Kl. Ort. N. I. D. C. δ. 4.

D. L. 526.

Fol.° 83/4.

LA 3018

N. 93

Lyttelton.

Des Lords Littletons

# Gespräche der Todten.

Aus dem Englischen übersetzet.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Hamburg,
bey Hertels seel. Witwe und Gleditsch,
1761.

# Vorrede des Verfassers.

Unter den Alten haben Lucian und unter den Neuern der Erzbischof zu Camerich, Fenelon, und Herr Fontenelle mit Beyfalle Gespräche der Todten geschrieben. In unserer englischen Sprache aber ist nichts von der Art bekannt gemacht worden, welches werth wäre, angemerket zu werden. Denn die sehr sinnreichen und gelehrten Gespräche,

welche von dem Herrn Hurde geschrieben worden, sind insgesammt so gedichtet, als wenn sie zwischen lebenden Personen vorgefallen wären. Der Entwurf, dem ich gefolget bin, fasset einen weit größern Umfang in sich. Er bringt die Geschichte aller Zeiten und aller Nationen vor uns, überreichet der Wahl des Schriftstellers alle Charaktere merkwürdiger Personen, welche am besten einander entgegen gesetzet oder mit einander verglichen werden können, und ist vielleicht eine von den angenehmsten Lehrarten, die man nur anwenden kann, dem Gemüthe einige critische moralische oder politische Anmerkungen vorzutragen; weil der dramatische Geist, den man hineinbringen kann, ihnen mehr Leben giebt, als sie in den Abhandlungen haben können, wenn sie auch noch so gut geschrieben wären. Und zuweilen kann eine neue Kleidung eine alte Wahrheit denjenigen angenehmer machen, welche die bloße Liebe zur Neuigkeit in Irrthum verführet;

wie solches nicht allein die witzigen Köpfe, sondern auch die Weisen dieser Zeiten häufig thun. Wenn der Verfasser dieser Gespräche seinen Vorsatz einigermaßen vollbracht hat: so wird dieses kleine Werk von einigem Nutzen seyn. Ist es ihm fehlgeschlagen: so kann er wenigstens geschicktere Federn bewegen, dasjenige besser auszuführen, was er versuchet hat.

Es wird dienlich seyn, dem Leser anzumerken, daß bey den obgedachten Schriftstellern vorausgesetzet wird, die Todten wissen, was in den folgenden Zeiten und bey andern Völkern sowohl, als ihrem eigenen, vorgegangen ist. Wenn man dieses nicht voraussetzete: so könnten keine Unterredungen unter Personen geführet werden, welche in verschiedenen Altern und verschiedenen Ländern gelebet haben. Also redet in Fenelons Gespräche zwischen Plato und Aristoteles der erste, als wenn er die Werke des letztern gelesen hätte,

welche doch nur erst nach seinem Tode gemacht worden. In einem andern bey eben dem Verfasser findet Gelo Fehler an Dions Aufführung; und in dem zwischen Solon und Justinian tadelt der Athenienser die Regierung des römischen Gesetzgebers, und spricht von der Geschichte des Procopius, als wenn er sie gelesen hätte. Es könnten noch mehr Beyspiele angeführet werden: diese aber sind hinlänglich. Elysien, Minos, Mercurius, Charon und Styx sind auch nothwendige Allegorien in dieser Art Schriften. Sollten sie einigen gottesfürchtigen oder critischen Ohren anstößig seyn: so will ich mich durch die feyerliche Erklärung vertheidigen, welche von den italienischen Schriftstellern denen Werken allezeit angehänget wird, worinnen sie dergleichen Ausdrückungen zu gebrauchen genöthiget sind: „Wenn ich „das Schicksal, das Glück, das Ver„hängniß, Elysien, den Styx u. d. g. ge„nannt habe: so sind solches Scherze der

„poetischen Feder, und nicht Meynungen „einer katholischen Seele *.„

Ich habe mir gleichfalls die Freyheit genommen, deren sich andere bedienet haben, und meinen Gesprächen verschiedene Zeiten gegeben, wie es sich am besten zu dem Vorsatze schickete, worinnen sie geschrieben worden, indem man gesetzet, als wenn einige in diesem gegenwärtigen Jahre und andere unmittelbar nach dem Tode einer von den redenden Personen darinnen gehalten worden.

Die drey letzten Gespräche sind von einer andern Hand geschrieben, wie es dem Leser nur gar zu deutlich würde vorgekommen seyn, denke ich, wenn ich auch nichts davon gesaget hätte. Wenn der



* Se havessi nominato *Fato*, *Fortuna*, *Destino*, *Elysio*, *Stige* etc. sono Scherzi di penna poetica, non Sentimenti di animo catolico.

Freund, welcher mich damit beehret hat, noch andere schreiben sollte: so werde ich denken, die Welt sey mir große Verbindlichkeit schuldig, weil ich einen Geist erwecket habe, der so fähig ist, das Vergnügen mit dem Unterrichte zu vereinigen und der Wissenschaft und Tugend diejenigen Annehmlichkeiten zu geben, welche der Witz unserer Zeit der Thorheit und dem Laster mitzutheilen, gar zu oft alle seine Geschicklichkeit angewandt hat.

# Gespräche der Todten.

## Das I Gespräch.

### Lord Falkland. — Herr Hampden.

Lord Falkland.

Erstaunen Sie nicht darüber, Herr Hampden, daß Sie mich in den elysäischen Feldern sehen?

Herr Hampden.

Ich wollte gleich eben die Frage an Sie thun; denn ohne Zweifel haben mich Eure Herrlichkeit für einen Rebellen gehalten.

Lord Falkland.

Und Sie haben mich gewiß für einen Mann gehalten, der dem gemeinen Wesen abtrünnig wor-

 den,

den, und die Tyranney unterstützete. Haben Sie mich nicht von dieser verhaßten Seite angesehen?

## Herr Hampden.

Ich gestehe es, das habe ich gethan; und ich wundere mich über Ihre strengen Gedanken von mir gar nicht. Die Hitze der Zeiten beraubete uns beyde unserer natürlichen Aufrichtigkeit. Doch, ich will es Ihnen hier offenherzig bekennen, ich fieng noch vor meinem Tode an, bey unserer Partey genug zu sehen, welches Ihre Furcht rechtfertigen konnte, es würde sich der bürgerliche Krieg, worein wir uns aus großmüthigen Bewegungsgründen, aus einer Begierde, unsere freye Staatsverfassung zu erhalten, eingelassen hatten, sehr unglücklich endigen, und bey dem Ausgange vielleicht diese Staatsverfassung selbst durch die Waffen derjenigen zerstören, welche am eifrigsten für dieselbe zu seyn vorgaben.

## Lord Falkland.

Und ich will es Ihnen eben so offenherzig bekennen, daß ich an dem Hofe und in dem Lager des Königes so vieles sah, was mich wegen der Freyheit meines Vaterlandes besorget machen konnte, wenn unsere Waffen glücklich wären, daß ich mich fast eben so sehr vor einem Siege, als vor einer Niederlage, fürchtete; und ich führete nichts, als das Wort Friede, in meinem Munde, welches

ich

ich mit eifriger Zärtlichkeit in jeder Berathschlagung wiederholete, der ich beywohnete.

Herr Hampden.

Ich wünschete den Frieden eben so sehr, als Eure Herrlichkeit. Ich sah aber keine Hoffnung dazu. Die wenige Aufrichtigkeit des Königes und der Einfluß der Königinn macheten, daß man seinen Versprechungen oder Erklärungen unmöglich trauen konnte. Ja, was für Vertrauen konnten wir vernünftiger Weise auf Gesetze haben, welche bestimmet waren, die Macht der Krone einzuschränken, wofern es nicht solche Gesetze waren, welche diese Macht in unsere eigenen Hände gaben, nachdem er die Bill der Gerechtsamen *) übertreten hatte, die mit solcher Schwierigkeit war erlanget worden, und eine so deutliche Behauptung derjenigen Freyheiten enthielt, welche streitig gewesen waren? Wollte ihm sein Gewissen erlauben, eine Parlamentsacte zu zerreißen, welche gemacht worden, die Gränzen des königlichen Vorrechtes zu bestimmen; weil er dachte, das königliche Vorrecht könnte keine Gränzen haben: was für gesetzmäßige Bande konnten ein solches Gewissen binden? oder was für Sicherheit konnte sein Volk vor der bösen Beschaffenheit



*) The Bill of Rights.

einer solchen Meynung finden, außer wenn es die Macht des Schwertes von ihm nähme, und sich selbst in den Stand setzete, diejenigen Gesetze zu vertheidigen, die er übertreten hatte?

### Lord Falkland.

Es findet sich Wahrheit, nur gar zu viel Wahrheit, in demjenigen, was Sie gesaget haben. — Ich kann es nicht leugnen. Allein, dadurch, daß sie die Macht des Schwertes von dem Könige nahmen, nahmen sie wirklich alle Macht weg. Das verkehrete die Regierung in eine Demokratie; und wenn er sich darein ergeben hätte, so würde er nur bloß den Namen eines Königes gehabt haben. Das Zepter würde von denjenigen seyn geführet worden, welche das Schwert hatten; oder wir hätten in dem Stande einer beständigen Anarchie, ohne einiges Gleichgewicht oder Stärke in der Regierung, leben müssen. Ein solcher Zustand würde nicht lange haben dauren können, sondern sich bald in eine Republik oder unumschränkte Gewalt geendiget haben.

### Herr Hampden.

Es scheint, auf Ihren Vernunftschluß lasse sich nichts antworten. Was konnten wir aber thun? Doctor Laud und die andern Gottesgelehrten, welche des Königes Gewissen führeten, und

ihm

ihm solche Grundsätze einprägeten, die ihn unfähig macheten, sein Königreich zu regieren, ob er gleich viele gute und auch einige große Eigenschaften besaß; die mögen, sage ich, das Unheil verantworten, welches sie über ihn und die Nation gebracht haben.

### Lord Falkland.

Sie waren in der That sehr zu tadeln: allein, diese Grundsätze hatten schon vor ihren Zeiten Wurzeln geschlagen, und schienen die Grundsätze unserer Kirche gegen die Jesuiten zu seyn, welche an dem andern äußersten Ende gar zu weit gegangen waren.

### Herr Hampden.

Es ist eine Schande für unsere Kirche, daß sie solche Meynungen angenommen hat; und ich getraue es mir, zu prophezeyen, unsere Geistlichkeit muß in den künftigen Zeiten ihnen entsagen, oder sie werden von denjenigen, welche ihren Untergang wollen, wider sie selbst gerichtet werden. Gesetzt, es ist ein römischkatholischer König auf dem Throne. Wird die Geistlichkeit da dem leidenden Gehorsame und dem Nicht-Widerstande anhangen? Wenn sie es thut, so übergiebt sie ihre Religion dem römischen Stuhle. Thut sie es nicht, so wird ihre Ausübung ihre eigenen Lehren widerlegen.

Lord Falkland.

Die Natur wird mit der Zeit gewiß zur Richtigkeit kommen, was für eine Meynung auch ihren großen Gesetzen widerspricht, der Lehrer mag seyn, wer er will. In der That aber, je mehr ich denen elenden Zeiten nachdenke, in welchen wir beyde lebeten, desto mehr halte ich es für eine Gnade der Vorsehung gegen uns, daß wir so bald hinweggenommen und durch den Tod von denen Uebeln befreyet worden, die nothwendiger Weise über uns kommen mußten. **Das allerbeschwerlichste Unglück für einen tugendhaften Mann ist, wenn er sich in einem solchen Zustande befindet, da er schwerlich so handeln kann, daß er seine eigene Aufführung billiget.** In einem solchen Zustande waren wir beyde. Wir konnten kaum einen Schritt, ohne Gefahr, in ein Verbrechen, oder wenigstens in Unehre zu gerathen, weder vorwärts noch hinterwärts thun. Wir waren in Verbindungen mit Leuten verwickelt, die nicht so gut gesinnet waren, als wir, noch so richtig urtheileten. Unternahmen wir, ihnen Einhalt zu thun: so hielten sie uns für zu kaltsinnig oder falsch gegen die Sache. Giengen wir mit ihnen fort: so liefen wir über Klippen, die wir sehr deutlich sahen, aber nicht vermeiden konnten. Wir konnten auch nicht einmal eine geruhige Zurückiehung suchen. Die Zeiten und unsere Gemüths-

arten wollten solches nicht erlauben. Unthätigkeit würde bey uns Zagheit und Abtrünnigkeit gewesen seyn. Um die öffentlichen Trübsale voll zu machen, vermischete sich noch auf beyden Seiten eine Religionswuth mit dem Grimme unserer bürgerlichen Uneinigkeiten, die noch unsinniger, als dieser, noch unversöhnlicher, und allen heilsamen Maaßregeln noch mehr zuwider war. Die allerunmäßigsten Rathschläge wurden für die allerfrömmsten gehalten, und ein Blick auf die Gesetze, wenn sie den Einblasungen dieser hitzigen Eiferer entgegen waren, wurde als Gottlosigkeit verurtheilet. Dieses setzete neue Schwierigkeiten zu demjenigen hinzu, was vorher schon an sich gar zu schwer war, eine Nation nämlich zu beruhigen, welche nicht länger einiges Vertrauen auf den König setzen noch der königlichen Gewalt mehr Einschränkungen geben konnte, ohne das Gleichgewicht der ganzen Reichsverfassung zu zerstören. In diesen Umständen wurden die Kugeln, welche unsere Herzen durchbohreten, durch die Hände unserer Schutzengel selbst dahin gelenket, damit sie uns von dem Gräuel, den wir nicht ertragen konnten, und vielleicht von einem Verbrechen, wovor wir einen Abscheu hatten, retteten.

Herr Hampden.

Ich halte es dafür: und wenn ich wieder in das Leben zurückkehren sollte, so würde die Erfahrung,

rung, die ich gehabt habe, mich sehr vorsichtig machen, daß ich nicht die Funken des bürgerlichen Krieges in meinem Vaterlande anbliese; denn ich habe gesehen, daß, wenn einmal das Feuer aufgegangen ist, kein Mensch sagen kann, wie weit es sich ausbreiten werde. Es steht nicht in der Macht des Hauptes einer Partey, zu der Feuersbrunst zu sagen: **So weit sollst du gehen; und hier sollst du einhalten.**

## Lord Falkland.

Die Unterredung, welche wir jetzt gehabt haben, wie auch die Ueberlegungen meiner eigenen Seele würden, wenn ich wieder zu meinem Leibe verdammet wäre, eine andere Wirkung bey mir hervorbringen. Sie würden mich große Mäßigung und Redlichkeit in meinen Urtheilen von Männern lehren, die von mir in schweren Auftritten öffentlicher Handlungen unterschieden seyn könnten; sie würden mich von dem Parteygeiste völlig heilen; und sie würden mich denken lassen, daß, wie in der Kirche, also auch in dem Staate, kein Uebel mehr zu fürchten sey, als ein enthusiastischer und erbitterter Eifer.

Das

# Das II Gespräch.

## Ludwig der Große. — Peter der Große.

Ludwig.

Wer hätte es denken können, da Sie auf den Werften in Holland das Handwerk eines Schiffzimmermannes lerneten, daß Sie mein Nebenbuhler im Ruhme werden, und so wie ich den Zunamen des Großen erlangen würden?

Peter.

Wer von uns beyden diesen Titel am besten verdienet, das wird die Nachwelt entscheiden. Meine Größe aber erschien in eben der Handlung, die Ihnen als eine Erniedrigung vorkömmt.

Ludwig.

Die Würde eines Königes läßt sich nicht leicht zu solchen kleinen Verrichtungen hinab. Ich für mein Theil mochte niemals gern vor den Augen meiner Unterthanen oder der Fremden anders, als in allem Glanze und in aller Majestät der königlichen Macht, erscheinen.

## Peter.

Wäre ich, so wie meine Vorfahren gethan, auf dem russischen Throne mit aller Pracht einer barbarischen Größe umringet geblieben: so würde ich von meinem Volke wenigstens eben so sehr seyn vergöttert worden, als Sie von den Franzosen. Meine despotische Regierung war weit unumschränkter und ihre Knechtschaft unterthäniger. Alsdann aber hätte ich ihre übeln Gewohnheiten nicht verbessern können; ich hätte sie nicht die Künste, die Wissenschaften, die Schifffahrt und den Krieg lehren können; ich hätte sie nicht aus Thieren in Menschen verwandeln können. Darinnen erschien die Stärke meines Geistes, außer aller Vergleichung mit allen andern Königen, daß ich es für keine Entziehung oder Verminderung meiner Größe halten konnte, wenn ich von meinem Throne hinunter stiege, und hingienge und auf den Werften einer fremden Republik arbeitete; wenn ich als ein Privatschiffer auf meinen eigenen Flotten, und als ein gemeiner Soldat in meinem Kriegesheere dienete, bis ich mich selbst durch meine Verdienste auf den verschiedenen Stufen und Graden der Beförderung zu der höchsten Befehlshaberstelle erhoben und meinen Unterthanen eine Lehre von der Nothwendigkeit, daß in dem Land- und Seedienste einer ordentlich unter dem an-

dern stehe, durch meine eigene Ausübung gegeben hatte, welche sie mehr überzeugete, als irgend einiger Unterricht.

### Ludwig.

Ich bin gezwungen, zu bekennen, daß es eine große That war, und daß mein Tadel, da ich sie für klein hielt, von dem Lächerlichen entstanden, welches einige von meinen Hofleuten darüber geworfen, deren Seelen viel zu eng waren, als daß sie die Größe Ihrer Seele in diesen Umständen begreifen oder unterscheiden konnten.

### Peter.

Es war eine heldenmäßigere That, als irgend jemals von Alexandern oder Cäsarn gethan worden. Ich wollte auch meinen Ruhm mit ihrem nicht vertauschen. Sie thaten beyde große Dinge: sie waren aber auch an der Spitze großer Nationen, die denjenigen an Tapferkeit und Kriegeserfahrung weit überlegen waren, mit denen sie stritten. Ich war der König eines rohen, wilden, ungezogenen und unwissenden Volkes, welches schwer zu unterrichten war. Meine Feinde waren zuerst meinen Unterthanen so sehr überlegen, daß zehntausend von ihnen hunderttausend Russen schlagen konnten. Sie hatten mächtige Flotten; ich hatte nicht ein Schiff. Der König in Schweden war ein Herr, der den unerschrockensten Muth hatte, dem solche Heerführer beystunden, welche die vollkommenste

Kriegeswissenschaft besaßen, und dem sowohl geübte und gut gezogene Soldaten dieneten, daß sie die Bewunderung und das Schrecken von ganz Europa waren. Jedoch am Ende überwand ich diese Soldaten; ich trieb diesen Herrn, seine Zuflucht in die Türkey zu nehmen. Ich gewann Schlachten, sowohl zur See, als zu Lande. Ich schuff mein Volk neu; ich gab ihm Künste, Wissenschaften, Policey; ich machete es zu der am meisten in Ehren gehaltenen Nation; ich setzete es in den Stand, daß es alle nordische Machten in Furcht und Abhängigkeit erhalten, der Krone Polen Könige geben, die ottomannischen Kaiser zurückhalten und abschrecken und sich mit großem Nachdrucke in die Geschäffte von ganz Europa mischen konnte. Welcher andere Mensch hat solche Wunder gethan, als diese? Lesen Sie alle Urkunden der alten und neuern Zeiten, und finden Sie einen, wenn Sie können, der fähig wäre, mit mir in Vergleichung gesetzet zu werden!

Ludwig.

Ihr Ruhm würde in der That der höchste und ohne Vergleichung gewesen seyn, wenn Sie die Wildheit Ihrer eigenen Sitten und die barbarischen Laster Ihrer eigenen Natur gebessert hätten, da Sie Ihre Unterthanen gesittet macheten. Aber ach! der Gesetzgeber und Verbesserer von Rußland war dem Trunke ergeben und grausam.

Peter.

Peter.

Meine Liebe zum Trunke bekenne ich; und ich will auch nicht, zur Entschuldigung derselben, Alexanders Beyspiel anführen. Sie war an seinem Charakter so wohl, als an meinem, ein Flecken, und entflammete beyder Gemüthsarten, die von Natur schon gar zu hitzig waren, zu ausschweifenden Leidenschaften des Zornes, und zu Thaten, worüber sich unsere Vernunft schämete, wenn wir nüchtern waren. Für meine Grausamkeit aber habe ich einige Entschuldigung. Die Furcht vor der Strafe war in den Herzen meiner barbarischen Unterthanen die einzige Triebfeder zum Gehorsame. Sie konnten nicht mit einer sanft zähmenden und gelinden Hand gelenket werden. Wenn sie das königliche Ansehen in Ehren halten sollten: so war es nöthig, daß man solches mit Donner und Blitze und allen Schrecken des Grimmes bewaffnete. Sie hatten ein biegsames Volk zu regieren, ein Volk, dessen gesittete und zarte Gemüther, gleich einem wohl abgerichteten Pferde, mit einem leichten und gelinden Zügel gelenket werden konnten. Ihr Lob war ein hinlänglicher Sporn, sie zu erregen, daß sie Ihren Befehlen gehorcheten, und mit allen ihren Kräften auf der Bahne der Ehren einher liefen. Die Furcht vor der Schande that bey ihnen mehr, als die Furcht vor der Knute bey den Russen thun konnte. Ihre Regierung durfte daher

nicht

nicht so streng seyn, als meine; und die Wildheit meiner Natur war einigermaßen zu dem großen Werke nöthig, welches ich auszuführen hatte. Was für Entschuldigung aber können Sie wegen derer Grausamkeiten finden, die Sie an Ihren protestantischen Unterthanen ausübeten? Sie waren Ihnen stets gehorsam und zugethan gewesen. Sie verlangeten weiter nichts, als unter dem Schutze derer Gesetze zu leben, die Sie selbst bestätiget hatten; und sie bezahleten diesen Schutz mit dem herzlichsten Eifer für Ihren Dienst. Doch Sie zwangen dieselben, durch die unmenschlichsten Härtigkeiten, entweder die Religion zu verlassen, worinnen sie waren erzogen worden, und die ihr Gewissen noch immer beybehielt, oder aus ihrem Vaterlande zu ziehen und alle Beschwernisse eines beständigen Elendes auszustehen. Die Haut schaudert einem, wenn man nur daran denket, daß solche Befehle von einem fröhlichen gesitteten Hofe, von einem Könige kommen konnten, der sich in alle die zierlichen Lustbarkeiten eingelassen hatte, welche das Herz menschlich machen und erweichen; daß solche Befehle, sage ich, von ihm sollten gegeben werden, dergleichen die wildesten Tatarn kaum ohne Gewissensbisse und Mitleiden hätten vollstrecken können.

Ludwig.

Ludwig.

Es war nicht meine Natur, sondern meine Religion, welche mir diese Härtigkeiten eingab. Mein Beichtvater sagete mir, sie würden für alle meine Sünden genug thun.

Peter.

Da Sie sich vertheidigen, so verdammen Sie Ihre Religion. Hätte ich meinem Patriarchen geglaubet, wie Sie Ihrem Pfaffen glaubeten: so würde ich nicht der große König gewesen seyn, der ich war. — Ich will Ihnen aber wegen dieser Materie nicht weiter zusetzen. Wir sind beyde auf verschiedene Art berühmt gewesen. Das Andenken von uns beyden ist unsern Unterthaner lieb und werth; und sie sind stolz, daß sie uns gehorchet haben, welches das höchste Lob für einen König ist. Es findet sich aber dieser Hauptunterschied unter uns. Die Pracht und der Staat waren zu Ihrer Größe nothwendig. Meine bestund ohne diesen äußerlichen Schmuck und Aufputz. Ich war groß in mir selbst, groß in der Stärke und den Kräften meines Gemüthes, groß in der Ueberlegenheit und unumschränkten Hoheit meiner Seele über alle andere Menschen.

---

## Das III Gespräch.

### Plato. — Fenelon.

Plato.

Willkommen hier in Elysien, du reinester, sanftester, feinester Schüler der Weltweisheit, welchen die Welt in den neuern Zeiten hervorgebracht hat! Weiser Fenelon, willkommen! — Ich brauche nicht erst mich dir zu nennen. Unsere Seelen müssen durch Sympathie einander bekannt seyn.

Fenelon.

Ich weis, Sie sind Plato, der liebenswürdigste unter allen Schülern des Sokrates, und derjenige Philosoph aus dem ganzen Alterthume, welchem ich ähnlich zu seyn, am meisten wünschete.

Plato.

Homer und Orpheus sind sehr ungeduldig, dich in derjenigen Gegend dieser glückseligen Gefilde zu sehen, welche ihre Schatten bewohnen. Sie erkennen beyde, daß du ein großer Poet bist, wenn du gleich niemals einen Vers geschrieben hast. Und sie sind nunmehr geschäfftig, unverwelkliche Kränze von den schönsten und lieblichsten elysischen

Bluh=

Bluhmen für dich zu winden. Ich will dich aber von ihnen zu der geheiligten Laube der Weltweisheit, auf den höchsten Hügel in Elysien, führen, wo die Luft am reinsten und heitersten ist. Ich will dich zu dem Brunnen der Weisheit leiten, worinnen du so, wie in deinen eigenen Schriften, das schöne Bild der Tugend beständig wirst zurückstralen sehen. Es wird bey dir mehr Liebe erregen, als Narcissus empfand, da er seine eigene Gestalt in der stillen und ruhigen Quelle sah. Du sollst dich aber nicht, wie er, eines Schattens halber abhärmen. Die Göttinn wird deinen Umarmungen selbst entgegen kommen, und sich mit deiner Seele vermischen.

### Fenelon.

Ich finde, Sie behalten noch eben die allegorische und poetische Sprache, worein Sie in einigen von Ihren Schriften so verliebt waren. Meine Schreibart fiel zuweilen auch in das Poetische, vornehmlich in meinem Telemach, welchen ich zu einer Art von epischem Gedichte zu machen dachte. Allein, ich darf mich nicht unter die großen Poeten stellen; und ich mache auch keinen Anspruch auf einige Gleichheit in der Wohlredenheit mit Ihnen, dem allerberedtsten unter den Weltweisen, auf dessen Lippen die attischen Bienen allen ihren Honig getragen haben.

### Plato.

Die französische Sprache ist nicht so wohlklingend, als die griechische: dennoch hast du ihr eine solche Lieblichkeit und Melodie gegeben, welche das Ohr und das Herz bezaubern. Wenn einer deine Schriften liest: so denket man, man höre Apollons Leyer, die von den Händen der Gratien gerühret und von den Musen gestimmet worden. Die Idee von einem vollkommenen Könige, welchen du in deinem Telemach dargestellet, übertrifft, nach meinem eigenen Urtheile, meine erdichtete Republik sehr weit. Deine Gespräche hauchen den reinen Athem der Tugend, der ungezierten gesunden Vernunft, der richtigen Beurtheilungskunst, des feinen Geschmackes von sich. Sie sind überhaupt deines Landesmannes Fontenelle seinen eben soweit vorzuziehen, als Vernunft dem falschen Witze oder Wahrheit dem Geziere. Der größte Fehler an ihnen ist, daß einige gar zu kurz sind.

### Fenelon.

Es ist ihnen vorgeworfen worden, und ich sehe es selbst ein, daß sie gar zu voller allgemeinen Sittenlehren sind. Allein, ich schrieb sie zum Unterrichte eines jungen Prinzen; und man kann den Gemüthern derjenigen, welche geboren sind, über Nationen zu herrschen, die einfältigsten Wahrheiten nicht zu stark einprägen; weil die

Schmeicheley eines Hofes, so wie sie heran wachsen, versuchen wird, diese Wahrheiten vor ihnen zu verbergen und zu verkleiden, und aus ihrem Herzen die Liebe zu ihrer Pflicht herauszureißen, wenn sie nicht sehr tiefe Wurzel daselbst gefasset hat.

Plato.

Es ist in der That das besondere Unglück der Prinzen, daß sie oftmals mit sehr großer Sorgfalt in den feinen Kunstgriffen der Staatsklugheit unterrichtet werden, und daß man sie nicht die ersten Grundsätze der sittlichen Verbindlichkeiten lehret, oder daß man sie ihnen nur so obenhin beybringt, daß der tugendhafte Mann bald in dem verderbten Staatsmanne verloren geht. Die Lehren aber, welche du dem jungen Prinzen gegeben, sind durch die Reizungen deiner Beredsamkeit so anmuthig gemacht, daß die ältesten und weisesten Leute sie mit Vergnügen lesen können. Alle deine Werke sind mit einer erhabenen und angenehmen Einbildungskraft ausgeschmücket, welche der Einfalt Zierlichkeit, und den bekanntesten und gemeinsten Wahrheiten Würde und Ansehen giebt. Ich habe in der That gehöret, daß deine Landesleute die Schönheit deines Geistes und deiner Schreibart nicht so empfinden, als einige von ihren Nachbarn. Was hat doch ihren Geschmack so sehr verderbet?

### Fenelon.

Eben das, was den Geschmack der Römer nach des Augustus Zeiten verderbete; eine unmässige Liebe zum Witze, zum Ungewöhnlichen, zum Gekünstelten. Die Werke ihrer Schriftsteller müssen, wie die Gesichter ihrer Frauenspersonen, geschminket und mit künstlichen Zierrathen geschmücket seyn, wenn sie ihre Blicke an sich ziehen wollen. Und auf diese Art geht die natürliche Schönheit verloren. Es ist aber kein Wunder, wenn wenige unter ihnen meinen Telemach in politischer Absicht hochschätzen. Die darinnen vorgetragenen Grundregeln sind so beschaffen, daß sie denken, es können solche mit der Größe ihrer Monarchie und mit dem Glanze einer geläuterten und begüterten Nation nicht bestehen. Sie scheinen auf die Meynungen zu verfallen, der Hauptendzweck der Gesellschaft sey, den Menschen die Vergnügungen der Pracht und Ueppigkeit zu verschaffen; ein zierlicher Geschmack an wollüstigen Genießungen sey die Vollkommenheit der Verdienste; und ein König, welcher galant, prächtig, freygebig ist, welcher einen schönen Pallast bauet, ihn mit Bildsäulen und Gemälden gut versieht, die schönen Künste aufmuntert, und machet, daß sie zu einem jeden Modelaster dienen; welcher einen unruhigen Ehrgeiz, eine treulose Staatsklugheit und eine

eine Neigung zu Eroberungen besitzt, sey besser für sie, als ein Numa oder ein Marcus Aurelius. Gleichwohl ist es das große Geschäffte der Regierung, daß sie die Ausschweifungen der Ueppigkeit und Pracht hemme, diejenigen Ausschweifungen, meyne ich, welche den Geist und die Stärke einer Nation schwächen; daß sie dem Volke die Last der Auflagen, so viel als möglich ist, erleichtere; daß sie ihm den Segen des Friedens und der Ruhe gebe, wenn er ohne Verlust oder Unehre kann erlanget werden; daß sie die Unterthanen mäßig und hart und an ihrer Leibes- und Gemüthesbeschaffenheit männlich mache, damit sie desto geschickter zum Kriege seyn, wenn solcher über sie kömmt; vor allen aber, daß sie auf ihre Sitten ein wachsames Auge habe, und alles dasjenige abschrecke, was sie nur anstecken oder verderben kann. Dieses muß stets der Hauptgegenstand weiser Gesetzgeber seyn. **Gewiß, das ist das glückseligste Land, welches die meiste Tugend in sich hat;** und in den Augen der richtigen Vernunft ist der ärmste Schweizercanton ein viel edlerer Staat, als das Königreich Frankreich, wenn er mehr Freyheit, bessere Sitten, eine mehr befestigte Ruhe, mehr Mäßigung im Glücke, mehr Standhaftigkeit im Unglücke hat.

Plato.

Deine Begriffe sind richtig; und wenn dein Vaterland solche verlachet, so wird es nicht lange das vornehmste Volk in Europa seyn. Seine Abnahme hat angefangen; sein Untergang nähert sich. — Damit du aber aus dem Lobe, welches ich dir gegeben habe, nicht denken mögest, die Schmeicheley könne in Elysien einen Platz finden: so erlaube mir, es mit der Betrübniß eines Freundes zu bedauern, daß ein Mann, der über alle andere Thorheiten so erhaben ist, in die Träumereyen einer Frau Guyon, einer verrückten Schwärmerinn, hat gerathen können. Wie seltsam war es nicht, die beyden großen Lichter in Frankreich, dich und den Bischof zu Meaux, in einen Streit verwickelt zu sehen, ob ein unsinniges Weib eine Ketzerinn oder eine Heilige wäre!

Fenelon.

Ich bekenne meine eigene Schwachheit und das Auslachenswürdige bey diesem Streite. Allein, geriethen Sie nicht auch in einige Träumereyen von der göttlichen Liebe, wovon Sie so redeten, daß Sie sich selbst nicht verstunden?

Plato.

Ich fühlete etwas mehr, als ich ausdrücken konnte.

Fene-

Fenelon.

Mein Gefühl war eben so fein und lebhaft, als Ihres. Wir würden aber beyde besser gethan haben, wenn wir diejenigen Materien vermieden hätten, worinnen Empfindung die Stelle der kalten Vernunft und nüchternen Wahrheit einnimmt.

## Das IV Gespräch.

### Herr Addison. — Doct. Swift.

Doct. Swift.

Gewiß, Addison, das Glück hatte überaus große Lust, den Narren zu spielen, (in welcher Laune ihre Gnaden so wohl, als die meisten andern Frauenzimmer von sehr hohem Stande, sehr oft sich befinden,) als es Sie zu einem Staatsminister und mich zu einem Geistlichen machete!

Addison.

Ich muß es bekennen, wir waren beyde ausser unserm Elemente. Sie wollen doch aber wohl nicht zu verstehen geben, daß alles würde recht gewesen seyn, wenn unsere Bestimmungen umgekehrt gewesen wären?

Swift.

Ja, das will ich — Sie würden einen vortrefflichen Bischof abgegeben haben; und ich würde Großbritannien, so wie ich es in Irrland machete, mit einer eigenmächtigen Herrschaft regieret haben, unterdessen daß ich von

nichts,

nichts, als Freyheit, Eigenthume und so weiter redete.

Addison.

Sie regiereten den gemeinen Pöbel in Irrland: ich habe aber niemals gehöret, daß Sie das Königreich regieret haben. Eine Nation und ein Pöbel sind verschiedene Dinge.

Swift.

Ja, ja; das möget ihr Leute, die ihr kein Geschick zur Staatskunst habet, wohl vermuthen. Es giebt aber Zeiten, da ein fähiger Mann dadurch daß er sich an die Spitze des Pöbels stellet, an die Spitze der Nation kommen kann. Ja, es giebt Zeiten, da die Nation selbst ein Pöbel ist, und mit ihr als mit solchem von einem erfahrenen Beobachter kann umgegangen werden.

Addison.

Ich leugne die Wahrheit Ihres Grundsatzes nicht. Findet sich aber keine Gefahr dabey, daß, nach den Abwechselungen der menschlichen Händel, der Liebling des Pöbels auch wieder der Wuth des Pöbels möchte überlassen werden?

Swift.

Zuweilen kann es geschehen: ich wagete es aber; und es stimmete mit meinem Vorsatze überein. Fragen Sie die Lord Lieutenants, welche gezwungen waren, mir ihre Aufwartung zu

machen, da ich doch ihnen meine Aufwartung hätte machen sollen, ob sie nicht meine Ueberlegenheit empfanden. Konnte ich mich nun so ansehnlich machen, da ich bloß ein lumpichter Dechant zu St. Patrick war und keinen Sitz in einem von den Parlementshäusern hatte; was würde ich gethan haben, wenn mich das Glück in England gebracht, und mit keinem Priesterrocke beschweret, sondern in einen Stand gesetzet hätte, daß ich mich in dem Oberhause oder dem Hause der Gemeinen hätte können hören lassen?

Addison.

Sie würden ohne Zweifel rechte Wunderdinge gethan haben! Vielleicht möchten Sie alsdann ein eben so eifriger Whig gewesen seyn, als Lord Wharton selbst. Oder wenn die Whigs den Staatsmann beleidiget hätten, wie sie zum Unglücke den Doctor beleidigten; wer weis, ob Sie nicht den Prätendenten möchten ins Land gebracht haben? Ich bitte, lassen Sie mich doch unter uns eine Frage an Sie thun. Wenn Sie der oberste Staatsbediente unter diesem Herrn gewesen wären; würden Sie die protestantische Religion geduldet haben oder nicht —?

Swift.

Ha! Herr Secretär, wollen Sie witzig bey mir thun? Denken Sie, weil Sunderland

den Einfall gehabt, Sie zu einem großen Manne in dem Staate zu machen, er habe Sie auch eben so groß am Witze machen können, als die Natur mich gemacht hat? Nein, nein; Witz ist der Gnade gleich; er muß von oben kommen. Sie können ihn eben so wenig von dem Könige bekommen, als die Herren Bischöfe die andere. Und ob ich gleich zugeben will, daß Sie einigen Witz hatten: so glauben Sie mir doch, mein Freund, er kam meinem nicht bey. Ich denke, Sie haben nicht Eitelkeit genug, sich mit mir in Vergleichung stellen zu wollen.

Addison.

Meine Freunde haben mir oftmals gesaget, ich wäre vielmehr gar zu bescheiden. Wenn es Ihnen also beliebt, so will ich diesen Streit für mich nicht entscheiden, sondern ihn an den Mercur, den Gott des Witzes, verweisen, welcher jetzt eben von ungefähr diesen Weg mit einer Seele kömmt, die er kürzlich zu den Schatten gebracht hat.

Glück zu, göttlicher Hermes! Es hat sich eine Streitfrage wegen des Vorranges in der Classe des Witzes und lustigen Wesens, dem du vorstehst, zwischen mir und meinem Landesmanne, dem D. Swift, erhoben: wir bitten daher um Erlaubniß —

Mercur. — Doctor Swift, ich bin erfreut, dich zu sehen — Wie geht es mein alter Knabe? Was machet der ehrliche Lemuel Gulliver? Bist du neulich in Lilliput, oder in der fliegenden Insel oder bey deiner guten Amme Glumdalclitch gewesen? Sage mir doch, wenn hast du ein Rindchen Brodt mit Lord Petern gegessen? Ist Jacob noch immer so närrisch, als sonst? Ich höre, der arme Mensch ist durch eine gelindere Begegnung beynahe ganz zurechte gebracht. Wenn er nur mehr Speise hätte, so würde er eben so gut bey Vernunft seyn, als Bruder Martin selbst. Man saget mir aber, Martin habe eine seltsame Brut von Leuten ausgehecket, Methodisten, mährische Brüder, Hutchinsonianer genannt, welche wahnsinniger sind, als Jacob in seinen schlimmsten Tagen war. Es ist Schade, daß du nicht wieder lebest, damit du dich an sie machen könntest. Sie würden vortreffliches Futter für deinen Zahn seyn; und das war ein scharfer Zahn, dergleichen nur jemals in das Zahnfleisch eines Sterblichen gesetzet worden; ja, es war auch ein starker Zahn. Die härteste Speise würde ihn nicht zerbrechen; und er konnte die dicksten Schalen zerbeissen. In der That, er war wie einer von des Cerberus Zähnen; man hätte nicht denken sollen, daß er einem Menschen zugehörete — Herr Addison, ich bitte

dich

dich um Verzeihung; ich hätte eher mit dir reden sollen: ich wurde aber von den Anblicke des Doctors so gerühret, daß ich die Ehrerbiethung auf eine Zeitlang vergaß, die man dir schuldig ist.

Swift.

Addison, ich denke, unser Streit ist entschieden, ehe der Richter unsere Sache gehöret hat.

Addison.

Ich gestehe, es ist Ihnen zum Besten geschehen, und ich unterwerfe mich — aber —

Mercur. — Laß den Muth nicht sinken, Freund Addison. Apollo würde vielleicht ein ganz anderes Urtheil fällen. Ich bin ein witziger Kopf und ein Schalk, und ein Feind aller Würde. Swift und ich, wir sind einander von Natur gleich. Er verehret mich mehr, als den Jupiter; und ich ehre ihn mehr, als den Homer. Doch ich versichere dich, ich habe eine große Achtung für dich — Sir Roger von Coverley, Wilhelm Honeycomb, Wilhelm Bohrer, der Landedelmann in dem Freeholder und noch zwanzig andere Charaktere, welche mit den feinesten Zügen des natürlichen Witzes und lustigen Wesens in deinen vortrefflichen Schriften entworfen worden, setzen dich in der Classe meiner Schriftsteller sehr hoch hinauf, wiewohl nicht ganz so hoch, als den Dechant zu St. Patrik. Vielleicht

hättest

hättest du ihm näher kommen können, wenn die Sittsamkeit deiner Natur und die Vorsichtigkeit deiner Urtheilskraft dir hätten Erlaubniß geben wollen. Wenn er aber in der Stärke und dem Geiste seines Witzes den Vorzug hat; wie viel muß er dir nicht in allen den wohlgesitteten und zierlichen Annehmlichkeiten, in den feinen Zügen zarter Empfindung, in der Entwickelung der geheimen Triebfedern der Seele, in Darstellung alles des milden Lichtes und Schattens eines Charakters, in der deutlichen Bemerkung einer jeden Linie, und einer jeden sanften Aufsteigung und Erhebung der Farben, die dem gemeinen Auge entwischen würde, nachgeben! Wer hat jemals so wie du, die schönen Theile der menschlichen Natur gemalet und sie selbst unter dem Schatten der größten Einfalt oder der lächerlichsten Schwachheiten hervor gezogen, so daß man, selbst indem man lachet, gezwungen ist, zu bewundern, und fühlet, daß man verehret! Swift konnte nichts thun, was diesem nahe kam. — Er konnte ein häßliches Gesicht sehr gut zeichnen, oder ein gutes mit einer meisterlichen Hand verzerren. Das war aber alle seine Macht; und wenn ich, wie ein Gott reden soll, so war solches eine nichtswürdige Macht. Deine ist göttlich. Sie trachtet, die menschliche Natur zu verbessern und zu erheben.

Swift.

Swift.

Sage mir doch, lieber Mercur, (wenn mir erlaubet ist, ein Wort für mich zu sagen) denkest du, daß meine Geschicklichkeit von keinem Nutzen gewesen, die menschliche Natur zu bessern? Ist das Peitschen von keinem Nutzen, hochmüthige Knaben zu ändern?

Mercur. — Männer sind nicht so geduldig bey dem Peitschen, als Knaben; und ich habe selten gesehen, daß ein rauher Satirenschreiber sie geändert habe. Ich will aber zugeben, daß du auf diese Art etwas Gutes gethan hast, wiewohl nicht halb so viel, als Addison nach seiner Art gethan hat. Nunmehr, da ihr hier seyd, so sollten Pluto und Proserpina, wenn sie meinen Rath annehmen wollten, euch beyde auf diese Art brauchen. — Wenn irgend ein Held von der Erde hieher käme, welcher gedemüthiget zu werden brauchete, wie die meisten Helden: so sollten sie Swiften über ihn bestellen, daß er ihn herunter brächte. Eben den guten Dienst kann er vielmals einem Heiligen thun, welcher von dem Winde eines geistlichen Stolzes gar zu sehr aufgeschwollen ist; oder auch einem Philosophen, der sich auf seine Weisheit und Tugend viel einbildet. Er wird dem ersten bald zeigen, daß er nicht heilig seyn kann, ohne demüthig zu seyn; und dem andern, daß er mit aller seiner gerühmten Sittlich-

keit

keit nur eine bessere Art von Yahoo ist. Ich wollte auch, daß er sein anticosmetisches Waschwasser bey dem gemalten Gesichte der weiblichen Eitelkeit, und seine Ruthe, nach welcher auf jeden Streich das Blut geht, bey dem harten Rücken der übermüthigen Thorheit, oder des muthwilligen Witzes anwendete. Du aber, Addison, solltest gebrauchet werden, die Geister derjenigen zu trösten und auf zu richten, deren gute und edle Seelen durch die Empfindung einiger Schwachheiten in ihrer Natur niedergeschlagen sind. Ihnen solltest du deinen schönen und liebreichen Spiegel vorhalten, welcher alle ihre verborgenen Vollkommenheiten vor ihr Gesicht bringen, über das Uebrige einen mildernden Schatten werfen und sie in eine Verfassung setzen würde, die sich für Elysien schicket. — Lebet wohl, ich muß nun wieder zu meinem Geschäffte oben zurück kehren.

---

# Das V Gespräch.

## Ulysses. — Circe.

### In Circens Eylande. *

Circe.

Du willst denn gehen, Ulysses? Aber, warum willst du gehen? Ich verlange, daß du mir deines Herzens Gedanken sagest. Sprich ohne Zurückhaltung. — Was treibt dich von mir?

Ulysses.

Verzeih, Göttinn, der Schwachheit der menschlichen Natur. Mein Herz wird nach meinem Vaterlande seufzen. Dieß ist eine Neigung, welche

* Man merke, dieses kann eigentlich kein Todtengespräch genennet werden. Es findet sich aber eines von eben der Art unter Fenelons Gesprächen zwischen dem Ulysses und seinem Gefährten Grillus, da solcher durch Circens Zauberey in einen Bär verwandelt worden; und zwey oder drey andere, die so gedichtet sind, als ob sie unter noch lebenden Personen vorgefallen,

che alle meine Ergebenheit gegen dich nicht überwinden kann.

Circe.

Das ist nicht alles. Ich merke, du fürchtest dich, deinen ganzen Sinn zu erklären. Aber was fürchtest du? Meine Schrecknisse sind dahin. Die stolzeste Göttinn auf Erden hat, wenn sie einem Sterblichen solche Gunst erwiesen, als ich dir erzeiget habe, ihre Gottheit und ihre Macht zu seinen Füßen geleget.

Ulysses.

Das kann seyn, so lange noch in ihrem Herzen die Zärtlichkeit der Liebe oder in ihrem Gemüthe die Furcht vor der Schande bleibt. Du aber, Circe, bist über diese gemeinen Empfindungen weg.

Circe.

Ich verstehe deine Erinnerung. Sie gehöret zu deinem Charakter. Ich schwöre dir daher beym Styx, damit ich dir alles Mistrauen benehme, ich will dir und deinen Freunden wegen alles dessen, was du sagest, wenn es mich auch noch so sehr beleidigen sollte, kein Leid zu fügen, sondern euch mit allen Merkmaalen meiner Freundschaft hinweg schicken. Sage mir nun aufrichtig, was für Vergnügen hoffest du in dem unfruchtbaren Eylande Ithaka zu genießen, welches dasjenige ersetzen kann, was du in diesem Paradiese verlässest

lässest, das von allen Sorgen befreyet, und mit allen Vergnügungen überflüssig angefüllet ist?

### Ulysses.

Das Vergnügen der Tugend; die höchste Glückseligkeit, Gutes zu thun. Hier thue ich nichts. Meine Seele ist gleichsam vom Schlage gerühret. Ihre Kräfte sind erstarret. Mich verlanget, wieder in Thätigkeit zu kommen, damit ich diejenigen Gaben und Tugenden brauchen könne, die ich von den frühesten Tagen meiner Jugend ausgebessert habe. Mühseligkeit und Sorgen schrecken mich nicht. Sie sind die Uebung meiner Seele; sie halten sie gesund und munter. Gieb mir lieber die trojanischen Gefilde wieder, als diese müßigen Lauben. Daselbst konnte ich die glänzenden Früchte der Ehre einerndten; hier bin ich vor den Augen der Menschen verborgen, und fange an, in meinen eigenen Augen verächtlich zu scheinen. Das Bild meines vormaligen Wesens begleitet mich, und scheint mir einen Vorwurf zu machen, wo ich nur hingehe. Ich treffe es unter der Dunkelheit eines jeden Schattens an; es dringt sich so gar in deiner Gegenwart mit ein, und schilt mich aus deinen Armen. O Göttinn, wofern du nicht die Macht hast, diesen unruhigen Geist zu stillen; wofern du nicht machen kannst, daß ich meiner selbst vergesse: so kann ich hier nicht glücklich seyn; so werde ich jeden Tag elender werden.

Circe.

Kann nicht ein weiser und rechtschaffener Mann, welcher seine ganze Jugend in einem thätigen Leben und rühmlicher Gefahr zugebracht hat, wenn er anfängt, bergab zu gehen, Erlaubniß haben, sich zurück zu ziehen, und seine übrigen Tage in Ruhe und Friede zu genießen?

Ulysses.

Einem weisen und rechtschaffenen Manne kann keine Zurückziehung von Geschäfften anders, als in Gesellschaft mit den Musen, rühmlich seyn. Ich bin dieser geweiheten Gesellschaft allhier beraubet. Die Musen wollen nicht in den Behausungen der Wollust und des sinnlichen Vergnügens wohnen. Wie kann ich studieren, wie kann ich denken, wenn so viele Thiere (und die ärgsten Thiere, die ich kenne, sind in Thiere verwandelte Menschen) um mich herum heulen oder brüllen oder grunzen?

Circe.

Das ist etwas: aber das ist nicht alles. Du verschweigst die stärkeste Ursache, die dich nach Ithaka zieht. Es findet sich noch ein anderes Bild, als das Bild deines vormaligen Wesens, welches dir in allen Theilen dieses Eylandes erscheint; welches deinen Schritten und Tritten folget; welches sich zwischen dich und mich

stellet; und dich aus meinen Armen hinweg schilt. Es ist Penelope, Ulysses; ich weis es — Nimm dir nur nicht vor, es zu leugnen. Du seufzest selbst an meiner Brust nach ihr. — Und doch ist sie keine Unsterbliche. — Sie ist nicht so, wie ich, mit dem Geschenke einer unvergänglichen Jugend begabet. Es sind schon einige Jahre verstrichen, seitdem ihre Jugend verwelket ist. Ich denke ohne Eitelkeit, sie sey niemals so schön gewesen, als ich. Aber was ist sie jetzt?

Ulysses.

Du hast mir selbst in einer vormaligen Unterredung, da ich mich bey dir nach ihr erkundigte, gemeldet, sie sey meinem Bette getreu, und jetzo nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit noch eben so verliebt in mich, als da ich sie verließ und nach Troja gieng. Ich verließ sie in der Blüthe ihrer Jugend und Schönheit. Wie stark muß ihre Beständigkeit seit der Zeit seyn versuchet worden! Wie verdienstvoll ist ihre Treue! Soll ich sie mit Falschheit belohnen? Soll ich ihrer vergessen, da sie meiner nicht vergessen kann; da ihr nichts so lieb und werth ist, als mein Andenken?

Circe.

Ihre Liebe wird durch die beständige Hoffnung deiner baldigen Zurückkunft erhalten. Benimm ihr diese Hoffnung. Laß deine Gefährten zurückkehren;

kehren; und laß ihr kund thun, du habest deinen Aufenthalt hier bey mir genommen; du habest ihn hier auf immer genommen. Laß ihr kund werden, sie sey frey, ihr Herz und ihre Hand nach Belieben zu vergeben. Schick ihr mein Bildniß; heiß es ihr mit ihrem Gesichte vergleichen — Wenn alles dieses sie nicht von ihrer noch übrigen Leidenschaft heilet; wenn du nicht innerhalb zwölf Monaten von ihrer Verheurathung mit dem Eurymachus hörest: so verstehe ich nichts von dem weiblichen Geschlechte.

### Ulysses.

O grausame Göttinn, warum willst du mich zwingen, dir diejenigen Wahrheiten zu sagen, die ich zu verhehlen wünsche? Wenn ich durch solch ungerechtes, solch barbarisches Verfahren ihr Herz verlieren könnte: so würde meines brechen. Wie sollte ich die Marter ausstehen, wenn ich daran dächte, daß ich einer solchen Frau Unrecht gethan hätte? Was könnte es mir ersetzen, daß sie nicht mein wäre, daß sie eines andern wäre? Werde nicht ungehalten, Circe; ich gestehe es, weil du haben willst, daß ich reden soll, ich gestehe es, Du kannst es nicht. — Mit allem deinem Stolze wegen der unsterblichen Schönheit, mit allen deinen magischen Reizungen, die der Natur ihren zu Hülfe kommen, bist du dennoch keine so mächtige Zauberinn, als

sie. Du fühlest Begierden und machest sie: Liebe aber hast du niemals gefühlet, und kannst sie auch nicht einflößen. Wie kann ich eine lieben, die mich zu einem Thiere würde erniedriget haben? Penelope erhob mich zu einem Helden. Ihre Liebe veredelte, stärkete und erhöhete meine Seele. Sie hieß mich zu der Belagerung von Troja gehen, wiewohl ihr die Trennung von mir ärger, als der Tod, war. Sie befahl mir, ich sollte mich daselbst unter den vornehmsten Helden Griechenlandes allen Gefährlichkeiten aussetzen, wiewohl ihr armes Herz bebete, wenn sie nur an die geringste dachte, die mir begegnen könnte, und sie alle ihr Blut würde hingegeben haben, um nur einen Tropfen von meinem zu ersparen. So fand sich auch eine große Gleichförmigkeit unter allen unsern Neigungen! Als mich Minerva die Lehren der Weisheit lehrete: so mochte sie gern dabey seyn. Sie hörete, sie behielt die sittlichen Unterweisungen, die erhabenen Wahrheiten der Natur. Sie gab sie mir durch die besondern Annehmlichkeiten ihrer eigenen Seele sanfter und lieblicher gemacht wiederum zurück. Wenn wir unsere Gedanken mit den Reizungen der Poesie erquicketen; wenn wir die Gedichte des Orpheus, Musäus und Linus mit einander lasen: mit was für Geschmacke bemerkete sie nicht jede vortreffliche Stelle darinnen! Mein Gefühl war in Verglei-

chung mit dem ihrigen, stumpf. Sie schien selbst die Muse zu seyn, welche diese Verse eingegeben und ihre Leyer gestimmet hätte, in die Herzen der Menschen die Liebe zur Weisheit und Tugend und die Furcht vor den Göttern einzugießen. Wie gutthätig war sie, wie gnädig gegen mein Volk! Was für Sorge trug sie, solches in den feinern und zierlichern Künsten zu unterrichten; den Bedürfnissen der Kranken und Alten abzuhelfen; der Erziehung der Kinder vorzustehen; meinen Unterthanen alle gute Dienste durch gütige Fürsprache zu leisten; mir ihre Nothdurft vorzulegen, ihr Bitten zu unterstützen, sich für diejenigen in das Mittel zu schlagen, welche Gegenstände der Erbarmung waren, für diejenigen anzuhalten, welche die Gnadenbezeugungen der Krone verdieneten. Und soll ich mich auf ewig von einer solchen Gemahlinn verbannen? Soll ich ihre Gesellschaft für die viehischen Freuden eines sinnlichen Lebens dahin geben, da ich zwar wirklich die Gestalt eines Menschen behalte, die menschliche Seele aber, oder wenigstens alle ihre edlen und göttlichen Kräfte, verloren habe? O Circe, verzeih es mir: ich kann den Gedanken nicht ausstehen.

Circe.

Geh! — Bilde dir nicht ein, daß ich dein Bleiben verlange. Die Tochter der Sonne ist so niederträchtig gesinnet nicht, daß sie einen Sterb-

lichen

lichen sehr bitten sollte, ihre Glückseligkeit mit ihr zu theilen. Du kannst solche Glückseligkeit, sehe ich, nicht genießen. Ich bedauere und verachte dich. Was du so hoch zu schätzen scheinst, davon habe ich keinen Begriff. Alles, was du gesaget hast, scheint mir ein Gewäsch von Empfindungen zu seyn, die sich besser für ein einfältiges Weib, als für einen großen Mann, geziemen. Geh, lies, und spinn auch, wenn es dir beliebet, mit deinem Weibe. Ich verbiethe dir, noch einen Tag länger in meinem Eylande zu bleiben. Du sollst zu deiner Abfahrt von demselben einen schönen Wind haben. Nach ihm aber mag jeder Sturm, welchen Neptun erregen kann, dich verfolgen und überwältigen! Geh, ich sage es dir, verlaß mein Angesicht.

### Ulysses.

Große Göttinn, ich gehorche — Erinnere dich aber deines Schwures. —

## Das VI. Gespräch.

### Mercurius — Ein englischer Duellant — Ein nordamericanischer Wilder.

Der Duellant.

Mercur, Charons Boot ist an der andern Seite des Wassers. Erlaube mir, ehe es wieder herüber kömmt, daß ich eine Unterredung mit dem nordamericanischen Wilden halten darf, welchen du zu eben der Zeit hieher brachtest, da du mich zu den Schatten führetest. Ich habe vordem noch niemals einen von der Art gesehen, und bin neugierig, zu wissen, was es für ein Thier ist. Er sieht sehr grimmig aus — Saget mir doch, Sir, wie heißt euer Namen? Ich vernehme, ihr redet meine Sprache.

Der Wilde.

Ja, ich lernete sie in meiner Kindheit, da ich einige Jahre in der Stadt Neuyork erzogen worden. Ehe ich aber ein Mann war, kehrete ich wieder zu meinen Landesleuten, den tapfern Mohawken, zurück; und da ich von einem eurer Leute,

Leute, der mir etwas Rum verkaufete, berücket wurde: so mochte ich nachher niemals weiter mit ihnen etwas zu thun haben. Jedoch hob ich mit den übrigen meines Stammes, in dem Kriege wider Frankreich, für sie die Axt auf und wurde erschlagen, da ich auf eine Partey zum Hirnfell abschälen ausgegangen war. Ich starb aber sehr wohl zufrieden; denn meine Freunde siegeten, und ehe ich erschossen wurde, hatte ich sieben Männern und fünf Weibern und Kindern die Haut von der Hirnschale abgezogen. In einem vormaligen Kriege hatte ich noch größere Thaten gethan. Mein Namen ist der blutige Bär. Er wurde mir gegeben, mein grimmiges Wesen und meine Tapferkeit auszudrücken.

### Der Duellant.

Blutiger Bär, ich ehre euch und bin euer ganz gehorsamster Diener. Mein Namen ist Thomas Puschwell und bey Arthurs sehr wohl bekannt. Ich bin von Geburt ein Edelmann und meinem Gewerbe nach ein Spieler und ein Mensch, der auf Ehre hält. Ich habe in redlichem Gefechte, in rühmlichem Zweykampfe Männer getödtet: ich verstehe es aber nicht, den Weibern und Kindern die Kehle abzuschneiden.

### Der Wilde.

Das ist unsere Art, Krieg zu führen, Sir. Eine jede Nation hat ihre eigenen Gewohnheiten. Aus

eurem

eurem ungebährdigen Gesichte aber und aus dem Loche in eurer Brust vermuthe ich, daß ihr so, wie ich, bey einer Haarfell abschälenden Partey getödtet worden. Wie ist es zugegangen, daß euer Feind euch nicht die Haut mit den Haaren von der Hirnschale abgezogen?

## Der Duellant.

Ich wurde in einem Duelle erleget, Sir. Einer von meinen Freunden hatte mit etwas Geld vorgestrecket. Nach zweyen oder dreyen Jahren, da er selbst in großer Dürftigkeit war, begehrete er von mir, ich möchte ihm bezahlen. Ich hielt seine Forderung für eine Beschimpfung meiner Ehre und schickete ihm einen Fehdebrief zu. Wir kamen in Hide-Park zusammen. Der Kerl konnte nicht fechten. Ich war der geschickteste Fechter in England. Ich brachte ihm drey oder vier Wunden bey: zuletzt aber lief er mit solcher Heftigkeit auf mich zu, daß er mich aus meinem Spiele brachte; und ich konnte ihm nicht vorbeugen, daß er mir nicht durch die Lunge stieß. Ich starb den folgenden Tag, wie ein Mann, der auf Ehre hält, sterben soll, ohne einige schnüffelnde Zeichen der Reue; und er wird mir bald nachfolgen; denn sein Wundarzt hat seine Wunden für tödtlich erkläret. Es wird gesaget, seine Frau sey vor Schrecken gestorben, und seine Familie von

sieben Kindern werde durch seinen Tod zu Grunde gerichtet seyn. Auf solche Art habe ich mich gut gerächet; und das ist ein Trost. Ich für *mein* Theil hatte keine Frau. — Der Ehestand ist mir stets verhaßt gewesen. Meine Hure wird gute Sorge für sich tragen, und für meine Kinder wird in dem Fündlingshospitale gesorget werden.

### Der Wilde.

Mercur, ich will mit dem Kerl nicht in ein Boot treten. Er hat seinen Landesmann ermordet; er hat *seinen* Freund ermordet; ich sage, ich will nicht mit dem Kerl in ein Boot treten. Ich will über den Fluß schwimmen; ich kann schwimmen, wie eine Ente.

### Mercur.

Ueber den Styx schwimmen! das muß nicht geschehen; es ist wider die Gesetze in Plutons Reiche. Du mußt in das Boot gehen und ruhig seyn.

### Der Wilde.

Sage mir nichts von Gesetzen: Ich bin ein Wilder; ich achte keine Gesetze. Sprich mit dem Engländer von Gesetzen; in seinem Lande sind Gesetze; und doch siehst du, daß er nicht darauf gesehen hat. Denn sie konnten ihm niemals erlauben, seinen Nebenunterthan in Friedenszeiten zu tödten, weil er von ihm die Bezahlung einer

ner Schuld forderte. Ich weis, die Engländer sind eine barbarische Nation: aber so unmenschlich können sie doch nicht seyn, daß sie dergleichen Dinge gesetzmäßig machen sollten.

### Mercur.

Du urtheilest gut wider ihn. Wie kömmt es aber, daß dir der Mord so anstößig ist, dir, der du Weiber in ihrem Schlafe und Kinder in der Wiege ermordet hast?

### Der Wilde.

Ich habe niemand, als meine Feinde, getödtet; ich habe niemals meine eigenen Landesleute getödtet; ich habe niemals meinen Freund getödtet — Hier, nimm meine Decke und laß sie in dem Boote hinüber kommen: sieh aber dahin, daß sich der Mörder nicht darauf setze, noch sie berühre. Thut er es, so will ich sie in dem Feuer verbrennen, daß ich dort sehe. Lebe wohl — Ich bin entschlossen, über das Wasser zu schwimmen.

### Mercur.

Durch diese Berührung meiner Ruthe nehme ich alle deine Stärke von dir — Schwimm nunmehr, wenn du kannst.

### Der Wilde.

Das ist ein sehr mächtiger Zauberer. — Gieb mir meine Stärke wieder und ich will dir gehorchen.

Mer=

Mercur.

Ich gebe sie dir wieder: aber sey ordentlich, und thu, was ich dir heiße: sonst wird es dir noch ärger ergehen.

Der Duellant.

Mercur, überlaß ihn mir. Ich will ihn statt deiner schon den Kopf zu rechte setzen. Ungeschliffener Wilder, willst du dich meiner Gesellschaft schämen? Weist du, daß ich die beste Gesellschaft in England gehabt habe?

Der Wilde.

Ich weis, du bist ein Schurke. — Du bezahlest deine Schulden nicht; du tödtest deinen Freund, der dir Geld vorgestrecket hat, weil er es von dir wieder fordert! Geh mir aus den Augen; oder ich will dich in den Styx treiben.

Mercur.

Halt, — ich befehle es dir — Keine Gewaltthätigkeit — Sprich gelassen mit ihm.

Der Wilde.

Ich muß dir gehorchen. — Wohl, Sir, lasset mich doch wissen, was für Verdienste ihr gehabt, euch in gute Gesellschaft zu bringen? Was konntet ihr thun?

Der Duellant.

Sir, ich spielete, wie ich euch schon gesaget habe. — Außerdem hielt ich eine gute Tafel. —

Ich

Ich speisete so gut, als irgend ein Mensch in England oder Frankreich.

Der Wilde.

Speisete! Hast du jemals den Ziemer von einem Franzosen, oder seine Keule oder seine Schulter gespeiset? Das ist schönes Speisen! Ich habe wohl zwanzig gegessen. — Meine Tafel war stets wohl beschicket. Meine Frau war die beste Köchinn, Menschenfleisch anzurichten, in ganz Nordamerica. Ihr werdet euer Speisen doch nicht mit meinem vergleichen wollen?

Der Duellant.

Ich tanzete sehr schön.

Der Wilde.

Ich will mit dir um deine Ohren tanzen. — Ich kann den ganzen Tag lang tanzen. Ich kann den Kriegestanz mit mehr Geist und Lebhaftigkeit tanzen, als irgend ein Mensch von meiner Völkerschaft. Laß uns doch sehen, wie du tanzest; fang an. Wie du da stehst, wie eine Säule. Hat dich Mercur mit seiner schwächenden Ruthe berühret? Oder, schämest du dich, uns sehen zu lassen, wie tölpisch du bist? Wenn er mir es erlauben wollte, so wollte ich dich auf eine Art tanzen lehren, die du noch nicht gelernet hast. Ich wollte dich wie einen Bock hüpfen und springen lassen. Aber was kannst du sonst noch thun, du großsprecherischer Bärenhäuter?

Der Duellant.

O Himmel muß ich das ertragen! Was kann ich mit diesem Kerl anfangen? Ich habe weder Degen noch Pistolen. Und sein Schatten scheint zweymal so stark zu seyn, als meiner.

Mercur.

Du mußt seine Fragen beantworten. Es ist dein eigenes Verlangen gewesen, eine Unterredung mit ihm zu halten. Er ist nicht wohl erzogen: er wird dich aber einige Wahrheiten lehren, die du an diesem Orte hören mußt. Es würde gut für dich gewesen seyn, wenn du sie oben gehöret hättest. Er fraget dich, was du außer dem Essen und Tanzen noch thun konntest.

Der Duellant.

Ich konnte sehr angenehm singen.

Der Wilde.

Lasset mich doch euch euren Todtengesang oder das Kriegeslied singen hören. Ich fordere euch zum Singen heraus. — Der Kerl ist stumm. — Mercur, er ist ein Lügner. — Er saget uns nichts, als Lügen. Laß mich ihm die Zunge ausreißen.

Der Duellant.

Mich Lügen strafen! — und ach! ich darf es nicht ahnden. O was für ein Unglück

für die Familie der Puschwelle! Das ist in der That Verdammniß.

Mercur.

Hier, Charon, nimm diese beyden Wilden unter deine Aufsicht. Wie weit die Barbarey des Mohawken seine gräulichen Thaten entschuldigen wird, das überlasse ich dem Minos zu beurtheilen. Was für Entschuldigung aber kann der Engländer vorbringen? Die Gewohnheit zu duelliren? Eine schlechte Entschuldigung zur Noth! In seinem Falle aber kann sie gar nichts helfen. Der Geist, welcher ihn bewogen, in diesem Gefechte wider seinen Freund den Degen zu ziehen, ist nicht der Geist der Ehre; es ist der Geist der Furien, der Alekto selbst. Er muß zu ihr gehen; denn sie hat lange in seiner unbarmherzigen Brust gewohnet.

Der Wilde.

Wenn er zu bestrafen ist: so übergieb ihn nur mir. Ich verstehe die Kunst zu martern. Sieh da, Kerl, ich fange mit diesem Fußstoße auf deinen Hintern an. Geh in das Boot oder ich werde dir noch einen geben. Ich bin voller Ungeduld und möchte dich gern schon verdammet haben.

Der Duellant.

O meine Ehre, meine Ehre, in was für Schande bist du gerathen!

Das

# Das VII Gespräch.

## Plinius der ältere. — Plinius der jüngere.

### Plinius der ältere.

Die Nachricht, Neffe, welche du mir von deiner Aufführung mitten unter den Schrecken und Gefährlichkeiten giebst, welche den ersten Ausbruch des Vesuvius begleiteten *, gefällt mir eben nicht sehr. Es fand sich dabey viel mehr Eitelkeit, als wahre Großmuth. Nichts ist groß, was unnatürlich und gezwungen ist. Da die Erde unter dir bebete; da der Himmel von schwefelichten Wolken voller Asche und Kolen verdunkelt war, welche aus dem Eingeweide des neugebildeten Feuer speyenden Berges herauf geworfen wurden; da die ganze Natur an dem Rande des Unterganges zu stehen schien, still sitzen, den Livius lesen und Auszüge machen, als wenn alles um dich her sicher und ruhig gewesen wäre: das war ein ungereimtes gezwungenes Wesen.



* Man sehe den XX Brief des VI Buches von des Plinius Briefen.

Der Gefahr herzhaft entgegen gehen ist die Eigenschaft eines Mannes: aber unempfindlich dabey seyn, ist viehische Dummheit; und eine Unempfindlichkeit daselbst vorgeben, wo keine seyn kann, ist lächerliche Falschheit. Als du dich nachher weigertest, deine bejahrte Mutter zu verlassen und dich selbst ohne sie, durch die Flucht, zu erretten: da handeltest du wirklich edel. Es war auch einem Römer anständig, daß du mitten unter allen Schrecken dieses fürchterlichen Schauspieles ihren Muth dadurch erhieltest, daß du dich selbst unerschrocken und muthig zeigetest. Das Verdienst und der Ruhm von diesem Theile deiner Aufführung aber werden durch den andern verringert, welcher dem Ganzen das Ansehen des Großthuns und der Eitelkeit giebt.

## Plinius der jüngere.

Daß gemeine Seelen meine Aufmerksamkeit auf mein Studieren in solchen Umständen für unnatürlich und gezwungen halten möchten, sollte mich eben nicht sehr wundern. Daß du es aber dafür schelten würdest, habe ich nicht erwartet. Du machtest dich ja noch näher, als ich, zu dem feurigen Sturme, und starbst von der erstickenden Hitze des Dampfes.

## Plinius der ältere.

Ich starb als ein rechtschaffener und tapferer Mann sterben muß, indem ich meine Schuldigkeit that.

that. Erlaube, daß ich dich an alle besondere Umstände wiederum erinnere *; und dann magst du selbst von dem Unterschiede deiner und meiner Aufführung urtheilen. Ich war über die römische Flotte gesetzet, die damals zu Misenum lag. Auf die erste Nachricht, die ich von der höchst ungewöhnlichen Wolke erhielt, welche in der Luft erschien, befahl ich, es sollte mich ein Fahrzeug auf eine gewisse Weite vom Ufer hinaus führen, damit ich diese Lufterscheinung desto besser beobachten und einen Versuch machen könnte, deren Beschaffenheit und Ursache zu entdecken. Dieses that ich als ein Philosoph; und es war eine Neugier, welche einem nachforschenden und untersuchenden Gemüthe eigen und natürlich ist. Ich erboth mich, ich wollte dich mitnehmen, und gewiß, du hättest begierig seyn sollen, mit zu gehen. Denn der Livius hätte zu einer andern Zeit können gelesen werden: solche Anblicke aber kommen nicht häufig. Allein, du bliebst mit einer pedantischen Ergebenheit bey deinem Buche fest sitzen und angefesselt. Als ich aus meinem Hause kam: so fand ich, daß alle Leute ihre Wohnungen verließen und nach der See, als dem sichersten Zufluchtsorte, flohen. Damit ich ihnen und allen andern, die an der Küste wohneten, beystehen



* Aus dem XVI Briefe des VI Buches derselben.

könnte, so befahl ich sogleich, die Flotte sollte auslaufen, und segelte mit ihr rund um die ganze Bay von Neapolis, wobey ich mich besonders nach denen Theilen des Ufers hinlenkete, wo die Gefahr am größten war, und von welchen die Einwohner mit dem meisten Zittern und Beben zu entfliehen, sich bestrebeten. Auf solche Art brachte ich den ganzen Tag zu und erhielt durch meine Sorgfalt einigen tausenden das Leben. Zu gleicher Zeit bemerkete ich mit einer standhaften Fassung und Freyheit des Gemüthes die verschiedenen Gestalten und Erscheinungen des Feuerspeyens. Gegen die Nacht, da wir uns dem Fuße des Vesuvius naheten, wurden alle Galeeren mit glühender Asche bedecket, welche immer heißer und heißer wurde. Darauf fiengen ganze Schaur von Bimsteinen und verbrannten und zerbrochenen Feuersteinen an, auf unsere Köpfe zu fallen, und wir wurden durch die Hindernisse aufgehalten, welche die Trümmern des Berges plötzlich gemacht hatten, da sie in die See gefallen waren, und solche auf der Seite der Küste beynahe ausgefüllet hatten. Ich befahl darauf meinem Steuermanne, nach dem Landgute meines Freundes, Pomponianus, zu fahren, welches, wie du weist, in dem innersten Winkel der Bay lag. Der Wind war sehr günstig, mich dahin zu führen, er wollte ihm aber nicht erlauben, von dem Ufer abzufahren, wie er

gern

gern möchte gethan haben. Wir wurden daher genöthiget, die Nacht in seinem Hause zuzubringen. Sie wacheten, und ich schlief; bis die Haussen Bimsteine, die aus den Wolken fielen, welche nunmehr nach dieser Seite der Bay waren getrieben worden, sich auf dem Platze, wo das Zimmer lag, so hoch aufthürmeten, daß ich nicht hätte hinauskommen können, wenn ich länger darinnen geblieben wäre; und das Erdbeben war so heftig, daß es alle Augenblicke das Haus einzustürzen drohete. Wir hielten es daher für sicherer, unter den freyen Himmel zu gehen, und verwahreten unsere Köpfe, so gut wir konnten, mit Küssen, die wir darum banden. Der Wind war noch immerfort widrig und die See sehr ungestüm. Wir blieben an dem Ufer, bis ein schwefelichter und feuriger Dampf meine schwache Lunge zu sehr drückete und mein Leben endigte. — Ich hoffe, daß ich in diesem allen so, als es die Schuldigkeit meines Amtes erforderte, und mit einer wahren Großmuth gehandelt habe. Bey dieser Gelegenheit aber und in vielen andern Fällen deines Lebens, mein lieber Neffe, war mit deiner Tugend, wie ich sagen muß, eine Eitelkeit vermenget, die ihr schadete, und sie verunehrete. Ohne diese würdest du einer von den würdigsten Männern gewesen seyn, welche Rom hervorgebracht hat. Denn es übertraf dich keiner jemals an der Aufrichtigkeit deines

Herzens und der Größe deiner Empfindungen. Warum wolltest du das Wesen der Ehre dadurch verlieren, daß du den Schatten suchetest? — Deine Beredsamkeit hatte eben den Fehler, den deine Sitten hatten. Sie war zu gezwungen und zu gezieret. Du sagetest, du nähmest den Cicero zu deinem Führer und deinem Muster. Wenn man aber seine Lobrede auf den Julius Cäsar in seiner Rede für den Marcellus, und deine auf den Trajan liest: so scheint die erste die Sprache der Natur und Wahrheit zu seyn, welche durch alle Majestät der erhabensten Beredsamkeit ist erhöhet und ansehnlich gemacht worden; die letzte erscheint dagegen als die ausstudierte Rede eines bluhmichten Redekünstlers, der begieriger ist, zu schimmern und seinen eigenen Witz heraus zu streichen, als den großen Mann zu erheben, den er preisen wollte.

Plinius der jüngere.

Ich habe eine viel zu große Hochachtung für dich, Oheim, als daß ich dein Urtheil so wohl von meinem Leben, als von meinen Schriften, in Zweifel ziehen sollte. Sie hätten beyde besser seyn können, wenn ich nicht gar zu sorgfältig gewesen wäre, sie vollkommen zu machen. Aber es gehöret nicht für mich, viel von dieser Sache zu sagen. Erlaube mir daher, wieder auf die Materie zu kommen, womit wir unsere Unterredung anfiengen.

gen. Was für ein schrecklicher Unglücksfall war nicht der feurige Ausbruch des Vesuvius, den du jetzt beschrieben hast? Erinnerst du dich nicht der Schönheit dieser reizenden Küste und des Berges selbst, ehe er von der Heftigkeit des plötzlichen Feuers zerbrochen und zerrissen wurde, welches seinen Weg mit Gewalt dadurch nahm und Verheerung und Untergang über das ganze Land brachte? Der Fuß desselben war mit Kornfeldern und reichen Wiesen bedecket, die mit schönen Landgütern und prächtigen Flecken untermenget waren. Die Seiten desselben waren mit den besten Weinstöcken in Italien bekleidet, welche die reichsten und edelsten Weine hervorbrachten. Wie hurtig, wie unerwartet, wie schrecklich war nicht die Veränderung! Alles ward auf einmal mit Asche und Kolen und feurigen Strömen überschwemmet, welche dem Auge den abscheulichsten Anblick des Schreckens und der Verwüstung vorstelleten.

## Plinius der ältere.

Du schilderst ihn sehr treulich ab. — Ist es dir aber niemals in den Sinn gekommen, daß diese Veränderung ein Sinnbild von derjenigen ist, welche einem jeden reichen, üppigen, schwelgerischen Staate begegnen muß? Unterdessen daß die Einwohner desselben in Wollust

versunken sind; unterdessen daß alles um sie herum lächelt, und sie denken, daß kein Uebel, keine Gefahr nahe ist, giert der Samen der Verheerung inwendig und bricht auf einmal plötzlich aus. Er verwüstet allen ihren Reichthum, alles ihr Vergnügen, bis sie zu einem traurigen Denkmaale des göttlichen Zornes und der kläglichen Wirkungen des innerlichen Verderbens zurück gelassen werden.

Das

# Das VIII Gespräch.

## Fernando Cortez. — William Penn.

### Cortez.

Ist es möglich, William Penn, daß Ihr euren Ruhm mit meinem vergleichen solltet! Der Stifter einer kleinen Pflanzstäte in Nordamerica vermeynet, es mit dem großen Eroberer des mexicanischen Reiches aufnehmen zu können!

### Penn.

Freund, ich mache keinen Anspruch auf Ruhm und Ehre. — Davor behüte mich Gott. — Alle Ehre ist sein; — Aber das sage ich, ich bin sein Werkzeug bey einem weit rühmlichern Werke gewesen, als das, was du gethan hast; bey einem unvergleichlich herrlichern Werke.

### Cortez.

Weist du nicht, William Penn, daß ich mit weniger als sechshundert spanischen Fußknechten, achtzehn Pferden und einigen kleinen Stücken, unzählbaren Kriegesheeren von sehr tapfern Leuten ein Treffen geliefert und sie geschlagen, einen

Kaiser

Kaiser abgesetzet, welcher durch seine Tapferkeit auf den Thron erhoben worden, und alle seine Landesleute in der Kriegeswissenschaft eben so weit übertraf, als sie alle übrige westindische Völkerschaften übertrafen? daß ich ihn in seiner eigenen Hauptstadt zu meinem Gefangenen gemacht; und nachdem er von seinen Unterthanen abgesetzet worden, seinen Nachfolger Guatimozin besieget und ergriffen und dadurch meine Eroberung des ganzen Reiches vollendet habe; welches ich mit der spanischen Krone verband? Erkennest du nicht, daß ich bey Verrichtung dieser wundersamen Thaten eben so viel Herzhaftigkeit, als Alexander der Große, eben so viel Klugheit, als Cäsar, gezeiget? daß ich durch meine Staatsklugheit die mächtige Republik Tlascala unter meine Fahnen gebracht und sie bewogen habe, mir die Mexicaner unter das Joch bringen zu helfen, wiewohl mit dem Verluste ihrer eigenen Freyheit? und daß ich, um meinen Ruhm voll zu machen, dem Statthalter in Cuba, Velasquez, da er meine Befehlshaberschaft von mir nehmen und mich seiner Misgunst und Eifersucht aufopfern wollte, seine Truppen entzogen und sie mit meinen eigenen vereiniget habe, wodurch ich mich eben so erhaben über alle andere Spanier gezeiget, als ich über die Indianer war?

Penn.

Penn.

Ich weis, du bist so grimmig, als ein Löwe, und so listig, als eine Schlange gewesen. Der Teufel mag dich vielleicht auf seiner schwarzen Liste von Helden so hoch setzen, als Alexandern oder Cäsarn. Es ist meine Sache nicht, ihm in Bestimmung deines Ranges Eingriff zu thun. Aber höre doch, Freund Cortez, — Was für Recht hattest du, oder der König in Spanien selbst, zu dem mexicanischen Reiche? Beantworte mir das.

Cortez.

Der Papst hatte es meinem Herrn gegeben.

Penn.

Der Teufel erboth sich, er wollte unserm Heilande alle Königreiche der Welt geben, und ich vermuthe, der Papst, als sein Vicarius, gab dieses deinem Herrn; wofür er zur Vergeltung niederfiel und ihn anbethete, wie ein Götzendiener. Gesetzt aber, der hohe Priester in Mexico hätte es sich in den Kopf kommen lassen, Spanien dem Motezuma zu geben; würde sein Recht wohl gut gewesen seyn?

Cortez.

Das sind Gewissensfragen für einen Casuisten, welche zu entscheiden, eines Soldaten Sache nicht ist. Das überlassen wir den Schwarzröcken.

Aber

Aber saget mir doch, Herr Penn, was für Recht hattet ihr zu der Landschaft, worinnen ihr euch setzetet?

### Penn.

Ein ehrliches Recht durch einen redlichen Kauf. Wir gaben den Indianern einige Dinge, die sie von uns braucheten, und sie gaben uns Land, welches sie nicht braucheten. Alles wurde in der Güte ausgemacht; nicht ein Tropfen Blut ward vergossen, unser erworbenes Land zu beflecken.

### Cortez.

Ich fürchte, es sey ein kleiner Betrug bey dem Kaufe vorgegangen. Man saget von deinen Anhängern, William Penn, sie hielten es für keine Todsünde, einen auf eine ruhige und mäßige Art zu hintergehen.

### Penn.

Die Heiligen werden stets von den Gottlosen verleumdet. Es war aber ein Anblick für einen Engel, den er mit Vergnügen ansehen konnte, wenn man die Pflanzstäte sah, die ich angeleget hatte. Man sah uns unter den Indianern wie unschuldige Lämmer leben; wir verzehreten sie nicht, gleich reißenden Wölfen, wie du und deine blutigen Gesellschafter gethan. Man sah das ganze Land, welches vorher eine wilde Wüste war, so

schön

schön und fruchtbar gemacht, als den Garten Gottes. O Fernando Cortez, Fernando Cortez! hast du Mexico in diesem Zustande verlassen? *Nein*, du hast diese fruchtbare und volkreiche Landschaft in eine Wüste, in eine mit Blute überströmte Wüste verwandelt. Erinnerst du dich noch des entsetzlichen Auftrittes, da der edle Kaiser Guatimozin von denen Soldaten über heiße glühende Kolen gestrecket wurde, damit er entdecken sollte, in welchen Theil des mexicanischen Sees er den königlichen Schatz geworfen hätte? Schallet nicht sein Winseln und Aechzen stets in den Ohren deines Gewissens? Bricht es dein hartes Herz nicht und rühret es dich nicht mit mehrerm Schrecken, als das Geheul der Furien?

Cortez.

Ach! Ich war nicht gegenwärtig, als diese gräuliche That geschah. Wäre ich da gewesen, so würde ich sie verbothen haben. Meine Natur war sanftmüthig.

Penn.

Du warest der Hauptmann derjenigen Räuberbande, welche diese entsetzliche That verübete. Du hattest sie durch die Vortheile, die sie von deinen Rathschlägen und deiner Aufführung zogen, in den Stand gesetzet, solche zu begehen. Und deine Geschicklichkeit rettete sie nachher von der

Rache,

Rache, welche einem so abscheulichen Verbrechen gebührete. Die in Grimm gebrachten Mexicaner würden sie gehörig dafür bestrafet haben, wenn sie dich nicht zu ihrem Anführer gehabt hätten, du Lieutenant des Satans.

Cortez.

Die Heiligen, finde ich, können auch lästern, William Penn. Aber wie hoffest du diejenige schöne Pflanzstäte zu erhalten, die du angeleget hast? Wenn auch die Indianer mit deinen Nachfolgern daselbst noch ferner stets im Friede leben sollten: so werden es die Franzosen nicht thun. Sollen die Einwohner in Pensylvanien, mit Gebeth und Predigen wider sie Krieg führen? Wenn das ist, so wird der Garten Gottes, welchen du gepflanzet hast, wie du sagest, ihnen gar bald zum Raube werden, und sie werden euch euer Eigenthum, euere Gesetze und eure Religion wegnehmen.

Penn.

Des Herrn Wille geschehe. Der Herr wird uns vertheidigen, wenn es sein gnädiger Wille ist.

Cortez.

Ist das die Weisheit eines großen Gesetzgebers! Ich habe dich von einigen deiner Landesleuten mit dem Solon vergleichen hören. Denkest du, daß Solon einem Volke Gesetze gab und diese

Gesetze

Gesetze und das Volk der Willkühr eines jeden ausgesetzet seyn ließ, der es anfallen wolte? Das erste Geschäfft eines Gesetzgebers ist, daß er für eine Kriegesmacht sorge, welche die ganze Fabrik und Verfassung vor dem Untergange sichern kann: Wenn ein Haus in einem Lande voller Räuber ohne eine Thüre oder einen Riegel oder ein Gatter gebauet wird, um es vor ihrem Anfällen zu vertheidigen; was ist daran gelegen, wie wohl abgemessen und eingerichtet, oder wie bequem die Baukunst daran seyn mag? Ist es reichlich mit Geräthe versehen? desto mehr wird es die Räuber reizen, einzubrechen und es auszuplündern. Die Welt, William Penn, ist überall ein Land voller Räuber. Ein Staat oder eine Republik, die darinnen errichtet wird, muß durch gute Kriegesanstalten und Einrichtungen wohl verwahret und gesichert werden; oder je schöner, je weiser, je glücklicher sie in allen andern Absichten ist, desto größer wird ihre Gefahr, desto sicherer ihre Zerstörung seyn. Vielleicht mögen die benachbarten englischen Pflanzstäte die eurigen vor den Indianern und Franzosen eine zeitlang beschützen: allein, diese erbettelte Sicherheit kann euch nicht allezeit erhalten. Euer Entwurf von einer Regierungsart muß geändert werden, oder eure Pflanzstäte wird verloren seyn.

Penn.

Das sind Eingebungen der menschlichen Weisheit. Die Lehren, die ich hatte, waren von Gott eingegeben; sie kamen von oben herab.

Cortez.

Es ist eine Gotteslästerung, wenn man saget, es könne einige Thorheit aus der Quelle der Weisheit kommen. Was mit den großen Gesetzen der Natur und mit dem nothwendigen Zustande der menschlichen Gesellschaft nicht bestehen kann, das kann von der Gottheit nicht eingegeben seyn. Selbstvertheidigung ist den Nationen eben so nothwendig, als den Menschen. Und sollen Privatpersonen ein Recht haben, welches Nationen nicht haben? Wahre Religion, William Penn, ist die Vollkommenheit der Vernunft. Schwärmerey ist die Verunehrung, die Zerstörung der Vernunft.

Penn.

Obgleich das, was du sagest, wahr seyn möchte: so kömmt es doch aus deinem unheiligen Munde nicht gut. Ein Papist spricht von Vernunft! Geh zu dem Ketzergerichte und rede mit ihm von Vernunft und den großen Gesetzen der Natur. Es wird dich braten, so wie deine Soldaten den unglücklichen Guatimozin brieten. Warum wirst du blaß? Ist es der Namen des Ketzergerichts

oder des Guatimozins, welcher deine Seele beunruhiget? O du elender Mensch! der du ein Werkzeug gewesen, daß dieses höllische Gericht in einen so weitläuftigen Theil von America eingeführet worden. Zittere und bebe, wenn du daran denkest, daß jeder Mord, den sie begangen haben, jede Marter, die sie den unschuldigen Indianern angethan haben, dir zu zu schreiben ist. Du mußt für alle ihre Unmenschlichkeit für alle ihre Ungerechtigkeit Gotte Rechenschaft ertheilen. Was würdest du darum geben, daß du den Ruhm von deinen Kriegen und deinen Eroberungen fahren lassen könntest und ein eben so reines und unbeflecktes Gewissen hättest, als meines?

### Cortez.

Ich fühle die Stärke deiner Worte. Sie durchbohren mich wie ein Dolch. Ich kann niemals, niemals glückselig seyn, so lange ich mich derer Uebel erinnere, die ich verursachet habe. — Ich dachte aber doch, ich thäte Recht. Ich dachte, ich bearbeitete mich, die Ehre Gottes zu befördern, und seine heilige Religion in den entferntesten Theilen der Erde fortzupflanzen. Er wird einem wohlgemeynten und gottseligen Irrthume gnädig seyn. Du wirst auch eben diese gnädige Nachsicht nöthig haben; wiewohl nicht so sehr, als ich, ich gestehe es.

Penn.

Frage dein Herz, ob nicht Ehrgeiz dein wirklicher Bewegungsgrund, und Eifer nur der Vorwand gewesen?

Cortez.

Frage deines, ob dein Eifer nicht weltliche Absichten gehabt, und ob du allen den Unsinn der Secte geglaubet, die du anzunehmen ein Belieben getragen hast. Lebe wohl. — Selbstuntersuchung erfordert Eingezogenheit.

# Das IX Gespräch.

## Marcus Portius Cato.
## Messalla Corvinus.

Cato.

O Messalla! — ist es denn möglich, daß das wahr seyn sollte, was einige von unsern Landesleuten mir erzählen? Ist es möglich, daß du als ein Hofmann des Octavius leben konntest; daß du Bedienungen und Ehrenstellen von ihm, von dem Tyrannen deines Vaterlandes annehmen konntest; du, der tapfere, der edelgesinnte, der tugendhafte Messalla; du, den mein Eidam, Brutus, wie ich mich erinnere, oftmals als einen jungen Menschen gelobet, der in Rom am meisten verspräche, der von der Weltweisheit angeführet, in den Waffen erzogen worden, der alle diejenigen sanften Vergnügungen verachtete, welche die Menschen zu einer leichten und unempfindlichen Knechtschaft gewöhnen, der zu den rauhesten Arbeiten der Ehre und Tugend fähig war, der fähig war, als ein freyer Mensch zu leben oder zu sterben?

Messalla.

Cato, ich verehre beydes, dein Leben und deinen Tod: ich bin aber versichert, das letzte that unserm Vaterlande kein Gutes, und das erste würde mehr gethan haben, wenn du die Ernsthaftigkeit deiner Tugend, ich will nicht sagen deines Stolzes, ein wenig hättest mäßigen können. Ich für mein eigen Theil hieng der Republik mit beständiger Aufrichtigkeit an, so lange sie vorhanden war. Ich focht für sie zu Philippi unter dem einzigen Befehlshaber, der für sie, und nicht für sich, würde gesieget haben, wenn er gesieget hätte. Als er todt war, so sah ich, daß meinem Vaterlande nichts übrig geblieben war, als die Wahl eines Herrn. Ich wählete den besten.

Cato.

Den besten! — Was, ein Mann, der alle Gesetze gebrochen, der alle Treue und Glauben übertreten, der die Kriegesheere des gemeinen Wesens wider den Antonius geführet, und sich darauf mit ihm und dem albernen Verräther Lepidus vereiniget hat, ein Triumvirat zu errichten, welches noch weit abscheulicher war, als eines von den vorigen; der das beste Blut in Rom durch unmenschliche Achtserklärungen vergossen, der so gar seinen eigenen Vormund ermordet, der den Cicero ermordet, dessen Vertrauen, welches ihm mit gar zu

großer

großer Schwäche zugewandt worden, er alle seine Macht zu danken hatte! War das der Mann, den du zu deinem Herrn erwähletest? Konntest du deine Zunge dahin vermögen, daß sie ihm den Namen Augustus gab? Konntest du dich beugen, Bürgermeisterwürden und Triumphe von ihm zu erbitten? O Schande für die Tugend! O verunartetes Rom! In was für Schimpf sind deine Söhne, deine edelsten Söhne gerathen! Der Gedanken davon schmerzet mich mehr, als die Wunde, woran ich starb; er durchbohret meine Seele.

Messalla.

Mäßige die Heftigkeit deines Unwillens, Cato. Es ist stets gar zu viel Leidenschaft mit deiner Tugend vermenget gewesen. Die Enthusiasterey, wovon du eingenommen gewesen, ist von der edelsten Art: sie störet und verblendet aber deine Urtheilskraft. Höre mich mit Geduld und mit derjenigen Gelassenheit an, die einem Weltweisen geziemet. Es ist wahr, Octavius hat alles das gethan, was du sagest: es ist aber auch wahr, daß er der beste Herr gewesen, welchen Rom damals wählen konnte. Seine Seele war von Natur zum Herrschen geschickt gemacht. Sein Verstand war klar, stark, heiter. Seine Leidenschaften waren kalt und unter der unumschränkten Regierung seiner Vernunft. Sein Ehrgeiz so gar war ver-

nünftig, wiewohl er unbegränzet zu seyn schien. Sein Name und seine Geburt gaben ihm ein Ansehen und Gewalt über den Truppen und das Volk, welche kein anderer in einem gleichen Grade haben konnte. Er bedienete sich dieser Gewalt, die Ausschweifungen von beyden zu hemmen und einzuschränken, welche zu unterdrücken weder in der Macht des Rathes, noch irgend eines andern Feldherrn oder einer obrigkeitlichen Person in dem Staate mehr stund. Er führete bey unsern Kriegesheeren die Mannszucht wiederum ein, welche die ersten Mittel zur Erhaltung sind, ohne welche keine gesetzmäßige Regierung hätte können gebildet, oder unterstützet werden. Er vermied alle verhaßte Namen, welche Neid erwecken konnten. Er erhielt und ehrete alle diejenigen, welche die Zeit und lange Gewohnheit dem römischen Volke lieb und werth gemacht hatten. Er erlaubete eine großmüthige Freyheit in Reden. Er begegnete den Edlen von des Pompejus Partey eben so gut, als denen von seines Vaters Partey, wenn sie nicht selbst den Unterschied unterhielten. Er heilete alle Wunden unserer bürgerlichen Uneinigkeiten. Er machete einen Entwurf von einer mäßigen, geziemenden Regierungsart, welche dem Rathe seine Majestät und etwas von seiner Gewalt ließ. Er gab dem Gesetzen ihre Kraft und ihr Leben wieder; er machete neue und gute zur Verbesserung der

Sitten;

Sitten; er drang auf deren Ausübung; er regierete das Reich mit Gelindigkeit und Ruhme; er demüthigte den Stolz der Parther; er brach den Trotz der barbarischen Nationen; er gab seinem Vaterlande, welches von dem großen Verluste des Blutes erschöpfet und matt war, den es in dem Fortgange so vieler bürgerlichen Kriege erlitten hatte, den Segen des Friedens, einen Segen, der ihm so nöthig geworden war, daß es keinen andern ohne denselben hätte genießen können. Bey Verrichtung dieser Dinge leistete ich ihm meinen Beystand. Ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß ich ihm solchen geleistet. Ich bin stolzer darauf und denke, ich könne mich besser bey meinem Vaterlande rechtfertigen, als wenn ich durch meine *eigene* Hand bey Philippi gestorben wäre. Glaube mir, Cato, es ist besser, etwas Gutes thun, als sehr viel in Vorschlag bringen. Ein wenig ausübende Tugend ist der Gesellschaft nützlicher, als die allererhabenste Theorie oder die besten Grundsätze der Regierung, welche übel angewendet werden.

## Cato.

Jedennoch muß ich denken, es habe dir nicht angestanden, daß du zur Unterstützung einer Regierung geholfen, welche noch immer eine Tyranney war, wenn sie gleich bemäntelt und gemäßi-

get worden. Hättest du nicht besser gethan, wenn du in ein freywilliges Elend gegangen wärest, wo du das Angesicht des Tyrannen nicht würdest gesehen haben, und wo du diejenigen Privattugenden hättest ausüben können, welche alles sind, was die Götter von rechtschaffenen Männern in gewissen Umständen erfordern?

Messalla.

Nein! — Ich that viel mehr Gutes, daß ich zu Rom blieb. Hätte Augustus etwas niederträchtiges, etwas knechtisches von mir gefordert: so würde ich viel lieber in das Elend gegangen, so würde ich eher gestorben seyn, als es gethan haben. — Er verlangete solches aber nicht. Er ehrete meine Tugend, er ehrete meine Würde; er begegnete mir eben so gut, als dem Agrippa, oder dem Mäcenas, bloß mit diesem Unterschiede, daß er meinen Degen niemals anders, als wider fremde Völker oder wider die alten Feinde der Republik, brauchete.

Cato.

Ich gestehe es, es muß ein Vergnügen gewesen seyn, wider den Antonius, das Ungeheuer von Lastern, gebrauchet zu werden, welcher den Untergang der Freyheit anzettelte, und einen heimlichen Anschlag machete, sich mitten unter den Schwelgereyen der Bacchanalien und in den Umarmungen

gen

gen lüderlicher Weibesstücke zu der höchsten unumschränkten Macht zu erheben; welcher, nach Erlangung dieser Macht, sie einer geilen Königinn überlieferte und eine ägyptische Metze zur Beherrscherinn von Rom würde gemacht haben, wenn uns die Schlacht bey Actium nicht vor diesem äußersten Unglücke bewahret hätte.

Messalla.

An dieser Schlacht hatte ich einen beträchtlichen Antheil. Solchen hatte ich auch an der Aufmunterung der freyen Künste, welche Augustus beschützete. Unter seinem Schirme macheten die Musen Rom zu ihrem Hauptsitze. Es würde dir ein Vergnügen gemacht haben, wenn du den Virgil, Horaz, Tibullus, Ovidius, Livius und andere mehr gekannt hättest, deren Namen durch alle Geschlechter berühmt seyn werden.

Cato.

Ich verstehe dich, Messalla. Dein Augustus und du, ihr machetet Rom zu einer griechischen Stadt, zu einer Akademie von feinen witzigen Köpfen, zu einem andern Athen unter der Regierung des Demetrius Phalereus. Ich hätte es viel lieber unter dem Fabricius und Curius und seinen andern ehrlichen alten Bürgermeistern sehen mögen, welche nicht lesen konnten.

Messalla.

Doch wird es diesen Schriftstellern eben so viel von seinem Ruhme zu danken haben, als es diesen Helden zu danken gehabt. Ich könnte noch mehr, noch vielmehr von der Glückseligkeit der Regierung des Augustus sagen. Ich könnte so gar hinzusetzen, und mit einigem guten Grunde, daß der weite Umfang des Reiches, die Parteyen des Adels, und das Verderben des Volkes, welches keine Gesetze unter den ordentlichen obrigkeitlichen Personen des Staates zu zähmen vermögend waren, einige Veränderung in der Regierung zu erfordern schienen; daß Cato selbst, wenn er auf Erden gewesen wäre, uns nichts Gutes hätte thun können, es sey denn, daß er sich hätte ergeben wollen, unser Fürst zu werden. Ich sehe aber, du siehst mich als einen Menschen an, der von der Republik entlaufen ist, und für einen Tyrannen das Wort spricht. Ich überlasse dich daher deinen eigenen Betrachtungen.

---

# Das X Gespräch.

## Christina, Königinn von Schweden.
## Der Kanzler Oxenstiern.

### Christina.

Sie scheinen mir aus dem Wege zu gehen, Oxenstiern; und nun wir einander angetroffen, so bezeugen Sie mir nicht die Ehrerbiethung, welche Ihrer Königinn gebühret! Haben Sie vergessen, daß ich Ihre regierende Fürstinn gewesen?

### Oxenstiern.

Ich bin allhier nicht Ihr Unterthan, Madame. Aber Sie haben vergessen, daß Sie selbst viele Jahre vor Ihrem Tode diese Verbindlichkeit zerrissen und mich von meiner Unterthanenpflicht dadurch befreyet haben, daß Sie, wider meinen Rath und den Willen Ihres Volkes, die Krone niedergeleget. Hier wird nur allein der Tugend Ehrerbiethung bezeuget.

### Christina.

Ich sehe, Sie haben Lust, mich deswegen zu kränken, daß ich wider Ihren Rath gehandelt habe.

Allein,

Allein, mein Ruhm kömmt nicht auf Ihr Urtheil an. Ganz Europa bewunderte die Größe meiner Seele, daß ich eine Krone niederlegete, damit ich mich nur der Liebe zu den Musen und schönen Wissenschaften wiedmen könnte. Von diesen Dingen hatten Sie in dem barbarischen Schweden, dem Königreiche der Gothen und Wenden, keinen Geschmack.

### Oxenstiern.

Es ist selten einige Seele zu groß für eine Krone: viele aber sind dafür zu klein. Sind Sie gewiß versichert, Madame, es sey Großmuth gewesen, was Sie veranlasset, von der Regierung eines Königreiches zu fliehen, welches Ihre Vorfahren, und besonders Ihr heldenmüthiger Vater, Gustav, mit solcher Ehre regieret haben?

### Christina.

Ob ich dessen gewiß versichert bin? Ja! — und zur Bestätigung meines eigenen Urtheiles habe ich das Urtheil vieler gelehrten Männer und witzigen Köpfe aus allen Ländern für mich, welche mein Verfahren als die Vollkommenheit des Heldenmuthes gerühmet haben.

### Oxenstiern.

Diese witzigen Köpfe urtheileten nach ihrer liebsten Leidenschaft. Ich habe junge Frauenzimmer

mer gehöret, die den Marcus Antonius deswegen bewunderten, daß er in der Schlacht bey Actium auf eine heldenmüthige Art seine Flotte verlassen, um seiner Geliebten zu folgen, und daß er die Welt um eines Frauenzimmers halber verloren hatte. Ihre heftige Neigung zu der Gelehrsamkeit hatte meist eben die Wirkung bey Ihnen. Aber warum hiengen Sie derselben nicht auf eine Ihrer Geburt und Ihrem Range anständigere Art nach? Warum brachten Sie die Musen nicht nach Schweden, anstatt daß Sie von da wegliefen und solche in Rom sucheten? Es ist eine wahrhaftig große Handlung für einen Fürsten, wenn er Künste und Wissenschaften aufmuntert und beschützet, und sie ist es besonders noch mehr, wenn er ein ungelehrtes Volk unterrichtet und ihm die Wissenschaft, den feinen Geschmack und die gute Lebensart beybringt.

## Christina.

Die Schweden waren zu grob, als daß sie durch einigen Unterricht, den ich ihren halberfrorenen Seelen hätte geben können, feiner konnten gemacht werden. Witz und Geschicklichkeit erfordern den Einfluß einer wärmern und südlichern Himmelsgegend.

Oren=

Oxenstiern.

Die Schweden zu grob! Nein, Madame, so gar selbst die Russen sind nicht zu grob, feiner gemacht zu werden, wenn sie einen großen Fürsten an ihrer Spitze haben, der sie unterrichtet. Die Schweden haben einen scharfen Witz, so scharf und schneidend, als ihre Himmelsluft. Sie brauchen weiter nichts, als Friede und gute Meister, sie zu bilden. Wenn sie diese einmal haben, so werden sie eben so große Figur in den Wissenschaften, als in den Waffen, machen.

Christina.

Es war ein zu langweiliges Werk für die Lebhaftigkeit meiner Gemüthsart, Bären zu Menschen zu bilden. Ich würde vor Verdruß und Aergerniß gestorben seyn, ehe ich nur das geringste darinnen ausgerichtet hätte. Meine Begierde war, unter denjenigen zu schimmern, welche fähig waren, von meinen Gaben zu urtheilen. Zu Paris, zu Rom hatte ich die Ehre, den französischen und italienischen witzigen Köpfen zu zeigen, daß der Norden eine hervor bringen konnte, die nicht geringer war, als sie. Sie sahen mich mit Verwunderung an. Die Ehrerbiethung, welche ich an meinem Hofe zu Stockholm erhalten hatte, wurde meiner Würde erwiesen: diejenige, welche ich von den französischen und römischen Akademien zog, wurde meinen Gaben gebracht.

gebracht. Wie viel rühmlicher, wie weit angenehmer war diese Ehrerbiethung, als die andere! Hätten Sie die Freude meines Herzens fühlen können, wenn ich die größten Schriftsteller in den gelehrtesten und gesittetsten Ländern von Europa ihre Werke zu mir bringen und den Werth derselben meinen Entscheidungen unterwerfen sah; wenn ich die Weltweisen, die Geschichtschreiber, die Dichter, die Redner, die Maler, die Bildhauer mein Urtheil zu dem Maaße ihres Ruhmes machen sah: Sie würden sich nicht wundern, daß ich das Reich des Witzes einem jeden andern Reiche, besonders aber den engen Herrschaften von Schweden, vorzog.

## Oxenstiern.

O großer Gustav! mein stetsgeehrter, mein angebetheter Herr! O größter König, der größte an Tapferkeit, an Tugend, an Weisheit, mit was für Unwillen muß deine edle Seele von dem Himmel, woselbst du thronest, auf deine unwürdige, aus der Art geschlagene Tochter herab gesehen haben. Mit was für Scham mußt du sie von einem Hofe zum andern herum schwärmen, ihrer königlichen Würde beraubet, zu einer Pedantinn, zu einem Witzlinge, zu einer Halbgelehrten in der Bildhauer und Malerkunst erniedriget und dahin gebracht gesehen haben, daß sie von einem jeden

dürftigen Dichter oder feilen Redner Schmeicheley erbettelt oder erkaufet! Mein Herz blutet, wenn ich an diesen Schimpf, an diesen garstigen Schandfleck deines königlichen Blutes denke, erlauchter Prinz! Und doch — wollte Gott! wollte Gott! daß dieses alle Befleckung wäre, die es gelitten hätte!

### Christina.

Darfst du, Oxenstiern, darfst du meiner Ehre einen Schandfleck beymessen? Ich denke, du hast nicht die Unverschämtheit, mir die Beschimpfung eines solchen Verdachtes nur einmal zu verstehen zu geben.

### Oxenstiern.

Madame, die Welt hält die Schwachheiten der Königinnen kaum in Ehren, wenn sie noch auf ihren Thronen sitzen, viel weniger aber, wenn sie es für rathsam erachtet haben, sich dem Range des gemeinen Mannes gleich zu machen. Und wenn ihr Ruhm ungerechter Weise durch Schmähungen gelitten hat: so ist der Weg, solchen herzustellen, kein Meuchelmord.

### Christina.

O daß ich doch wieder am Leben und auf meinen Thron gesetzet wäre, damit ich die Kühnheit die-

dieses graukopfichten Verräthers bestrafen könnte! — Aber, sieh! er verläßt mich, er kehret mir mit kaltsinniger Verachtung den Rücken zu! — Ach! verdiene ich nicht diese Verachtung? Mir selbst zum Verdrusse muß ich gestehen, daß ich sie verdiene — O Eitelkeit, wie kurz sind die Vergnügungen, die du giebst! Ich hatte mich dir geweihet; du warest die Göttinn, um derentwillen ich meine Religion veränderte. Um deinet halben verließ ich mein Vaterland, meinen Thron. Was hast du mir für die Opfer zurück gegeben, die ich dir gebracht habe? Einige Qualme Weihrauch von Schriftstellern, welche entweder dachten, ihre Schmeicheley gebührete dem Range, den ich gehabt hatte, oder hoffeten, sich durch meine Empfehlung in die Höhe zu bringen, oder, wenn das Glück gut war, meine Neigung zur Gelehrsamkeit gar zu hoch schätzeten und mich priesen, damit sie den Werth derer Gaben erhöheten, worinnen sie sich hervorthaten. In den Gedanken weiser Männer aber stund ich sehr niedrig; und ihre Gedanken allein sind das wahre Maaß der Ehre. Nichts, finde ich, kann dem Gemüthe eine dauerhafte Freude oder Selbstbilligung geben, als wenn wir uns bewußt sind, daß wir unsere Pflicht in demjenigen Stande wohl verrichtet haben, welchen uns

die göttliche Vorsehung anzuweisen beliebet hat. Die Ehre der Tugend ist gründlich und ewig. Aller anderer Ruhm muß bald verschwinden und wegfallen, gleich einer dünnen gemalten Wolke, auf welche der zufällige Blick einiger schwachen Lichtstralen ihre schwachen und vergänglichen Farben gedrucket hat.

Das

# Das XI Gespräch.

## Titus Vespasianus.

## Publius Cornelius Scipio Africanus.

### Titus.

Nein — Scipio: Ich kann dir hierinnen die Stelle nicht einräumen. — In andern Absichten erkenne ich, daß ich unter dir bin; wiewohl ich Kaiser zu Rom und du nur allein Bürgermeister daselbst gewesen. Ich halte deinen Triumph über Karthago für weit rühmlicher, als meinen über Judäa: in dem Triumphe aber, den ich über die Liebe erhielt, muß ich mich über dich erhaben fühlen, wiewohl deine Enthaltung und Großmuth gegen die schöne Celtiberierinn, deine Gefangene, so sehr gerühmet worden.

### Scipio.

Der Ruf ist also ungerecht gegen deine Verdienste gewesen; denn meine That hat weit mehr Geräusch in der Welt gemacht und ist die liebste gemeine Materie der Beredsamkeit zu allen Zeiten und in allen Landen gewesen.

Titus.

Das ist wahr — Und besonders hat dein großer Geschichtschreiber Livius alle Zierrathen seiner vortrefflichen Redekunst hervorgesuchet, dieses Stück deiner Geschichte auszuschmücken und zu verherrlichen. Ich habe zwar auch einen großen Geschichtschreiber, den Cornelius Tacitus, gehabt: allein, er hat, entweder wegen der Kürze, deren er sich in seiner Art zu schreiben befliß, oder wegen seiner strengen Natur, welche niemals die Leidenschaft der Liebe gefühlet hatte, und daher die Ueberwältigung derselben für einen gar zu leichten Sieg hielt, als daß er große Lobsprüche verdienete, meiner Trennung von Berenicen nur drey Zeilen geschenket. Gleichwohl kostete sie mir doch mehr Mühe und größere Anstrengung meiner Gemüthskräfte, als alle Beschwerlichkeiten des jüdischen Krieges.

Scipio.

Ich wünsche, die Geschichte dieser Trennung, und was sie dir so schwer und schmerzlich machete, von dir selbst zu hören.

Titus.

Als ich unter der Regierung meines Vaters, Vespasians, in Palästina dienete: so wurde ich mit Berenicen, des Königes Agrippa Schwester, bekannt, die selbst eine Königinn in diesen Ländern

dern war. Sie war das schönste Frauenzimmer in Asien: sie hatte aber Annehmlichkeiten, die noch reizender waren, als ihre Schönheit. Sie hatte alle Einschmeichelung, allen Witz der Kleopatra, ohne ihr buhlerisches Wesen. Ich liebete sie und wurde geliebet; sie liebete meine Person, nicht meine Größe. Ihre Zärtlichkeit, ihre Treue entflammeten meine Liebe gegen sie dergestalt, und sie schien meiner Hochachtung so würdig zu seyn, daß ich ihr die Ehe versprach.

Scipio.

Was höre ich? Ein römischer Rathsherr verspricht, eine Königinn zu heurathen!

Titus.

Ich habe es erwartet, Scipio, daß der Klang von einer solchen Verbindung deinen Ohren anstößig seyn würde. Erwäge aber, daß Rom zu meinen Zeiten sehr von Rom zu deinen Zeiten unterschieden war. Die Republik war wirklich in eine Monarchie verwandelt. Unsere Kaiser hatten zwar nicht den Königstitel, sie hatten aber die Macht. Der wilde Stolz unserer alten republikanischen Rathsherren hatte sich zu der folgsamen Gefälligkeit eines Höflinges biegsam hinunter gelassen. Warum sollte ich vermuthen, daß er in diesem Puncte allein noch ferner unbiegsam seyn würde? Ich schmeichelte mir,

Berenicens Reizungen und noch mehr ihre Tugenden, würden ein altes Vorurtheil überwinden, welches nicht länger auf Vernunft gegründet zu seyn schien, und mein Vaterland bewegen, die Wahl, die ich getroffen hatte, zu billigen, wenigstens nicht zu verdammen. In dieser Hoffnung blieben ich und Berenice bis zu dem Tode meines Vaters. Bey diesem Erfolge gebühreten ihr das römische Reich und was sie noch höher schätzete, meine Hand, durch mein Versprechen.

## Scipio.

Das römische Reich gebührete einer syrischen Königinn! O Rom, wie bist du gefallen! Verfluchet sey der Namen des Octavius Cäsar, welcher durch Unterdrückung der Freyheit die Majestät der Republik so erniedrigte, daß ein solcher Gedanken einem tapfern und tugendhaften Römer, ja einem von den besten unter denen Kaisern, welche Rom seit der Veränderung seiner Einrichtung regieret haben, nur hat in den Sinn kommen können. Fandest du aber den Rath und das Volk so knechtisch, hatten sie alle Empfindung ihrer Ehre und Würde dergestalt verloren, daß sie deiner heftigen Neigung beystimmeten und den großen Schutzgeist Roms und die Augen ihrer Schutzgötter, die Augen des Jupiter Capitolinus, durch die Erblickung einer Königinn, einer

asia-

asiatischen Königinn auf dem Throne der Cäsarn, beschimpfeten?

## Titus.

Nein, gar nicht. — Sie urtheileten davon, wie du urtheilest, Scipio; sie verachteten, sie verabscheueten es. Vergebens stellete ich einigen von meinen Freunden, welche mir die Gesinnung des Rathes und Volkes hinterbrachten, nachdrücklich vor, daß eine Messalina, eine Poppäa den Thron der Cäsarn mehr verunehrete, als eine tugendhafte fremde Prinzessinn. Ihre Vorurtheile waren unüberwindlich. Ich sah, es war mir unmöglich, solche aus dem Wege zu räumen. Ich hätte aber meine Gewalt brauchen können, ihr Murren zu stillen. Ein freygebiges Geschenk an die Soldaten; die mich mit der zärtlichsten Gewogenheit liebeten, würde mich ihrer Treue versichert und den Rath und das Volk gezwungen haben, meiner Neigung nachzugeben. Berenice wußte dieses und flehete mich mit ganzen Strömen von Zähren, denen noch weniger zu widerstehen war, als ihrem Lächeln, an, ich möchte doch ihre und meine Glückseligkeit nicht einem ungerechten Vorurtheile aufopfern. Soll ich es dir gestehen, Scipio Africanus? Mein Herz erbarmete sich nicht allein, sondern erkannte auch den Nachdruck und die Wahrheit ihrer Gründe. Je-

doch hatte ich einen solchen Abscheu vor der Idee einer Tyranney und bezeugete so viel Achtung für die Meynungen meiner Unterthanen, daß ich den Entschluß fassete, mich lieber von ihr auf ewig zu scheiden, als entweder die Gesetze oder Vorurtheile der Römer zu zwingen, meinem Willen nachzugeben.

Scipio.

Gieb mir deine Hand, edelmüthiger Titus. Du warest des Reiches würdig; und Scipio Africanus ehret deine Tugend.

Titus.

Meine Tugend kann keine größere Belohnung haben. Aber, o Scipio, denke, was mein Herz muß gefühlet haben, als ich diesen Entschluß fassete, und als ich ihn meiner theuern, meiner unglücklichen Berenice eröffnete. Du sahst den Kampf des Masinissa, als du ihn nöthigtest, seine geliebte Sophonisbe aufzugeben. Meiner war ein härterer Streit. Sie hatte ihn verlassen, um sich mit dem Könige von Numidien zu vermählen. Er wußte, daß ihre herrschende Leidenschaft Ehrgeiz und nicht Liebe war. Er konnte sie nicht hochachten, da sie einen Gemahl, den sie zu Grunde gerichtet, der ihres Landes halber und ihrentwegen seine Krone und seine Freyheit verloren hatte, verließ, um ihre Person diesem Könige, dem

Haupt-

Hauptfeinde ihres elenden Gemahles, zu geben. Er mußte, wider Willen seiner Leidenschaft, sie für ein falsches, abscheuliches Weib gehalten haben. Ich aber hielt Berenicen hoch; sie verdienete meine Hochachtung. Ich wußte, sie würde das Reich von keiner andern Hand angenommen haben. Wäre ich ein Privatmann gewesen: so würde sie mich zu ihrem Bette und ihrem Throne erhoben haben. Jedennoch hatte ich die Stärke, beynahe könnte ich sagen, die **Härtigkeit** des Herzens, ihr zu melden, ich könnte mein Versprechen nicht erfüllen! ihr zu heißen, sie möchte von Rom, aus meinem Gesichte weggehen; auf ewig weggehen! Was war doch dein Sieg über dich selbst, da du die celtiberische Gefangene ihrem verlobten Liebhaber wiedergabest, in Vergleichung mit diesem? In der That, das war kein Sieg. Ich will die Tugend des Scipio nicht so sehr verunehren und denken, daß er einigen Kampf bey sich gefühlet, als er solches gethan. Ein Frauenzimmer, das einem andern versprochen war, das ihm sowohl durch Zuneigung als Gelübde ergeben war, es möchte auch noch so schön gewesen seyn, konnte in deinem Herzen keine andere Empfindungen, als Mitleiden und Freundschaft, erregen. Sie geschändet haben würde eine viehische That gewesen seyn, welche nur ein Tarquinius hätte begehen können. Sie zurück gehal-

ten haben, würde grausam gewesen seyn. Wo aber gegenseitige Liebe ist, wo der geliebte Gegenstand mehr bey dem Scheiden leidet, als man selbst, da man sich von ihr trennet, das ist in der That ein Kampf! Es ist das härteste Opfer, welches ein gutes Herz seiner Pflicht bringen kann.

Scipio.

Ich erkenne es dafür, und überreiche dir die Palmen. Ich will es dir aber gestehen, Titus, ich habe niemals viel von der Zärtlichkeit gekannt, die du beschreibst. Hannibal, Karthago, Rom, die Rettung meines Vaterlandes, die Ueberwältigung seiner Nebenbuhlerinn, fülleten meine Gedanken an und ließen darinnen keinen Raum für diese sanftern Leidenschaften. Mir gefielen die Frauenspersonen als ein Zeitvertreib: sie zogen aber niemals meine ernstliche Aufmerksamkeit auf sich. Ich tadele deine Empfindlichkeit nicht. Wenn ich aber in das Capitolium zu gehen pflegte, mit Jupitern zu reden: so zog ich ihm niemals wegen Liebeshändel zu Rathe.

Titus.

Hätte Ehrgeiz allein meine Seele regieret, als ich glaube, daß er deine regieret hat: so möchte ich vielleicht ein größerer Mann geworden seyn, aber ich würde doch kein tugendhafterer Mann gewesen seyn, noch verdienet haben, das Vergnügen des menschlichen Geschlechtes genannt zu werden.

# Das XII Gespräch.

## Heinrich Herzog von Guise.

## Machiavell.

Guise.

Fort, packe dich! du böser Feind! — Ich verabscheue deinen Anblick — Ich sehe dich als die Ursache meines Todes und aller derer Trübsalen an, welche in dem allergrausamsten und blutigsten bürgerlichen Kriege über die französische Nation gebracht worden.

Machiavell.

Ich die Ursache Ihres Todes! Sie setzen mich in Erstaunen!

Guise.

Ja! — Eure schädlichen Grundregeln der Staatskunst, die mit Catharinen von Medicis, eurer ruchlosen Schülerinn, aus Florenz gebracht wurden, brachten in Frankreich eine solche Regierung, solche Verstellung, solche Treulosigkeit, solche gewaltthätige, unbarmherzige und blutdür-

stige

stige Rathschläge hervor, welche das ganze Königreich in die äußerste Verwirrung stürzeten, und mein Leben durch Meuchelmörder endigten.

## Machiavell.

Wer auch nur immer ein Recht haben mag, über meine Staatskunst zu klagen: so haben Sie es doch nicht, gnädiger Herr. Sie haben ihr Ihre Größe zu danken; und Ihre Abweichung von derselben war die Ursache Ihres Todes. Hören Sie, wie ich diese beyden Sätze darthue. Wenn die Ermordung des Admirales Coligny und das Blutbad der Hugonotten nicht vorgegangen wäre: so würden die Stärke und Macht, welche diese Partey unter der Anführung eines so geschickten Hauptes, nach dem Tode Ihres Vaters, als ihres gefährlichsten Feindes, würde erlanget haben, Ihrer Größe nachtheilig gewesen seyn; Sie hätten auch, selbst bey dem Vortheile, den Sie von diesem großen Streiche der königlichen Staatsklugheit zogen, diejenige Macht, zu welcher Sie nachher in dem Königreiche Frankreich stiegen, nicht anders, als dadurch erlangen können, daß Sie meinem Grundregeln nachgiengen; daß Sie sich des Namens der Religion bedieneten, den dunkeln Absichten Ihres Ehrgeizes Vorschub zu thun; und daß Sie sich durch keine Zurückhaltung des Gewissens oder der Furcht,

noch

noch auch selbst durch das Verbrechen, einen bürgerlichen Krieg zu erregen, auf dem Wege zur Herrschaft und Ehre hemmen ließen. So weit war es gut, und Sie folgeten meinen Lehren wie ein großer Mann. Aber hier versahen Sie es dadurch, daß Sie diese Lehren nicht recht beobachteten. An dem Tage der Barricaden ließen Sie den König aus Paris entwischen, wovon Sie Meister waren, und da es in Ihrer Macht stund, ihn erschlagen oder absetzen zu lassen. Dieses war wider die große Regel meiner Staatskunst: man solle in einer Empörung oder Verrätherey nicht eher still zu stehen, als bis das Werk vollbracht ist. Sie wurden auch deswegen mit Rechte von dem Papste Sixtus dem fünften, einem weisen Staatsmanne, getadelt, welcher sagete, Sie hätten wissen müssen, wenn ein Unterthan seinen Degen wider seinen König zöge, so sollte er die Scheide wegwerfen. Ihr nächster Fehler war eine andere Abweichung von meinen Regeln, daß Sie sich nämlich in die Macht eines Herrn begaben, den Sie so sehr beleidiget hatten. Warum wollten Sie, wider alle Warnungen, die ich gab, Ihr Leben in dem Schlosse zu Blois der Gnade des Königes bloß stellen? Was für Gnade konnten Sie von ihm hoffen, als diejenige, die Sie fanden? Rechnen Sie daher Ihren Tod nicht meinen Grundregeln, sondern Ihrer eigenen

Thorheit zu, daß Sie wider dieselben gehandelt haben.

Guise.

Wenn weder ich, noch Karl der neunte, noch Heinrich der dritte jemals eure Grundregeln im geringsten ausgeübet hätten: so würden sie mit Ehre und Frieden regieret und ich mich durch meine Herzhaftigkeit und Gaben zu so vieler Größe erhoben haben, als einem Unterthan zu suchen ansteht. Ihr führetet uns aber in diejenigen krummen Pfade, aus denen man sich ohne Gefahr nicht wieder herausziehen konnte, und auf welchen weiter fortzugehen keine Möglichkeit war, ohne allen Menschen ein Abscheu zu seyn; und von dieser Verabscheuung hat einer alles zu fürchten, er sey auch, wer er sey. Ich will euch einen Beweis davon in dem Schicksale eines Prinzen geben, welcher euer Held seyn mußte; weil er unter allen Menschen, die jemals gelebet haben, am standhaftesten nach denen Regeln gehandelt hat, welche ihr entworfen habet, und ein weit größerer Mann gewesen ist, als Cäsar Borgia, dessen Aufführung ihr so große Lobsprüche gegeben habet. Ich meyne Richard den dritten, König in England. Er scheuete kein Verbrechen, welches ihm dienlich seyn konnte. Er wußte sich zu verstellen; er war ein Heuchler, ein Mörder bey

kaltem

kaltem Geblüte. Er gewann die Krone dadurch, daß er alles, was ihm im Wege stund, ohne Reue und Mitleiden hinweggräumete. Er trauete keinem Menschen weiter, als er zu seinem eigenen Endzwecke behülflich war und es mit seiner eigenen Sicherheit bestehen konnte. Er belohnete freygebig alle Dienste, die ihm geleistet wurden: er wollte aber die Erinnerung derselben keine Beleidigungen wieder gut machen, noch irgend einigen Menschen retten lassen, der sich seinen Absichten widersetzete. Ob nun wohl seine Natur vor keiner Bosheit erschütterte, welche seinem Ehrgeize dienen konnte: so übete er nichts destoweniger alle diejenigen, so wohl wahren, als verstellten, Tugenden im höchsten Grade aus, welche ihr eurem Prinzen zur Ausübung empfehlet. Er war herzhaft und klug im Kriege, gerecht in der Regierung, genau in der Vollziehung der Gesetze, und durch eine aufmerksame und muntere Verwaltung höchst sorgfältig, das Volk wider alle Beleidigungen und Unterdrückungen zu beschützen. In allen seinen Thaten und Worten erschien die höchste Achtung für die Ehre der Nation. Er war weder auf anderer Leute Vermögen gierig, noch mit seinem eigenen verschwenderisch; sondern wußte so wohl, wie zu geben, als wie zu erhalten war. Er ließ eine höchst erbauliche Empfindung der Religion von sich blicken, gab einen großen Eifer für

die Verbesserung der Sitten vor, und war wirklich mäßig, nüchtern und keusch. Er vergoß auch kein anderes Blut, als derjenigen ihres, welche Hindernisse seines Ehrgeizes waren, und solche Hindernisse, wovon er dachte, sie könnten durch keine andere Mittel aus dem Wege geräumet werden. Dieß war ein Prinz ganz nach eurem Herzen. Doch merket sein Ende. Der Abscheu und Gräuel, welchen seine Verbrechen in den Gemüthern seiner Unterthanen erwecket hatten, waren ihm so schädlich, daß sie einen Vertriebenen, der kein scheinbares Recht zur Krone hatte, und dessen Gaben weit geringer waren, als seine, in den Stand setzeten, sein Königreich anzufallen und ihn zu stürzen.

## Machiavell.

Dieses Beyspiel, ich gestehe es, scheint von einigem Nachdrucke wider die Wahrheit meines Lehrgebäudes zu seyn. Zu gleicher Zeit aber zeiget es, daß in denen Lehren, die ich bekannt machete, eben so was neues nicht war, daß es einige Ursache geben konnte, mir das Unheil aufzubürden, das ein Königreich von denen Verbrechen leiden mag, die darinnen durch Männer begangen werden, welche einen unruhigen und vermessenen Ehrgeiz besitzen. Die menschliche Natur ist ohne einigen Unterricht böse. Sonderlich hat man

man zu allen Zeiten an den Höfen eine Staatskunst ausgeübet, die den Gesetzen der Menschlichkeit und Religion eben so sehr zuwider gewesen, als meine. Große Staatsleute sind selten Heilige. Warum werde ich denn eben ausgesondert, als wenn ich ärger, als die übrigen, wäre?

Guise.

Es hat zu allen Zeiten und in allen Staaten böse und gottlose Staatsleute gegeben. Du bist aber der erste, welcher jemals die Wissenschaft der Tyranney gelehret, sie in Regeln gebracht und die Menschen unterrichtet hat, wie sie solche durch Verrätherey, Meyneid, Meuchelmord erlangen und sicher erhalten könnten. Du hast auch noch die besondere Warnung hinzu gethan, sie sollten sich nicht durch einige Bestrafung des Gewissens oder des Herzens in dem Laufe ihrer Verbrechen aufhalten lassen; sondern sie so weit treiben, als es zu ihrer Größe und Sicherheit nothwendig oder zuträglich seyn möchte, ob es sie gleich eine ganz entsetzliche Länge führen sollte. Dieß ist es, was dir einen Vorzug an Missethat vor allen andern Staatsleuten gegeben hat.

Machiavell.

Wenn Sie mein Buch mit gehöriger Sorgfalt gelesen hätten: so würden Sie gefunden haben, daß ich von den Dingen urtheilete, so wie sie

waren, und nicht, wie sie seyn sollten; daß ich nicht begehrete, unrechtmäßige Besitznehmer, Aufrührer oder Tyrannen zu machen, sondern bloß zeigete, wenn sie dergleichen wären, was für eine Aufführung zu beobachten ihnen ersprießlich seyn würde.

## Guise.

Wenn jemand zu der Zeit, da Ihr ein Staatsbedienter in Florenz gewesen, ein Buch herausgegeben, worinnen er seine Landesleute in der Kunst mit Gifte zu vergeben unterrichtet und sie gelehret hätte, wie sie solches mit der gewissesten Aufreibung anderer und ihrer eigenen Sicherheit thun könnten: würdet Ihr ihn wohl zu seiner Rechtfertigung haben vorwenden lassen, er begehrete nicht, daß die Leute ihre Nachbarn vergeben sollten; sondern wenn sie solche böse Mittel ergreifen wollten, ihr Glück zu verbessern, so könnte es nicht schaden, wenn man ihnen kund thäte, welche die kräftigsten Gifte wären und was für Wege sie nehmen könnten, damit sie nicht entdecket würden? Würdet Ihr es für eine hinlängliche Schutzschrift für ihn gehalten haben, daß er in seiner Vorrede oder hin und wieder in seinem Buche ein Wörtchen Ermahnung hätte fallen lassen, keinen Mord zu begehen? Ohne allen Zweifel würdet Ihr, als eine obrigkeitliche Person, welche für die Sicherheit

des Volkes zu Florenz und aller Menschen besorget ist, den elenden Menschen mit der äußersten Strenge bestrafet und große Sorge getragen haben, alle Exemplare eines so schädlichen Buches aus der Welt zu schaffen. Doch Euer eigenes bewundertes Werk enthält eine tödlichere und höllischere Kunst. Es vergiftet Staaten und Königreiche, und breitet seine giftige Eigenschaft, wie eine allgemeine Pest, über die ganze Welt aus.

Machiavell.

Sie müssen wenigstens gestehen, daß meine Abhandlungen über den Livius voller weisen und tugendhaften Grundregeln und Vorschriften zur Regierung sind.

Guise.

Ich gestehe es: aber dieses, denke ich, vergrößert vielmehr Eure Schuld, als daß es sie vermindert. Wie konntet Ihr mit einem so scharfen und tiefen Verstande den Livius studieren und auslegen, und nachher ein Buch schreiben, welches allen politischen Lehren so überaus zuwider war, die von diesem weisen und moralischen Geschichtschreiber gelehret worden? Da Ihr das Bild der Tugend so liebenswürdig von seiner Meisterhand geschildert gesehen, und da Ihr selbst von ihren Reizungen so eingenommen zu seyn geschienen; wie konntet Ihr in eine Furie verliebt

werden und ihr häßliches Bild den Fürsten und Königen als einen Gegenstand der Verehrung aufstellen?

### Machiavell.

Ich wurde durch meine Eitelkeit verleitet. — Mein Herz war gebildet, die Tugend zu lieben. Ich wollte aber gern für einen größern Geist in der Staatskunst gehalten werden, als alle, die vorher von dieser Materie geschrieben hatten. Die Eitelkeit ist bey den Schriftstellern eine eben so starke Leidenschaft, als der Ehrgeiz bey den Fürsten, oder vielmehr eben die Leidenschaft, die sich nur auf eine andere Art äußert. Ich war ein Herzog von Guise in der Republik der Gelehrten. Mein Verbrechen aber, ich gestehe es, ist abscheulicher, als Ihres; weil der böse Einfluß davon weiter reichet, und länger dauern wird.

### Guise.

Ihr habet in der That gar zu viele Schüler gemacht, so wohl vor den Zeiten, da ich lebete, als fast zweyhundert Jahre hindurch, die nunmehr seit dem vergangen sind, da Eure Grundsätze meine Ermordung zu Blois veranlasseten. Euer Ansehen aber fällt jetzo in Europa. Es ist mir von einigen neulich hier angekommenen Schatten erzählet worden, es hätte ein König, von dessen Rufe ganz Europa ertönet, Euer Buch beant-

wor-

wortet und Euere Lehren mit einer höchst edlen Verachtung und Verabscheuung widerleget. Man hat mich auch versichert, in England sey ein großer und gütiger König, dessen ganzes Leben ein beständiges Widerspiel Eures bösen Lehrgebäudes gewesen, welcher alle Grausamkeit, allen Betrug, alle Verstellung gehasset, dessen Wort heilig, dessen Ehre unverbrüchlich gewesen, der die Gesetze seines Königreiches zur Richtschnur seiner Regierung, und Treu und Glauben und eine Achtung für die Freyheit aller Menschen zu Grundsätzen seiner Aufführung gegen fremde Machten genommen, der nunmehr in den Herzen seines Volkes unumschränkter herrschet und durch das Vertrauen, welches sie auf ihn setzen, und durch die Bemühungen, die sie aus Eifer und Gewogenheit anwenden, größere Dinge thut, als jemals ein Fürst durch alle Künste der Bosheit, die Ihr anpreiset, gethan hat oder jemals thun wird.

# Das XIII Gespräch.

## Virgil. Horatz.

## Mercur. Scaliger der ältere.

### Virgil.

Mein werther Horatz, deine Gesellschaft ist mein größtes Vergnügen, selbst in den elysäischen Feldern. Kein Wunder, daß sie es schon damals gewesen, da wir mit einander in Rom umgiengen. Niemals hat ein Mensch einen so feinen, so angenehmen, so fertigen Witz bey einer so geselligen, so fröhlichen, so wohl aufgeräumten Gemüthsart gehabt. Und dabey noch solche Aufrichtigkeit, solche Treue, solche Großmuth in deinem Wesen! Eine von allem Neide so freye, so wohlwollende, so redliche Seele, die bey ihrem Zorne so versöhnlich und bey ihrer Gewogenheit so hitzig und so beständig war. Du warest dem Mäcenas eben so nöthig, als er dem August. Dein Umgang versüßete ihm alle Sorgen und Beschwerlichkeiten seines öffentlichen Lebens. Deine Fröhlichkeit ermunterte seine matten Lebensgeister; und deine Rathschläge stunden

ihm

ihm bey, wenn er Rath bedurfte. Denn du warest vermögend, mein werther Horatz, Staatsmännern zu rathen. Deine Scharfsinnigkeit, deine Klugheit, deine Verschwiegenheit, deine aufgeklärte Urtheilskraft in allen Angelegenheiten empfohlen dich, in keinem geringen Grade, dem Vertrauen nicht allein des Mäcenas, sondern auch des Augustus selbst. Du wandtest solches auf eine edle Art an, deinen alten Freunden von der republikanischen Partey zu dienen und so wohl den Staatsbedienten, als den Fürsten in ihrer Liebe zu milden und gelinden Maaßregeln der Regierung, jedoch mit einer strengen Einschränkung der ungebundenen Freyheit, als der gefährlichsten Feindinn des ganzen gemeinen Wesens, zu bestätigen.

## Horatz.

Ein solcher Lobspruch vom Virgil würde mich schon in Elysien versetzet haben, da ich noch am Leben gewesen. — Und ich will es gestehen, (ob gleich menschliche Eitelkeit hier nicht so in unsern Herzen herrschet,) es vermehret meine Glückseligkeit, daß meine Aufführung und meine Gemüthsart noch immer von dir deines Beyfalles nicht unwürdig gehalten werden. Deine eigene Aufführung und Gemüthsart waren so vollkommen, als deine Gedichte selbst, das ist, der Vollkommen-

heit so nahe, als es die menschliche Natur zulassen will; obgleich deine Bescheidenheit dich denken ließ, sie braucheten noch ausgebessert zu werden.

Virgil.

Sprich von meiner Bescheidenheit nicht — Wie viel größer war nicht deine Bescheidenheit, da du den Namen eines Dichters ablehntest, und ihm niemanden, als dem Varius und mir, zugestehen wolltest; du, dessen Oden so edel, so wohlklingend, so erhaben waren!

Horatz.

Ich fühlete, daß ich zu der Würde dieses Namens zu gering war.

Virgil.

Ich denke, du machtest es wie August, als er den Titel eines Königes ablehnete, aber doch alle Majestät und Gewalt behielt, womit solcher jemals begleitet gewesen. Selbst in deinen Briefen und Satyren, wo der Dichter so sehr verstecket war, als er nur seyn konnte, mag man dich wohl mit einem Fürsten vergleichen, der sich verkleidet hat, oder in den Stunden des vertraulichen Umganges mit seinen vertrauten Freunden befindet. Der Pracht und Staat waren abgeleget: die Hoheit aber blieb.

Horatz.

Horatz.

Gut! — Ich will dir nicht widersprechen; und die Wahrheit zu sagen, ich würde es mit einem desto häßlichern Anstande thun, weil ich in einigen von meinen Oden nicht so bescheiden von meiner eigenen Poesie geredet habe, als in meinen Briefen. Damit ich dir aber deinen Vorzug vor mir und allen Verfertigern lateinischer Verse bekannt mache: so will ich dich zum Quintilian, dem besten unter allen römischen Kunstrichtern, führen; der wird dir sagen, in was für einen Rang du mußt gesetzt werden. Ich hoffe, du wirst seine Meynung nicht widerstreiten wollen.

Virgil.

Quintilian ist in der That ein vortrefflicher Kunstrichter, und scheint eben ein so großes Vergnügen zu haben, wenn er alle Verdienste preist, als andere, welche diesen ehrwürdigen Namen, zum Misbrauche und zum Ehrenschänden an sich reißen. — Aber, wer ist der Schatten, welchen Mercur hieher zu bringen scheint? Ich habe noch niemals einen gesehen, der mit solchem Stolze einher getreten oder so viele hohe Einbildung in seinen Blicken gezeiget hat.

Horatz.

Sie kommen auf uns zu. — Glück zu, Mercur! — Wer ist der Geist, den du herführest?

Hat

Hat er dem Virgil oder mir etwas zu befehlen?

Mercur.

Es ist einer, der sehr frey mit euch umgegangen. Sein Name ist Julius Cäsar Scaliger; und er ist seines Thuns ein Kunstrichter.

Horatz.

Julius Cäsar Scaliger! Ich vermuthe, er ist ein Dictator in der Critik gewesen. Ich für mein Theil werde mich seiner obersten Macht nicht zu widersetzen suchen. Es ist mir genug, daß ich dem Brutus nach Philippi gefolget. Denke nur nicht, daß ich mich hier in neue Zänkereyen einlassen wolle!

Mercur.

Sprich ein wenig mit ihm. — Er wird euch unterhalten. Ich habe ihn mit Fleiße zu euch gebracht.

Horatz.

Virgil, rede ihn an. — Ich kann es nicht mit Ernsthaftigkeit thun; ich muß ihm in das Gesicht lachen.

Virgil.

Darf ich mich unterstehen, zu fragen: warum du die Stirne so runzelst und deine Augen so hochmüthig

müthig auf Horatzen und mich wirfst? Ich erinnere mich nicht, daß Augustus jemals mit einer so oberherrschaftlichen Mine auf uns herabgesehen, da wir seine Unterthanen gewesen.

Scaliger.

Er war bloß über eure Leiber ein Oberherr und hatte der Gewaltthätigkeit und unrechtmäßigen Besitznehmung seine Macht zu danken. Ich hatte aber von Natur eine unumschränkte Herrschaft über den Witz aller Schriftsteller, welche mir als dem größesten unter den Critikern oder Hypercritikern unterworfen waren.

Virgil.

Deine Gerichtsbarkeit erstrecket sich sehr weit: — Und was für ein Urtheil hast du über uns zu fällen geruhet?

Scaliger.

Du stellest dich, als ob du meine Aussprüche nicht wüßtest! Sie sind aber in der andern Welt gar zu wohl bekannt, als daß sie dir hieher nicht sollten überbracht seyn. Was dich betrifft, Horatz, so will ich dir nur so viel davon melden, weil es dir gefallen wird. Ich habe gesaget, ich hätte viel lieber das kleine Gespräch zwischen dir und Lydien geschrieben haben, als König in Arragonien werden wollen.

Horatz.

Horatz.

Wenn ich am Leben wäre, so solltest du mir das Königreich geben, und beydes, die Ode und das Mägdchen, dafür hinnehmen. Aber hast du stets so günstig für uns geurtheilet?

Scaliger.

Nein! — Ich war kein solcher Dummkopf — Ich habe beyden, dir und dem Virgil, an einigen Orten in meinem berufensten Werke die Wahrheit gesaget. Lasset es holen und leset es. — Mercur wird es Euch mit dem ersten gelehrten Geiste bringen, der aus Europa hier ankömmt. Es ist Unterricht für Euch darinnen. Ich schmeichele Euch nicht. — Es war nun aber meine Grille, daß ich diese kleine Ode anpreisen wollte; und ich thue niemals etwas halb. Wenn ich Lob ertheile, so geschieht es mit freygebiger Hand, meine königliche Pracht zu zeigen. Gemeiniglich aber tadele ich, um alle Kraft meiner censorischen Macht zu zeigen und meine Unterthanen in Furcht zu erhalten.

Horatz.

Du schränketest deine Herrschaft wohl nicht bloß auf die Dichter ein; du übetest sie ohne Zweifel über alle andere Schriftsteller aus.

Scaliger.

Ich war ein Gottesgelehrter, ein Weltweiser, ein Staatsmann, ein Redner, ein Geschichtschreiber, ein Dichter. Ich that aber nicht die Plackarbeit eines von diesen, sondern tadelte nur diejenigen, die sie thaten, und zeigete dadurch den Vorzug, den ich vor ihren verschiedenen Gaben hatte.

Horatz.

In der That, ein kurzer Weg zum allgemeinen Ruhme! Und ich vermuthe, du seyst in deinen Aussprüchen sehr entscheidend gewesen.

Scaliger.

Entscheidend! Ja — Wenn sich jemand unterfieng, meinen Meynungen zu widersprechen: so nennte ich ihn einen Schöps, einen Schurken, einen Schelm, und jagete den Burschen in solche Furcht, daß er nicht wußte, was er thun sollte.

Virgil.

Was sageten aber die übrigen Menschen zu dieser Art von gelehrtem Streite?

Scaliger.

Sie glaubeten mir gemeiniglich wegen der Zuversicht, womit ich etwas behauptete, und dachten, ich könnte nicht so unverschämt, oder so böse seyn, wenn ich nicht gewiß versichert wäre, daß

ich

ich Recht hätte. Außerdem hatte ich bey meinen Streitigkeiten einen großen Beystand von der Sprache, worinnen ich schrieb. Denn einer kann mit einem viel bessern Anstande im Lateinischen schelten und Schimpfnamen brauchen, als im Französischen oder irgend einer gezähmten neuern Sprache.

Horatz.

Habe ich nicht gehöret, du habest deine Herkunft von den Fürsten von Verona herleiten wollen?

Scaliger.

Wollen! — Willst du es leugnen?

Horatz.

Nein, ich gewiß nicht — Die Genealogie ist nicht meine Wissenschaft. Wenn du auch begehren wolltest, von dem Könige Midas abzustammen: so würde ich dir es nicht streitig machen.

Virgil.

Ich wundere mich, Scaliger, daß du dich zu einem so niedrigen Ehrgeize hinunter gelassen. War es nicht mehr, über den ganzen Berg Parnassus zu herrschen, als über einen kleinen italienischen Staat?

Scaliger.

Du sagest ganz recht. — Ich muß gestehen, ich war darinnen in einem Irrthume, und

gab

gab der gemeinen Meynung gar zu viel nach. Die unwissende Menge denket, ein Fürst sey ein größerer Mann, als ein Kunstrichter. Ihre Thorheit machete, daß ich mit den Scalas von Verona verwandt zu seyn begehrete.

Horatz.

Sage mir doch, Mercur, wo meynest du diese durchlauchtige Person hinzubringen? Du kannst es nicht für schicklich halten, sie bey uns zu lassen. — Er muß zu den Halbgöttern gesetzet werden; er muß zum Olympus gehen.

Mercur.

Sey unbesorget. — Ich bin nicht Willens, daß er euch lange beunruhigen soll. Ich habe ihn nur her gebracht, um euch ein Geschöpf zu zeigen, dergleichen ihr niemals gesehen hattet, und mich über eure Erstaunung zu belustigen. Was für Gedanken ihr auch von ihm haben möget, so ist er doch das Haupt aller heutigen Kunstrichter, der berühmteste Anführer dieser fürchterlichen Bande. Und ehe er unsinnig wurde, so hatte er, ich versichere euch, gute Gaben und große Gelehrsamkeit. Ich will euch aber nunmehr die ursprüngliche Ursache derer Ungereimtheiten erklären, die er vorgebracht hat. Seine Seele war, wie einige Perspectivgläser, auf eine solche Art gebildet, daß sie alle Gegenstände entweder zu sehr verkleinerte oder

vergrößerte: vor allen andern aber vergrößerte sie ihn sich selbst. Dieß machete ihn so stolz, daß er seinen Verstand ganz verlor. Nun ich meinen Spaß mit ihm gehabt habe, so denke ich, es werde ein gutes Werk von mir seyn, wenn ich ihn wieder zu seinem Verstande bringe; oder vielmehr ihm dasjenige gebe, was ihm die Natur versaget hat, eine vernünftige Urtheilskraft. Ihr sollet sehen, was für eine Veränderung ich auf einmal bey ihm wirken will. — Komm her, Scaliger. — Durch diese Berührung gebe ich dir Macht, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, und unter andern dich selbst. — Sehet nur, wie seine hohe Mine im Augenblicke gefallen ist! Höret, was er saget: — Er redet mit sich selbst.

## Scaliger.

Hilf Himmel! Mit was für Personen habe ich geredet! Mit Virgil und Horatz! Wie durfte ich in ihrer Gegenwart meine Lippen eröffnen? Wie konnte ich mich erkühnen, vor ihrem Gesichte zu erscheinen? Denn wer bin ich? Ein Kopf, der mit einem groben Geräthe von Gelehrsamkeit, etwas muthwilligem Witze und keinem Verstande vollgestopfet ist. — Gütiger Mercur, ich ersuche dich, laß mich nicht länger in einer Gesellschaft bleiben, zu welcher ich, wie ich weis, sehr unfähig bin. Laß mich gehen, und meinen

Kopf

Kopf in den tiefsten Schatten derjenigen Laube verbergen, die ich in dem Thale sehe. Wenn ich daselbst eine Quarantaine gehalten: so will ich auf meinen Knien zu den Füßen dieser großen und berühmten Schatten kriechen, die ich beleidiget habe, und sie bitten, daß sie doch mit ansehen wollen, wie ich meine unbesonnenen critischen Bücher in den feurigen Wogen des Phlegethons mit eigener Hand verbrenne.

## Mercur.

Geh, und thu Buße. Alsdann magst du dem Urtheile des Minos entgehen. Diese Kränkung, daß du dich selbst kennen lernen, ist Verdammniß genug, für deine hohe Einbildung in der andern Welt zu büßen.

---

# Das XIV Gespräch.

## Boileau. — Pope.

Boileau.

Herr Pope, Sie haben mir große Ehre erwiesen. Man hat mir gesaget, Sie hätten mich zu Ihrem Muster in der Dichtkunst genommen und wären auf eben den Fußsteigen zum Parnasse gegangen, die ich betreten habe.

Pope.

Wir sind beyde dem Horatz gefolget. In unserer Art der Nachahmung aber, und in der Wendung unsers natürlichen Geschickes war, wie ich glaube, sehr viel Aehnlichkeit; und ich bin stolz darauf, daß andere solche beobachten. Unsere Gemüthsarten waren auch in mancherley Absichten einerley. Sie waren beyde von der Liebe zu guten Sitten, wahrem Witze und gesunder Gelehrsamkeit angefeuert, und in den Ruhm, daß wir ihre Verfechter wären, verliebt. Sie ließen sich aber zu bald reizen und gar zu leicht durch die Beleidigungen, auch von den geringsten Menschen,

auf-

aufbringen. Wir wandten die schneidende Schärfe unsers Witzes wider diejenigen, mit denen zu streiten mehr eine Schande war, als eine Ehre, sie zu überwinden. Jedoch, unsere Muse war nicht immer ernsthaft und übelaufgeräumt. Sie konnte unsere Freunde anlächeln, und verstund eben so gut, wie sie loben, als wie sie tadeln sollte.

### Boileau.

Es würde vielleicht besser gewesen seyn, wenn wir in einigen Fällen weder zu sehr gelobet, noch zu sehr getadelt hätten. Allein, in Lobsprüchen und Satyren wird Mäßigung für schaal und abgeschmackt gehalten.

### Pope.

Mäßigung ist eine kalte unpoetische Tugend. Bloße historische Wahrheit sollte in ungebundener Rede geschrieben werden. Und daher denke ich; Sie haben sehr wohl gethan, daß Sie Ihre Geschichte Ludwigs des Großen verbrannt, und seinen und Ihren eigenen Ruhm nur Ihren Gedichten anvertrauet haben.

### Boileau.

Als diese Gedichte geschrieben wurden: so war er eben so sehr der ganzen französischen Nation, als mein Abgott. Wenn Sie und ich nicht gewußt hätten, wie wir so wohl zu den Leidenschaf-

ten, als zu der nüchternen Vernunft der Menschen reden sollten: so würden wir die Lieblingsschriftsteller der Franzosen und Engländer nicht gewesen seyn, noch diejenige Art von despotischer Gewalt und Ansehen in dem Reiche des Witzes erworben haben, die wir beyde hatten, so lange wir lebeten.

### Pope.

Das Lob, welches meine Freunde von mir erhielten, war unerkauft. Hierinnen kann ich mich wenigstens eines Vorzuges vor dem mit einem Gnadengehalte versehenen Boileau rühmen.

### Boileau.

Ein Gnadengehalt in Frankreich war ein rühmliches Zeichen der Achtung. Wären Sie ein Franzose gewesen: so würden Sie solches gesuchet haben. Wäre ich ein Engländer gewesen: so würde ich es abgelehnet haben. Wenn unsere Verdienste in andern Absichten einerley sind: so wird dieß keinen großen Unterschied darunter machen.

### Pope.

Es schicket sich nicht für mich, eine Vergleichung unter unseren Werken anzustellen. Wenn ich aber den besten Kunstrichtern glauben darf, mit

mit denen ich gesprochen habe: so ist mein Lockenraub nicht schlechter, als ihr Pult; und mein Versuch über die Critik kann wohl mit Ihrer Dichtkunst verglichen werden; meine ethischen Briefe werden den Ihrigen wenigstens gleich und meine Satyren noch für weit besser gehalten.

## Boileau.

Halten Sie ein, Herr Pope. — Wenn wirklich eine solche Gleichheit in unsern Naturen ist, als Sie angegeben haben: so hat man Ursache, zu fürchten, wir möchten nicht als gute Freunde aus einander gehen, wenn wir in der Vergleichung unserer Werke fortführen.

## Pope.

Nein, nein! — Die sanfte Luft der elysäischen Felder hat meine Gemüthsart gemildert, wie ich auch von der Ihrigen vermuthe. In Wahrheit aber, unser Ruhm ist einander ziemlich gleich. Wir brachten beyde die Schönheit unsers Ausdruckes und den Wohlklang unseres Sylbenmaaßes zu der höchsten Vollkommenheit, welche unsere Sprache nur zulassen wollte. Unsere Gedichte waren bis auf den äußersten Grad der Sprachrichtigkeit ausgearbeitet und gefeilet; jedoch so, daß sie nichts von ihrem Feuer, noch das gefällige Ansehen der Freyheit und Leichtigkeit verloren.

Der Geist der Alten schien sie insgesammt zu beseelen; und wir beyde borgeten viel von diesen vortrefflichen Meistern; wiewohl Sie vielleicht mehr, als ich. Unsere Nachahmungen aber hatten stets ein Originalansehen.

### Boileau.

Ich will es gestehen, Herr Pope, um Ihnen zu zeigen, daß die elysäische Himmelsluft ihre gehörigen Wirkungen bey mir gehabt hat; ich will es aufrichtig, ohne den geringsten Unwillen, gestehen, daß in Ihrem Tempel des Gerüchtes, in Ihrem Windsor-Walde, in Ihrem Schreiben der Eloisa an Abälard, und in einigen andern Stücken, die Sie in Ihrer Jugend geschrieben haben, mehr Einbildungskraft, mehr Lieblichkeit, mehr poetisches Feuer ist, als in irgend einigen von meinen. Ich will auch zugeben, daß Sie die Art und Weise des Horaz und die feine Zärtlichkeit seines Witzes genauer getroffen haben, als ich, oder als irgend ein anderer Mensch, der nach der Zeit geschrieben hat.

### Pope.

Was denken Sie von meinem Homer?

### Boileau.

Ihr Homer ist die geistreichste, die poetischste, die zierlichste, die angenehmste Uebersetzung, die

jemals

jemals von irgend einem alten Gedichte gemacht worden; wiewohl sie nicht so sehr nach der Weise des Originales, noch so genau nach dem Verstande in allen Stellen ist, als man es wohl wünschen möchte. Wenn ich aber erwäge, wie viele Jahre sie auf dieses Werk gewandt haben, und wie viele schöne Originalgedichte Sie mit wenigerer Schwierigkeit in der Zeit hätten hervorbringen können: so muß ich es nothwendig bedauern, daß Sie Ihre Gaben auf eine solche Art haben anwenden wollen, worinnen ihre völlige Kraft und Stärke nicht konnte gesehen werden. Ein großer Dichter, der zu einer langweiligen Uebersetzung niedergebunden wird, ist ein Columbus, der an ein Ruder geschmiedet worden. Was für neue Gegenden der Phantasie könnten Sie nicht ausgeforschet haben, wenn Sie Ihre Segel frey hätten ausbreiten und unter der Anführung Ihres eigenen Geistes Ihren eigenen Lauf hätten nehmen können! Ich bin aber wegen Ihrer Ausgabe des Shakespears noch böser auf Sie. Die Verrichtung eines Herausgebers war zu schlecht für Sie, und Ihr Geist schickete sich zu der Plackarbeit desselben nicht. Würde es wohl jemanden einfallen, einen Raphael zur Reinigung eines alten Gemäldes zu brauchen? Wie konnten Sie sich doch einer solchen Arbeit unterziehen, Herr Pope?

### Pope.

Die Hauptursache dazu war mein großer Eifer für Shakespears Ehre; und wenn Sie alle seine Schönheiten so gut kenneten, als ich: so würden Sie sich über diesen Eifer nicht wundern. Kein anderer Schriftsteller hat jemals eine so reiche, so kühne, so schöpferische Einbildungskraft bey einer so vollkommenen Kenntniß von den Leidenschaften, den Gemüthern und Denkungsarten der Menschen gehabt. Er schildert alle Gemüthsarten von den Helden und Königen an bis zu den Gastwirthen und Bauern mit gleicher Wahrheit und Stärke. Wenn die menschliche Natur ganz zerstöret und kein anderes Denkmaal davon, als seine Werke, übrig geblieben wären: so würden andere Wesen aus diesen Schriften erlernen können, was der Mensch gewesen.

### Boileau.

Ihre Nachricht von ihm ist richtig; und ob ich gleich die anstößigsten Ungereimtheiten in seinen Schauspielen finde; Ungereimtheiten, die kein Kunstrichter von meiner Nation verzeihen kann: so bewundere ich ihn doch als ein rechtes Ungeheuer von Fähigkeiten und Gaben.

### Pope.

Sie würden ihn noch mehr bewundern, wenn Sie das Vergnügen haben könnten, die Hauptcharak-

charaktere in allen seinen besten Stücken von einem Schauspieler vorgestellet zu sehen, der kurz zuvor, ehe ich die Welt verließ, auf der Bühne erschien. Er hat der englischen Nation mehr Vortrefflichkeiten im Shakespear gezeiget, als die lebhaftesten witzigen Köpfe jemals haben entdecken können; und er hat sie dem Herzen mit einer lebendigern Empfindung eingedrücket, als die empfindlichsten Naturen ohne seine Hülfe fühlen konnten.

### Boileau.

Es ist mir die Mannichfaltigkeit, der Geist und die Stärke seiner Vorstellung von vielen seiner Landesleute gerühmet worden, mit deren Schatten ich umgehe; und sie sprechen alle von ihm, wie wir vom Baron, unserm berühmtesten Schauspieler, thun. Ich habe auch von einem andern gehöret, welcher nunmehr die Bühne verlassen, aber mit großer Würde, Stärke und Hoheit einige tragische Rollen gespielet hat; und der in dem Comischen so vortrefflich gewesen, daß noch keiner jemals einen stärkern Beyfall erlanget hat.

### Pope.

Er war in der That der vollkommenste Comödiant. Vornehmlich brachte er es in der Rolle des Falstaff, worinnen die äußerste Stärke von Sha-

Shakespears lustigem Wesen erscheint, zu einer solchen Vollkommenheit, daß er nicht bloß eine spielende Person, sondern gleichsam der Mann selbst war, welchen Shakespear beschrieb. Er war Falstaff selbst.

## Boileau.

Diesen Charakter verstehen die Franzosen nicht recht. Einige von unsern Kunstrichtern vermeynen, er gehöre nicht für das Lustspiel, sondern für das Possenspiel. Die Engländer hingegen sehen darinnen die feinsten und stärksten Züge eines natürlichen lustigen Wesens. Vielleicht mag die Natur in verschiedenen Ländern, besonders in Ansehung lustiger Charaktere, so sehr mannichfaltig seyn, daß man daraus diese verschiedenen Urtheile erklären kann. Geben Sie aber nicht selbst zu, Herr Pope, daß überhaupt unsere Comödien- und Tragödienschreiber vollkommener sind, als Ihre? Wenn Sie es leugnen: so denke ich, ich will mich auf die Athenienser als die einzigen Richter berufen, welche den Streit zu entscheiden geschickt sind. Ich will ihn vor den Euripides, Sophokles, und Menander bringen.

## Pope.

Ich fürchte diese Richter; denn ich sehe sie beständig zusammen und in der freundschaftlichsten Unterredung mit Corneillen, Racinen und Molieren

ren spatziren gehen. Unsere dramatischen Schriftsteller scheinen nicht so gern in ihrer Gesellschaft zu seyn. Sie schieben zuweilen auf eine grobe Art bey ihnen vorbey und geben sich ein Ansehen, als wenn sie mehr wären. Sie verachten ihre Verweise und lachen über ihre Gebothe. Kurz, sie wollen nur von ihrem Lande allein geprüfet werden; und dieses Gericht ist parteyisch.

### Boileau.

Gut; ich will diese Sache nicht weiter treiben. — Ich muß Sie aber doch fragen: Wem geben Sie den Vorzug, dem Racine oder Corneille?

### Pope.

Racinens Athalia ist, nach meinem Urtheile, den erhabensten Stücken des Corneille gleich; und die zärtlichen Leidenschaften sind gewiß von diesem zierlichen und rührendsten Schriftsteller mit einer viel feinern Hand berühret worden. Er ist auch weit freyer von Fehlern, als der andere, und viel wohlklingender und edler in seinen Versen.

### Boileau.

Wegen der besondern Freundschaft, welche ich mit Racinen unterhielt, und meiner Parteylichkeit für seine Schriften, höre ich es mit großem Vergnügen, daß ein so scharfsinniger Kunstrichter, als Sie, ihm den Vorzug vor dem Corneille giebt.

Pope

Meine Meynung ist für ihn nicht so entscheidend, als Sie vermuthen. Daß er in denen Puncten, deren ich gedacht habe, seinen Nebenbuhler nicht übertreffen sollte, das kann wohl nicht geleugnet werden, wie ich denke. Allein, der Geist und die Majestät des alten Roms sind niemals so gut und so treulich ausgedrücket worden, als es vom Corneille geschehen ist. Es hat auch kein einiger französischer Schriftsteller eine solche männliche Stärke und Größe der Gedanken. — Racine ist der von den alten Dichtern beschriebene Schwan, der sich auf weichen Schwingen zu den Wolken erhebt und in süßen aber sanften und kläglichen Tönen singt. Corneille ist der Adler, welcher auf kühnen und rauschenden Flügeln gen Himmel empor steigt, und keine Scheu trägt, sich auf Jupiters Zepter zu setzen oder in seinen Klauen den Bliß der Götter zu führen.

Boileau.

Ich habe ein Vergnügen darüber, Herr Pope, daß Sie bey dem Lobe des Corneille in das Poetische gerathen, welches nicht eben die Sprache der nüchternen Critik ist, wiewohl ich gestehe, daß sie Longin zuweilen gebrauchet hat.

Pope.

Pope.

Ich fieng dieses Feuer, da ich mir den Corneille vorstellete. — Aber lassen Sie mich nun auch meiner Seits Ihre Meynung von unserm epischen Dichter, Milton, vernehmen.

Boileau.

Longin würde ihn vielleicht allen andern Schriftstellern vorziehen; denn er übertrifft auch so gar den Homer in dem Erhabenen. Andere Kunstrichter aber, welche Abwechselung und Anmuth und eine richtige Regelmäßigkeit der Gedanken und Anlage in einem epischen Gedichte fordern; welche keine Ungereimtheiten, keine ausschweifende Dichtungen leiden können, würden ihn weit unter den Virgil setzen.

Pope.

Seine natürliche Fähigkeit war in der That von großem Umfange und sein Geist so erhaben, daß sein Werk über den Gränzen der Critik zu seyn scheint, wie seine Materie über den Gränzen der Natur ist. Die leichte und übermäßige Lohe des poetischen Feuers, welches in so manchen Theilen seines Gedichtes schimmert, wird einem schwerlich erlauben, dessen Fehler zu sehen. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß es Fehler hat, und zwar sehr große Fehler.

Boileau.

Der Geschmack Ihrer Landesleute hat sich seit Karls des zweyten Zeiten sehr geändert, da Dryden für einen größern Dichter gehalten wurde, als Milton.

Pope.

Miltons politische Begriffe brachten damals seine Poesie in Verachtung. Denn es ist eine Regel bey den Engländern, daß sie niemals etwas Gutes an einem Manne sehen wollen, dessen politische Grundsätze ihnen nicht gefallen. Weil aber ihre Begriffe von der Regierung der Veränderung unterworfen sind: so kommen Männer, die gute Gaben haben, auch an die Reihe, daß sie bewundert werden, nachdem sie verachtet worden; und diejenigen, die vorher überall beliebt waren, werden verachtet. Dieses begegnete dem Dryden so wohl, als dem Milton. Er lebete so lange, daß er seine Schriften nebst seinen politischen Grundsätzen gänzlich aus der Mode gekommen sah. Aber selbst in den Tagen seines größten Ansehens, da der meiste Theil des Volkes seinen Allmanzor bewunderte, und seinen indianischen Kaiser für das vollkommenste Trauerspiel hielt, griffen der Herzog von Buckingham und Lord Rochester, die beyden witzigsten Edelleute, welche unser Land hervorgebracht hatte,

hatte, seinen Ruhm an, und macheten den Unsinn seiner Helden, das kauderwälsche Gewäsche seiner Geister und die Ungereimtheit seiner Verwickelungen mit Rechte lächerlich.

Boileau.

Sie haben ihm dieses durch das Lob wieder gut gemacht, welches Sie ihm in einigen von Ihren Schriften gegeben haben.

Pope.

Dieses Lob war ich ihm als meinem Meister in der Kunst Verse zu machen schuldig. Doch will ich die Beurtheilungen gern unterschreiben, die über viele von seinen Werken ergangen sind. Ich will ihn den Kunstrichtern übergeben, daß sie ihn zerstücken und zerreißen mögen, so viel sie wollen. Wenn sie ihm aber alles abgerissen haben, was für ihre Zähne nicht zu hart ist: so wird noch immer genug übrig bleiben, ihn zu einem großen Dichter zu machen. Sie, Herr Boileau, werden ihn insbesondere als einen vortrefflichen Satyrenschreiber bewundern, das bin ich versichert. Sein Absalom und Achitophel und sein Mac Flecno sind Meisterstücke in dieser Art zu schreiben. Seine Muse aber hat ihn mit vielerley Gaben beschenket. Seine Ode auf Alexanders Gastmahl ist vielleicht das vollkommenste unter allen lyrischen Gedichten, welche die neuern

Zeiten hervorgebracht haben. Seine Mährchen haben viel Geist und eine reiche Ader von Poesie an sich, ob sie gleich in einem hohen Alter gemacht worden, und einige von den Materien nicht gut gewählet sind. Selbst die schlechtesten von seinen Schauspielen sind mit sehr schönen Versen ausgesticket; und der Herzog von Buckingham muß selbst den größten Theil von seinem Don Sebastian, sein Alles um Liebe und seinen Spanischen Mönch gebilliget haben. Derjenige Fehler seiner Komödien, welcher sich am wenigsten entschuldigen läßt, ist die Unsittlichkeit, die Ruchlosigkeit und die Unehrbarkeit darinnen. Es ist mir aber leid, daß ich es sagen muß, alle unsere komischen Schriftsteller, Shakespear, Johnson und Steelen ausgenommen, haben diesen Fehler. Fletcher ist anstößig. Etheridge, Wycherley, Congreve, Vanbrugh und Farquhar haben die Sitten derjenigen Zeiten, in denen sie schrieben, mit meisterlichen Händen geschildert: es sind aber nur gar zu oft solche Sitten, worüber sich ein tugendhafter Mann, und noch mehr ein tugendhaftes Frauenzimmer, bey der Vorstellung sehr ärgern muß. In dieser Absicht ist die französische Bühne weit besser, als unsere. Sie ist in der That eine Schule guter Sitten. Die Thorheit wird ausgelachet: das Laster aber in den meisten ihrer Komödien zur Verachtung und zum

Hasse

Hasse vorgestellet. Man streicht ihm keine falsche Farben an, seine Häßlichkeit zu verbergen und ihm das Ansehen eines angenehmen Gegenstandes zu geben; sondern es werden ihm da diejenigen abgenommen, womit es sich selbst bemalet.

## Boileau.

Ich wollte wünschen, ich könnte sagen, daß keiner von unsern besten Schriftstellern in andern Arten, wegen der abscheulichen Missethat **die Musen zu schänden**, eben so straffällig gewesen wäre, als Ihre komischen Dichter. Mein Freund, la Fontaine, ist in einigen von seinen Erzählungen hierinnen eben so fehlerhaft, als er in andern Absichten vortrefflich ist.

## Pope.

Er ist in der That zu leichtfertig und scherzhaft mit dem Laster gewesen. Ich trete Ihnen aber darinnen bey, daß ich die natürliche Lebhaftigkeit und Leichtigkeit seines Witzes, die mit der Zierlichkeit und Richtigkeit der Gedanken vermischete Einfalt bewundere, welche seinen Geist schildern und machen, daß er ganz **original** zu seyn scheint, obgleich alle **Materie** seiner Schriften von andern erborget ist.

Boileau.

Ich denke, Sie haben einen Schriftsteller, der ihm in den besten seiner Erzählungen nicht weicht, und seiner Weise nachgeahmet zu haben scheint. — Ich meyne den Herrn Prior.

Pope.

Es findet sich viele Aehnlichkeit in ihrer Art und Weise: es ist aber auch einiger Unterschied darinnen. Prior, dünket mich, hat mehr Urtheilskraft, la Fontaine mehr Einfalt. Der erste hatte vieles der Kunst und Gelehrsamkeit, der letztere alles der Natur zu danken. Priors Harfe aber hatte mehr Saiten dazu, als la Fontainens seine. Er war in vielen verschiedenen Arten ein schöner Dichter: la Fontaine aber nur in einer.

Boileau.

Es findet sich noch ein Schriftsteller in der heroischen Poesie, der vor dem Milton gelebet hat, und den einige von Ihren Landesleuten sehr hoch preisen; wiewohl er in Frankreich wenig bekannt ist. Ich sehe ihn zuweilen beym Homer und Virgil, noch öfterer aber beym Tasso und Ariosto.

Pope.

Ich sehe, Sie meynen Spensern. Er hatte einen großen poetischen Geist. Es findet sich

in einigen seiner Bilder und seiner Beschreibungen eine Stärke und Schönheit, die den besten bey denen Schriftstellern gleich sind, mit welchen Sie ihn haben umgehen sehen. Er wußte aber nicht immer die Kunst, seinen Gemälden Schatten zu geben. Er bringt die kleinen und unangenehmen Theile gar zu sehr in das Gesicht; und menget nur gar zu häufig gemeine und niedrige Begriffe unter viele erhabene und edle. Sein Gedicht ist moralisch und allegorisch: die Allegorie aber, welche durch das ganze Werk hindurch fortgeführet wird, ermüdet den Geist; und da jeder Gesang eine andere Fabel und einen andern Helden hat, so findet sich auch keine Leidenschaft, die im Ganzen das Herz rühren, noch ein beständiger Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit fesseln könnte. Hätte er eine Materie erwählet, die sich zur epischen Poesie schickete: so scheint es, er habe hinlängliche Hoheit und Stärke in seinem Geiste gehabt, ihn zu einem großen epischen Dichter zu machen: jetzo aber kann er schwerlich in diese Classe gesetzet werden.

## Boileau.

Wer ist der Dichter, der nur neulich erst in Elysien angekommen, und den ich von Spensern hereinführen und dem Virgil als einen Schriftsteller, vorstellen gesehen, der mit ihm in Anse-

hung seiner Bücher von dem Feldbaue verwandt sey? Auf seinem Haupte trug er einen Kranz von Bluhmen, die in jeder Jahreszeit blühen, mit Immergrün durchflochten. Darüber aber hieng eine Wolke, welche ihn zuweilen verdunkelte, und mich kaum das Gesicht des Dichters wollte sehen lassen.

### Pope.

Nach Ihrer Beschreibung muß es Thomson seyn. Er malete die Natur genau und mit großer Stärke des Pinsels. Seine Einbildungskraft war reich, groß und erhaben: sein Ausdruck aber oftmals dunkel und gezwungen. Er wußte auch nicht, wenn er aufhören, oder was er verwerfen sollte.

### Boileau.

Ich vermuthe, er habe Trauerspiele nach dem griechischen Muster geschrieben; denn er wird oft in des Euripides Laube gelassen, und scheint bey diesem großen tragischen Dichter in besonderer Gunst zu stehen.

### Pope.

Er genießt diese Ehre beydes als ein Tragödienschreiber und auch als ein Sittenlehrer. Denn es findet sich, nicht allein in seinen Schauspielen, sondern auch in allen seinen andern Werken, eine lehrreiche Moral, welche durch die feinen

nen und zarten Empfindungen eines höchst zärtlichen und fühlenden Herzens noch rührender gemacht worden.

## Boileau.

St. Evremond hat mich mit Wallern bekannt gemacht. — Ich erstaunete, daß ich in seinen Werken eine Artigkeit und Galanterie fand, welche unserer galantesten Schriftsteller ihrer gleich kömmt. Sarrazin und Voiture haben das Frauenzimmer, dem sie ihre Aufwartung gemachet, nicht feiner gelobet, als er; und in seinen Versen zeiget sich ein poetischer Geist, der in ihren nicht gefunden wird. Einige von seinen Zeilen auf Sacharissen sind so gar erhaben. In seiner Vergleichung zwischen ihm und dem Apollo, als dem Liebhaber der Daphne, und in der zwischen Amoret und Sacharissa findet sich eine Feinheit und Schönheit des Witzes, welche unsere zierlichsten und feinsten Schriftsteller niemals übertroffen haben. Sein Schreiben an Cromwellen und sein Gedicht auf den Tod dieses großen gottlosen Mannes sind mit einer Stärke und einem so großen Wesen geschrieben, daß er dadurch, ob gleich einige Flecken darinnen sind, dennoch eine Stelle unter den Dichtern von der ersten Classe bekömmt.

Pope.

Herr Waller war ohne Zweifel ein sehr feiner Schriftsteller. Seine Muse war eben so gut geschickt, als die Gratien selbst, eine Venus anzupußen; und er konnte so gar die Stirne eines Siegers mit den wohlriechendsten und schönsten Kränzen schmücken. Er hatte aber einige niedrige und kindische Gedanken, welche eben so unverantwortlich unter die zierlichen und edlen gemenget sind, als wenn man Schuljungen oder Pöbel in einen Pallast läßt. Es fand sich eine Unmäßigkeit und ein Muthwillen in seinem Witze, die er nicht im Zaume halten konnte. Er schrieb wenig für den Verstand und noch weniger für das Herz: er bezauberte aber vielfältig die Einbildungskraft, und ist zuweilen fähig, sie mit den Blitzen des Allererhabensten zu rühren. — Wir hatten auch in England zu eben der Zeit noch einen andern Dichter, der von allen seinen Zeitgenossen überaus sehr bewundert worden, in dessen Werken noch ein größerer Ueberfluß von Einbildungskraft, mehr Bestrebung nach Witze, ein schlechterer Geschmack und weniger Urtheilskraft ist: er rührete aber das Herz mehr und hatte ein weit feineres Gefühl. — Ich meyne unsern Cowley.

Boileau.

Ich bin von seinem Freunde, Dr. Spratt, oft angegangen worden, seine Schriften zu bewundern. Er scheint mir ein sehr witziger Kopf und ein sehr rechtschaffener Mann, aber kein guter Dichter zu seyn. Ich höre, er ist kürzlich in der Meynung der Engländer sehr tief gesunken. Doch denke ich immer, wenn Apollo etwas von seinem überflüßigen Witze einigen neuern Sängern unter Ihnen geben wollte, welche alltägliche Sittenlehren in recht wohl fließenden Versen, ohne die geringste Ungereimtheit, aber auch ohne einigen neuen Gedanken und ohne einen lebendigen Funken von Einbildungskraft, schreiben: so würde solches eine große Gnade für sie seyn, und ihnen mehr Nutzen bringen, als alle Regeln in meiner Dichtkunst und in Ihrem Versuche von der Critik.

Pope.

Ich bin sehr Ihrer Meynung. — Als ich aber aus der Welt gieng; so hinterließ ich in England einige Dichter, welche Sie nicht allein wegen des Wohlklanges und der Sprachrichtigkeit, sondern auch wegen des Geistes und der natürlichen Fähigkeit, die in ihren Schriften erscheinen, bewundern werden. Das Gerücht wird ihre Werke zu Ihnen bringen, wenn sie todt seyn werden; denn es läßt selten den Lebenden gern Recht wiederfahren.

Boileau.

Frankreich hat auch einige vortreffliche Schriftsteller hervorgebracht, die zu der Zeit, da ich starb, noch nicht bekannt waren. — Von einem besonders höre ich Wunderdinge erzählen. Das Gerücht ist gegen ihn so gütig, als wenn er schon tausend Jahre todt wäre. Es bringt aus allen Theilen von Europa sein Lob zu mir. — Ich getraue mir, zu sagen, Sie errathen es leicht, daß ich von Voltairen rede.

Pope.

Das ist wahr; und ich schätze ihn für einen wundersam großen Geist. Als der König von Preußen ihn aus Paris nach Berlin zog: so hatte er eine ganze Akademie der schönen Wissenschaften an ihm allein. Dieser Herr selbst aber hat solche Gaben zur Dichtkunst, dergleichen kein anderer Monarch jemals gehabt hat. Voltaire hat ihn seine Kunst gelehret, und ihm seine Leyer hinterlassen. Es ist erstaunlich, daß ein König, der in den größten Angelegenheiten so verwickelt ist, mitten unter dem Geräusche der Waffen, diese Leyer so lieblich rühren und solche Töne darauf erzwingen kann, welche Alcäus oder Horatz mit Vergnügen würden gehöret haben. Was für eine erstaunliche Größe und Stärke muß nicht in seiner Seele, was für eine heroische

Ruhe und Standhaftigkeit in seinem Herzen seyn, daß er den einen Tag eine Ode oder einen Brief in den zierlichsten Versen verfertigen, und den nächst folgenden ein Treffen mit der Anführung und dem Muthe eines Gustav Adolfs liefern kann!

Boileau.

Ich misgönne dem Voltaire einen so edlen Gegenstand so wohl für seine Verse, als für seine Prose. Wenn aber dieser Herr seine eigenen Commentarien schreiben will: so wird er keines Geschichtschreibers bedürfen.

Pope.

Wie ich höre, so hat sich Voltaire von Berlin in das Gebieth von Genf begeben. Es gereichet der Schweiz zu großer, Frankreich aber zu nicht vieler Ehre, daß der feinste witzige Kopf, dessen es sich noch rühmen kann, lieber ein Landhaus an dem Fuße der Alpen, als Paris, oder irgend ein Landgut in der Nachbarschaft dieser Stadt, zu dem Aufenthalte in seinem Alter hat erwählen wollen.

Boileau.

Man hat mir gesaget, er habe in Frankreich seinen Witz nicht mit so vieler Vorsichtigkeit gebrauchet, als ich meinen. Und ich befürchte, selbst seine Verbannung habe ihn noch nicht genug geleh-

gelehret, die Ausschweifungen desselben im Zaume zu halten. In seinen meisten Schriften ist eine edle und philosophische Freyheit der Gedanken, welche unter ihre höchsten Vollkommenheiten mag gerechnet werden. Alle Freyheit aber hat ihre Schranken. Wenn sie darüber hinaus geht, so ändert sie ihre Natur. Wollte der Himmel, er möchte bedenken, ehe er hieher kömmt, daß seine Werke ihn überleben und einige Menschenalter hindurch Nutzen oder Schaden stiften werden; daß viele Nationen sie lesen werden, und daß das Urtheil, welches hier über den Schriftsteller selbst gefället wird, nach der Absicht und dem Endzwecke derselben, und dem Umfange ihrer guten oder bösen Wirkungen gemäß, seyn werde.

Pope.

Es würde für ganz Europa gut seyn, wenn andere witzige Köpfe Ihres Landes, welche den gegenwärtigen Zeiten den Ton angeben, eben so ernsthafte Gedanken hätten, als Sie dem Voltaire wünschen. Witzige Schriften, welche so eingerichtet werden, daß sie den guten Endzwecken der Religion und Tugend dienen, gleichen denen auf einem Leuchtthurme ausgehangenen Lichtern, welche die Schiffer sicher durch gefährliche Seen führen sollen. Der Glanz derjenigen aber, welche gottlos oder nicht sittlich sind, leuchtet bloß

zum

zum Verführen, und leitet die Menschen ins Verderben.

### Boileau.

Haben Ihre Landesleute kürzlich keine solche verrätherische Führer gehabt?

### Pope.

Nur gar zu viele; und man ist ihnen nur gar zu sehr gefolget: ich sage es mit Betrübniß. — Wollte Gott, daß sowohl England, als Frankreich nunmehr lernen möchten, wahre Weisheit sey Tugend und wahre Tugend Religion. Die falsche Philosophie wird sie alsdann nicht verführen noch verderben. — Ich wollte auch wohl wünschen, daß bey den Franzosen der Geschmack an den eiteln Kleinigkeiten nicht gar zu sehr überhand nehmen möchte. Sie tändeln auf eine angenehme Art: es ist aber ein großer Unterschied, ob man an dem Fuße des Parnasses Bluhmen sammelt oder die schwer zu besteigenden Höhen des Berges hinan klettert. Das letzte muß von denjenigen geschehen, welche in den Tempel des Gerüchtes zu kommen streben; und dieses erfordert Arbeit und Stärke. Wenn die gegenwärtige Mode noch länger in Frankreich herrschen sollte: so werden Ihre Landesleute insgesammt zu träge oder zu schwach seyn, ein solches Unternehmen zu versuchen. Ich möchte aber wohl, daß sie fort-

führen,

führen, die Nebenbuhler der Engländer in munterm und starkem Witze und nützlicher Gelehrsamkeit zu seyn. Diese Mitwerbung ist für beyde Nationen gut. Möchten sie doch um die Palmen des Witzes und der Wissenschaft bis an das Ende der Welt streiten; und möchte doch dieser Streit freundschaftlich und nicht feindselig seyn! Nichts verkleinert und erniedriget die Seele so sehr, als Nationalneid. Wahrer Witz liebet, wie wahre Tugend, sein eigenes Ebenbild, in was für einem Theile der Welt es auch nur gefunden wird.

Das

# Das XV Gespräch.

## Octavia. — Portia. — Arria.

### Portia.

Wie ist es doch zugegangen, Octavia, daß Arria und ich, die wir höhere Stellen, als Sie, in dem Tempel des Gerüchtes haben, hier in Elysien einen niedrigern Rang haben sollen? Man hat uns gesaget, die Tugenden, die Sie als eine Ehegattinn gezeiget, wären größer, als unsere. Seyn Sie doch so gütig und erklären uns, was das für Tugenden gewesen sind. Dieser glückselige Ort hat das Vorrecht, daß man einen ohne Kränkung über sich leiden kann. Die Eifersucht wegen des Vorranges ist mit unsern übrigen menschlichen Gebrechlichkeiten gestorben. Erzählen Sie uns denn Ihre eigene Geschichte. Wir wollen uns in dieser Myrthenlaube niedersetzen und sie mit Vergnügen anhören.

### Octavia.

Edle Frauen, auf die unser Geschlecht und Rom stolz seyn kann, ich will mich nicht weigern, Ihren

Ihren Befehlen zu gehorchen, ob es mir gleich einige Auftritte meines Lebens wieder in den Sinn bringt, welche zu vergessen mein Herz wünschen würde. Es kann nur eine einzige Ursache da seyn, warum Minos meinen ehelichen Tugenden den Vorzug allhier hat geben wollen; und diese Ursache ist, weil die Prüfung solcher Tugenden härter gewesen, als Ihre.

### Arria.

Wie! Madame, härter, als für Ihren Ehegemahl zu sterben? Wir sind für unsere gestorben.

### Octavia.

Sie thaten solches für Ehegatten, welche Sie liebeten und die tugendhaftesten Männer derjenigen Zeiten waren, worinnen sie lebeten; welche Ihnen ihr Leben, ihre Ehre, ihren Ruhm anvertraueten. Solche Ehegatten zu überleben, ist härter, als **für** sie oder **mit** ihnen zu sterben. Marcus Antonius aber, welchem mein Bruder aus Staatsabsichten meine Hand gab, liebete eine andere, mich nicht. Und dennoch hat er mir selbst gesaget, ich wäre schöner, als seine Kleopatra. Jünger war ich gewiß; und dieses ist bey Mannspersonen gemeiniglich Reizung genug, für eine Person den Ausschlag zu geben. Ich war es gewohnet, geliebet zu werden. Ich wurde vom Marcellus geliebet. Antonius sagete, er

er liebete mich, da er mir seine Treue versprach. Vielleicht that er es auf eine Zeitlang. Ein neues schönes Frauenzimmer konnte ihn, wegen seiner natürlichen Unbeständigkeit, seine vorige Geliebte aus dem Sinne bringen. Er war nur gar zu liebenswürdig. — Selbst seine Laster so gar hatten vor den Tugenden anderer Mannspersonen noch Reizungen. Solch ein Geist! solch ein Feuer! solch ein hoher Stolz! Er schien geboren zu seyn, der Welt zu befehlen, sie zu regieren, sie mit solcher Leichtigkeit zu regieren, daß die Schwere dieser Regierung ihm nicht eine Stunde Vergnügen raubete. So lange seine Zuneigung gegen mich fortdauerte, so war dieser hochmüthige Herr des menschlichen Geschlechtes, der seinen hohen Geist schwerlich dahin bringen konnte, daß er meinem Bruder, seinem Mitherrscher, mit gehöriger Ehrerbiethung begegnete, so unterthänig gegen mich, einem jeden Wunsche meines Herzens so gehorsam, als der demüthigste Liebhaber, welcher jemals in den arkadischen Thälern geseufzet hat. Auf diese Art zog er meine Gewogenheit von der Asche des Marcellus ab und heftete sie auf sich. Er heftete sie mit mehrer Zärtlichkeit auf sich, (ich gestehe es mit Scham,) als sie jemals auf den Marcellus geheftet gewesen. Nachdem er aber solches gethan hatte: so verachtete er mich, so verließ er mich und kehrete wieder zur Kleopatra zu-

rück. Denken Sie, wer ich war. — August Cäsars Schwester wurde einer schlechten ägyptischen Königinn, des Julius Beyschläferinn, der Schande ihres Geschlechtes aufgeopfert. Hierzu kam jede Beschimpfung, mich noch mehr zu erzürnen. Er gab ihr, als öffentliche Kennzeichen seiner Liebe, ein großes Stück des römischen Reiches in Osten *. Er las ihre Liebesbriefe öffentlich auf seinem Gerichtsstuhle; und so gar zu der Zeit, da er die Streitsachen der Könige richtete. Ja, er ließ seinen Gerichtsstuhl und einen von den besten römischen Rednern, der eine Sache vor ihm ausführete, stehen, und gieng ihrer Sänfte nach, worinnen sie sich von ungefähr zu der Zeit daselbst vorbey tragen ließ. Noch mehr aber, als alle diese Bezeugungen seiner ausschweifenden Leidenschaft, schmerzete es mich, daß er in einem Briefe, den er an meinen Bruder selbst schrieb, die Dreustigkeit hatte und sie seine Gemahlinn nannte **. Welche von Ihnen, meine edlen Frauen, hätte das ertragen können?

Arria.

* Man sehe des Antonius Leben beym Plutarch im VIII Theile nach Kinds deutscher Uebersetzung a. d. 174. S.

** SVETONIVS *in Augusto Cæsare, Cap. 69.* § 3. Quid te mutavit? Quod reginam ineo? *uxor mea* est.

Arria.

Wahrhaftig, Madame, ich nicht. Wäre ich an Ihrer Stelle gewesen: so würde ich den Dolch, womit ich meine Brust durchbohrete, um meinem geliebten Pätus zu zeigen, **wie leicht es wäre, zu sterben**; diesen Dolch würde ich dem Antonius durch das Herz gestoßen haben, wofern nicht die Ehrfurcht gegen die Götter und die Achtung für die Reinigkeit meiner eigenen Seele meine Hand noch aufgehalten hätten. Ich glaube aber, ich würde mir selbst das Leben genommen haben; nicht, wie ich gethan, aus Liebe gegen meinen Ehegatten, sondern aus Scham und Unwillen über das Unrecht, welches ich ausstünde.

Portia.

Ich muß es gestehen, Octavia, eine solche Begegnung, als Ihre hier, zu ertragen, ist einer Frauensperson härter, als **Feuer zu verschlucken.**

Octavia.

Dennoch ertrug ich sie, Madame, ohne einige Klage, welche den grausamen Mann beleidigen oder reizen konnte. Ich wandte meine äußersten Kräfte an, meinen Bruder abzuhalten, daß er nicht meinethalben einen Krieg wider ihn anfienge. Ja, noch mehr; bey seiner Zurückkunft von dem parthischen Feldzuge, welchen seine

Ungeduld über die lange Abwesenheit von seiner Kleopatra unglücklich und unrühmlich gemacht hatte, gieng ich ihm nach Syrien entgegen und führete prächtige Geschenke von Kleidern und Gelde für seine Völker, eine große Anzahl Pferde und zweytausend auserlesene Soldaten bey mir, die wie meines Bruders prätorische Banden ausgerüstet und bewaffnet waren. Er ließ mich zu Athen still halten, weil seine Buhlschaft bey ihm war, und er sich schämete, uns bey einander zu sehen. Ich gehorchete seinen Befehlen: ich schrieb aber, durch einen seiner getreuesten Freunde, einen Brief an ihn, worinnen ich eine so große Ergebung in seinen Willen und eine solche Zärtlichkeit gegen ihn bezeugete, als ich nur immer dachte, daß eine die Macht haben könnte, sein Herz zu rühren. Mein Abgeschickter dienete mir so gut, er setzete meine Treue in ein solches Licht, und gab dem Antonius solche Gründe an, warum er mich sehen und gütig aufnehmen müßte, daß Kleopatra überaus beunruhiget darüber war. Es wurden alle ihre Künste angewandt, ihn abzuhalten, daß er mich nicht sah, und ihn wieder nach Aegypten zu ziehen *. — Diese Künste behielten die Oberhand. Er schickete mich nach Italien zurück und ergab sich auf eine schwächere Art, als jemals,

* Plutarch am angeführten Orte a. d. 203. u. f. S.

jemals, der Zauberey dieser Circe. Er fügete noch Africa zu denen Staaten, die er ihr vorher geschenket hatte, und erklärete den Cäsarion, ihren unehelichen Sohn vom Julius Cäsar, zum Erben aller ihrer Herrschaften, Phönicien und Cilicien ausgenommen, welche er nebst Obersyrien seinem zweyten Sohne von ihr, Ptolemäus, gab. Zu gleicher Zeit erklärete er auch seinen ältesten Sohn von ihr, Namens Alexander, den er mit der Prinzessinn von Medien vermählet hatte, zum Erben dieses Königreiches und zum Könige von Armenien, ja dem ganzen parthischen Reiche, welches er noch für ihn erobern wollte. Die Kinder, die ich ihm geboren hatte, wurden gänzlich hindangesetzet, als wenn sie Bastarde gewesen wären. Ich weinete. — Ich beklagete sein Schicksal und mein eigenes. — Ich warf ihm aber niemals etwas vor. Mein Bruder, der durch so viele Beschimpfungen aufgebracht wurde, befahl mir, ich sollte das Haus meines Gemahles zu Rom verlassen, und in seines kommen. — Ich weigerte mich, ihm zu gehorchen. — Ich blieb noch ferner in des Antonius Hause; ich trug noch immer eben die Sorge für seine Kinder von der Fulvia, als für meine eigenen. Ich gönnete seinen Freunden zu Rom meinen Schutz und leistete ihnen allen Beystand, der in meiner Macht war. Ich ersuchete meinen Bruder inständigst, er möchte

doch nicht meine Eifersucht und das mir angethane Unrecht zur Ursache eines bürgerlichen Krieges machen *. Das Unrecht aber, welches dem Reiche und der Stadt Rom durch des Antonius Aufführung zugefüget worden, konnte nicht vergessen werden. Als er sah, daß er die römischen Waffen wider sich bekommen würde: so schickete er mir Befehle zu, ich sollte mich aus seinem Hause begeben. Ich that es, nahm aber alle seine Kinder von der Fulvia mit mir, seinen ältesten Sohn Antyllus ausgenommen, welcher damals bey ihm in Aegypten war. Nach seinem und der Kleopatra Tode nahm ich ihre mit ihm erzeugeten Kinder und erzog sie nebst meinen eigenen. Ich vermählete ihre Tochter mit dem Könige in Mauritanien, Juba, dem vollkommensten und schönsten Prinzen in der Welt. Ich erhob den zweyten Sohn meines Gemahles von seiner ersten Gemahlinn, Julius Antonius, zu einem solchen Grade der Gunst und Macht, daß er an dem Hofe des Augustus niemand, außer dem Agrippa und den Söhnen der Livia, über sich sah **. Kurz, ich that für des Antonius Kinder, selbst für diejenigen, die er von meiner Nebenbuhlerinn Kleopatra hatte, alles, was Portia und Arria für ihre Kin=

* Plutarch am angef. Orte a. d. 206. u. f. S.

** Ebendas. a. d. 268. S.

Kinder vom Brutus und Thrasea hätten thun können, wenn sie solche überlebet hätten.

### Portia.

Das Urtheil des Minos war sehr gerecht. Ich danke den Göttern, daß meine Tugend solchen Prüfungen nicht ausgesetzet worden. Sind Sie nicht eben der Meynung, Arria?

### Arria.

Ja, ich bin es. — Ich gestehe ihren Vorzug. — Doch ich muß eine Frage an sie thun. — Sagen Sie mir, Octavia, heileten nicht Ihr Stolz und Ihre Empfindlichkeit Sie gänzlich von Ihrer heftigen Liebe gegen den Antonius, so bald Sie ihn zur Kleopatra zurückkehren sahen? Und war nicht Ihre ganze Aufführung nach der Zeit die Wirkung der gelassenen Vernunft, welche durch die Bewegungen der eifersüchtigen, unglücklichen und gemarterten Liebe nicht gestöret wurde?

### Octavia.

Sie prüfen mein Herz sehr scharf. Daß ich einige Hülfe von meinem Stolze und meiner Empfindlichkeit gehabt habe, will ich nicht leugnen. Ich war aber nicht gleichgültig gegen meinen Gemahl geworden. Sein Bild war mir noch lieb und werth, noch gar zu lieb und werth. Ich liebete den Antonius, der mein Liebhaber und

Freund gewesen war, mehr, als ich auf den Antonius böse war, der mich verließ, und ein anderes Frauenzimmer liebete. Hätte er Kleopatren verlassen und wäre mit seiner vorigen Gewogenheit wieder zu mir gekommen: so würde ich ihn eben so sehr geliebet haben, als vorher.

Arria.

Madame, Ihr Herz ist das vollkommenste Muster ehelicher Tugend. Die Wunde, welche ich meinem Herzen beybrachte, war gegen das, was Sie so vielfältig erlitten, nur eine Schramme, ich gestehe es. Ich weis aber nicht, ob es nicht gut für die Welt ist, daß es nicht viele Octavien darinnen giebt. Es würde die Männer nur gar zu sehr aufmuntern, ihren Weibern übel zu begegnen. **Gar zu gute Unterthanen sind fähig, böse Könige zu machen.**

Portia.

Wahrhaftig, Arria, man kann es den Gemahlinnen des Brutus und des Thrasea Pätus wohl zu Gute halten, daß ihre Geister ein wenig aufrührisch sind. Octavia war an dem Hofe ihres Bruders erzogen worden. Unterwerfung und Geduld wurden daselbst besser gelehret, als in unsern rauhen Schulen.

# Das XVI Gespräch.

## Luise von Coligni, Prinzessinn von Oranien.

## Francisca Walsingham, Gräfinn von Essex und Clanrickard; vormals Lady Sidney.

---

### Prinzessinn von Oranien.

Madame, man meldet mir, unsere Schicksale hätten eine große und erstaunliche Gleichförmigkeit mit einander gehabt, da wir zusammen auf der Welt lebeten. Ich war des Admirales Coligni und Sie des Secretär Walsinghams Tochter, welche die beyden größten Staatsleute und geschicktesten Stützen der protestantischen Sache in Frankreich und England waren. Ich war mit Teligni, dem schönsten Herrn in unserer Parten, der wegen seiner Tapferkeit, seiner Tugend, seiner Gelehrsamkeit am meisten bewundert wurde, und Sie mit Sir Philipp Sidney, welcher eben die Eigenschaften unter den Engländern hatte, vermählet. Wir verloren

beyde unsere Gemahle durch einen gewaltsamen Tod; und wir vermählten uns beyde mit noch größern Männern; ich mit Wilhelm Prinzen von Oranien, dem Helden und Stifter der holländischen Republick; Sie mit Devereux Grafen von Essex, dem Lieblinge der Königinn Elisabeth und der ganzen englischen Nation *. Aber ach! damit die Aehnlichkeit unserer Verhängnisse ja recht vollständig würde, so sahen wir beyde diese zweyten Ehegatten, die uns so hoch erhoben hatten, in dem Mittage ihres Ruhmes und ihrer Größe hinweggerissen werden: meiner durch die Pistole eines Mörders; Ihrer noch elendiglicher, durch das Beil, als ein Verräther und Aufrührer.

## Gräfinn von Clanrickard.

Es fand sich in der That in unsern Schicksalen eine solche Gleichförmigkeit, dergleichen selten unter zwoen Personen zu einerley Zeiten gefunden wird. Ihr Schicksal führete Sie höher: mich dünket aber, es sey unglücklicher gewesen, als meines. Denn mein Vater lebete in Ehren und starb in Frieden: Ihrer aber wurde in seinem hohen Alter ermordet. Wie trösteten Sie sich doch, Madame, und wie ermunterten Sie Ihre Lebensgeister unter allen Ihren Unglücksfällen?

Prin=

* Man sehe DU MAURIER *Memoires de Hollande* von der 177 bis 190 S. Biographia Britannica, *Essex*.

Prinzessinn von Oranien.

Der Prinz von Oranien hinterließ meiner Sorgfalt einen Sohn. Die Erziehung desselben, damit er eines so berühmten und großen Vaters würdig seyn, damit er der Erbe seiner Tugenden so wohl, als seiner Größe, seyn möchte, und die Angelegenheiten der Republick, deren ich mich seinetwegen annahm, erfülleten mein Gemüth dergestalt, daß sie mir die Empfindung meines Herzeleides benahmen, welches sonst nichts, als dergleichen große und wichtige Geschäffte, als eine solche nothwendige Ausübung der häuslichen und öffentlichen Pflicht, jemals hätte erleichtern können. Aber ich muß Sie nun auch meiner Seits fragen: wie fand Ihr Herz einen Balsam, die Schmerzen derer Wunden zu lindern, die es erlitten hatte? Womit beschäfftigten Sie sich in Ihren Witwenstunden nach dem Tode Ihres Esser?

Gräfinn von Clanrickard.

Ich blieb nicht lange eine Witwe, Madame; ich vermählete mich wieder.

Prinzessinn von Oranien.

Wie, Madame, Sie vermähleten sich wieder! Mit was für einem Prinzen, mit was für einem Könige vermähleten Sie sich? Der Ehrgeiz Ihres Herzens konnte gewiß durch keinen geringern Gemahl zufrieden gestellet werden. Die Witwe

des Sir Philipp Sidneys und des Grafen von Essex konnte sich von Denselben zu keiner Person hinablassen, die nicht so groß und berühmt war; und wo konnten Sie einen finden, der einem von beyden gleich kam?

### Gräfinn von Clanrickard.

Ich suchete keinen, Madame. Der Heldenmuth des erstern und der Ehrgeiz des letztern hatten mich sehr unglücklich gemacht. Ich verlangete ein ruhiges Leben und die Freuden einer verheuratheten Liebe mit einem angenehmen, tugendhaften, wohlgeborenen, nicht ehrsüchtigen, nicht viel unternehmenden Ehegatten. Alles dieses fand ich an dem Grafen von Clanrickard; und glauben Sie mir, Madame, ich genoß mehr gründliche Glückseligkeit in Irrland mit ihm, als ich jemals mit meinen beyden vorigen Ehegatten in aller der stolzen Pracht ihrer Herrlichkeit, da England und Europa von ihrem Lobe ertöneten, genossen hatte.

### Prinzessinn von Oranien.

Kann es möglich seyn, daß die Tochter des Walsinghams, und die geliebte Gemahlinn des Sidney und Essex Gedanken hegen sollte, die so niedrig, die denen großen Seelen so ungleich sind, von welchen sie herstammete, und mit denen sie vermählet war! Glauben Sie mir, Madame, es

fand sich keine Stunde in allen denen Jahren, die ich nach dem Tode des Prinzen von Oranien lebete, worinnen ich das Vergnügen, welches ich bey Anhörung seines Lobes uud bey Anschauung der Denkmaale seines Ruhmes in der freyen Republick empfand, die seine Weisheit gegründet hatte, mit irgend einer andern Freude hätte vertauschen wollen, welche die Welt geben kann. Die Sorgfalt, welche ich mit ihm theilete, so lange ihn die göttliche Vorsehung noch unten auf Erden bleiben ließ, waren eine Glückseligkeit für meine Seele, weil sie deren Kräfte verbesserte und erhöhete. Die Erinnerung derselben war mir theuer und werth, nachdem ich ihn verloren hatte. Ich dachte, seine große Seele würde mit einiger zärtlichen Zuneigung auf meine, als ihre Mitarbeiterinn bey dem heroischen und göttlichen Werke, sein Vaterland zu erretten und zu befreyen, herab sehen. Aber, ich sollte von dieser Seele geschieden seyn! ich sollte nicht länger seine Gemahlinn seyn! ich sollte die Ehegenossinn eines geringern, eines unberühmten Mannes seyn! Viellieber hätte ich tausendmal sterben wollen, als daß mein Herz nur ein einzigesmal einen solchen Gedanken gefasset hätte.

## Gräfinn von Clanrickard.

Eure Hoheit müssen nicht alle Herzen nach Ihrem eigenen beurtheilen. Die herrschende Leiden=

denschaft desselben war Ehrgeiz. Meine Neigungen waren nicht so edel, als Ihre; vielleicht aber schicketen sie sich besser zu der Natur des Frauenzimmers. Ich liebete den Sir Philipp Sidney, ich liebete den Grafen von Essex mehr als liebenswürdige Männer, denn als Helden und Staatsmänner. Sie hatten mit ihren Kriegen und Staatsgeschäfften so viel zu thun, daß meine Zärtlichkeit gegen sie oftmals hindangesetzet wurde. Der Graf von Clanrickard war ganz mein. Er war tapfer, hatte aber nicht den Geist der irrenden Ritterschaft, wovon Sir Philipp Sidney stark besessen war. Er stund bey der Königinn Elisabeth in Hochachtung: er strebete aber nicht, wie der Graf Essex, nach ihrer Liebe. Er wünschete auch nicht, der Nebenbuhler des Carr oder des Villers in der Gnade des Königes Jacobs zu werden. So war der Mann beschaffen, welchem meine letzte Wahl meine Hand schenkete, und dessen Gütigkeit die Vergeltung für alle meine Unglücksfälle war. Die göttliche Vorsehung hat den verschiedenen Gemüthsarten verschiedenen Trost in ihren Trübsalen angewiesen. Ihnen gab sie die Erziehung eines Prinzen, die Regierung eines Staates, den Stolz, die Gemahlinn eines Helden genannt zu werden. Mir gab sie einen guten, lebenden Ehgemahl, Entziehung von Geschäfften, Ruhe, Vermögen,

und einen schönen Ruhm, wiewohl nicht in einem so erhabenen Grade, als Ihrer. Wenn unser ganzes Geschlecht unter Ihrem und meinem Troste wählen sollte: so denke ich wahrlich, Eure Hoheit würden sehr wenige von Ihrem Geschmacke finden. Ich verehre aber die erhabene Vortrefflichkeit Ihrer Begriffe. Nunmehr, da wir keine Körper haben, scheinen sie nicht so unnatürlich zu seyn, als ich sie in der andern Welt würde gehalten haben.

## Prinzessinn von Oranien.

Leben Sie wohl, Madame, unsere Seelen sind von einer verschiedenen Ordnung und waren nicht gemacht, mit einander umzugehen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Das XVII Gespräch.

## Marcus Brutus. — Pomponius Atticus.

### Brutus.

Nun, Atticus, ich finde, du hast, ungeachtet deiner Freundschaft gegen den Cicero und gegen mich, uns beyde noch viele Jahre mit eben dem freudigen Geiste, den du stets besaßest, überlebet; und du hast durch die Verheurathung deiner Tochter mit dem Agrippa, dich Cäsars Gewogenheit und so gar einer genauen Verbindung mit ihm durch deiner Enkelinn Vermählung mit dem Tiberius Nero versichert.

### Atticus.

Du weist, Brutus, meine Philosophie war die epikurische. Ich liebete meine Freunde, und ich dienete ihnen in ihren Nöthen mit vieler Großmuth: ich hielt mich aber nicht verbunden, zu sterben, wenn sie starben, oder mir keine andere zu machen, so wie sich Gelegenheiten darzu darbiethen sollten.

### Brutus.

Du dienetest deinen Freunden so weit, als du konntest, ohne dich in irgend einige große Gefahr

oder Unruhe des Gemüthes zu setzen: ich zweifele aber sehr, daß du sie liebetest. Wenn du den Cicero liebetest; wie konntest du den Antonius lieben? Wenn du mich liebetest; wie konntest du Cäsarn lieben? Wenn du Cäsarn liebetest; wie konntest du es Umgang haben, wider den Antonius in ihrem letzten bürgerlichen Kriege Partey zu nehmen? Die Gewogenheit kann nicht so stark und mit so vieler Gleichheit unter Männer von solchen entgegen gesetzeten Gemüthsarten, und die so unversöhnliche Feinde mit einander waren, getheilet werden.

## Atticus.

Ich wußte von meiner frühesten Jugend an, wie ich mich bey den Häuptern verschiedener Parteyen in Gunst setzen und doch nicht mit irgend einem so weit einlassen sollte, daß es meine eigene Ruhe störete. Meine Familie war mit des Marius Partey in Verbindung; und ob ich mich gleich von Rom nach Athen begab, damit ich nicht in die Unruhen mit verwickelt werden möchte, welche diese Partey zu erregen angefangen hatte: so schickete ich dennoch dem jungen Marius, da er von dem Rathe für einen Feind war erkläret worden, eine Summe Geldes, um ihn in seinem Elende zu unterstützen. Doch hinderte mich dieses nicht, dem Sylla bey seiner Ankunft in Athen so gut

meine Aufwartung zu machen, daß ich die höchsten Merkmaale seiner Gewogenheit von ihm erhielte. Nichts destoweniger gab ich ihm, da er in mich drang, ich möchte mit ihm nach Rom gehen, zur Antwort: „Denke nicht, ich bitte dich, „daß du mich wider diejenigen führen wollest, um „derentwillen ich Italien verlassen habe; damit ich „nicht mit ihnen die Waffen wider dich führen möch„te„ *. Er bewunderte meine Aufführung, und befahl, bey seiner Abreise von Athen, es sollten alle Geschenke, die ihm daselbst gemacht worden, zu mir gebracht werden. Ich erinnere dich dessen bloß, um dir zu zeigen, daß meine Aufführung stets einerley gewesen; und daß ich in denen Fällen, deren du gedacht hast, nicht aus Unbeständigkeit oder Leichtsinnigkeit in meiner Natur, sondern nach einem regelmäßigen einförmigen Entwurfe gehandelt habe, wovon mich meine Vernunft überzeugete, daß er auf Weisheit gegründet wäre.

Brutus.

Ich weis, du nahmest auch eben die Partey unterm Pompejus und Julius Cäsar.

Atti-

* Man sehe beym Cornel. Nepos des Atticus Leben im 4 Cap.

Atticus.

Ich that es — und damit ich vermögend seyn möchte, es mit einer beständigen Art und ohne den Vorwurf einer Undankbarkeit zu thun, so wollte ich niemals ein Amt oder eine Ehrenstelle von irgend einem dieser großen Männer, noch auch vom Cicero, obgleich meine Schwester seinen Bruder geheurathet hatte, noch von dir, mein geehrtester und tugendhaftester Freund, annehmen.

Brutus.

Giebt es sonst keine Verbindlichkeit für ein rechtschaffenes Herz, Pomponius, als Aemter und Ehrenstellen? Zernichtet die Ausschlagung derselben alle andere Bande? Allein, alle Betrachtungen der Privatgewogenheit oder Privathochachtung bey Seite gesetzet; wie konntest du deine Aufführung mit demjenigen vereinigen, was die vornehmste Triebfeder in dem Herzen eines jeden tugendhaften Mannes, und besonders eines tugendhaften Römers ist, die Liebe zum gemeinen Besten meyne ich?

Atticus.

Die Zeiten, worinnen ich lebete, waren verderbt, und der Streit der Parteyen hätte mit der Liebe für das gemeine Beste so wenig zu thun,

daß ich meine Tugend für weit sicherer und reiner hielt, wenn ich das Handgemenge vermied, als wenn ich mich mit darein mischete.

Brutus.

Vermuthlich mochte ein rechtschaffener Mann in dem Streite zwischen dem Marius und Sylla, und auch in dem zwischen dem Pompejus und Cäsar, auf beyden Seiten so viel zu tadeln und so viel zu befürchten sehen, welche Partey auch nur die andere überwinden möchte, daß er gerechtfertiget seyn konnte, wenn er sich mit keiner von beyden einließe. Ich kann aber wohl ohne Eitelkeit sagen, in dem Kriege, den ich wider den Antonius und Octavius führete, hattest du nichts zu tadeln. Denn ich weis, du billigtest den Grund, aus welchem ich den Julius Cäsar tödtete, und hieltest es für eine ehrliche, heldenmüthige That. Du hättest nichts zu befürchten, wenn unsere Waffen glücklich gewesen wären; denn du wußtest, meine Gesinnungen waren aufrichtig und rein. Du wußtest, daß wir beyde, Cassius und ich, entschlossen waren, die Republik wieder herzustellen. Wie konntest du denn ein ruhiger Zuschauer eines solchen Auftrittes seyn? Wie konntest du eine Gleichgültigkeit und Neutralität unter den Befreyern und den Tyrannen von Rom behaupten?

Atticus.

Meine Antwort darauf wird Erklärungen erfordern, die ich aus Ehrerbiethung für die Asche des Brutus gern vermeiden möchte.

Brutus.

Nein, Atticus, du kannst mir, ohne Furcht mich zu beleidigen, alles sagen, was du denkest. Ich liebete in der andern Welt die Wahrheit und verlangete, daß ein jeder sie mit Freyheit sagen möchte: hier aber sind selbst die zarten Ohren eines Tyrannen genöthiget, sie auszustehen. Vielleicht liebete ich dich so sehr, daß es mich nicht ärgern wird, wenn ich dich, selbst auf meine Unkosten, eine gute Schutzrede für deine Aufführung machen höre. Habe ich Fehler begangen oder in meinem Urtheile geirret: so sind die Trübsale, die ich erlitten habe, eine Bestrafung derselben. Sage mir denn treulich, welches waren meine Gebrechen.

Atticus.

Du sagetest, der Grund, aus welchem du Cäsarn getödtet, hätte meine Billigung, und ich bewunderte es als eine ehrliche und heldenmüthige That. Dieses leugne ich nicht: — habe ich aber jemals gesaget, daß ich es für eine kluge zu rechter Zeit unternommene That hielte? Ich dachte ganz anders. Nichts schien mir so

gar schlechter beurtheilet oder unzeitiger zu seyn: und dieß waren meine Ursachen. Cäsar wollte eben abgehen, die Parther zu bekriegen. Dieses war ein Unternehmen von nicht geringer Schwierigkeit und nicht kleiner Gefahr. Seine gränzenlose Ehrsucht aber und der unruhige Geist, welcher ihm niemals einige Ruhe würde gelassen haben, dachten nicht, dabey stehen zu bleiben. Du weist sehr wohl, denn er verhehlete dir nichts, daß er einen weitläuftigen Anschlag gemacht hatte, nach der Eroberung des ganzen parthischen Reiches, längst der Küste des caspischen Sees und den Seiten des Berges Caucasus nach Scythien zu marschieren, um alle die Länder, die an Germanien stießen, und Germanien selbst, so weit als sich der Ocean erstreckete, zu überwältigen, und durch Gallien wieder nach Rom zu kommen *. Erwäge nunmehr, mein lieber Brutus, wie viel Zeit die Ausführung dieses unermeßlichen Anschlages würde erfordert haben. Er hätte sehr wahrscheinlicher Weise in einem von seinen Treffen mit so vielen trotzigen und kriegerischen Völkerschaften, den tapfersten unter allen Barbarn, können erschlagen werden. Wäre es aber auch nicht geschehen, so hätten Krankheiten oder das Alter selbst sein Leben endigen können,

* Plutarch im Leben Julius Cäsars nach Kinds Uebersetzung im VI Theile a. d. 536. S.

nen, ehe er triumphirend nach Rom zurückkehren konnte. Er war, da du ihn tödtetest, in seinem sechs und funfzigsten Jahre und von schwacher Leibesbeschaffenheit. Außer seinem natürlichen Sohne von der Kleopatra hatte er keinen Sohn. Seine eigenmächtige Herrschaft war auch noch nicht so ganz ruhig festgesetzet, daß er einen Gedanken haben konnte, das Reich dem Enkel seiner Schwester, Octavius, zu hinterlassen. So lange er abwesend war, hatte man keine Ursache, eine Gewaltthätigkeit oder übele Verwaltung in Italien oder in Rom zu befürchten. Cicero würde die vornehmste Gewalt in dem Rathe gehabt haben, und Hirtius und Pansa waren zu Bürgermeistern auf das folgende Jahr bestimmet. Das Amt eines Prätors in der Stadt war, durch Cäsars Gewogenheit, dir gegeben worden; und dein bekanntes Ansehen bey ihm, nebst deinen großen Gaben und deinem hohen Ruhme gab dir einen Nachdruck, welchem sich zu widersetzen keiner von seiner Partey, den er in Italien gelassen hatte, wagen konnte. Was für eine schöne Aussicht von einheimischer guten Ordnung, von Frieden und von Freyheit war hier nicht, unterdessen daß auswärtig der römische Namen würde seyn herrlicher gemacht, und die Schande des Crassus gerächet worden! Die Gränzen des Reiches würden über den äußersten Ehrgeiz unserer Vorväter

durch den größten Feldherrn seyn ausgedehnet worden, welcher jemals die Kriegesheere der Stadt oder vielleicht irgend eines andern Volkes angeführet hat! Was hatte es zu bedeuten, ob dieser Feldherr in Asien oder unter den Barbarn den Titel eines Königes oder eines Dictators führete? Nichts konnte von dir und deinen Freunden kindischer seyn, als daß ihr über den Gedanken, er möchte diesen Namen annehmen, so sehr stutzetet; da ihr zugelassen hattet, daß er alle Macht der königlichen Hoheit genoß, und noch mehr genoß, als irgend ein König in Rom vom Romulus an bis auf den Tarquin besessen hatte.

Brutus.

Wir sahen diesen Namen als die letzte Schmach an, die unserer Freyheit und unsern Gesetzen angethan wurde. Das Verlangen darnach zeigete bey Cäsarn ein Gemüth an, welches sich aller Mäßigung begeben hatte. Es war ein Zeichen der Tyranney, welches mit einem eiteln und hochmüthigen Vorsatze, Roms Knechtschaft noch sichtbarer zu machen, ausgestecket wurde. Wir beschlossen daher, den Tyrannen zu bestrafen und unser Vaterland wieder in Freyheit zu setzen.

Atticus.

Ihr bestrafetet den Tyrannen, aber ihr setzetet euer Vaterland nicht wieder in Freyheit. Dadurch daß ihr den Antonius, wider des Cassius

Mey=

Meynung, verschonetet, ließet ihr die Tyranney noch immer bestehen. Er war Bürgermeister; und von dem Augenblicke an, da Cäsar todt war, hatte er die vornehmste Macht des Staates in seinen Händen. Die Soldaten betheten ihn wegen seiner Freygebigkeit, Tapferkeit, und kriegerischen Freymüthigkeit an. Seine Beredsamkeit überredete mehr, weil sie unstudieret zu seyn schien. Der Adel seines Hauses, welches vom Herkules herstammete, mußte natürlicher Weise sein Herz mit Ehrsucht anflammen. Sein ganzer Lebenswandel hatte gezeiget, daß seine Gedanken hoch hinaus und auf große Unternehmungen giengen, und daß er wenig Achtung für die Freyheit seines Vaterlandes hätte. Er war Cäsars vornehmster Freund, der zweyte Mann in seiner Partey, gewesen. Dadurch, daß ihr ihn erhieltet, ließet ihr dieser Partey ein neues Haupt, ein geschicktes Haupt, welches sich gewiß seines Ansehens zu seiner eigenen Vergrößerung und zu eurem Untergange bedienen würde. Viele, welche die Wiederherstellung der Freyheit würden gewünschet haben, wenn Cäsar eines natürlichen Todes gestorben wäre, wurden so erbittert über seine Ermordung, daß sie, um nur dieselbe zu bestrafen, willig waren, alle Macht dem Antonius zu geben, und ihn zum Herrn der Republik zu machen. Dieses war besonders in Ansehung der alten Kriegesleute

leute wahr, welche unter Cäsarn gedienet hatten; und er sah es so deutlich, daß er sich hurtig ihrer Gesinnungen zu Nutze machete und alle Achtung gegen euch oder den Rath bey Seite setzete. Du und Cassius, ihr waret verbunden, aus Italien zu flüchten; und Cicero, welcher nicht gern eben die Partey ergreifen wollte, konnte kein anderes Mittel finden, sich und den Rath zu retten, als das elende Mittel, daß er einen andern Cäsar, den angenommenen Sohn und Erben desjenigen, den ihr erschlagen hattet, ertrug und erhob, um ihn dem Antonius entgegen zu setzen, und die cäsarische Partey zu theilen. Er stieß aber, selbst indem er dieses that, diese Partey beständig vor den Kopf und machete sie sich durch Reden in dem Rathe, welche den wahren Geist der alten pompejanischen Partey an sich hatten, zu Feinden. Dadurch kam er bey dem Octavius und allen Freunden des entleibeten Dictators in den Verdacht, daß er an seinem Tode eben so viel Schuld wäre, als diejenigen, die ihn getödtet hatten. Worauf konnte dieses anders hinauslaufen, als worauf es hinauslief, nämlich auf eine Vereinigung der ganzen cäsarischen Partey und ihrer vornehmsten Häupter, ihn und dich und alle Pompejaner aufzureiben? Ich für mein Theil sah es lange vorher, ehe es geschah; und daher hielt ich mich von allen diesen Händeln entfer-

net. — Du denkest, ich hätte mich zu Philippi mit euch vereinigen müssen; weil ich eure guten Absichten wußte, und weil ihr beyde, Cassius und du, Willens waret, die Republik wieder herzustellen, wenn es euch glückete. Ich glaube, in diesem Puncte waret ihr beyde einig: aber dabey waret ihr in so vielen andern unterschieden; es fand sich in euren Gemüthsarten eine solche Ungleichheit, daß ich überzeuget bin, die Einigkeit unter euch hätte nicht lange dauern können; und eure Uneinigkeit würde höchst klägliche Wirkungen, so wohl in Absicht auf die Einrichtung, als auf die Verwaltung der Republik, gehabt haben. Außer dem war das ganze Wesen derselben so verderbt, daß ich überzeuget bin, es würden bald neue Unordnungen entstanden seyn. Wenn du sanfte Mittel angewandt hättest, wozu deine eigene Natur am meisten geneigt war: so würden diese Mittel fehlgeschlagen haben. Wenn dich Cassius verleitet hätte, mit Strenge zu verfahren: so würde deine Regierung mit dem Namen einer Tyranney seyn gebrandmarket worden, die verhaßter gewesen, als diejenige, die du zerstöret hattest; und Cäsars Gnade würde der Inhalt einer jeden aufwieglerischen Rede an das Volk und einer jeden aufrührischen Ansprache an die Soldaten gewesen seyn. Auf diese Art würdest du bald in das Elend eines neuen bürgerlichen Krieges

seyn

seyn gestürzet oder vielleicht in dem Rathe seyn ermordet worden, so wie Julius von dir. Nichts konnte dem römischen Reiche eine feste und dauerhafte Ruhe geben, als ein solcher kluger Entwurf einer gemilderten kaiserlichen Macht, dergleichen Octavius Cäsar nachher machete und glücklich festsetzete, nachdem er allen Widerstand überwunden und sich aller Reichsgehülfen entlediget hatte. Diese ruhigen Zeiten erlebete ich noch; und ich muß sagen, sie waren die besten, die ich jemals gesehen hatte, weit besser, als diejenigen unter der unruhigen Aristokratie, für welche du strittest. Und ich muß mich meiner eigenen Klugheit ein wenig rühmen, die mich durch so manchen Sturm sicher in diesen glücklichen Hafen führen konnte. Hätte sie mir nur bloß Sicherheit ohne Ruhm gegeben: so würde ich nicht denken, daß ich mit Stolze davon sprechen dürfte. So aber blieb in allen diesen Staatsveränderungen meine Ehre eben so unbeschädiget, als mein Vermögen. Ich betrug mich so, daß ich keine Hochachtung verlor, da ich des Antonius Freund war, nachdem ich des Cicero Freund gewesen, oder da ich mich, nach meiner bekannten Verbindung mit dir, mit dem Agrippa und August verband. Es tadelten auch weder Cäsar, noch Antonius meine Unthätigkeit in den Kriegen unter ihnen; sondern sie schienen vielmehr, mich wegen

gen der Neutralität, die ich beobachtete, noch höher zu schätzen. Meine Verbindlichkeiten gegen den einen und meine Verbindung mit dem andern macheten, daß ich nicht füglich wider einen von beyden handeln konnte. Und meine bisher stets beobachtete Lebensart hatte mir, gleichsam durch eine Verjährung, eine Befreyung von allen bürgerlichen Kriegen verschaffet.

Brutus.

Wenn der Mensch zu keiner höhern Absicht gebohren wäre, als lange in Ruhe und Wohlfahrt, bey einer allgemeinen guten Hochachtung der Welt, zu leben: so war deine Weisheit meiner eben so sehr überlegen, als mein Leben kürzer und unglücklicher war, als deines. Ja, ich glaube, sie übertraf die Klugheit eines jeden andern Mannes, der jemals gelebet hat, wenn man erwägt, in was für beschwerliche Zeiten du gesetzet warest, und mit wie vielen Anfällen und Veränderungen des Glückes du zu streiten hattest. Hier aber wird die tugendhafteste Aufführung, und die das gemeine Beste suchet, für die klügste gehalten. Die Bewegungsgründe, nicht der Erfolg der Handlungen, bringen uns hier Ruhm. Und wenn meine Seele wieder in das Leben zurückkehren könnte, aus welchem sie gegangen ist: so wollte ich meine Gemüthsart nicht än-

dern,

dern, um deiner nachzuahmen. Ich wollte viellieber wiederum Brutus, als Atticus, seyn. Ich schwöre es bey den Göttern, ich wollte, auch selbst ohne die süße Hoffnung einer ewigen Belohnung in einem vollkommenern Zustande, welche die stärkeste Unterstützung eines rechtschaffenen Mannes in jedem Unglücke ist, das edle Gefühl meines Herzens, die Hoheit der Seele, welche die thätige und leidende Tugend begleitet; nicht für deine sieben und siebenzig Jahre beständiger Ruhe nebst aller Hochachtung und allem Lobe hingeben, welches du von den gelehrten Männern, die du beschützetest, oder von den großen Männern, denen du deine Aufwartung machetest, erhalten hast.

---

# Das XVIII Gespräch.

## Wilhelm der dritte, König in England.

## Johann de Witt, Pensionarius von Holland.

### Wilhelm.

Ob ich wohl nicht eben Ursache hatte, sehr Ihr Freund zu seyn: so beklage ich doch Ihr unglückliches Schicksal aufrichtig. Wer hätte es denken können, daß De Witt, derjenige Staatsbediente, welcher unter allen, die jemals eine Republik regieret haben, am meisten wie ein gemeiner Mann lebete; der Wuth des gemeinen Volkes zum Opfer werden sollte! Solche Gaben, solche Tugenden, als diejenigen, womit Sie versehen waren, ein so aufgeklärter, ein so kühler, ein so fähiger Kopf, ein von allen Lastern so unbeflecktes Herz, welches das Geld verachtete, welches die Wollüste verachtete, welches die eitele Praleren mit der Größe verachtete, solcher Fleiß in Geschäfften, solche Geschicklichkeit darinnen, solcher Muth, solche Standhaftigkeit und eine so vollkommene Kenntniß von der Nation, welcher

welcher Sie dieneten, schienen Sie einer festen und standhaften Stütze in der öffentlichen Gewogenheit zu versichern. Allein, die Leidenschaften des gemeinen Volkes und vornehmlich des in Holland, sind stets zu heftig. Es liebet und hasset auf das Aeußerste; und seine Gewogenheit und sein Grimm folgen mit einer so plötzlichen Veränderung auf einander, daß zuweilen die Männer, die es am meisten verabscheuet hat, seine Lieblinge und seine Götzen werden, ohne zu wissen warum; und diejenigen, die es angebethet hat, werden auf einmal zu Gegenständen seiner Ahndung gemacht, ohne solche durch die geringste Veränderung in ihrer eigenen Aufführung verdienet zu haben.

## De Witt.

Es ist sehr großmüthig von Eurer Majestät, daß Sie nicht allein das Schicksal eines Mannes bedauern, dessen politische Grundsätze ihn zu einem Feinde Ihrer Größe macheten, sondern es auch dem Eigensinne und der Unbeständigkeit des gemeinen Volkes zuschreiben, als wenn in seiner Aufführung kein großer Fehler gewesen wäre. Ich empfinde die Großmuth von dieser Rede Eurer Majestät, und sie bestätiget, was ich von Ihrem ganzen Betragen nach meinem Tode gehöret habe. Hier aber, wo uns unser Gewissen unsere Worte vorsagen muß, wenn wir von uns selbst reden,

und wo unsere Urtheile von den Nebeln unserer Leidenschaften gereiniget sind, gestehe ich frey, daß, wenn gleich die Wuth des gemeinen Volkes in Holland zu weit gieng, da es mich und meinen Bruder in Stücke zerriß, ich dennoch verdienet hatte, seine Gewogenheit zu verlieren; weil ich mich auf die ungewisse und gefährliche Freundschaft von Frankreich zu viel verließ und die Kriegesmacht des Staates schwächete, kleinen Absichten meiner eigenen Macht zu dienen, und mir die eigennützige Gewogenheit der Bürgermeister oder anderer, sicher zu erhalten, die in meiner Partey ein Ansehen und ein Gewicht bey dem Volke hatten. Dieses hätte beynahe mein Vaterland unter Frankreich gebracht, wenn Sie nicht, großer Prinz, an die Spitze der fallenden Republik gesetzet worden und solche Tugenden und Gaben geäußert hätten, sie wieder aufzurichten und zu unterstützen, welche selbst den Heldenmuth und die Klugheit unsers ersten großmüthigen Statthalters übertreffen, und Sie den berühmtesten Patrioten in Griechenland oder Rom gleich machen.

Wilhelm.

Dieses Lob aus Ihrem Munde ist mir in der That rühmlich! Was kann den Charakter eines Prinzen so sehr erheben, als wenn seine Handlungen von einem eifrigen Republikaner und dem Feinde seines Hauses gebilliget werden!

De Witt.

Wenn ich sie nicht billigte, so würde ich ein Feind der Republik seyn. Sie sucheten nicht über sie zu tyrannisiren; Sie liebeten, Sie achteten, Sie bewahreten deren Freyheit. Theben hatte seine Freyheit dem Epaminondas nicht mehr zu danken, als Holland Ihnen. Ihrer Tugend, nicht Ihrer königlichen Würde, haben Sie meine Ehrerbiethung zu zu schreiben. Wie wundersam war es, einen jungen Mann zu sehen, welcher kaum das zwey und zwanzigste Jahr seines Alters erreichet hatte, dessen Geist durch eine eifersüchtige und feindselige Partey unterdrücket und niedergehalten worden, wie sich solcher auf einmal zur Führung eines höchst schweren und gefährlichen Krieges erhob, einen siegreichen triumphirenden Feind, welcher in das Herz seines Vaterlandes eingedrungen war, aufhielt, ihn zurück trieb und ihm alles das wieder abnahm, was er erobert hatte: wie wundersam, daß man ihn alles das mit einem Heere thun sah, bey welchem kurz zuvor weder Kriegeszucht, noch Muth, noch Anführung war! Die alte Geschichte hat keine Kriegesverrichtung, die solcher vorzuziehen wäre; und sie wird die neuere Geschichte verherrlichen, wenn nur ein Livius oder ein Plutarch aufstehen wird, ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und den

Helden, der solche ausgeführet hat, in ein wahres Licht zu setzen.

Wilhelm.

Sagen Sie vielmehr, wenn die Zeit denjenigen Neid und Parteygroll wird haben fahren lassen, welche nicht zugeben wollen, daß Menschen die großen Thaten ihrer Freunde und Wohlthäter in einem wahren Lichte ansehen, ob sie ihnen gleich noch so schön vorgestellet werden.

De Witt.

Wie großmüthig war nicht Ihre Antwort; wie sehr nach dem Geiste der wahren alten Tugend, da Sie in unserer größten äußersten Gefahr gefraget wurden: „Wie Sie zu leben gedächten, wenn Holland verloren wäre? Sie sageten: „Sie wollten von denen Ländern leben, die Ihnen in Deutschland gelassen wären; und wollten lieber Ihr Leben daselbst mit Jagen zu bringen, als Ihr Vaterland oder dessen Freyheit um irgend einen Preis an Frankreich verkaufen„! Wie edel war nicht auch die andere Antwort, da Ihnen Ihre Erblande und Herrschaften in der Grafschaft Burgund oder der völlige Werth dafür von Frankreich, durch Englands Vermittelung, in dem Friedensvertrage angebothen wurden! Ihre Erklärung war: „Sie wollten zu-

„frieden seyn, wenn sie solche insgesammt „verlören, und nur eine gute Stadt mehr „für die Spanier in Flandern gewönnen*!„ Diesemnach ist es kein Wunder, daß Sie vermögend waren, eine Verbindung von ganz Europa wider Frankreichs Ehrsucht und Macht zu Wege zu bringen; daß Sie die Seele dieses großmüthigen Bundes waren; daß Sie solchen, ungeachtet der wiederholeten und betrübten Unglücksfälle, aufrecht und zusammen halten konnten; daß Sie, auch selbst nach den Niederlagen, Ludwigen noch eben so fürchterlich waren, als andere Heerführer nach ihren Siegen; und daß Sie am Ende der Befreyer von Europa wurden, wie Sie es vorher von Holland gewesen waren.

### Wilhelm.

Ich hatte in Wahrheit, mein ganzes Leben hindurch, keinen andern Gegenstand, keine andere Leidenschaft auf dem Herzen, als die Unabhängigkeit und Freyheit von Europa wider Frankreichs um sich greifende Macht zu behaupten. Diese Begierde bildete den ganzen Entwurf meiner Staatskunst; sie beseelete alle meine Rathschläge als Prinz von Oranien und auch als König in England.

De

* Man sehe TEMPLE'S *Memoirs from the Year 1672 to 1679*, a. d. 259. 320 und 321 S.

De Witt.

Diese Begierde, ich sage es mit Beschämung, war die edelste, welche das Herz eines Prinzen entflammen konnte, dessen Vorfahren sich der Macht von Spanien widersetzet, und sie großen Theils zerstöret hatten, da sie nach der Monarchie von Europa strebete. Frankreich hatte in Ihren Tagen einen gleichen Ehrgeiz und mehr Stärke, seine ungeheuren Absichten zu unterstützen, als Spanien unter der Regierung Philipps des zweyten. Diesen Ehrgeiz zähmeten Sie; dieser Stärke widerstunden Sie. Ich wurde leider! durch die Kunstgriffe seines falschen treulosen Hofes und durch die Nothwendigkeit der Geschäffte in demjenigen Lehrgebäude der Staatskunst, welches ich angenommen hatte, verleitet, um seinen Beystand an zu halten, mich auf seine Gunst zu verlassen, und die Republik, deren Rathschläge ich regierete, dahin zu bringen, daß sie zu seiner Größe behülflich war. — Erlauben Sie mir, allergnädigster Herr, daß ich Ihnen die Bewegungsgründe und Grundsätze meiner Aufführung erkläre. Wenn alle Prinzen von Oranien so, wie Sie, gehandelt hätten: so würde ich niemals der Feind Ihres Hauses gewesen seyn. Allein, Prinz Moritz von Nassau begehrete, die Freyheit desjenigen Staates zu unterdrücken, welchen sein edelmüthiger Vater von der Unterdrückung befreyet, und

er selbst wider die Waffen des Hauses Oestreich mit dem höchsten Ruhme der Kriegestugend vertheidiget hatte. Er ließ unter einem erdichteten Vorwande der Religion, der abscheulichsten Decke einer gottlosen Absicht, Barnevelten, seines Vaters besten Freund, hinrichten; weil er sich weigerte, ihm in dieser ehrsüchtigen Begierde beyzutreten. Gleicher Weise setzete er andere rechtschaffene Männer und Liebhaber ihres Vaterlandes gefangen, zog ihre Güter ein, und richtete ihre Familien zu Grunde. Allein, nachdem er alle diese Handlungen der Ungerechtigkeit gethan hatte, um sich zum unumschränkten Herrn der holländischen Republik zu machen: so fand er, daß sie ihm einen solchen Haß zugezogen hatten, und es so gefährlich war, noch einen Schritt weiter zu gehen, daß er sich nicht getrauete, sein boshaftes Vorhaben zu vollenden, sondern auf einmal von der Tyranney kurz abstund, der er seine Ehre und seine Tugend aufgeopfert hatte. Dieses fehlgeschlagene Vorhaben kränkete und ärgerte ihn so sehr, daß es seinen Tod beschleunigte. Sein Bruder, Prinz Heinrich, welcher ihm in seinen Würden bey der Republik folgete, handelte weit redlicher und mit mehrer Mäßigung. Der Sohn dieses Prinzen aber, Eurer Majestät Vater, (es ist mir leid, daß ich etwas sagen muß, wovon ich weis, daß Sie es mit Schmerzen anhören,)

nahm

nahm in dem Stolze und Feuer seiner Jugend, die ehrsüchtigen Anschläge seines Oheims Moritz wiederum vor. Sie mislungen ihm in der That; und bald darnach starb er, hinterließ aber in den Herzen der republikanischen Partey eine unheilbare Eifersucht und eine Furcht vor seiner Familie, welche veranlasseten, daß Eure Majestät der Statthalterwürde und aller der Gewalt beraubet wurden, deren Ihr Haus seit der ersten Einrichtung unserer Republik genossen hatte. Da ich von diesen Vorurtheilen ganz eingenommen und eifrig für die Freyheit war: so hielt ich es für meine Schuldigkeit, als Pensionarius von Holland, Ihrer Wiederherstellung auf immer und ewig vorzubeugen, wenn ich könnte. Ich glaubete aufrichtig, solche Hoheit und Macht würden mit der Sicherheit und Freyheit meines Vaterlandes nicht bestehen können.

## Wilhelm.

Vergönnen Sie mir, daß ich Sie hier einen Augenblick aufhalte. — Als mein Groß-Großvater den Entwurf zu der holländischen Republik machete: so machete er die Gewalt eines Statthalters zu einer der vornehmsten Triebfedern in dieser Regierungsverfassung. Wie konnten Sie denken, daß es jemals gut gehen würde, wenn sie dieser Feder beraubet wäre, die so nothwendig

war, ihre Bewegungen richtig und in einer Gleichheit zu erhalten? Eine Verfassung, die ursprünglich mit keiner Einmischung einer königlichen Gewalt gebildet worden, kann ohne eine solche Gewalt lange bestehen und erhalten werden. Wenn aber ein Grad von königlicher Gewalt in die Einrichtung und Grundsätze derselben gemischet worden: so muß es sie ungemein in Unordnung bringen und das Ganze schwächen, wenn man solche mit Gewalt heraus nimmt. So verhielt es sich besonders mit unserm Staate. Die verneinende Stimme einer jeden kleinen Stadt in den Provincialstaaten, die Langsamkeit unserer Art zu verfahren und unserer Berathschlagungen, die Leichtigkeit, womit fremde Machten die Meynungen so vieler Personen bestechen und erkaufen können, die ein Recht haben, zu unsern Entschließungen mit zu stimmen, machen es unmöglich, daß die Regierung ohne die Gewalt und den Einfluß eines Statthalters, welcher das einzige Hülfsmittel wider diese Uebel ist, gut kann geführet werden.

## De Witt.

Ich erkenne die Wahrheit von Eurer Majestät Beobachtung. Allein, ich und meine Partey hielten kein Uebel für so groß, als dieses Hülfsmittel gewesen seyn würde; und daher sucheten wir andere Mittel. Eines von diesen war die

Freundschaft oder, mit deutlichen Worten zu reden, der Schutz von Frankreich. Ich schmeichelte mir, das Beste der Franzosen würde mich Ihrer Gewogenheit versichern; so wie Ihre Verwandtschaft mit der Krone England wohl eine Eifersucht wegen Ihrer Macht bey ihnen erregen möchte. Ich hoffete, sie würden die Handlung der Holländer gegen die Handlung der Engländer, der alten Feinde ihrer Krone, befördern, und uns einen beständigen Frieden genießen lassen, wofern wir nicht Krieg wider England oder England wider uns führete; in welchem Falle wir ihren Beystand haben würden, wie ich vermuthete. Ich bauete so sehr auf diese Vorstellungen, worinnen ich von dem Herrn d' Estrades, dem französischen Staatsbedienten im Haag, aufgemuntert wurde, welcher seinem Hofe nur gar zu gut dienete; und ich fand mein Ansehen durch meine Standhaftigkeit bey Verfolgung dieses Entwurfes so stark werden, daß ich keine Furcht vor der Mine hatte, die unter meinen Füßen gemacht wurde. — Ich ließ es meine Sorge seyn, daß ich eine große wohlausgerüstete und mit guten Seeleuten und Befehlshabern wohl versehene Schiffsflotte, als eine Sicherheit wider die Engländer, hielt. Weil ich aber von Frankreich oder Spanien nichts befürchtete: so vernachläßigte ich das Kriegesheer; oder vielmehr, die Wahrheit

zu sagen, ich zerstörete es dadurch, daß ich allen seinen Geist und seine Stärke entkräftete, daß ich alte Truppen und lange gedienete Officier, welche dem Hause Oranien ergeben waren, abdankete, und an deren Stelle eine Gewerbe treibende Militz setzete, worüber Officier waren, welche weder Erfahrung noch Herz besaßen, und ihre Beförderungen keinen andern Verdiensten zu danken hatten, als ihrer Verwandtschaft oder Verbindung mit einigen Häuptern in den verschiedenen Oligarchien, woraus die Regierung in allen niederländischen Städten besteht. Dem ungeachtet wurde ich doch, durch den französischen Einfall in Flandern, gar sehr wider meinen eigenen Willen, gezwungen, auf eine Zeitlang, von meiner geheimen Correspondenz und Verbindung mit Frankreich abzugehen, und mit England und Schweden der Tripelallianz beyzutreten, welche Sir William Temple vorschlug, Frankreichs Ehrgeiz zu zähmen. Weil ich aber diese Maaßregeln aus Noth und nicht aus freyer Wahl ergriff: so gieng ich ihnen nicht nach. Ich verabsäumete, unsere Vereinigung mit England zu verstärken, oder die mit Schweden sicher zu machen. Ich suchete keine Zusammentretung mit Spanien in unsern Rathschlägen. Ich gieng keine Verbindung mit dem Kaiser oder den Deutschen ein. Ich verderbete unser Kriegesheer noch

immer

immer mehr und mehr; bis ein plötzliches, unnatürliches Verbündniß zwischen England und Frankreich zur Eroberung der sieben Provinzen ausbrach, sie auf einmal an den Rand der Zerstörung brachte, und mich und meinen armen Bruder zu Schlachtopfern der Wuth eines nur gar zu billig aufgebrachten Volkes machete.

## Wilhelm.

Ich muß sagen, Ihr Entwurf war in der That nichts weiter, als den Holländern eine Freyheit zu verschaffen, **unter Frankreichs gütigem Belieben und gnädigem Schutze Handlung zu treiben.** Ein Staat aber, der so viel von einem andern abhängt, ist bloß eine Provinz, und seine Freyheit ist eine Dienstbarkeit, die nur mit einem schönen und scheinbaren Namen begnadiget ist. Sie hätten erwägen sollen, daß bey einem so eiteln und ehrsüchtigen Monarchen, als Ludwig der Große war, die Vorstellung von einer Eroberung, die beynahe gewiß zu seyn schien, und die Begierde, eine hochmüthige Republik zu demüthigen, gar zu mächtige Versuchungen waren, als daß er ihnen widerstehen können. Und wenn Sie Karls des zweyten Gemüthsart oder die Grundsätze seiner Regierung gekannt, so hätten Sie seine Vereinigung mit Frankreich zu Hollands Untergange für keine unmögli-

mögliche oder auch nicht einmal für eine unwahrscheinliche Sachen halten müssen, sondern bey Zeiten Anstalten dawider machen sollen. Es ist an einem Staatsbedienten kaum zu entschuldigen, wenn er sich höchlichst darüber wundert, daß die Neigungen der Fürsten sie zuweilen bewegen sollten, ohne einige Achtung auf die politischen Grundsätze und das Beste ihrer Königreiche zu handeln.

## De Witt.

Ich schäme mich meines Irrthumes. Die Ursache aber war, daß ich zwar sehr übel von Karln dem zweyten dachte, aber doch nicht ganz so übel, als er es verdienete. Ich bildete mir auch ein, sein Parlement und so gar sein geheimer Rath würden ihn von einem solchen Kriege abgehalten haben. Ja, ich verließ mich darauf, daß, wenn die Franzosen uns angreifen sollten, die Engländer denken würden, ihre Sicherheit beruhete auf unserer Vertheidigung. Dieses, ich gestehe es, sind Entschuldigungen, aber keine Rechtfertigungen. Als das französische Kriegesheer nach Holland marschirete, und es in einem so unfähigen Zustande fand, ihm zu widerstehen: so sank mein Ruhm als ein Staatsbedienter dergestalt, daß er nicht wieder herzustellen war. Denn damit ich nicht ein Verräther zu seyn schiene, so war ich genöthiget,

thiget, zu gestehen, daß ich mich hätte hinter das Licht führen lassen *. Wer kann aber die große Weisheit und Tugend genugsam preisen, die Sie darinnen erwiesen, daß Sie die Anerbiethungen so standhaft verwarfen, die Ihnen, da Sie zuerst an der Spitze Ihres Landes erschienen, von England und Frankreich gethan und in dem Fortgange des Krieges so oft wiederholet wurden, man wollte Ihnen die unumschränkte Herrschaft über die sieben Provinzen mit Hülfe und unter dem Schutze der beyden Kronen geben! Glauben Sie mir, großer Prinz, wäre ich damals am Leben gewesen und hätte ich die großmüthige Antwort erfahren, die Sie auf diese Anerbiethungen gaben, eine Antwort, die dem Munde des Timoleons oder Epaminondas anständig gewesen wäre: so würde der ergebenste Freund Ihres Hauses nicht stärker Ihr Diener gewesen seyn, als ich. Wer konnte aber eine solche Mäßigung und eine solche richtige Kenntniß der Ehre und Größe von einem jungen Manne hoffen, der von Königen abstammete, dessen Mutter Karls des ersten Tochter gewesen und dessen Vater ihm ein Beyspiel von einer ganz andern Aufführung hinterlassen hatte? Die Engländer waren in der That glückselig, daß sie einen

* Man sehe Temples *Memoirs* von dem Jahre 1672 bis 1679 a. d. 259 und 299 S.

nen solchen Prinzen hatten, der so nahe mit ihrer Krone so wohl durch das Blut, als durch Heurath verwandt war, welchen sie rufen konnten, daß er ihr Befreyer seyn sollte, da ihre ganze Verfassung in der Kirche und dem Staate durch Aberglauben und despotische Herrschaft, die beyden größesten Feinde der menschlichen Gesellschaft, fast über den Haufen geworfen war!

### Wilhelm.

Sie hätten glücklich seyn können: aber sie waren es nicht. — So bald ich ihre Befreyung davon vollführet hatte: so vergassen viele unter ihnen die Gefahr und den Untergang, wovon ich sie gerettet hatte, und wünscheten, den unversöhnlichen Prinzen wieder herzustellen, den sie so einmüthig aus dem Königreiche getrieben hatten. Solche Leichtsinnigkeit scheint unglaublich zu seyn. — Ich hätte es mir selbst nicht einbilden können, daß sie möglich wäre, vornehmlich bey einer Nation, die wegen ihrer gesunden Vernunft so berühmt ist, wenn ich nicht unwidersprechliche Beweise davon gehabt hätte. Sie schienen eben so sehr zu vergessen, warum sie mich hinüber gerufen, als daß sie mich hinüber gerufen hatten. Die Sicherheit ihrer Religion und ihrer Gesetze war nicht länger ihre Sorge. Alles mußte sich zu der unbegreiflichen Lehre von dem gött-

göttlichen Rechte und dem leidenden Gehorsame bekennen. Auf solche Art wurden die Tories Jacobiten, nachdem sie so wohl dem Könige Jacob, als dieser Lehre, dadurch daß sie sich ihm widersetzet, daß sie mich eingeladen, und durch jede Parlementsacte, die mir die Krone gab, entsaget hatten. Das beschwerlichste für mich aber war eine Bande Republikaner, die sich allen meinen Maaßregeln widersetzete, meine Geschäffte verwirrete, und sich mit den Jacobiten vereinigte, meine Regierung zu beunruhigen, weil sie keine Republik war.

### De Witt.

Diejenigen, welche unter Ihrer Regierung in dem Königreiche England Republikaner waren, liebeten die Freyheit nicht, sondern trachteten nach Herrschaft, und wünscheten, die Nation in einen Zustand der Anarchie und Verwirrung zu stürzen, damit sie daraus für sich selbst Macht und Gewalt ziehen könnten.

### Wilhelm.

Ihre Anmerkung ist überhaupt sehr richtig. Ein stolzer Mann bildet sich sehr oft ein, er sey ein Liebhaber der Freyheit, da er doch nur bloß ungeduldig nach einer Macht ist, die über seine eigene geht, und wenn er ein König oder erster Staatsbedienter wäre, ein Tyrann seyn würde.

Gleich-

Gleichwohl will ich Ihnen gestehen, daß es einige Whigs und auch selbst einige von den mäßigen Tories gab, welche aus redlichen Absichten und zuweilen mit gutem Urtheile neue Sicherheiten für die Freyheit der Nation wider das Vorrecht oder den Einfluß der Krone und das Verderbniß der Staatsbedienten in künftigen Zeiten vorschlugen. Einigen von diesen gab ich Raum, da ich überzeuget war, sie hätten Recht: andern aber widerstund ich, aus Furcht, ich möchte das königliche Ansehen gar zu sehr schwächen und das Gleichgewicht aufheben, worinnen die Vollkommenheit einer vermischten Regierungsform allezeit besteht. Ich würde vielleicht nicht so vielen widerstanden haben, wenn ich nicht in dem Hause der Gemeinen eine Neigung gesehen hätte, ihre Forderungen von der Krone zu erhöhen, wenn sie gefunden hätten, daß ihnen solche mehr nachgebe. Die Schwierigkeiten meiner Regieruug überhaupt waren so groß, daß ich einmal entschlossen war, der Nation die Krone wieder zurück zu geben, die sie mir aufgesetzet hatte, und mich nach Holland zu begeben, wo ich mehr Gewogenheit und Dankbarkeit bey dem Volke fand. Ich wurde aber durch das Bitten meiner Freunde, und weil ich doch auch nicht gern das große Werk wieder zernichten wollte, was ich gethan hatte, noch davon abgehalten; vornehmlich da ich wußte, daß es

sehr

sehr hart halten würde, das übrige Europa von Frankreichs Herrschaft zu bewahren, wenn England wieder in des Königes Jacobs Hände fallen sollte.

## De Witt.

Der Himmel sey gelobet, daß Euere Majestät auf einem so unglücklichen Entschlusse nicht beharret sind. Holland würde dadurch eben so wohl, als England, seyn zu Grunde gerichtet worden. Ich kann aber mein Erstaunen darüber nicht genug ausdrücken, daß Sie eine solche Begegnung sollten erfahren haben, welche Sie vermögen konnte, dergleichen Gedanken zu fassen. Die Engländer müssen gewiß ein Volk seyn, das weder zur Freyheit, noch zur Unterthänigkeit, fähig ist.

## Wilhelm.

Es fanden sich einige Fehler in meiner Gemüthsart, ich bekenne es, und einige in meiner Regierung, welche eine Entschuldigung für meine Unterthanen wegen der Unruhe und Verdrießlichkeit sind, die sie mir macheten. Ich war zu kalt und zu zurückhaltend für ihre Art. Sie sind ein freymüthiges, offenherziges, gutartiges Volk. Mein stillschweigendes Wesen, welches sehr wohl mit der Gemüthsart der Holländer übereinkam, war der ihrigen anstößig. Sie lieben einen gesprächigen Prinzen. Die Gesprächsamkeit machete

ihnen den König Karl den zweyten so beliebt. Darnach so erweckete meine übermäßige Gnade gegen einige Holländer, die ich mit mir hinüber gebracht hatte, eine Nationaleifersucht bey ihnen und war ihrem Stolze zuwider. Meine Regierung schien auch zu unstät, zu wankend zwischen den Whigs und Tories, welches mich zuletzt fast des Vertrauens und der Liebe beyder Parteyen beraubete. Ich verließ mich zu viel auf die Aufrichtigkeit und Reinigkeit meiner Absichten, und bedienete mich nicht derer Kunstgriffe, welche nöthig sind, die Gährung der Parteyen zu mäßigeu, und die Menschen durch die Besänftigung ihrer Leidenschaften zu ihrer Pflicht zu gewinnen. Ueberhaupt sehe ich wohl ein, daß ich besser verstund, wie die Holländer zu regieren wären, als die Engländer oder Schotten; und ich würde vielleicht für einen größern Mann seyn gehalten worden, wenn ich niemals König in England gewesen wäre.

### De Witt.

Die Fehler in Ihrer Gemüthsart oder in Ihrem Betragen bey der Regierung waren keinesweges hinlänglich, den Glanz so vieler Tugenden und so mancher großen Gaben, womit Sie versehen waren, zu verdunkeln. Es ist eine Schande für die Engländer, daß Gewogenheit und Dankbarkeit für solche Verdienste, als die Ihrigen, und

solche

solche Verbindlichkeiten, als sie Ihnen in so wesentlichen Puncten hatten, nicht einige kleine Misfälligkeiten überwunden, und ihren Befreyer in den Herzen seines Volkes auf den Thron gesetzet. Wollen mir aber Eure Majestät erlauben, eine Frage an Sie zu thun? Ich habe gehöret, Ihre Verbindungen auf dem festen Lande haben einem Theile der Nation nicht angestanden, und er habe von Ihrem Kriege mit Frankreich als von einem Kriege des Ehrgeizes und einer holländischen Maaßregel geredet, worinnen Sie England der Republik Holland aufopferten.

## Wilhelm.

Das Geschrey der Nation war anfänglich stark für den Krieg: vor dem Ende desselben aber fiengen die Tories an, diejenige Sprache zu reden, deren Sie erwähnen. Und das war kein Wunder. — Denn weil sie damals Lust hatten, die Grundsätze der Regierung wieder einzuführen, welche unter der Regierung ihres geliebten Karls des zweyten die Oberhand gehabt hatten: so mußten sie nothwendig eine Widersetzung gegen Frankreich, und muthige Maaßregeln, welche ergriffen worden, seinen Ehrgeiz einzuschränken, als unnöthig für England ansehen; weil sie wohl wußten, daß die Rathschläge dieses Königes solchen Maaßregeln zuwider gewesen; daß seine ganze Staatskunst

ihn zu einem Freunde von Frankreich gemacht, daß er von einer französischen Maitresse regieret und so gar durch französisches Geld bestochen worden, diesem Hofe seinen Beystand oder wenigstens seine Beruhigung bey allen seinen Anschlägen zu gönnen.

De Witt.

Hätte die stuartische Familie sonst nichts gethan, sich den Unwillen der Engländer zuzuziehen: so würde dieses allein, meiner Meynung nach, schon hinlänglich gewesen seyn, die Reichsveränderung zu rechtfertigen. Ein König in England, dessen Cabinett von Frankreich regieret wird, und der auf eine niederträchtige Art einen jährlichen Gnadengehalt von einem französischen Könige annimmt, setzet sich selbst von seiner königlichen Würde herunter, und kann für nichts bessers, als für einen Feind der Nation angesehen werden. In der That, wenn Karl der zweyte nicht durch die Nothwendigkeit, worinnen er sich zuweilen befand, sein Parlement zu besänftigen, von seinem natürlichen Hange mit Gewalt abgezogen wurde: so war seine ganze Aufführung eine beständige, geflissentliche, systematische Widersetzung gegen das Beste seines Volkes. Sein Bruder war zwar in seinem Herzen vielleicht der Ehre von England mehr zugethan, allein, durch sein Papstthum und durch seine Begierde zu einer unumschränkten Gewalt wur-

de er gezwungen, sich auf Frankreich zu stützen und nichts zu thun, was dessen Absichten auf dem festen Lande aufhalten oder dessen Größe vermindern konnte. Es war daher nothwendig, die brittische Krone auf Ihr Haupt zu setzen, nicht nur um die Religion und die Gesetze der Engländer und Schotten vor innerlichen Unterdrückungen zu verwahren, sondern auch die ganze Insel zu erhalten, daß sie nicht bald zu einer Provinz von Frankreich gemacht wurde. Und was für Thorheit oder Unwissenheit war es nicht, daß man Ihre auswärtig genommenen Maaßregeln schalt, als wenn das Beste Ihrer brittischen Herrschaften dadurch dem Besten der Holländer aufgeopfert würde? War es Großbrittannien nichts daran gelegen, die Franzosen zu verhindern, daß sie nicht Meister von allen österreichischen Niederlanden würden und die sieben vereinigten Provinzen zwängen, sich nebst den übrigen ihrem Joche zu unterwerfen? Würde seine Handlung, würden seine Küsten, würde seine Hauptstadt, nach einem solchen Zuwachse an Seemacht, an Schiffen und Matrosen, als Frankreich gewiß durch diese Eroberungen würde gewonnen haben, sicher gewesen seyn? Und was hätte ihnen anders vorbeugen können, als der Krieg, den Sie führeten, und die Bündnisse, die Sie schlossen? Hätten die Holländer und Deutschen, wenn ihnen nicht von Eng-

land geholfen worden, einer Macht widerstehen können, der sie selbst mit dessen Beystande, so groß sie auch war, kaum widerstehen konnten? Und erforderte nicht nach dem ryßwickischen Frieden, welcher durch die Bemühungen der ersten großen Allianz zu Wege gebracht wurde, eine neue und größere Gefahr, daß ein anderes solches Bündniß geschlossen wurde? War nicht die Vereinigung der Krone Frankreich und Spanien unter einem Monarchen die fürchterlichste Anscheinung, welche jemals der Freyheit von Europa und ihrer Unabhängigkeit gedrohet hatte? Und war es nicht weislich von England, daß es alle Mittel versuchete, wie man solchem zuvorkäme?

Wilhelm.

Ich hielt es dafür; und ich bin versichert, ich urtheilete nicht unrecht. Der Parteygeist aber ist blind, oder verschließt vielmehr seine Augen, damit er die augenscheinlichsten Wahrheiten nicht sehe, welche seinen Absichten zuwider laufen; so wie er eine jede Ungereimtheit oder Lüge glaubet, die ihnen beytritt.

De Witt.

Daß sich nicht einiger Fehler bey der Führung Ihres Krieges wider Frankreich, besonders in Absicht auf die Verrichtungen zur See, finden sollte, will ich nicht leugnen. Der einzige Einwurf aber,

woyon

wovon ich vermuthen kann, daß er einiges Gewicht wider Ihre Theilnehmung an auswärtige Angelegenheiten hat, ist der ungeheure Aufwand, den solche erfordert; ein Aufwand, wovon ich befürchte, daß weder England, noch Holland, vermögend seyn wird, ihn ohne große Unbequemlichkeit zu ertragen, wenn sie dahin kommen, daß sie ihre Rechnungen abschließen.

## Wilhelm.

Ich will diesen Einwurf durch eine Frage beantworten. Wenn Ihnen, da Sie Pensionarius von Holland gewesen, Nachricht wäre gebracht worden, die Dämme gäben insgesammt nach, und die See bräche herein, uns zu überschwemmen und zu ersäufen; was würden Sie zu einem von den Abgeordneten gesaget haben, welcher, wenn Sie die gehörigen Ausbesserungen und Ergänzungen vorgeschlagen hätten, dagegen hätte einwenden wollen, der Aufwand wäre für die Provinz zu schwer? Dieses war in einem politischen Verstande der Fall so wohl mit England, als Holland. Die Zäune, welche unsere Vorfahren aufgeführet hatten, den Aberglauben und die Tyranney abzuhalten, fielen insgesammt ein; diese fürchterlichen Uebel droheten, auf uns einzubrechen, und unsere kirchlichen und bürgerlichen Verfassungen zu überwältigen. Unsere Vertilgung war

unvermeidlich, wenn wir nicht selbst unsere äussersten Kräfte anwendeten, uns davon zu retten. In solchen Umständen noch Einwürfe wider einen nothwendigen Aufwand machen, ist Thorheit und Unsinnigkeit.

## De Witt.

Es ist gewiß, der Reichthum einer Nation kann niemals besser angewandt werden, als zur Erhaltung ihrer Religion und Freyheit. Wenn diese verloren sind: so bleibt ihr nichts übrig, welches werth wäre, daß sich ein rechtschaffener oder weiser Mann darum bekümmerte. Ich erkenne auch, daß die Zufluchtsmittel eines Handlungtreibenden Landes, welches weis, wie seine Handlung durch große und mächtige Flotten zu unterstützen ist, und seine Steuern auf eine Art zu heben sind, die dem Handel nicht schädlich fällt, unermeßlich sind, und mehr, als man vorher begreifen könnte, ehe der Versuch gemacht worden. Jedoch aber würde ein **unbegränzter** und **immer fortgesetzeter** Aufwand eine Nation am Ende so schwächen, daß sie unter der Last niedersinken muß; und alsdann kann ihre Unabhängigkeit nicht mehr behauptet werden. Was thut es, ob ein Staat durch die Hand eines ausländischen Feindes tödtlich verwundet wird, oder an einer Auszehrung seiner eigenen Lebenskräfte stirbt? Eine

solche

solche Auszehrung wird eher über Holland kommen, als über England, weil das letzte eine größere innerliche Stärke hat. Allein, so groß als sie auch ist: so kann doch diese Stärke durch beständige Abzapfungen zuletzt so vermindert werden, daß sie ganz auf einmal wegseyn kann; und was als seine frischesten und lebhaftesten Kräfte erscheinen mag, das mögen wohl wirklich die Zuckungen des Todes seyn. Ich wende dieses nicht auf Eurer Majestät Regierung an; sondern ich spreche mit einem Blicke auf das, was ich voraussehe, daß es sich nach diesem von den weit sich erstreckenden Ideen der Unterhandlung und des Krieges ereignen kann, die Sie eingeführet haben. Sie sind Ihrem Königreiche heilsam gewesen: sie werden aber in künftigen Zeiten schädlich seyn, wenn große Staatsbedienten bey Ausführung großer Entwürfe nicht mit einer Mäßigkeit und Klugheit verfahren, welche selten mit einer außerordentlichen Lebhaftigkeit und Kühnheit in den Rathschlägen vereiniget sind.

## Das XIX Gespräch.

### M. Apicius. — Darteneuf.

Darteneuf.

Ach! armer Apicius! — Ich bedauere dich sehr, daß du nicht in meinem Jahrhunderte und in meinem Lande gelebet hast. Wie viele gute Gerichte habe ich nicht in England gegessen, welche zu Rom in deinen Tagen unbekannt gewesen!

Apicius.

Behalte dein Bedauern nur für dich selbst! — Wie viele gute Gerichte habe ich nicht in Rom gegessen, wovon die Kenntniß in diesen letztern verunarteten Tagen verloren gegangen ist! Die fetten Zitzen einer Sau, die Scaruslebern, das Phönicoptergehirn und das Tripotanum, welches aus dreyerley Fischen bestund, für welche ihr keine Namen habet, nämlich dem Lupus marinus, dem Myxo und der Muräna.

Darteneuf.

Ich dachte, die Muräna wäre unsere Lamprete gewesen. Wir haben vortreffliche in der Severn.

Api=

Apicius.

Nein! — Die Muräna war ein Seefisch, und wurde in Teichen gehalten, worein man das Seewasser ließ.

Darteneuf.

Nun so darf ich wohl sagen, unsere Lampreten sind besser. Haben Sie jemals einige davon geschmoret oder gestofet gegessen?

Apicius.

Ich bin niemals in Britannien gewesen. Ihr Land war zu barbarisch für mich, als daß ich hätte dahin gehen sollen. Ich hätte in Furcht stehen müssen, die Britten würden mich gefressen haben.

Darteneuf.

Das ist mir Leid, sehr Leid. Denn wenn Sie niemals in Britannien gewesen sind: so haben Sie auch niemals die besten Austern in der Welt gegessen *.

Apicius.

Verzeihen Sie mir, Ihre Sandwichs Austern wurden zu meiner Zeit nach Rom gebracht**.

Darteneuf.

Sie konnten nicht mehr frisch seyn. Sie taugeten da nichts. — Sie hätten nach Sandwich kom-

* Man sehe St. Evremonts Briefe.

** Man sehe den Juvenal und Plinius. ARBUTHNOT *on ancient Coins*, C. 5. *Pars* 2.

kommen und sie da essen sollen. Es ist eine Schande für Sie, daß Sie das nicht gethan haben. — Ein Epicurer spricht von Gefahr, wenn er ein Leckerb ßchen aufsuchen soll! Schwamm nicht Leander über den Hellespont, damit er zu seiner Geliebten käme? Und was ist ein Mensch gegen ein Fäßchen vortrefflicher Austern!

Apicius.

Ja, — ich bin versichert, Sie können mich nicht tadeln, daß ich nicht munter genug gewesen, schöne Fische auf zu suchen. Ich segelte von Minturnä in Campanien nach der africanischen Küste, bloß um eine gewisse Art derselben zu kosten, wovon ich gehöret hatte, daß sie daselbst größer seyn sollte, als sie an unserer Küste war; und da ich fand, daß ich falsch war berichtet worden, so kehrete ich wieder um, ohne daß ich es der Mühe werth achtete, an das Land zu steigen *.

Darteneuf.

Das war doch noch einigermaßen vernünftig. Aber warum thaten Sie nicht auch eine Reise nach Sandwich? Hätten Sie die Austern da in ihrer Vollkommenheit gegessen, Sie würden niemals wieder zurück gekommen seyn: Sie würden so lange gegessen haben, bis Sie zerplatzet wären.

Api-

* Man sehe den Athenäus im 1 B. und Bayle im Art. Apicius, Not. C.

Apicius.

Ich wollte wünschen, ich hätte es gethan. — Es würde besser gewesen seyn, als daß ich mich mit Gifte vergeben, weil ich bey Abschließung meiner Rechnungen fand, daß ich nicht mehr, als nur noch die armselige Summe von achtzigtausend Pfund eures Geldes übrig hatte, wovon ich keine Tafel halten konnte, bey der ich nicht hätte verhungern müssen *.

Darteneuf.

Eine Summe von achtzigtausend Pfund Sterling konnte Sie nicht vor dem Verhungern bewahren! Ich wollte wünschen, daß ich sie gehabt hätte! Ich würde sie in zwanzig Jahren nicht verthan haben, wenn ich gleich den besten Tisch in ganz London gehalten hätte; ich setze, daß ich sonst keinen andern Aufwand davon gemacht hätte.

Apicius.

Ach armer Mann! Dieses zeiget, daß ihr Engländer keinen Begriff von der Schwelgerey habet, die an unsern Tafeln herrschete. Bevor ich starb, hatte ich in meiner Küche 807, 291 Pf. 13 Sh. 4. D. durchgebracht **.

Dar-

* SENECA de consol. ad Helviam. MARTIAL. Epigr. 22 L. III Bayle im Art. Apicius. Arbuthnot. a. d. 116 S.

** Arbuthnot am angef. Orte.

Darteneuf.

Ich glaube nicht ein Wort davon. Es ist ein Irrthum in der Rechnung.

Apicius.

Nun, der festgesetzete Aufwand des Lucullus für seine Abendmahlzeiten in dem Apollo; ich meyne für jede Abendmahlzeit, die er in dem Saale hielt, den er mit diesem Namen benennete, war fünftausend Drachmen, welches nach Ihrem Gelde 1614 Pf. 11 Sh. 8. D. ist *.

Darteneuf.

Möchte ich doch mit ihm da gespeiset haben! Allein, findet sich kein Versehen in diesen Ausrechnungen?

Apicius.

Fragen Sie Ihre Gelehrten darum. — Ich rechne, wie Sie mir es sagen. — Vielleicht aber mögen Sie denken, diese Schmausereyen wären nur von solchen großen Männern, als Lucullus, angestellet worden, welcher ganz Asien geplündert hatte, um sich in seiner Haushaltung zu helfen. Was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen melde, der Comödiant Aesopus habe ein Gericht gehabt, welches ihm sechstausend Sestertien gekostet, das ist viertausend achthundert und drey und vierzig Pfund zehn Shilling englischen Geldes *.

Dar=

* Arbuthnot, a. d. 133. S. PLIN. Hist. natur. L. X. c. 60.

Darteneuf.

Was werde ich sagen? Nun, daß ich den armen Cibber und Booth bedauere; und daß, wenn ich dieses bey meinem Leben gewußt hätte, ich mich vor Verdrusse würde aufgehänget haben, daß ich nicht in denen Tagen gelebet hätte.

Apicius.

Das hätten Sie wohl thun mögen; das hätten Sie wohl thun mögen. — Sie wissen nicht, was Essen heißt. Sie konnten es niemals wissen. Nichts wenigeres, als das Vermögen des römischen Reiches, ist hinlänglich, einen Mann in den Stand zu setzen, daß er eine gute Tafel halten kann. Unsere Schauspieler waren weit reicher, als Ihre Fürsten.

Darteneuf.

O daß ich doch nur unter der gesegneten Regierung des Caligula oder Vitellius oder Heliogabalus gelebet hätte, und zu der Ehre wäre gelassen worden, mit ihren Sclaven zu speisen!

Apicius.

Ja, hier rühren Sie mich. — Ich bin elend, daß ich vor ihren guten Zeiten gestorben. Sie führeten die Ehre ihrer Tafel weit höher, als die besten Esser in denen Tagen, da ich lebete *. Vitellius

* Man sehe Bayle, im Art. Apicius. Athenäus 1 B. a. d. 7. S.

tellius wandte in einem Jahre so viel auf Essen und Trinken, daß es sich, nach Ihrem Gelde, über sieben Millionen zweyhundert tausend Pfund belaufen würde *. Er hat mir es selbst in einer Unterredung gesaget, die ich kürzlich mit ihm gehabt habe. Und die andern, deren Sie erwähnet haben, gaben seiner königlichen Pracht nichts nach.

### Darteneuf.

Das waren in der That große Prinzen. Es rühret mich aber nichts mehr, als das Gericht des Comödianten, des verdammten Kerls Aesopus. Ich kann es nicht ausstehen, wenn ich nur daran denke, daß er so viel besser gelebet hat, als ich. Sagen Sie mir doch, woraus mochte denn das Gericht wohl bestehen, wofür er so viel bezahlete?

### Apicius.

Hauptsächlich aus Singvögeln. Das erhöhete den Preis eben so sehr **.

### Darteneuf.

Aus Singvögeln! An den Galgen mit ihm! — Ich habe niemals mehr, als einen, gegessen, den ich einem Frauenzimmer von meiner Bekannt-

* Arbuthnot. 5 Cap.

** Ebendas. a. d. 133. S.

kanntschaft gestohlen; und ganz London war darüber in Aufruhr, als wenn ich ein Kind gestohlen und gebraten hätte. Wenn ich mich aber recht erinnere, so fange ich an, zu zweifeln, ob ich eben so viel Ursache habe, den Aesopus zu beneiden. Denn der Singvogel, welchen ich gegessen, war an Geschmacke nicht besser, als eine fette Lerche oder Drossel. Er war nicht so gut, als ein Weißkehlchen, oder eine Grasemücke. Und daher vermuthe ich, daß alle Schwelgerey, womit ihr so groß gethan, nichts weiter, als Eitelkeit und thörichter Aufwand gewesen. Sie glich des Sohnes des Aesopus seiner, welcher Perlen in Weinessig auflösete, und sie bey der Mahlzeit trank. Ich will verdammt seyn, wenn eine Wildpretskeule und meine geliebte Schinkenpastete * nicht bessere Gerichte gewesen, als irgend einige an der Tafel des Vitellius selbst. Ich finde nicht, daß Sie einige gute Suppen gehabt haben, ohne welche doch ein Mann von Geschmacke unmöglich speisen kann. Die Kaninichen in Italien taugen nicht zum Essen; und was ist besser, als der Flügel von einem unserer englischen wilden Kaninichen? Man hat mir gesaget, Sie hätten keine Truthühner gehabt. Das Schöpsenfleisch schme-

cket

* *Ham-Pye.* Popens Nachahmung der 1 Sat. des Horatz. 46 Zeile.

cket in Italien sehr übel; Und was Ihre ganz gebratenen Eber betrifft, so mag ich sie nicht. Sie taugeten nur bloß, dem Pöbel bey einem Gemeindenschmause oder Wahlessen vorgesetzet zu werden. Ein kleines Spanferklein * ist hundert derselben werth. Und ein gut Halsstück von einem Shrewsbury-Eber ** ist ein weit besser Gericht.

### Apicius.

Wenn Sie einige Gerichte gehabt, die uns fehleten: o muß doch unsere Kocherey Ihrer weit vorgegangen seyn. Unsere Köche waren so vortrefflich, daß sie dem Schweinefleische den Geschmack von allen andern Speisen geben konnten.

### Darteneuf.

Mir würden ihre verdammten Nachahmungen nicht angestanden haben. Sie hätten einem guten Kenner eben so leicht die Copie von einem schönen Gemälde für das Original ausgeben können. Unsere Köche geben gegentheils vielmehr allen andern Speisen einen starken Speckgeschmack, ohne denjenigen Geschmack zu zernichten, welcher den Unterschied der einen von der andern machet. Ich trage nicht den geringsten Zweifel, daß unsere Knie=

* *Barbecued Hog.*

** *a good Collar of Shrewsbury Brawn.*

Kniescheiben-Essenz * nicht eine viel bessere Brühe ist, als irgend eine, die von den Alten gebrauchet worden. Wir haben hunderterley Ragouts, deren Verfertigung alle Beschreibung übertrifft. Wären die Ihrigen so gut gewesen: so hätten Sie nicht so, wie Sie thaten, auf Küssen liegen und faullenzen können, wenn Sie aßen. Sie würden Sie haben aufgerichtet sitzen und auf ihr Geschäfft Acht haben lassen. Darnach hatten Sie eine Gewohnheit, sich etwas vorlesen zu lassen, wenn Sie bey Tische waren. Dieß zeiget, Sie seyn nicht so gut, als wir, von unsern Gerichten unterhalten worden. Ich für mein Theil konnte sonst an nichts denken, wenn ich an der Tafel war. Ich hörete und sah und redete nicht; ich roch und schmeckete nur. Das Schlimmste unter allen aber ist, daß Sie keinen Wein hatten, welcher verdienete, bey dem guten Claret oder Burgunder, oder Champagner, oder dem alten Hochheimer oder Tockayer genannt zu werden. Sie pralen sehr mit ihrem Falerner: ich habe aber die Lachrymas Christi und andere Weine gekostet, welche auf eben derselben Küste wachsen, und ich wollte von keinem derselben über ein oder ein Paar Gläser trinken, wenn Sie mir auch das Königreich Neapolis geben wollten. Sie kocheten



* *Essence of Hams.*

Ihre Weine und vermischeten sie mit Wasser. Dieß zeiget, daß sie an sich nicht tüchtig zum Trinken waren.

Apicius.

Ich befürchte, Sie übertreffen uns an Weinen; Ihres Cyders, Birnmostes und Bieres nicht zu gedenken, von welchen allen ich groß Rühmens von einigen Engländern habe machen hören, mit denen ich gesprochen habe; und ihr Bericht ist durch das Zeugniß ihrer Nachbarn bestätiget worden, welche nach England gereiset sind. Mir sind auch Wunderdinge von einem Getränke gesaget worden, welches Punsch heißt.

Darteneuf.

Ja — gestorben seyn und solchen nicht gekostet haben, das ist in der That ein Unglück! Man hat Rumpunsch und Arrackpunsch. Es ist schwer zu sagen, welcher der beste ist. Jupiter aber würde seinen Nektar für einen jeden derselben hingegeben haben, auf mein Wort und meine Ehre.

Apicius.

Der Gedanken davon setzet mich in ein Fieber mit Durste. Worher bekommen Sie denn Ihren Arrack und Ihren Rum?

Darteneuf.

Nun, aus Ost- und Westindien, wovon Sie nichts wußten. Dieses ist genug, den Streit

zu

zu entscheiden. Ihr Handel nach Ostindien kam demjenigen lange nicht bey, den wir dahin führen; und Westindien war noch nicht entdeckt. Was für eine neue Welt von guten Sachen zum Essen und Trinken hat uns nicht Columbus eröffnet! Bedenken Sie das, und verzweifeln Sie!

Apicius.

Ich muß in der That mein unglückliches Schicksal beklagen, daß America nicht schon vor meiner Geburt erfunden worden. Es kränket mich, wenn ich von Chocolade, Fichtenäpfeln und zwanzigerley andern schönen Speisen oder schönen Früchten höre, die daselbst hervorgebracht werden, und die ich niemals gekostet habe. Was für ein Vortheil ist es nicht für euch, daß alle eure eingemachten Sachen, eure Torten, Kuchen und andere Leckereyen von der Art mit Zucker, anstatt des Honiges, versüßet werden, dessen wir uns, aus Mangel dieser Pflanze, bedienen mußten! Am meisten aber betrübet es mich, daß ich niemals eine Schildkröte gegessen. Man saget mir, sie sey durchaus die allerbeste Nahrung!

Darteneuf.

Ja, ich habe gehöret, die Americaner sageten solches — Ich habe aber niemals eine gegessen; denn zu meiner Zeit waren sie noch nicht nach England herüber gebracht.

Apicius.

Niemals eine Schildkröte gegessen! Wie durftest du mich anklagen, daß ich nicht nach Sandwich gegangen, um daselbst Austern zu essen, und thatest doch nicht selbst eine Fahrt nach America, Schildkröten zu schmausen? Aber wisse, elender Mann, daß ich benachrichtiget bin, sie seyn jetzt eben so häufig in England, als Stör. Es giebt Schildkrötenboote, welche ordentlich aus Westindien nach London und Bristol gehen. Ich habe eben einen fetten Alderman gesehen, welcher vorige Woche in London gestorben, weil er sich bey einem Schildkrötenschmause in dieser Stadt den Magen überladen hatte.

Darteneuf.

Was saget er? Meldet er Ihnen, Schildkröte sey besser, als Wildpret?

Apicius.

Er saget, eine Wildpretskeule wäre nicht angerühret worden, da eines jeden Mund mit der Schildkröte beschäfftiget gewesen; er hätte so lange gegessen, bis er auf seinem Stuhle eingeschlafen, und die Speise wäre so gesund, daß er nicht gestorben seyn würde, wofern er sich nicht zum Unglücke in seinem Schlafe erkältet hätte, welches denn seine Ausdünstung gestopfet und seiner Verdauung geschadet hätte.

Dar-

Darteneuf.

Ach! wie unvollkommen ist doch die menschliche Glückseligkeit! Ich lebete zu einer Zeit, da man dachte, die Wollust des Essens wäre zu ihrer höchsten Vollkommenheit in England und Frankreich gebracht worden. Und dennoch ist ein Schildkrötenschmaus etwas Neues für mich. Denken Sie wohl, daß es unmöglich seyn würde, von dem Pluto Erlaubniß zu erhalten, daß ich auf einen Tag zurück kehren dürfte, bloß nur um diese Speise zu kosten? Ich wollte versprechen, daß ich mich daran noch vor dem nächsten Morgen zu Tode essen wollte.

Apicius.

Sie haben vergessen, daß Sie keinen Leib mehr haben. Derjenige, den Sie gehabt, ist schon lange vermodert; und Sie können niemals mit einem andern auf die Erde zurück kehren, es wäre denn, daß Pythagoras Sie dahin führete, den Körper eines Schweines zu beseelen. Aber trösten Sie sich, daß, so wie Sie Leckerbißchen gegessen, die ich niemals gekostet habe, die folgenden Zeiten auch einige essen werden, welche den gegenwärtigen unbekannt sind. Es werden neue Entdeckungen gemacht und neue Leckereyen aus andern Theilen der Welt gebracht werden. Wir müssen beyde Philosophen seyn. Wir müssen für die guten

Sachen danken, die wir gehabt haben, und nicht andern bessere misgönnen, wenn sie ihnen zu Theile werden. Erwägen Sie, daß wir bey dem allen doch nur so viel haben essen können, als unsere Mägen fassen wollten. Und das thaten wir einen jeden Tag unsers Lebens. — Aber sieh! wer kömmt da? Ich denke, es ist Mercur.

## Mercur.

Meine Freunde, ich muß euch sagen, daß ich unsichtbar nahe bey euch gewesen, und euer Gespräch mit angehöret habe, welches Vorrechtes wir Götter uns bedienen, wenn es uns gefällt. Erwartet daher eine Entdeckung, die ich euch bey der Materie machen will, wovon ihr gesprochen habet. Ich kenne zwey Leute, wovon der eine in den alten und der andere in den neuern Zeiten gelebet hat, welche mehr Vergnügen bey dem Essen gehabt, als einer von euch jemals in seinem Leben gehabt hat.

## Apicius.

Einer von diesen, vermuthe ich, ist ein Sybarit und der andere ein französischer Edelmann gewesen, der sich in Westindien niedergelassen hatte.

## Mercur.

Nein; einer war ein spartanischer Soldat und der andere ein englischer Pachter. — Ich sehe, ihr erstaunet beyde darüber. Allein, was ich euch

euch sage, ist die Wahrheit. Der Soldat aß niemals eher seine schwarze Brühe, als bis die Uebungen, wozu die spartanischen Truppen durch ihre Kriegeszucht verpflichtet waren, ihm eine solche Lust zu essen gemacht hatten, daß er, wie ein Hund, ein Bein hätte benagen können. Der Pachter war vom Morgen an bis an den Abend hinter seinem Pfluge oder bey sonst einer andern gesunden Arbeit; und wenn er nach Hause kam, so richtete ihm seine Frau ein gut Stück Rindfleisch oder etwas von ihrem selbst gefütterten Federviehe und einen Pudding zu seiner Mahlzeit an, welches er viel begieriger und folglich mit mehrerem Geschmacke und Vergnügen aß, als Ihr euer Tripotanum oder eure Schinkenpastete. Eure Mägen waren stets so überladen, daß ich zweifele, ob ihr jemals wirklichen Hunger gefühlet, oder in zwanzig Jahren ein Gericht gegessen habet, ohne euren Appetit zu zwingen, welches alle Dinge unschmackhaft machet. Ich sage es Euch daher noch einmal, der Soldat und der Pachter haben mehr Wollust bey dem Essen gehabt, als Ihr.

## Darteneuf.

Dieses kränket mich noch mehr, als daß ich keinen Theil an einem Schildkrötenschmause gehabt habe. Ich befürchte in der That, wir sind auf einem ganz unrechten Wege gewesen und

haben niemals einige wahre Begriffe von dem Vergnügen gehabt.

Apicius.

Es ist etwas betrübtes, daß man nicht eher weis, was gut leben heißt, als bis man todt ist. Ich wünschete daher, Mercur, du hättest mich deine Kochkunst bey meinen Lebzeiten gelehret, oder hier das Maul davon gehalten.

Das

# Das XX Gespräch.

## Alexander der Große.

## Karl der zwölfte, König in Schweden.

### Alexander.

Eure Majestät scheinen in sehr großem Zorne zu seyn! Wer hat Sie beleidiget? Was giebt es?

### Karl.

Die Beleidigung geht Sie so wohl an, als mich. Hier ist ein Kerl in Elysium gekommen, welcher uns beyde höchst unverschämter Weise beschimpfet hat. Es ist ein engländischer Poet, ein gewisser Pope. Er hat uns ein Paar unsinnige Leute genannt *.

### Alexander.

Es ist mir mit den Dichtern sehr unglücklich gegangen. Kein Herr hat jemals die Musen mehr geliebet, oder eine undankbarere Vergeltung von

* *Heroes are much the same, the point's agreed,*
*From Macedonia's* Madman *to the Swede.*
POPE'S *Essay on Man, Ep. IV. l. 209. 10.*

von ihnen erhalten. Bey meinem Leben ließ ich mich vernehmen, ich beneidete den Achilles, weil er einen Homer hätte, der seine Thaten besungen; und ich belohnete den Chörilus, der ein Dichter seyn wollte, höchst freygebig, weil er sich bemühet hatte, meine Thaten zu rühmen. Allein, anstatt daß mir meine Gütigkeit hätte Ehre bringen sollen, so hat sie mir nachher vielmehr den Tadel des Horatius, eines witzigen römischen Dichters, zugezogen, daß sie nur bloß meinen Mangel am Geschmacke zeigete; und Lucan, ein anderer Dichter von eben demselben Volke, hat mein Andenken mit den bittersten Schmähungen beladen *.

Karl.

Ich weis von diesen nichts: ich weis aber, daß zu meiner Zeit ein französischer Satyrenschreiber, ein gewisser Boileau, mit Ihrem Charakter so frey umgegangen, daß ich sein Buch deswegen zerriß, weil er meinen Lieblingshelden gemishandelt hatte **. Und jetzt hat dieser naseweise Engländer uns beyde geschmähet. — Ich habe Ihnen aber einen Vorschlag zur Wiederherstellung unserer Ehre zu thun. Wenn Sie sich mit mir vereinigen wollen: so wollen wir alle diese Schmierer

* LUCAN. Pharsal. L. X. v. 20. seqq.

** *Poniatowski's* Anmerkungen über Voltairens Leben Karls des XII.

rer aus Elysien treiben, und sie, dem Pluto und allen seinen Wachen zu Trotze in den Grund des Tartarus stürzen.

### Alexander.

Das ist gerade ein solcher Einfall, als Sie zu Bender hatten, wo Sie sich mit dreyhundert Schweden wider die ganze Macht des ottomannischen Reiches halten wollten. Und ich muß sagen, dergleichen Thorheiten gaben Popen nur gar zu viel Ursache, Sie einen Wahnwitzigen zu nennen.

### Karl.

Wenn mein Heldenmuth Wahnwitz gewesen: so ist Ihrer, vermuthe ich, gewiß keine Weisheit gewesen.

### Alexander.

Es fand sich ein großer Unterschied unter Ihrer und meiner Aufführung. Alle meine Entwürfe und Kriegesverrichtungen wurden gut angeleget und mit großer Klugheit ausgeführet. Meine Maaßregeln waren zu Erreichung meiner Endzwecke geschickt; und die Dichter oder Uebungsredner mögen sagen, was sie wollen, wer nur die Geschichte meines Lebens mit Aufmerksamkeit liest, der wird finden, daß ich so wohl ein geschickter und weiser Staatsmann, als ein tapferer und unerschrockener Soldat gewesen. Sie aber führeten

ten unweislich, bey Annäherung des Winters, Ihr Kriegesheer in die großen und dürren Wüsten der Ukraine. Dadurch setzeten Sie es in Gefahr, aus Mangel des Unterhaltes um zu kommen; Sie verloren Ihr Geschütz, Sie verloren einen großen Theil Ihrer Truppen durch Kälte und Beschwerlichkeit, und waren gezwungen, mit den Russen unter solchen Nachtheilen zu fechten, die es fast unmöglich für Sie macheten, zu überwinden.

Karl.

Ich will Ihnen Ihren Vorzug als ein Feldherr nicht streitig machen. Es schicket sich für mich, als einen bloßen Sterblichen, nicht, daß ich mit dem Sohne des Jupiter Ammons streite.

Alexander.

Ich vermuthe, Sie denken, mein Vorgeben, daß Jupiter mein Vater gewesen, berechtige mich eben so zu dem Namen eines Wahnwitzigen, als es Ihre Aufführung zu Bender thut. Sie irren sich aber sehr. Meine Staatsklugheit, und nicht meine Eitelkeit, ersann dieses Vorgeben. Als ich mir vorsetzete, die Eroberung von Asien zu unternehmen: so war es nothwendig für mich, daß ich bey dem Volke etwas mehr, als ein bloßer Mensch zu seyn schien. Es war zu dem Begriffe von Halbgötterhelden gewöhnet. Ich eignete mir daher eine gleiche Herkunft mit dem Osiris

und

und Sesostris, dem Bacchus und Herkules, den vormaligen Eroberern des Morgenlandes, zu. Die Meynung von meiner Gottheit stund meinen Waffen bey und half alle Nationen vor mir von dem Granicus an bis zum Ganges überwinden. Allein, ob ich mich gleich Jupiters Sohn nannte, und die Verehrung, welche dieser Namen einflößete, durch die außerordentliche Herzhaftigkeit, die ich zeigete, und durch die erhabene Großmuth in meiner ganzen Aufführung erhielt: so vergaß ich doch nicht, daß ich Philipps Sohn war. Ich bedienete mich der Staatsklugheit meines Vaters und der weisen Lehren des Aristoteles, den er zu meinem Lehrmeister gemacht hatte, meine heldenmäßigen Absichten zu führen und zu befördern. Es war Philipps Sohn, welcher griechische Pflanzstädte in ganz Asien bis nach Indien errichtete; welcher Anschläge zu einer größern und sich weiter erstreckenden Handlung machete, als sein Reich selbst war; welcher den Grund dazu mitten in seinen Kriegen legete; welcher Alexandria bauete, damit es der Mittelpunct und Stapel der Handlung zwischen Europa, Asia und Africa seyn sollte; welcher den Nearchus abschickete, die indianischen Meere zu beschiffen, und sich vornahm, selbst von diesen Meeren zu des Herkules Säulen zu gehen, das ist, die Fahrt um Africa zu erforschen, welche Entdeckung nachher dem Vasquez

de

de Gama so viel Ehre gebracht hat. Es war Philipps Sohn, welcher die Perser, nachdem er sie unter sich gebracht, mit solcher Gelindigkeit, solcher Gerechtigkeit, solcher Weisheit regierete, daß sie ihn so gar mehr liebeten, als ihre angebornen Könige; und welcher durch Verheurathungen unter einander und durch alle Mittel, die am bequemsten waren, eine Zusammenschmelzung und Vereinigung der Eroberer und Eroberten hervorzubringen, sie zu einem einzigen Volke modelte und verkittete *. Wie führeten Sie sich aber auf, wenn Ihre Waffen glücklich waren? Was thaten Sie, den Handel Ihrer Unterthanen zu befördern, denjenigen, die Sie überwunden hatten, einige Wohlthaten zu verschaffen, oder einen Feind in einen Freund zu verwandeln?

Karl.

Als ich mich selbst zum Könige von Polen hätte machen können, und mir auch von dem Grafen Piper, meinem liebsten Staatsbedienten, gerathen wurde, ich sollte es thun: so wollte ich doch lieber eine großmüthige Rolle spielen und dieses Königreich dem Stanislaus geben: so wie Sie einige von Ihren Eroberungen in Indien dem Porus außer seinem Reiche gaben, welches Sie ihm wie-

* Plutarchs Leben Alexanders des Großen, nach Kinds Uebersetzung VI Theil.

wieder zustelleten, nachdem Sie sein Kriegesheer geschlagen und ihn gefangen genommen hatten.

Alexander.

Ich gab ihm die Regierung dieser Staaten unter mir, als meinem Verweser; welches das beste Mittel war, meine Macht in solchen Eroberungen zu erhalten, worinnen ich keine hinlängliche Besatzung lassen konnte, sie zu bewahren. Eben dieselbe Staatsklugheit wurde nachher von den Römern in den entfernten Theilen ihres Reiches ausgeübet. Aber weder ich, noch sie, waren so ausschweifend, daß wir einzig und allein für andere eroberten, oder Könige aus keiner andern Absicht absetzeten, als bloß das Vergnügen zu haben, ihre Kronen an eine andere Person von derselben Nation zu geben, ohne den geringsten Vortheil für uns selbst, oder für unser Volk. Nichts desto weniger will ich gestehen, daß mein Zug nach Indien ein Unternehmen von Jupiters Sohne, und nicht von Philipps Sohne war. Ich würde besser gethan haben, wenn ich stehen geblieben wäre, und meinen persischen und griechischen Reichen mehr Festigkeit gegeben hätte, als daß ich noch mehr Eroberungen so bald versuchen wollte. Jedoch hatte dieser Krieg den Nutzen, daß er meine Truppen verhinderte, durch die asiatische Weichlichkeit nicht verderbt zu werden; und daß er die Furcht vor meinem Namen erhielt,

welche die größte Stütze meiner Macht war. Was Sie aber auch sonst nur immer in anderen Absichten mögen gethan haben: so nahmen Sie doch, das bin ich versichert, kein Beyspiel von mir in Ihrem Betragen gegen den König, den Sie überwunden hatten. Daß Sie den König August nöthigten, selbst ein **Glückwünschungsschreiben** an diejenige Person ergehen zu lassen*, welche Sie statt seiner zum Könige in Polen gemacht hatten, war gerade das Widerspiel von dem, wie ich mit dem Porus und Darius umgieng. Es war ein unedelmüthiger Hohn über sein widriges Glück! Es war der Triumph einer **kleinen und niederträchtigen** Seele! Der Besuch, den Sie nach diesem Hohne bey ihm abstatteten, war eine fernere Verachtung, die für ihn beleidigend, und für Sie unnütz und gefährlich war.

Karl.

Ich fürchtete keine Gefahr dabey. — Ich wußte, er durfte sich der Gewalt nicht bedienen, die ich ihm gab, mir Schaden zu thun.

Alexander.

Wenn seine Empfindlichkeit stärker, als seine Furcht, gewesen wäre, wie es wohl hätte seyn kön-

* Man sehe Voltairens Leben Karls des XII.

können: so würden Sie durch Ihren Uebermuth und Ihre hohe Einbildung umgekommen seyn. So unerschrocken ich für mein Theil auch in allen Gefährlichkeiten war, welchen zu begegnen ich für eine Sache hielt, die sich für mich schickete: so gab ich mich doch keinen Augenblick in die Gewalt einer Person, die ich beleidiget hatte. Sie aber hatten die Uebereilung der **Thorheit** sowohl, als des **Heldenmuthes**. Eine falsche Meynung, die Sie von Ihres Feindes Schwäche hegeten, gereichete endlich zu Ihrem Verderben. Als Sie zur Antwort auf einige Friedensvorschläge, die Ihnen von dem Czaar geschickt wurden, sageten: „Sie wollten nach Moscau kommen und daselbst mit ihm unterhandeln: „so erwiederte er ganz richig: Sie beflissen sich, „es so, wie Alexander zu machen: Sie sollten aber keinen Darius an ihm finden*.„ Und Sie hätten ohne Zweifel die Gemüthsart dieses Prinzen besser kennen sollen. Wäre Persien von einem **Peter Alexiowitz** regieret worden, da ich es angriff: so würde ich vorsichtiger gegangen seyn und mir nicht so viel Rechnung darauf gemacht haben, daß meine Völker an Tapferkeit und Kriegeszucht einem Heere überlegen wären, welches von einem Könige angeführet



* Voltairens Leben Karls des XII.

ret wurde, der vermögend war, es in allem zu unterrichten, was ihm fehlete.

Karl.

Die Schlacht bey Narva, welche von achttausend Schweden wider achtzig tausend Russen gewonnen wurde, schien mich zu berechtigen, daß ich sie und ihren Fürsten verachten konnte.

Alexander.

Es traf sich, daß er selbst nicht bey diesem Treffen war. Er hatte aber auch noch nicht die Zeit gehabt, welche nöthig war, sein rohes Volk zu ziehen und zu unterrichten. Sie gaben ihm die Zeit, und er bedienete sich ihrer so gut, daß Sie zu Pultawa fanden, die Russen wären ein ganz anderes Volk geworden. Wären Sie dem Streiche gefolget, den Sie ihm bey Narva versetzeten, und nach Moscau gegangen: so hätten Sie ihren Herkules in seiner Wiege aufreiben können. Allein, Sie ließen ihn aufwachsen, bis seine Stärke reif war, und giengen da so mit ihm um, als wenn er noch in seiner Kindheit wäre.

Karl.

Ich muß bekennen, Sie haben mich an Aufführung, an Staatsklugheit und wahrer Großmuth übertroffen. Meine Freygebigkeit aber war nicht

geringer

geringer, als Ihre; und weder Sie, noch irgend ein Sterblicher hat mich jemals in der Enthusiasterey der Herzhaftigkeit und Tapferkeit übertroffen. Ich war auch von denen Lastern frey, welche Ihren Character beflecketen. Ich betrank mich niemals; ich tödtete keinen Freund in der Schwelgerey bey einem Schmause; ich steckete keinen Pallast auf das Anstiften einer Buhlerinn in Brand.

Alexander.

Es kann vielleicht zur Entschuldigung meiner Trunkenheit beygebracht werden, daß die Perser es für eine Vortrefflichkeit an ihren Königen hielten, wenn sie viel Wein trinken konnten; und die Macedonier hielten solches ganz und gar nicht für eine Unehre. Sie waren aber eben so unsinnig und grausam, wenn Sie nüchtern waren, als ich, wenn ich mich betrunken hatte. Sie waren nüchtern, da Sie sich entschlossen, wider Willen des Großherrn in der Türkey zu bleiben *. Sie waren nüchtern, da Sie befohlen, der unglückliche Patkul, dessen ganzes Verbrechen nichts weiter war, als daß er die Gerechtsamen seines Vaterlandes behauptet hatte, und welcher noch dazu den geheiligten Character eines Gesandten



* Voltairens Leben Karls des XII.

sandten führete, sollte wider alles Völkerrecht und wider alle Gesetze der Menschlichkeit, die bey einer großmüthigen Seele noch unverbrüchlicher sind, lebendig gerädert werden. Sie waren auch nüchtern, als Sie an den schwedischen Senat schrieben, welcher sich, auf eine Nachricht von Ihrem Tode, bemühete, einige Sorge für ihr Königreich zu tragen: Sie wollten ihnen einen von Ihren Stiefeln schicken, und sie sollten von demselben Befehl annehmen, wenn sie sich in die Regierung mischen wollten. Diese Verspottung war weit ärger, als irgend eine von mir, worüber sich die Macedonier beschwereten, da ich von Weine und Schmeicheley höchst erhitzet war. Was meine Keuschheit betrifft, so gestehe ich es, sie war nicht so vollkommen, als Ihre, wiewohl ich doch großes Lob wegen meiner Enthaltung erhielt. Vielleicht aber würde es die Trotzigkeit, den Stolz und die Halsstarrigkeit Ihrer Natur gemildert und gelindert haben, wenn Sie gegen die Reizungen des schönen Geschlechtes nicht so ganz unempfindlich gewesen wären.

### Karl.

Es würde mich zu einem Weibe, oder was ich für noch kleiner und geringer halte, zu einem Sclaven eines Weibes gemacht haben. Ich leugne es aber, daß Sie niemals anders grausam

oder

oder unsinnig gewesen wären, als wenn Sie sich betrunken gehabt. Sie waren nicht betrunken, da Sie des Hephästions Arzt kreuzigen ließen, weil er einen Menschen nicht curiret hatte, der sich selbst durch seine Unmäßigkeit in seiner Krankheit um das Leben gebracht hatte; noch da Sie den Gebeinen dieses geliebten Officiers die ganze Nation der Kussäer, Männer, Weiber und Kinder aufopferten, die doch ganz unschuldig an seinem Tode waren; bloß weil Sie im Homer gelesen hatten, Achilles habe einige gefangene Trojaner auf dem Grabe des Patroklus geopfert *. Ich könnte noch mehr Beweise anführen, daß Ihre Leidenschaften Sie eben so sehr entflammeten, als der Wein: doch diese reichen schon zu.

### Alexander.

Ich kann es nicht leugnen, daß meine Leidenschaften zuweilen so heftig gewesen, daß sie mir den Gebrauch meiner Vernunft benommen haben; vornehmlich da der Stolz über einen solchen erstaunlichen guten Fortgang meiner Unternehmungen, die Knechtschaft der Perser und die Schmeicheley der Barbarn mein Herz vergiftet hatten.



* Plutarchs Leben Alexanders des Großen, im VI Th. a. d. 419 u. f. S. nach Kinds deutschen Uebersetz.

hatten. Ein solches Glück, als meines, mit Mäßigung und Bescheidenheit in meinem Alter zu ertragen, stund schwerlich bey der menschlichen Natur. Was Sie betrifft, so fand sich bey Ihren Tugenden eine Uebermäßigkeit und Unmäßigkeit, welche sie alle zu Lastern macheten. Und es fehlet Ihnen an Einer Tugend, welche bey einem Prinzen von großer Wichtigkeit ist, und die ich im höchsten Grade besaß, nämlich an der Liebe zu den Künsten und Wissenschaften. Diese wurden unter meiner Sorgfalt und meinem Schutze in Griechenland zu ihrer äußersten Vollkommenheit gebracht. Sie unterdrücketen sie in Schweden, und waren selbst eben so ein bloßer Gothe, als Alarich und Genserich, ihre Vorfahren. Aristoteles, Apelles und Lysippus verherrlichten zugleich meine Regierung: die Ihrige wurde nur durch Schlachten berühmt. — Ueberhaupt, ob ich wohl wegen einiger Aehnlichkeit unter uns geneigt seyn sollte, für Sie den Ausspruch zu thun: so muß ich dennoch Ihrem Feinde, Peter dem Großen, den Vorzug am Ruhme geben. Er brachte sein Land in die Höhe: Sie richteten Ihres zu Grunde. Er war ein Gesetzgeber, Sie ein Tyrann.

# Das XXI Gespräch.

## Cardinal Ximenes. — Cardinal Wolsey.

### Wolsey.

Sie scheinen mich so anzusehen, Ximenes, als wenn Sie sich einbildeten, ich sey nicht Ihres Gleichen. Haben Sie vergessen, daß ich der Liebling und erste Staatsbediente eines großen Königes in England gewesen; daß ich auf einmal Lord Großkanzler, Bischof zu Durham, Bischof zu Winchester, Erzbischof zu York und Cardinallegat gewesen? Bey was für einer andern Person sind jemals so viele Würden, so viele Ehrenstellen, solche Gewalt gehäufet worden?

### Ximenes.

Damit Sie beweisen, daß Sie mir gleich sind, so sagen Sie mir, was Sie gehabt, und nicht, was Sie gethan haben. Allein, es machet eben nicht einen großen Staatsbedienten, daß man große Aemter hat, sondern daß man große Dinge thut. Ich weis, daß Sie einige Jahre lang das

Gemüth des Königes Heinrichs des achten mit einer unumschränkten Gewalt, und folglich auch sein Königreich, regieret haben. Lassen Sie mich doch hören, was haben Sie unter Ihrer Regierung gethan?

Wolsey.

Was der erfahrenste Hofmann und geschickteste Staatsmann thun kann. Ich lenkete eine Gemüthsart, welche die Natur vielleicht unter allen, die jemals da gewesen sind, am schwersten zu lenken gemacht hat, mit so vieler Geschicklichkeit, daß alle Leidenschaften derselben gänzlich dahin gebracht wurden, daß sie zu meinen Neigungen behülflich waren. In auswärtigen Angelegenheiten richtete ich die Freundschaft oder wandte die Waffen meines Herrn auf diejenige Seite, auf welche mein eigener besonderer Nutzen sie nur immer wenden wollte. Es wurden in der That nicht mit ihm, sondern mit mir, die Verträge von dem Kaiser oder von Frankreich geschlossen; und es wurden keine geschlossen, die nicht einigen Artikel zu meinem Besten, außer geheimen Versicherungen enthielten, meiner Ehrsucht oder meinem Unwillen beyzustehen, welche die wahren Triebfedern der Unterhandlungen waren. Zu Hause brachte ich den Stolz des hohen englischen Adels dahin, daß er sich demüthigte und vor dem

Sohne

Sohne eines Fleischers aus Ipswich bückete. Und weil meine Gewalt königlich war: so war auch mein Staat und meine Pracht demselben gemäß. Meine Gebäude, mein Hausgeräth, meine Bedienten, mein Aufzug, meine Freygebigkeiten und meine Mildthätigkeiten waren alle über den Rang eines Unterthanen.

## Ximenes.

Aus allem dem, was Sie gesaget haben, erhellet, daß Sie unter der Zeit, da Sie ein Staatsbedienter gewesen, große Vortheile für sich selbst gewonnen haben, die in der That zu groß sind, als daß sie ein rechtschaffener Mann begehren, oder ein weiser Mann annehmen würde. Was haben Sie aber für Ihren Herrn, für den Staat gethan? — Sie geben mir keine Antwort. — Was ich gethan habe, ist sehr wohl bekannt. Ich war nicht damit zufrieden, daß ich den Stolz des spanischen Adels nöthigte, sich vor meiner Macht zu neigen; sondern ich befreyete das Volk von dessen Unterdrückungen. In Ihnen verehrete es die königliche Gewalt; ich machete, daß es die Majestät der Gesetze ehrete. Ich befreyete auch die Gemeinen in Castilien von einer höchst beschwerlichen Bürde, daß ich die Art ihre Steuern einzusammeln veränderte. Nach Isabellens Tode erhielt ich die Ruhe von Arragonien

und

und Castilien dadurch, daß ich die Regentschaft über das letztere für Ferdinanden auswirkete, ob er gleich nicht bey der Königinn Lebzeiten mein Freund gewesen war. Und als ich selbst nach dem Tode dieses Herrn, durch die Hochachtung und Gewogenheit der Castilianer, zu der Regentschaft erhoben wurde: so verfuhr ich mit Herzhaftigkeit, Standhaftigkeit und Klugheit, bey der vollkommensten Uneigennützigkeit in Absicht auf mich selbst und bey der eifrigsten Sorgfalt für das gemeine Beste. Ich unterdrückete alle Parteyen, welche den Frieden dieses Königreiches in der Minderjährigkeit und Abwesenheit des jungen Königes zu stören droheten; und hielt das Misvergnügen des Volkes auf, welches nur gar zu billig wider die flämingschen Staatsbedienten aufgebracht war, welche ihren Prinzen regiereten und ihr Land ausplünderten, damit es nicht in öffentliche Empörung ausbräche, wie es unglücklicher Weise nach meinem Tode geschah. Dieses waren meine bürgerlichen Thaten. Damit ich aber den Ruhm meiner Verwaltung vollmachete, so fügete ich demselben die Palmen der Kriegesehre bey. Ich eroberte, auf meine eigenen Kosten, und da ich mich selbst an der Spitze des Heeres wies, Oran von den Moren und verband es mit den spanischen Herrschaften *.

Wol=

* Man sehe MARSOLIER *Vie de Ximenes*.

Wolsey.

Meine Seele war eben so erhaben und edel, als Ihre; mein Verstand eben so stark und noch feiner. Der Unterschied unserer Aufführung aber entstund von dem Unterschiede unserer Gegenstände. Ihr Gegenstand war, Ihren Ruhm zu erhöhen und Ihre Gewalt in Castilien dadurch zu sichern, daß Sie dieses Königreich so glücklich, so blühend, und so groß macheten, als Sie nur konnten. Mein Gegenstand war, mir durch den Beystand meines Herrn und fremder Machten die dreyfache Krone zu verschaffen. Ein jeder von uns ergriff die gehörigsten Mittel, sein Verlangen zu erreichen.

Ximenes.

Können Sie eine solche Triebfeder Ihrer Aufführung ohne eine Schamröthe wohl gestehen? Sie werden sich aber endlich wohl geschämet haben, daß Sie sich in Ihrer Absicht geirret und von denen Machten haben hinter das Licht führen lassen, mit denen Sie Unterhandlungen gepflogen, nachdem Sie Ihren Herrn verunehret hatten, damit Sie nur Ihrer eigennützigen Ehrsucht dieneten. Ich vollbrachte meinen Vorsatz zur Ehre meines Herrn und zum Vortheile meines Landes. Außer diesem Unterschiede war auch noch ein großer Unterschied unter der Art und Weise, wie

wir unsere Macht erlangeten. Wir hatten sie in der That beyde der Gunst der Fürsten zuzuschreiben: ich gewann aber Isabellen durch die Meynung, die sie von meiner Frömmigkeit und Aufrichtigkeit hatte: Sie gewannen Heinrichs seine durch eine Gefälligkeit und Lebensart, welche Ihrem Character und Ihrem Stande zum Vorwurfe gereicheten.

Wolsey.

Ich gestehe es, ich nahm nicht das strenge Wesen eines Mönches mit nach Hofe, wie Sie thaten, Ximenes; und wenn ich es gethan hätte, so würde ich daselbst keinen Eingang haben finden können. Isabelle und Heinrich waren von unterschiedener Gemüthsart; und ihre Gewogenheit mußte auf unterschiedene Weise gesuchet werden. Dadurch, daß ich mich bey meinem Prinzen angenehm machete, regierete ich seine Leidenschaften dergestalt, daß sie, so lange ich lebete, diejenigen schrecklichen Wirkungen nicht hervorbrachten, die von denselben gleich nach meinem Tode entstunden. Er war gleich einem feurigen Rosse, welches nur schäumet und an dem Zügel käuet, wenn es von einem erfahrenen Bereuter geritten wird; wenn sich aber einer aufsetzet, welcher es nicht zu lenken verstehet, die Stangen zerbricht, die es zurück halten, über alle Zäune springt und seinen unwissenden Reuter zu Boden wirft.

Xime=

Ximenes.

Wenn Heinrich der achte König von Castilien gewesen wäre: so würde ich mich von ihm nicht aus meinem Kloster haben ziehen lassen. Ein tugendhafter und verständiger Mann wird nie verlangen, nach einem Hofe zu gehen, wo er nicht ohne Niederträchtigkeit in die Höhe kommen kann.

Wolsey.

Die Unbiegsamkeit Ihres Gemüthes hätte Sie bey einigen Ihrer Maaßregeln fast zu Grunde gerichtet; und das übergroße Frommthun, welches Sie von Ihrem langen Aufenthalte in einem Kloster angenommen und noch beybehalten hatten, da Sie ein Staatsbedienter geworden, hätte um ein Haar Castilien seines neueroberten Königreiches Granada durch den Aufstand der Mohren in dieser Stadt wiederum beraubet, welche Sie gar zu frühzeitig zwangen, ihre Religion zu verändern. Sie müssen sich erinnern, wie böse König Ferdinand deswegen auf Sie gewesen; und er hatte auch gewiß Ursache dazu!

Ximenes.

Ich gestehe es, die hatte er. — Mein Eifer für die Religion war zu heiß und strenge.

Wolsey.

Wolsey.

Das ungerechte und unmenschliche Ketzergericht, welches von Ihnen eingeführet worden, daß es über den Glauben Ihrer Bekehrten in Granada wachen sollte; die nur dem Namen nach Bekehrte waren, ist seitdem Spaniens Schande und Verderben gewesen. Meine ärgsten Gefälligkeiten gegen Heinrich den achten waren Englande lange nicht so schädlich, als dieses Gericht, welches Sie einführeten, Ihrem Lande gewesen.

Ximenes.

Ich erneuerte nur ein altes Gericht wieder, welches zuerst von einem unserer Heiligen wider die Albigenser gestiftet worden und gab ihm größere Macht. Der Schaden, welcher dabey ist, kann nicht geleugnet werden. Wenn aber einige Gewalt zur Behauptung der Religion kann gebrauchet werden: (und die römische Kirche hat, wie Sie wissen, die Erklärung gethan, daß es geschehen kann:) so konnte keine so kräftig zu dieser Absicht seyn.

Wolsey.

Dieses ist vielmehr ein Beweis wider die Meynung der Kirche, als für das Ketzergericht. Ich will bloß sagen, ich halte mich für sehr glücklich, daß

daß meine Reichsverwaltung mit keiner Handlung einiger Grausamkeit, auch nicht einmal durch den Namen der Religion geheiligten Grausamkeit, beflecket worden. Meine Gemüthsart war in der That viel milder, als Ihre. Gegen die Stolzen war ich stolz: gegen meine Freunde und Untern aber war ich gutthätig, freundlich und leutselig. Wäre es mir in dem großen Gegenstande meines Ehrgeizes gelungen; hätte ich die päpstliche Würde erlanget: so würde ich die Kirche mit mehrer Mäßigung und besserm Verstande regieret haben, als von Ihnen geschehen seyn würde, wenn Sie den Stuhl zu Toledo mit dem römischen vertauschet hätten. Meine Gutartigkeit, meine Staatsklugheit, meine Neigung zur Pracht, meine Liebe zu den schönen Künsten, zum Witze und zur Gelehrsamkeit würden mich zum Vergnügen aller Italiener gemacht und mir einen Rang unter den größten Prinzen gegeben haben. Bey Ihnen hingegen würde der sauertöpfische Ueberfromme und der strenge Mönch vor dem Staatsmanne und dem Prinzen den Vorzug behalten haben.

## Ximenes.

Was Sie oder ich in diesem Stande gewesen seyn würden, das läßt sich noch nicht erkennen. Wenn Sie aber als ein Staatsbedienter mit mir verglichen werden: so stehen Sie mir weit nach.

Der einzige Umstand, worinnen Sie mit Rechte auf einige Gleichheit Anspruch machen können, ist die Aufmunterung, welche Sie der Gelehrsamkeit gegeben haben, und Ihre Freygebigkeit zur Beförderung derselben, welche in der That sehr groß war. Ihre Collegia, die Sie zu Ipswich und Oxford gestiftet, mögen mit meiner Universität zu Alcala de Henara um den Vorzug streiten. Bey unserer Großmuth aber war dieser Unterschied. Alle meine Einkünfte wurden zu wohl angelegeten Freygebigkeiten, zu Liebeswerken, zur Frömmigkeit, zur Tugend angewandt; da hingegen ein großer Theil von Ihren verschwenderischen Ausgaben auf übermäßige Pracht und eitles Großthun verwandt wurde. In allen andern Stücken ist mein Vorzug augenscheinlich. Sie waren nur ein Liebling: ich war der Freund und der Vater des Volkes. Sie dieneten dem Könige oder vielmehr sich selbst: ich dienete dem Staate. Der Schluß unsers Lebens gereichete mir auch mehr zur Ehre, als Ihnen. Ich starb so wohl, als Sie, in Ungnaden: meine Ungnade aber wurde mir von einer Partey Ausländer zugezogen, deren Macht ich mich, als ein guter Spanier, nicht unterwerfen wollte. Ein Staatsbedienter, welcher als ein Opfer einer solchen Widersetzung fällt, steigt durch seinen Fall. Er ist der edelste Endzweck, den er wünschen kann. Ihr Fall wurde

durch

durch keine öffentliche Sache, durch kein Verdienst um die Nation geschmücket. Ihr Geist sank daher unter solchem; Sie ertrugen ihn mit Kleinmüthigkeit. Mein Geist war nicht gebrochen; er war über meine Feinde erhaben; er war über das Glück erhaben; und ich starb, wie ich gelebet hatte, mit eben der ganzen Würde und vollkommenen Größe der Seele.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Das XXII Gespräch.

## Lucian. — Rabelais.

### Lucian.

Es ist mir lieb, daß ich dich antreffe, Freund Rabelais. — Unsere Seelen sind eine gute Gesellschaft für einander. Wir waren beyde große witzige Köpfe und höchstkühne Freydenker. Wir lacheten oftmals die Thorheit und zuweilen auch die Weisheit aus. Ich war in der That sprachrichtiger und in meiner Schreibart zierlicher: dafür aber hattest du eine fruchtbarere Einbildungskraft. Meine **wahre Historie** ist weit schlechter an Einbildungskraft und Erfindung, an Stärke des Witzes und Schärfe der Satyre, als deine **Geschichte von den Thaten des Garagantua und Pantagruel.**

### Rabelais.

Sie erweisen mir viel Ehre: ich denke aber wirklich, daß diese beyden Bücher ihren Verfassern ein Recht zu einer Stelle unter den **Memoirenschreibern**, Reisebeschreibern und so gar unter den alten und neuern Geschichtschreibern geben.

Lucian.

Lucian.

Das thun sie ohne Zweifel. Willst du mir aber erlauben, daß ich eine Frage an dich thun darf? Warum schriebst du doch solchen vollkommenen Unsinn, als du in einigen Stellen deines herrlichen Werkes hast?

Rabelais.

Ich war gezwungen, meine Arzeney für die Seele mit einer reichen Dosi von Unsinne zu versetzen, damit sie besser hinunter gienge. Deutlicher zu reden, wenn ich nicht so fleißig die Narrenkappe aufgesetzet hätte, so würden mich die Freyheiten, welche ich mir gegen die Mönchskutten, gegen die rothen Hüte und gegen die dreyfache Krone selbst herausnahm, in große Gefahr gebracht haben. Nicht allein mein Buch, sondern auch ich, würden vermuthlich zum Feuer seyn verdammet worden. Das Märtyrerthum aber war eine Ehre, nach welcher ich niemals strebete, ich muß es gestehen. Ich stellete mich daher aus einem Grunde der Selbsterhaltung, so wie Julius Brutus, thöricht. Sie hatten es nicht nöthig, Lucian, so viele Vorsicht zu brauchen. Ihre heidnischen Pfaffen verlangeten von einem Epikuräer nur dann und wann ein Opfer, als ein Zeichen der Gleichförmigkeit; und vergönneten ihm, in Gesprächen und Schriften so frey, als er

er wollte, mit der ganzen Zunft der Götter und Göttinnen umzugehen, vom Jupiter an bis hinunter zu dem Hunde Anubis und der starkriechenden Frau Cloacina.

## Lucian.

Sage vielmehr, unsere Regierung vergönnete uns diese Freyheit! Denn ich versichere dich, unsere Pfaffen waren keines Weges damit zufrieden, wenigstens zu meiner Zeit.

## Rabelais.

Sie waren also große Narren. Denn ungeachtet der Gleichförmigkeit, die von den Gesetzen erfordert wurde, und wozu die Obrigkeit zwang, brachte dieses Lächerliche die Lehrverfassung der heidnischen Gottesgelahrtheit nicht allein bey dem philosophischen Theile des menschlichen Geschlechtes, sondern auch bey dem gemeinen Manne, in Verachtung.

## Lucian.

Das that es auch; und die geschicktesten Vertheidiger des Heidenthumes waren gezwungen, die poetischen Fabeln aufzugeben, und alles zur Allegorie zu machen.

## Rabelais.

Ein vortrefflicher Weg, aus Thorheit Vernunft und aus Unzucht und Laster ernsthafte Unter-

terweisungen zu ziehen! Es findet sich ein großer witziger Kopf unter den Neuern, Sir Francis Bacon, Lord Verulam, welcher in seiner Schrift, die Weisheit der Alten betitelt, mehr für Sie in diesem Stücke gethan hat, als alle Ihre eigenen Pfaffen.

### Lucian.

Er hat sich in der That als ein vortrefflicher Chymist erwiesen, und eine feine Verwandlung der Thorheit in Weisheit gemacht. Allein, alle die letztern Platoniker ergriffen eben die Methode, unsern Glauben zu vertheidigen, als er von den Christen angegriffen wurde; und das war eine scharfsinnige Methode. Unsere Fabeln sagen, die Götter wären in einem von ihren Gefechten mit den Titanen geschlagen und genöthiget worden, sich selbst in Thiere zu verwandeln, damit sie den Ueberwindern entgiengen. Gerade das Gegenspiel ereignete sich hier. — Denn durch diese glückliche Kunst wurden unsere thierische Gottheiten wieder in vernünftige Wesen verwandelt.

### Rabelais.

Geben Sie mir einen guten Ausleger mit einem spitzigen, feinen, philosophischen Kopfe; und sehen Sie, ob er nicht wird vermögend seyn, die erhabensten Allegorien und die ehrwürdigsten mysti-

schen Wahrheiten aus meiner Geschichte des edlen Garagantua und Pantagruel zu ziehen! Ich verzweifele nicht, daß nicht jemand zu völligem Vergnügen eines künftigen Zeitalters beweisen werde, ich sey der tiefste Gottesgelehrte und Metaphysicus gewesen, der jemals geschrieben hat.

Lucian.

Ich werde mich freuen, wenn ich dich zu dieser Ehre befördert sehe. Mittler Weile aber kann ich mir schon die Freyheit nehmen, dich als einen aus unserer Classe anzusehen. Du sitzest daselbst sehr hoch.

Rabelais.

Ich befürchte, es sey noch ein anderer da, und zwar auch ein neuerer Schriftsteller, dem Sie werden sich über mich setzen heißen. Ich meyne den D. Swift.

Lucian.

Er hatte es nicht nöthig, daß er so vielen Unsinn in seine Geschichte des Lemuel Gullivers brachte, als du in die Geschichte deiner beyden berufenen Helden, und seine Schreibart ist weit reiner und richtiger. Sein Witz läßt sich niemals, wie deiner oft that, zu dem niedrigsten auf den Bierbänken hinab, und trug nicht das schlechteste Kleid des Pöbels. Ob aber in deinen Aufsätzen

säzen nicht mehr Feuer und mehr comischer Geist gewesen, das will ich nicht bestimmen.

Rabelais.

Wenn Sie es nicht bestimmen wollen: so lassen Sie es immer einen streitigen Punct bleiben, so wie ich die große Frage gelassen: Ob Panurge heurathen sollte, oder nicht? Ich für mein Theil kann nichts dazu sagen. Ich bin kein Kunstrichter. — Ich wollte eben sobald unternehmen, den Unterschied der Höhe und Dicke des Riesen Garagantua und seiner Brobdignianischen Majestät auszumessen, als den Unterschied der Verdienste unter meinen und Swifts Schriften. Wenn irgend einem die Lust ankömmt, an meinem Buche ein Belieben zu finden: so lasse man ihn das Vergnügen frey genießen, welches es ihm machet, und auf mein Andenken ein volles Glas trinken. Gefällt Gulliver einem andern: so lasse man ihn D. Swiften ausbringen. Wäre ich noch auf Erden, so wollte ich ihm in einem vollen Glase Bescheid thun, vorausgesetzet, daß der Wein gut ist. Gefällt einem dritten keiner von uns beyden, so lasse man ihn in der Stille sein Bouteillchen austrinken und ruhig seyn.

Lucian.

Wenn er aber nicht ruhig seyn will? Ein Kunstrichter ist ein unruhiges Geschöpf.

Rabelais.

Nun, alsdann wird er sich beunruhigen, nicht mich.

Lucian.

Du bist noch ein größerer Philosoph, als wofür ich dich gehalten habe! Ich wußte sehr wohl, daß du die Päpste oder Könige nicht gescheuet: aber auch die Kunstrichter nicht zu scheuen, das ist eine Großmuth an einem Schriftsteller ohne alles Beyspiel.

Rabelais.

Mein Leben war ein Possenspiel; mein Tod war ein Possenspiel; und wollten Sie, daß ich mein Buch zu einer ernsthaften Sache machen sollte? Was Sie betrifft, so müssen Sie noch zuweilen unter die ernsthaften Schriftsteller gesetzet werden, wiewohl Sie überhaupt nur Kurzweile treiben. Sie haben weise Abhandlungen über die Geschichte und andere ernsthafte Materien geschrieben. Die Kunstrichter haben daher ein Recht, Sie auszuprügeln. Sie finden Sie in Ihrem Gebiethe. Wenn Sie sich aber getrauen, in meines zu kommen: so will ich dem Garagan-

tua befehlen, er solle sie so, wie er es mit den sechs Pilgrimen machete, in seinem nächsten Salate verschlingen *.

Lucian.

Habe ich nicht gehöret, du hättest ein sehr gutes ernsthaftes Buch über die Aphorismen des Hippokrates geschrieben?

Rabelais.

Bey meiner Treue, das hatte ich vergessen. Ich bin meines Narrenkleides so gewohnt, daß ich mich selbst in meinem ernsthaften Doctorrocke nicht kenne. Aber Sie sagen ganz recht, das Buch war in der That ein gutes ernsthaftes Werk. Es liest es aber niemand; und wenn ich sonst nichts geschrieben hätte, so würde ich, wenn das Glück gut wäre, für einen Lackeyen des Hippokrates seyn gehalten worden; da hingegen der Geschichtschreiber des Mönchs Johann und Panurge ein ausnehmender Schriftsteller ist. Gesunde Vernunft ist wie ein Gericht von bloßem Rind- oder Schöpsenfleische, welches allein für Bauern gehöret: ein Ragout von Thorheit aber, welches mit einer scharfen Brühe von Witze gut angerichtet ist, kann auf eines Kaisers Tafel gesetzet werden.

Lucian.

* Man sehe Rabelais Gargantua 1 Buch, 38 Cap.

Lucian.

Du bist ein seltsamer lustiger Mensch! Ich muß dich umarmen. — Wohin dich Apollo und die Musen auf dem Parnasse setzen werden, das weis ich nicht gewiß. Wenn ich aber Ceremonienmeister auf dem Berge Olympus wäre: so solltest du dem Momus zur Rechten gestellet werden.

Rabelais.

Ich wünschete, daß Sie es wären. — Ich fürchte aber, den Einwohnern dieser erhabenen Gegenden wird Ihre Gesellschaft nicht besser gefallen, als meine. In der That, es ist mir unbegreiflich, wie Momus selbst dahin kommen konnte! Es ist, ich gestehe es, an unsern Höfen auf Erden gewöhnlich gewesen, einen privilegirten Possenreißer zu halten, der **Hofnarr** oder des **Königes Narr** genannt. An dem himmlischen Hofe aber sollte man einen solchen Bedienten, als **Jupiters Narr** ist, nicht vermuthet haben. Ihre allegorische Gottesgelahrtheit ist da ein wenig abgeschmackt.

Lucian.

Ich denke, unsere Pfaffen setzeten den Momus in den Himmel, wie die Indianer den Teufel anbethen, aus Furcht. Sie hatten nicht Lust, es mit ihm zu verderben. — Denn wir mögen

von

von den Riesen so viel reden, als wir wollen: so ist doch unsern Göttern kein Feind so fürchterlich, als er. Das Lächerlichmachen ist die Geißel aller falschen Religion. Nichts, als die Wahrheit, kann bey seinen Anfällen bestehen.

## Rabelais.

Die Wahrheit, wenn sie in ein gutes und schönes Licht gesetzet worden, kann bey seinen Anfällen bestehen: sie quälen aber oftmals so sehr und sind so betrüglich, daß ich gesehen, wie sie Ihre Gnaden gar sehr übel aufgeräumt gemacht haben.

## Lucian.

Ja; und zuweilen auch ganz verwirrt und beschämt. Allein, wenn Wahrheit und Witz zusammen vereiniget sind, so werden sie den Momus stumm machen. Wenn sie in Verbindung mit einander stehen: so sind sie unüberwindlich, und eine solche Verbindung ist bey gewissen Gelegenheiten nothwendig. Falschem Vernünfteln wird am besten durch klare Vernunft begegnet. Witz aber setzet sich dem falschen Lächerlichmachen am besten entgegen: so wie das ächte Lächerlichmachen allen Ungereimtheiten, die sich unterfangen, die ehrwürdigen Namen der Philosophie oder Religion anzunehmen. Hätten wir unsere Gaben stets so gebrau-

chet;

chet; hätten wir unsere Kunst, lächerlich zu machen, angewandt, den thörichten Gesichtern des Aberglaubens, der Schwärmerey und des dogmatischen Stolzes die ernsthaften und feyerlichen Larven abzureißen, womit sie bedecket sind; und zu gleicher Zeit unsern Witz gezeiget, die Geschwätzigkeit und das fertige Maulwerk derjenigen zu bestreiten, die allein durch Scherzreden wider Vernunft und offenbare Wahrheit in den höchst wichtigsten und ernsthaftesten Dingen schließen: so würden wir die Hochachtung der Menschen besser verdienet und hier mit mehrer Zufriedenheit unsere Schriften erwogen haben, als wir jetzt thun können, zu was für äußerlicher Lustigkeit wir uns auch immer zwingen mögen.

---

# Das XXIII Gespräch.

## Perikles.
## Cosmo von Medicis, der erste dieses Namens.

### Perikles.

Ich finde bey demjenigen, was ich von Ihrem Character und Ihrem Glücke gehöret habe, erlauchter Cosmo, eine große Aehnlichkeit mit meinem. Wir lebeten beyde in Republiken, wo die vornehmste Gewalt bey dem Volke stund; und wir gelangeten ohne einige Macht, durch bloße bürgerliche Künste, vornehmlich aber durch unsere Beredsamkeit, zu einem solchen Grade des Ansehens, daß wir diese unruhigen und stürmischen Demokratien mit einer völligen Herrschaft regiereten, die Wetter, welche sich darinnen aufzogen, auf unsere Feinde wandten, und nachdem wir die größten Geschäffte im Kriege und Frieden lange und glücklich geführet hatten, von allen unsern Mitbürgern verehret und beklaget starben*.

### Cosmo.

* Man sehe Plutarchs Leben des Perikles im II Theile nach Kinds Uebersetzung und Thucydides

## Cosmo.

Wir haben beyde, in der That, ein gleiches Recht, uns wegen der edelsten unter allen Herrschaften, der Herrschaft, die wir über die Gemüther unserer Landesleute gewannen, hochzuschätzen. — Die Stärke oder der Eigensinn können Gewalt geben, nichts aber kann ein dauerndes Ansehen verleihen, außer Weisheit und Tugend. Durch diese erlangeten, durch diese erhielten wir in unsern verschiedenen Ländern eine Herrschaft, die nicht durch unrechtmäßige Besitznehmung oder durch Blut beflecket war; eine Herrschaft, die uns von der öffentlichen Hochachtung und der öffentlichen Gewogenheit aufgetragen wurde. Wir waren wirklich unumschränkte Herren, indem wir als bloße schlechte Privatleute lebeten; und Athen und Florenz schienen frey zu seyn, ob sie wohl allen unsern Aussprüchen gehorcheten. Dieses ist mehr, als was vom Philipp in Macedonien oder vom Sylla oder Cäsarn geschehen. Es ist die vollkommenste Staatsklugheit, wenn man den trotzigen Geist der Freyheit des gemeinen Volkes nicht durch Schläge oder Ketten, sondern dadurch zähmen kann,

dides 2 Buch. Man sehe auch Machiavellens Historie von Florenz von dem 4ten bis zum 8ten Buche.

kann, daß man ihn mit Güte zu einem willigen Gehorsame bringt, und machet, daß er die Hand lecket, die ihn im Zaume hält.

Perikles.

Diese Arbeit kann niemals leicht seyn: sie war mir aber noch schwerer, als Ihnen. Denn ich hatte einen Löwen zu zähmen, vor dessen Grimme sich die größten Männer meines Vaterlandes und der ganzen Welt nicht retten konnten, nachdem sie die rühmlichsten Thaten gethan hatten. Miltiades, Themistokles, Aristides waren schreckhafte Beyspiele für mich, die einen wohl von der Verwaltung öffentlicher Geschäffte hätten abschrecken können. Eine andere Schwierigkeit auf meinem Wege war Cimons Macht, welcher wegen seiner Güte, seiner Freygebigkeit und des Glanzes seiner großen Siege über die Perser sehr beliebt bey dem Volke war; und zu gleicher Zeit hatte er alle edle und reiche Bürger auf seiner Seite, weil man dafür hielt, daß er der Aristokratie geneigt wäre. Jedoch, durch die Reizungen und die Stärke meiner Beredsamkeit, die aller zu meiner Zeit lebenden Redner ihre übertraf, durch meinen aufrichtigen Lebenswandel, durch meine Mäßigung und Klugheit, vor allem aber durch meinen Einfluß bey dem Volke, dessen Macht ich vermehrete, und sie zum Grunde und zur Stütze mei-

ner eigenen machete, gewann ich eine solche Gewalt über alle meine Gegner, daß ich zuerst Cimons Verbannung durch das Scherbengericht *, und darauf des Thucydides seine bewirkete, der ein anderer fürchterlicher Feind war, welcher meinem Ansehen durch die Vornehmen entgegen gesetzet worden. Ich wurde dadurch, ohne Nebenbuhler, das Haupt oder vielmehr der Monarch des athenienſischen Staates, ohne daß ich jemals in mehr als vierzig Jahren, die meine Verwaltung gewähret, einen von meinen Nebenbürgern hatte hinrichten lassen. Dieses war ein Umstand, wovon ich die Erklärung that, da ich auf meinem Todbette lag, er sey mir nach meinem eigenen Urtheile rühmlicher, als alle meine Glückseligkeiten in der Regierung oder die neun Siegeszeichen, welche mir für so viele erhaltene Siege waren aufgerichtet worden.

## Cosmo.

Ich hatte mich eben der Glückseligkeit bey meinem Tode zu rühmen. Es erhielt auch das florentinische Gebieth einigen Zuwachs unter meiner Regierung: ich selbst aber war kein Soldat; und unsere Republik war auf keine Weise so kriegerisch oder so mächtig, als Athen. Ich muß Ihnen

* Ostracismus.

nen daher die Palmen der kriegerischen Ehre gänzlich abtreten; und ich will gleichfalls gestehen, daß es weit schwerer sey, ein Volk zu regieren, dessen Geist und Stolz durch die Siege bey Marathon, Mykale, Salamis und Platäa erhaben worden, als die Florentiner und Toscaner zu beherrschen. Die Freyheit der Athenienser war zu Ihrer Zeit herrschsüchtiger, hochmüthiger, übermüthiger, als die despotische Herrschaft des Königes in Persien. Wie groß muß nicht also Ihre Fähigkeit und Geschicklichkeit gewesen seyn, welche sie so unter Ihre Gewalt bringen konnte! Doch die Gemüthsart meiner Landesleute war nicht leicht zu regieren; denn sie war überaus rottiererisch und zur Meuterey geneigt. Die Geschichte von Florenz ist einige Jahrhunderte hindurch sonst wenig mehr, als eine Geschichte von heimlichen Verschwörungen und bürgerlichen Kriegen. In meiner Jugend litt ich selbst viel durch die Uneinigkeiten, welche die Republik verwirreten. Ich wurde gefangen genommen und verbannet, nach einigen Jahren aber im Triumphe zurück gebracht. Meine Feinde wurden nunmehr dafür in das Elend gejaget; und von dieser Zeit an bis zu meinem Tode, welches über dreyßig Jahre waren, regierete ich den Staat, nicht durch Waffen oder böse Kunstgriffe der tyrannischen Macht, sondern mit einer gesetzmäßigen Gewalt, welche ich so ausübete, daß

ich die Hochachtung aller benachbarten Prinzen oder Republiken und eine solche beständige Gewogenheit aller meiner Mitbürger gewann, daß durch einen Schluß der ganzen Republik, auf mein Grabmaal eine Aufschrift gegraben wurde, welche mir den Titel eines **Vaters meines Vaterlandes** gab.

## Perikles.

Ihr Ende ist in einigen Absichten glücklicher gewesen, als meines. Denn Sie starben vielmehr vor Alter, als an einer gewaltsamen Krankheit, und verließen die Florentiner in einem Zustande des Friedens und der Wohlfahrt, die ihnen durch Ihre Rathschläge verschaffet waren. Ich starb aber an der Pest, nachdem ich dadurch Athen fast ganz entvölkert gesehen; und hinterließ mein Vaterland in einem gefährlichen Kriege verwickelt, wozu mein Rath das Volk erreget hatte. Das Unglück der Pest nebst denen Ungemächlichkeiten, die sie wegen des Krieges ausstunden, erbitterten ihre Gemüther dergestalt, daß sie mich nicht lange vor meinem Tode zu einer Geldbuße verurtheileten. Allein, bald darauf erwähleten sie mich zu ihrem Heerführer und gaben mir wieder die ganze Führung aller ihrer Geschäffte. Hätte ich gelebet: so würde ich den Krieg so geführet haben, daß er sich mit Vortheile und Ehre für Athen geendiget

get

get hätte. Denn da ich dieser Stadt die Oberherrschaft über die See durch die Niederlage der Samier versichert hatte, bevor ich sie mit der Macht von Sparta anbinden ließ: so wußte ich, unsere Feinde würden endlich abgemattet und zu einem Frieden gezwungen werden. Denn weil die Stadt zu stark für sie war, als daß sie mit einem solchen Heere darinnen konnte belagert werden, und beständige Zufuhre auf der See hatte: so litt sie auch nicht viel von ihren Streifereyen im Lande herum, von da ich alle Einwohner weggezogen hatte. Ihre Bundesgenossen hingegen wurden durch die Landungen, die wir an ihren Küsten thaten, zu Grunde gerichtet.

## Cosmo.

Sie scheinen vor allen andern Menschen eingesehen zu haben, was für Vortheile man von einer Seemacht ziehen kann, und wie man solche zu dem sichersten Grunde der Herrschaft machen soll.

## Perikles.

Ich folgete dem Entwurfe, welchen Themistokles, der geschickteste Staatsmann in Griechenland, gemacht hatte. Ich fieng auch nicht, wie einige gemuthmaßet haben, den peloponnesischen Krieg nur deswegen an, damit ich mich nothwen-

dig machete, und eine Untersuchung meiner Rechnungen unterbrach. Ich glaubete wirklich, Athen könnte seine Streitigkeiten mit Sparta nicht länger verschieben, wofern es nicht diesem Staate den Vorzug in der Regierung Griechenlandes überlassen und seine eigene Unabhängigkeit aufgeben wollte *. Wenn man einen so gar nothwendigen Krieg aus der Absicht verschiebt, damit man ihn hernach desto vortheilhafter führen könne, das ist eine höchstkluge That: wenn man ihn aber nicht anfängt, sobald man wahrnimmt, man werde durch den Verzug geschwächet und der Feind gestärket werden, ist die höchste Dummheit. Wegen meiner Rechnungen hatte ich nichts zu befürchten. Ich hatte nicht eine Drachma von dem öffentlichen Gelde durchgebracht, noch zu meinem eigenen väterlichen Vermögen gethan, und das Volk hatte ein solches Vertrauen auf mich, daß es mir erlaubet hatte, eine große Summe, ohne Rechnung davon abzulegen, zu geheimem Aufwande und Dienste zu brauchen **. Als ich daher zu dem peloponnesischen Kriege rieth: so handelte ich weder aus Privatabsichten noch mit

* Die Geschichte des Thucydides 2 Buch. a. d. 251. S. nach Heilmanns Uebersetz.

** Plutarchs Leben des Perikles am angef. Orte a. d. 261 S. u. Diodor. Sicul.

mit der Verwegenheit eines unruhigen Ehrgeizes, sondern wie es einem weisen Staatsmanne geziemet, welcher alle Gefährlichkeiten, die bey einem großen Unternehmen seyn können, erwogen hat und eine vernünftige Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge sieht, worauf er denn viel lieber für die Herrschaft und Ehre zu fechten erwählet, als daß er beydes eines unsichern Friedens halber verlieren will.

## Cosmo.

Wie waren Sie versichert, daß Sie fähig seyn würden, ein so lebhaftes Volk bey einer so stetigen und geduldigen Ausführung der Einrichtung zu erhalten, die Sie gemacht hatten, welche mit so vielen Ungemächlichkeiten und Verluste für die Privatpersonen begleitet war, und dagegen nur wenig darboth, welches die Einbildungskraft des Volkes rühren oder entzünden konnte? Schwere Unternehmungen, ein muthiger Krieg, und eine hurtige Entscheidung sind das, was die Menge allezeit wünschet. Ihr Entwurf aber war gerade das Widerspiel von dem allen und die Ausführung desselben erforderte vielmehr die Gemüthsart der Thebaner, als Athenienser.

## Perikles.

Ich fand in der That viele Anstöße von ihrer Ungeduld: ich war aber im Stande, sie durch

das Ansehen und die Gewalt, die ich über ihre Gemüther erlanget hatte, zu hemmen und zurück zu halten. Denn ich hatte mich niemals herunter gelassen, ihre Gewogenheit durch einige niederträchtige Mittel zu suchen, noch ihnen bey ihren Thorheiten zu schmeicheln, oder in ihren Leidenschaften wider ihr wahres Bestes und mein eigenes Urtheil zu willfahren; sondern ich bedienete mich der Macht meiner Beredsamkeit, sie in den Schranken einer weisen Mäßigung zu halten, ihre Geister zu ermuntern, wenn sie niedergeschlagen waren, und ihnen ihre Gefahr zu zeigen, wenn sie gar zu stolz und eingebildet wurden. Sie hatten auch die guten Wirkungen von dieser Aufführung in allen ihren Geschäfften erfahren. Diejenigen hingegen, welche mir in der Regierung folgeten, verloren durch ihre Unfähigkeit, durch ihre Bestechung und durch ihre knechtische Gefälligkeit gegen die Laune des Volkes alle Früchte meiner Tugend und Klugheit. Xerxes selbst litt nicht mehr durch die Schmeicheley seiner Hofleute, als die Athenienser durch die Schmeicheley ihrer Redner nach meinem Tode.

## Cosmo.

Diese Redner konnten die Gunst des Volkes auf keine andere Art und Weise gewinnen. Ihre Kunstgriffe waren weit edler. Es waren die

Kunstgriffe eines Staatsmannes und eines Prinzen. Ihre prächtigen Gebäude, die an Schönheit in der Baukunst alle übertrafen, welche die Welt jemals gesehen hatte, die Bildsäulen des Phidias, die Gemälde des Zeuxis, der Schutz, den Sie der Wissenschaft und Fähigkeit von einer jeden Art ertheileten, trugen noch eben so viel zu dem Ruhme von Athen bey, als zu Ihrer Gunst bey dem Volke. Und hierinnen kann ich mich eines gleichen Verdienstes um Florenz rühmen. Denn ich verschönerte diese Stadt und das Land umher mit vortrefflichen Gebäuden. Ich beschützete alle Künste; und ob ich gleich selbst nicht so gelehrt war, wie Sie: so erwies ich doch denjenigen, die wegen ihrer Gelehrsamkeit angesehen waren, eben so viel Ehre, als Sie *. Marsilius Ficinus, **der zweyte Vater der platonischen Philosophie**, lebete in meinem Hause, und gieng mit mir eben so vertraut um, als Anaxagoras mit Ihnen. Ich vergaß ihn auch niemals, und ließ ihn nicht an den Nothwendigkeiten des Lebens solchen Mangel leiden, als Sie den Anaxagoras, welcher durch diese Vernachläßigung beynahe umgekommen wäre **; sondern damit ich ihn vor aller Noth in seinen Umständen sichern und ihn



* MACHIAVELLI Histor. Florent. Lib. VII.
** Plutarch am angef. Orte a. d. 252 S.

in den Stand setzen möchte, seinen erhabenen Nachforschungen, ohne einige Störung von niedrigen Sorgen, nachzuhängen: so gab ich ihm ein Gut, welches nahe an einem meiner liebsten Landgüter lag. Ich zog auch den gelehrtesten Griechen der damaligen Zeit, Argiropolo, nach Florenz, damit er unter meinem Schutze die florentinische Jugend in der Sprache und den Wissenschaften seines Landes unterrichten möchte. Was aber unsere Gebäude anbetraf, so ist dieser Unterschied dabey: Ihre wurden alle auf gemeine Kosten, meine aber auf meine eigenen Unkosten aufgeführet.

## Perikles.

Mein Vermögen wollte keine verschwenderische Ausgabe leiden, noch mir vergönnen, meine großmüthige Natur zu äußern. Es war so klein, daß ich genöthiget war, eine sehr genaue und mäßige Wirthschaft zu führen, damit ich nur die nothwendigen Ausgaben in meiner kleinen Haushaltung bestreiten konnte. Ihr Vermögen hingegen übertraf einer jeden Privatperson ihres, oder in der That auch eines jeden Fürsten seines, der in Ihren Tagen lebete. Die Handlung, welche Sie in allen Theilen der Welt auch da noch trieben, da Sie an das Ruder des Staates gestellet waren, setzete Sie in den Stand, diese freygebigen Thaten

Thaten zu thun, welche Ihren Namen so berühmt und Sie bey dem Volke in Florenz so beliebt macheten. Ich für mein Theil war gezwungen, den öffentlichen Schatz zu dem Grunde meiner Gutthätigkeiten zu machen; und ich dachte, ich könnte ihn zu Friedenszeiten nicht besser anwenden, als wenn ich ihn demjenigen Theile des Volkes zukommen ließe, welcher sonst hätte müßig und dem gemeinen Wesen unnütz seyn müssen *. Dabey führete ich alle die schönen Künste in Griechenland ein und schmückete mein Vaterland mit Werken, die der menschlichen Natur Ehre bringen. Denn unterdessen da ich auf diese bürgerlichen und Friedensvollen Beschäfftigungen am aufmerksamsten war, verabsäumete ich nicht, mich wider einen Krieg vorzusehen und alles dagegen zu veranstalten, und ließ die Nation nicht in Ueppigkeit und weibische Weichlichkeit gerathen. Ich hielt unsere Flotten in beständiger Uebung, behielt eine große Anzahl Seeleute im Solde, und richtete unsere Landmacht mit guter Kriegeszucht ab. Ich hörete auch niemals auf, den Atheniensern sowohl durch Gebothe, als Beyspiel, die Mäßigkeit, Nüchternheit, Großmuth, Tapferkeit und was sonst nur etwas zur Verstärkung ihrer Leiber und ihrer Seelen beytragen konnte, anzupreisen.

Cosmo.

* Plutarch am angef. Orte a. d. 238 S.

Cosmo.

Ich habe aber doch gehöret, Sie wären darum verdammet worden, daß Sie das Volk weniger mäßig und bescheiden gemacht hätten, weil Sie ihm einen Theil von den eroberten Ländern gegeben, und Geld für seine Erscheinung in den öffentlichen Versammlungen und für andere bürgerliche Verrichtungen bezahlet hätten, wozu es doch verbunden gewesen; von dem großen Aufwande des Staates auf die theatralischen Schauspiele nichts zu gedenken, womit Sie das Volk auf gemeine Kosten unterhielten.

Perikles.

Vielleicht mochte ich in diesen Gütigkeiten gegen sie zu verschwenderisch seyn. — Allein, in einem Staate, wo das Volk herrschet, ist es nöthig, daß es unterhalten wird, und es muß an dem Reichthume des gemeinen Wesens so vielen Theil haben, daß es keinen Mangel leidet, welcher sonst ihre Gemüther zu niederträchtig und zu filzig zu ihren bürgerlichen Pflichten machen würde. Zu meiner Zeit waren die Einkünfte des Staates hinlänglich, diese Ausgaben zu tragen. Nachher aber, da wir den größten Theil unsers Reiches verloren, wurden sie, ich gestehe es, eine zu schwere Last, und die Fortsetzung derselben wurde eine Ursache unsers Unterganges.

## Cosmo.

Es ist etwas höchstgefährliches, den Staat mit dergleichen Geschenkgebungen oder auch sonst mit einigen andern unnöthigen Ausgaben, als für das ganze Volk überhaupt, zu beladen. Denn es ist fast unmöglich, sie wiederum einzuziehen, wenn gleich die Umstände des gemeinen Wesens die Einziehung noch so stark erfordern sollten. Gaben Sie aber nicht gleichfalls, um nur Ihre eigene Größe zu befördern, dem Volke mehr Gewalt in die Hand, als Solons Anordnungen ihm anvertrauet hatte, und auch mehr, als zu dem Besten des Staates zuträglich war?

## Perikles.

Wir sind jetzo in denen Gegenden, wo die Wahrheit den Vorsitz hat, und ich darf sie nicht dadurch beleidigen, daß ich zur Vertheidigung meiner Aufführung den Redner spiele. Es ist nur gar zu wahr, daß ich durch die Schwächung der Gewalt des Gerichtes Areopagus denjenigen Anker lichtete, welchen Solon eingeschlagen, seine Republik standhaft und fest wider die Stürme der Parteyen des Volkes zu erhalten*. Diese Ver-

* Plutarch in Solons Leben a. d. 447 u. f. S. des 1 Th. nach Kinds Uebersetz. und 229 S. des 2 Th. im Leben des Perikles.

Veränderung, welche im Grunde dem ganzen Staate schadete, machete ich, damit sie zu meinen eigenen Absichten des Ehrgeizes dienete, welcher die einzige Leidenschaft in meiner Natur war, die ich nicht in den Schranken der Tugend halten konnte. Denn durch die Verminderung des Gegengewichtes, welches unsere Verfassung gesetzet hatte, die übermäßige Macht des Volkes zu hemmen, vermehrete ich meine eigene Macht. Ich wußte, daß meine Beredsamkeit das Volk mir unterwerfen und es zum Werkzeuge aller meiner Begierden machen würde; da hingegen der Areopagus ein Ansehen und eine Würde an sich hatte, welcher ich nichts einreden konnte. Seit meinem Tode bin ich oftmals von den Schatten einiger der besten und weisesten Athenienser ernstlich getadelt worden, welche dieser Veränderung zu Folge, die ich in ihrer Regierungsform gemacht, Schlachtopfer des Eigensinnes oder der Wuth des Volkes geworden: daß ich die erste Ursache der Ungerechtigkeit, die sie erlitten, und alles des Unheiles gewesen, welches beständig durch übereilte Unternehmungen, schlechte Führung und zweifelhafte Rathschläge über mein Vaterland gebracht wurden. Sie sagen, ich hätte den Staat der Macht unbescheidener oder feiler Redner und den Leidenschaften einer verführten verblendeten Menge übergeben, welche dächte, ihre Freyheit be-

stünde

stünde darinnen, daß sie die Verleumdungen wider diejenigen, welche der Republik am besten dieneten, aufmunterte und denjenigen Macht ertheilete, welche kein anderes Verdienst hatten, als daß sie ihr beyfielen, und eine Thorheit des gemeinen Volkes liebkoseten. Ich wende vergebens dagegen ein, es hätte sich bey meinem Leben nichts von diesem Unheile ereignet; ich hätte meine Redekunst nur bloß zur Beförderung guter und weiser Maaßregeln angewandt; man könnte mir eben so wenig, als dem Aristides selbst, einigen Geiz oder einige Bestechung Schuld geben *. Sie erwiedern, da ich der Macht des Volkes den nothwendigen Kappzaum abgenommen, welchen ihr unser weiser Gesetzgeber durch den Rath im Areopagus angeleget, oder wenigstens fester gemacht hätte, so müßte ich meinem Vaterlande für alles das große Uebel stehen, welches aus Mangel einer solchen heilsamen Zurückhaltung über dasselbe gebracht worden. Sokrates nennet mich des Anytus Gönner und Solon selbst machet mir ein saures Gesicht, wenn wir irgend einander antreffen.

Cosmo.

* Thucydides im 2 Buche a. d. 256 S. nach Heilmanns Uebersetzung.

Cosmo.

Er hat Ursache dazu. — Denn was würden Sie von dem Baumeister denken, welchen Sie bey Ihren Gebäuden in Athen gebrauchet, wenn er dieselben so gebauet hätte, daß sie nur allein Ihre Lebzeit hindurch gedauret? Gewiß, der beste Bürger in einem freyen Lande ist nicht derjenige, welcher damit zufrieden ist, daß er nur auf seine eigene Zeit lang weislich regieret; sondern derjenige, welcher die Regierung in einem solchen Zustande verläßt, daß kein anderer die Macht haben soll, dasjenige zu misbrauchen, was ihm anvertrauet ist, und der Republik zu schaden.

Perikles.

Ich stimme Ihrer Grundregel bey: ich fürchte aber, sie werde zu Ihrer eigenen Verdammung gereichen. Ihre übermäßigen Freygebigkeiten gegen die dürftigen Bürger und die großen Summen, welche Sie allen adelichen Familien vorstrecketen, erkaufeten wirklich die Republik Florenz und gaben Ihrer Familie eine solche Macht, welche sie in den Stand setzete, dieselbe aus einem Staate, worinnen das Volk regierete, in eine eigenmächtige Regierung zu verwandeln *.

Cosmo.

* MACHIAVELLI Hist. Florentina, Lib. VII.

Cosmo.

Die Florentiner waren mit Uneinigkeit und Parteyen dergestalt angestecket und ihre Republik war so leer von kriegerischer Tugend, daß sie sich in Kurzem einer fremden Macht hätten unterwerfen müssen, wenn diese innerlichen Uneinigkeiten nebst der Verwirrung und Anarchie, die sie verursacheten, fortgedauert hätten. Ich und meine Familie haben sie über zweyhundert Jahre als einen unabhängigen Staat erhalten, in welcher Zeit sie eine höchstglückliche Ruhe genossen, welche mit dem Glanze einer jeden Wissenschaft und einer jeden Kunst geschmücket gewesen. Die Athenienser aber hatten sehr herrliche Thaten verrichtet; sie hatten eine große Herrschaft erlanget und waren einer von den edelsten Staaten in der Welt, bevor Sie ihre Verfassung änderten. Und nach dieser Veränderung kamen sie sehr geschwind herunter, bis sie endlich alle ihre Größe verloren.

Perikles.

Ihre Verfassung hatte gleich vom Anfange einen garstigen Fleck an sich; ich meyne die Verbannung durch das Scherbengericht, welcher allein hinlänglich war, einen Staat zu Grunde zu richten. Denn es ist nichts von einem so

wichtigen Nutzen für eine Nation, als daß Männer, welche an Weisheit und Tugend vortrefflich sind, sollten aufgemuntert werden, sich der Regierungsgeschäffte zu unterziehen. Diese abscheuliche Gewohnheit aber schreckete solche Männer ab, daß sie dem gemeinen Wesen nicht dieneten: oder wenn sie es zu thun wageten, so wandte sie selbst ihre Weisheit und Tugend wider sie; so daß es in Athen sicherer war, **übel berüchtiget**, als **berühmt** zu seyn. Es wird uns in der That von den Fürsprechern für diese seltsame Verordnung gesaget, sie wäre keine **Strafe**, sondern bloß **eine Wache** für die Freyheit des Staates; gleich als wenn Wörter die Natur der Dinge ändern und eine Verbannung von zehn Jahren, die einem Manne durch die Stimmen seiner Landesleute aufgeleget wurde, zu keinem Uebel für ihn, oder zu keiner Beleidigung wider die Gerechtigkeit machen könnten. Ein jeder freyer Mann kann nach dem natürlichen Rechte fordern, man solle ihn aus keiner Gesellschaft treiben, wovon er ein Mitglied ist, wofern er nicht eines strafbaren Verbrechens überzeuget worden.

## Cosmo.

Das Scherbengericht war in der That ein beschwerlicher Fehler in der atheniensischen Verfassung.

fassung.

fassung. Es setzete den Neid auf den Stuhl der Gerechtigkeit und gab den Leuten ein gesetzmäßiges Recht, Unrecht zu thun. Andere Nationen werden getadelt, daß sie das Laster dulden: die Athenienser allein aber wollten nicht die Tugend dulden. Kein Staat ist gut eingerichtet, welcher die Freyheit, deren er genießt, nicht ohne Verletzung der natürlichen Gerechtigkeit erhalten kann. Es würde auch kein Freund der wahren Freyheit, welche darinnen besteht, daß man nicht von Menschen, sondern von Gesetzen, regieret wird, wünschen, in einem Lande zu leben, wo ein Kleon die Herrschaft führete und ein Aristides nicht könnte geduldet werden. Anstatt aber, daß Sie dieses hätten heben sollen, so macheten Sie es nur ärger. Sie macheten das Volk noch unbiegsamer, der Tugend mehr entgegen, den Gesetzen weniger unterthan und den Eindrücken der schädlichen Demagogen mehr ergeben, als es vor Ihren Zeiten gewesen.

### Perikles.

Das that ich auch; — und daher ist meine Stelle in Elysien, ungeachtet der Redlichkeit, welche ich in meiner ganzen öffentlichen Aufführung beybehielt, und ungeachtet derer

großen Tugenden, die ich äußerte, weit unter derjenigen ihrer, welche Republiken oder eingeschränkte Monarchien nicht bloß mit einer Sorge für ihren gegenwärtigen Vortheil, sondern auch mit einer klugen Absicht auf dasjenige Gleichgewicht der Macht regieret haben, worauf ihre beharrliche Glückseligkeit allezeit ankömmt.

---

# Das XXIV Gespräch.

## Locke. — Bayle.

### Bayle.

Ja, wir waren beyde Philosophen: meine Philosophie aber war die tiefste. Sie lehreten; und ich zweifelte.

### Locke.

Machen Sie das Zweifeln zu einem Beweise von der Tiefe in der Philosophie? Es mag ein guter Anfang derselben seyn: aber es ist ein schlechtes Ende.

### Bayle.

Nein! — je tiefer unsere Untersuchungen in die Natur der Dinge gehen; desto mehr Ungewißheit werden wir finden; und die allerscharfsinnigsten Köpfe sehen Einwürfe und Schwierigkeiten in einer jeden Lehrverfassung, welche von einem ordentlichen gemeinen Verstande übersehen oder gar nicht entdecket werden.

Locke.

Es würde denn besser seyn, daß man gar kein Philosoph wäre, sondern in der gemeinen Heerde der Menschen bliebe, damit man nur die Bequemlichkeit haben möchte, zu denken, man wisse etwas. Ich finde, daß die Augen, welche mir die Natur gegeben hat, viele Dinge sehr klärlich sehen, obgleich einige außer ihrem Gesichte sind. Was sollte ich von einem Arzte denken, der mir ein Augenwasser vorschlagen wollte, welches zuerst ihr Gesicht so schärfen würde, daß es weiter gienge, als man ordentlicher Weise sehen kann, am Ende aber solches benehmen und mich ganz blind machen würde? Würde es nicht weislich von mir seyn, daß ich sein Arzeneymittel entweder gar nicht gebrauchete, oder damit inne hielte, ehe es noch seine völlige Wirkung hätte? Ihre Weltweisheit, Herr Bayle, ist den Augen der Seele das, was des Doctors Nostrum, wie ich gesetzet habe, den Augen des Leibes ist. Sie brachte wirklich Ihren feinen Verstand, der von Natur sehr scharfsichtig und solches durch Kunst und eine Ihnen besonders eigene logische Spitzfindigkeit noch mehr gemacht war; sie brachte, sage ich, Ihren feinen Verstand dahin, daß er nichts klärlich sah, und hüllete alle die großen Wahrheiten der Vernunft und Religion in Nebel des Zweifels.

Bayle.

Bayle.

Ich gestehe es, das that sie. — Allein, Ihre Vergleichung, Herr Locke, ist nicht richtig. Ich sah nicht gut, bevor ich mein philosophisches Augenwasser brauchete. Ich vermeynete nur, ich sähe gut: ich war aber mit den übrigen Menschen in einem Irrthume. Die Blindheit war wirklich, die Wahrnehmungen eingebildet. Ich heilete mich selbst zuerst von diesen falschen Einbildungen und darauf bemühete ich mich, auch andere Menschen zu heilen.

Locke.

Eine große Cur, in der That! und denken Sie nicht, daß sie Ihnen für den Dienst, den Sie ihnen leisteten, eine Ehrensäule aufrichten müssen?

Bayle.

Ja; es ist gut für die menschliche Natur, daß sie ihre eigene Schwäche kennet. Wenn wir uns eine Stärke einbilden, die wir nicht haben: so sind wir in großer Gefahr, uns zu schaden, oder wenigstens durch vergebene und eitele Bemühungen, ausgelacht zu werden, und Verachtung zu verdienen.

Locke.

Ich gebe es Ihnen zu, die menschliche Natur sollte ihre eigene Schwäche kennen: sie sollte aber

auch ihre eigene Stärke fühlen, und versuchen, solche zu vergrößern. Dieses war mein Geschäfft als ein Philosoph. Ich bemühete mich, die Kräfte der Seele zu entdecken, zu sehen, was sie thun könnte und nicht thun könnte; sie von den Bemühungen über ihr Vermögen zurück zu halten, dafür aber zu lehren, wie sie so weit fortgehen sollte, als ihre natürlichen Kräfte gehen könnten. Ich segelte auf dem weiten Meere der Weltweisheit stets mit der Leine und dem Senkbleye in der Hand. Klippen und Triebsand fanden sich häufig auf meinem Wege: die Sorgfalt aber, welche ich brauchete, zu forschen, machete, daß ich solchen entgieng. Ich brachte einige Wahrheiten zum Nutzen der Menschen mit heim; und sie schätzen mich für ihren Wohlthäter.

## Bayle.

Ihre Unwissenheit machet, daß sie so denken. Es wird ein anderer Philosoph nach diesem kommen, und zeigen, daß diese Wahrheiten Falschheiten sind. Er wird vorgeben, er entdecke andere Wahrheiten von gleicher Wichtigkeit. Es wird noch ein anderer kommen und ihn auch widerlegen. In der Weltweisheit ändert alles seine Gestalt, wie in der Natur; und das eine besteht durch die Zernichtung des andern.

Locke.

Meynungen, die ohne eine geduldige Untersuchung ergriffen worden, die auf nicht deutlich erklärte Wörter ankommen, und Grundsätze, die erbettelt oder ohne Beweis angenommen sind, müssen so wie Lehrsätze, die zur Erklärung der Erscheinungen der Natur auf Voraussetzungen anstatt der Versuche gebauet sind, sich beständig ändern und einander zernichten. Es giebt aber einige dergestalt auf Wahrheit und wahrscheinliche Deutlichkeit gegründete Meynungen, welche die Seele wegen solcher vernünftigen Gründe des Beyfalles angenommen hat, daß sie eben so unbeweglich sind, als die Pfeiler des Himmels, oder, philosophischer zu reden, als die großen Gesetze der Natur, wodurch das Weltgebäude unter Gott erhalten wird. Denken Sie wohl, Herr Bayle, daß, weil die Hypothesis Ihres Landesmannes, Descartes, die nichts weiter, als ein sinnreicher, wohl ausgesonnener Roman war, kürzlich verworfen worden, Newtons Lehrgebäude, welches auf Erfahrungen und Geometrie, die beyden sichersten Arten, die Wahrheit zu entdecken, gebauet ist, jemals fallen werde? Oder, weil die Grillen der Fanatiker und die Gottesgelahrtheit der Scholastiker nicht können unterstützet werden: so würden auch die Lehren derjenigen Religion allezeit zu erschüttern seyn, welche ich, der geschworene

Feind aller Schwärmerey und des falschen Vernünftelns, glaubete und behauptete?

Bayle.

Wenn Sie den Descartes, da er in seinem größten Ansehen war, gefraget hätten, ob sein Lehrgebäude wohl jemals von irgend einem andern Weltweisen würde widerleget werden, wie des Aristoteles seines von ihm; was denken Sie, das er würde zur Antwort gegeben haben?

Locke.

Kommen Sie, kommen Sie, Herr Bayle, Sie wissen selbst den Unterschied unter denen Gründen, worauf das Ansehen dieser Lehrgebäude gebauet ist. Ihr Scepticismus ist mehr ein angenommenes Wesen, als wirklich. Sie fanden, es sey ein kürzerer Weg zu einem großen Ruhme, der einzigen Leidenschaft Ihres Herzens, wenn Sie **Einwürfe macheten**, als wenn Sie **vertheidigten**, wenn Sie **niederrissen**, als wenn Sie **aufbaueten**. Ihre Gaben waren dazu vortrefflich. Kein Mensch hatte jemals eine so künstliche Art, die dunkele Seite einer Frage dem Auge zuzukehren, und denjenigen Theil zu verbergen, worauf das Licht der Klarheit schien. Dabey war Ihre Art, in einem critischen Wörterbuche eine lustige Erzählung oder einen schmu-

tzigen Scherz und einen Beweis wider die christliche Religion, eine witzige Widerlegung eines abgeschmackten Schriftstellers und einen Trugschluß zur Anklage einer ehrwürdigen Wahrheit zusammen unter einander zu mengen, für alle unsere jungen witzigen Herrchen und halbgelehrten Freydenker überaus bequem. So wurde Ihr Ruhm weit ausgebreitet. Was für Schaden aber haben Sie nicht der menschlichen Gesellschaft gethan? Sie haben sich bemühet, und mit einigem guten Erfolge, diejenigen Gründe zu erschüttern, worauf die ganze moralische Welt und der große Bau der gesellschaftlichen Glückseligkeit völlig ruhet. Wie konnten Sie dieß bey Ihrem Gewissen verantworten, gesetzt auch, daß Sie in Ihrem Gemüthe einige Zweifel an der Wahrheit eines Lehrgebäudes gehabt, welches der Tugend ihre süßeste Hoffnung, dem unbußfertigen Laster seine größte Furcht und der wahren Buße ihren besten Trost verursachet; welche einem auch die geringsten Näherungen zu dem Verbrechen verweist, und diejenige Nachsicht gegen die Schwachheiten unserer Natur hat, welche ihr der stoische Stolz versaget, die Unvollkommenheit derselben aber erfordert?

### Bayle.

Die Seele ist frey; und mag gern ihre eigene Freyheit äußern. Der geringste Zwang

gegen

gegen dieselbe ist eine Gewaltthätigkeit, die ihrer Natur angethan wird, und eine Tyranney, wider welche sie sich aufzulehnen ein Recht hat.

Locke.

Die Seele hat einen Regenten in sich selbst, welcher ihre Freyheit einschränken kann und muß. Dieser Regent ist ihre Vernunft.

Bayle.

Ja! — Aber die Vernunft hat, wie andere Regenten, eine Politik, die mehr auf einen ungewissen Eigensinn, als auf fest gegründete Gesetze ankömmt. Und wenn die Vernunft, welche meine oder Ihre Seele regieret, einmal einen beliebten Begriff erhoben hat: so gefällt es ihr nicht nur, sich selbst darnach zu richten, sondern ihn auch von anderen in Ehren halten zu lassen. — Sie machet sich auch ein großes Vergnügen, ihre eigene Macht dadurch zu zeigen, daß sie Begriffe niederreißt, die von anderen aufgestellet worden und durchgängig in Ehren gehalten sind.

Locke.

Ich glaube in der That, daß eine Liebe zu derjenigen Macht, von der Sie reden, ein großer Bewegungsgrund zur Herausgebung unserer meisten sceptischen Bücher ist. Und Nero, ver-

muthe

muthe ich, mochte sich auch wohl ein großes Vergnügen daraus machen, daß er Rom anzündete. Es war eine That, wodurch er seine eigene Macht zeigete; aber wir sprechen jetzt von dem, was Recht ist, und nicht von der Macht.

Bayle.

Ein Mensch kann unbedachtsam handeln, aber nicht unrecht thun, wenn er das saget, was er für wahr hält.

Locke.

Ein Schwärmer, welcher Lehren vorbringt, die der menschlichen Gesellschaft nachtheilig sind, oder denjenigen widerspricht, die ihr nützlich sind, hat zur Entschuldigung seines Fehlers, die Stärke der Meynung und die Hitze einer gestöreten Einbildungskraft vorzuwenden. Ihr unerhitzter Kopf aber und Ihre klare Urtheilskraft haben keine solche Entschuldigung. Ich weis sehr wohl, es giebt in Ihrem Werke Stellen und deren nicht wenige, worinnen Sie wie ein Sittenlehrer reden. Ich habe auch gehöret, daß Sie wie ein solcher, frey von allem Laster gelebet. Wenne Sie aber in andern Theilen Ihres Werkes di Gründe aller sittlichen Pflichten untergraben; was hilft es, daß Sie von ihnen gut reden? Wie wenige werden entweder auf Ihre allgemeinen Vorschriften

schriften oder auf Ihr Beyspiel achten? Wie viele, welche stärkere Leidenschaften haben, als Sie gehabt, und froh sind, daß sie den Zaum abstreifen können, der sie zurückhält, werden sich Ihres Scepticismus bedienen, um sich von allen Verbindlichkeiten der Tugend und Religion loszumachen? — Unglückseliger Mann, daß Sie sich solcher Gemüthsgaben so bedienet haben! Es würde besser für Sie und das menschliche Geschlecht gewesen seyn, wenn Sie der dümmste Holländer oder der leichtgläubigste Mönch in einem portugiesischen Kloster gewesen wären. Die Reichthümer der Seele können, wie die Reichthümer des Glückes, so übel gebrauchet werden, daß sie ein Schaden und eine Pest der Gesellschaft werden, da sie doch vielmehr ein Schmuck und eine Stütze derselben seyn sollten.

## Bayle.

Sie sind sehr scharf gegen mich. — Rechnen Sie es aber als kein Verdienst um die menschliche Gesellschaft, als nichts Gutes für dieselbe, daß ich so viel gethan habe, als ich gethan, die Menschen von den Betrügereyen und Fesseln der Pfaffenlist, von den Wahnwitzigkeiten der Schwärmerey und von den Schrecken und Thorheiten des Aberglaubens zu befreyen? Was für Unheil hat nicht die falsche Religion in der Welt angerich-

gerichtet! Was für Blutbäder, was für bürgerliche Kriege, was für unordentliche Zuckungen in der Regierung, was für Verwirrung in der Gesellschaft hat sie nicht selbst in den letztern Zeiten angerichtet! Ja, habe ich nicht in demjenigen Zeitalter, worinnen ich lebete, ob es gleich viel erleuchteter war, dennoch gesehen, daß sie eine heftige Verfolgung in Frankreich veranlassete und die besten Unterthanen aus dem Königreiche vertrieb! Es ist also kein Wunder, daß ich gereizet worden, die Wurzel dieser Uebel auszureuten.

### Locke.

Die Wurzel dieser Uebel war die falsche Religion: Sie griffen aber die wahre an. Himmel und Hölle sind nicht mehr unterschieden, als das Lehrgebäude des Glaubens, welches ich vertheidiget habe, und dasjenige, welches die Gräuel hervorbrachte, deren Sie erwähnen. Warum wollten Sie doch solche in einigen von Ihren Schriften so unter einander vermengen und vermischen, daß es vielmehr Aufmerksamkeit und Urtheilskraft erfordert, als die meisten Leser haben, sie wieder von einander zu sondern, und sie gehörig unterscheiden zu können? Dieses ist die große Kunst, welche Ihr Beyspiel unsere heutigen Freydenker gelehret hat. Sie empfehlen sich eifrigen und aufrichtigen Gemüthern durch lebhafte Strei-

che der Vernunft und des Witzes wider die Pfaffengewalt, den Aberglauben, die Schwärmerey und Enthusiasterey. Zugleich aber streichen sie deren Farben dem schönen Gesichte der wahren Religion an, und verkleiden sie in ihre Kleidung, in der Absicht, sie denjenigen verhaßt zu machen, welche nicht Scharfsichtigkeit genug haben, den Betrug zu entdecken. Jedoch ist es gewiß, daß kein Buch, welches jemals von den scharfsinnigsten unter diesen Herren geschrieben worden, der Pfaffenlist, der geistlichen Tyranney, allem schwachen Aberglauben von jeder Art und allem demjenigen, was zur Beunruhigung oder zum Nachtheile der menschlichen Gesellschaft gereichen kann, so entgegen ist, als eben dasjenige, welches sie zu verachten, sich so sehr zwingen und befleißen.

## Bayle.

Wenn ich darinnen gefehlet habe, daß ich zu weit gegangen bin: so muß ich doch zur Entschuldigung dieses Fehlers sagen: die Menschen sind so gemacht, daß, wenn sie gar zu sehr erhitzet sind, sie nicht anders wieder auf gehörige Art zurechte gebracht werden können, als bis sie auch gar zu sehr abgekühlet worden. Mein Scepticismus konnte nöthig seyn, das Fieber und die Unsinnigkeit der falschen Religion zu heben.

Locke.

Locke.

Eine schöne Vorschrift, in der That, der Seele einen Schlag zuzuziehen, damit man ihr ein Fieber benehme, welches Mäßigkeit und die Milch der evangelischen Lehren vermuthlich heben würden! Denn ein solcher Scepticismus, als Ihrer, ist eine Lähmung, welche der Seele alle ihre Lebhaftigkeit benimmt, und ihre natürlichen Lebenskräfte tödtet.

Bayle.

Ich erkenne es, die Arzeneymittel, die Sie angeben, haben eine große Kraft. Wenige Doctores aber lassen sich angelegen seyn, sie ohne Vermischung mit einigen herbern Tropfen, oder einigen unsichern und lächerlichen Nostrums aus ihrer eigenen Apotheke einzugeben.

Locke.

Was Sie da sagen, ist nur gar zu wahr. — Gott hat uns eine vortreffliche Arzeney für die Seele in allen ihren Krankheiten gegeben: schlechte und eigennützige Aerzte aber, oder unwissende und eingebildete Quacksalber geben sie den übrigen Menschen so schlecht ein, daß viel von der Güte derselben verloren geht.

## Das XXV Gespräch.

### Archibald, Graf von Douglas, Herzog von Touraine.

### Johann, Herzog von Argyle und Greenwich, Feldmarschall bey Seiner Britannischen Majestät Kriegesmacht.

---

**Argyle.**

Ja, edler Douglas, es kränket mich, wenn ich daran denke, daß Sie und Ihr Sohn nebst dem tapfern Grafen von Buchan so viele Tapferkeit sollten angewandt und Ihr Leben in den Kriegen desjenigen Staates verloren haben *, welcher wegen seiner Lage und seines Eigennutzes halber der gefährlichste Feind von Großbritannien ist. Ein brittischer Edelmann, welcher der Krone Frankreich dienet, scheint mir eben so unglücklich und eben so sehr außer seiner gehörigen Sphäre zu seyn, als ein griechischer Befehlshaber, der sich in persische Dienste begeben

* BUCHANANI rerum Scoticar. L. X. p. 338. A. D. 1424.

ben hätte, dem Miltiades, oder Agesilaus würde vorgekommen seyn.

Douglas.

Indem ich Frankreiche dienete: so dienete ich Schottlande. Die Franzosen waren die natürlichen Bundesgenossen der Schotten; und dadurch, daß ich ihre Krone unterstützete, setzete ich meine Landesleute in den Stand, sich von England unabhängig zu erhalten.

Argyle.

Die Franzosen waren in der That unsere alten Bundesgenossen, wegen des unglücklichen Zustandes unseres Landes. Ich leugne es aber, daß sie unsere natürlichen Bundesgenossen waren. Ihre Verbindung war uns zuträglich und nothwendig; weil wir damals in einem unnatürlichen Zustande und von England getrennet waren. So lange diese Trennung fortdauerte, waren wir genöthiget, uns an Frankreich, der Unterstützung und des Beystandes halber, zu halten. Die französische Macht und Staatsklugheit erhielten uns wirklich unabhängig von den Engländern, aber abhängig von ihnen; und diese Abhängigkeit machete, daß wir viele große und beschwerliche Trübsalen erlitten, indem es uns die Waffen der Engländer über den Hals

zog, wenn die Franzosen und sie einen Streit hatten. Unsere Hülfe war entfernet und oftmals ungewiß. Unsere Feinde waren bey der Hand, und uns an Stärke, obgleich nicht an Tapferkeit, überlegen. Unser Land wurde verheeret, unsere Könige wurden erschlagen, oder gefangen geführet; wir verloren allen den Vortheil, daß wir Einwohner einer großen Insel waren; wir hatten keine Handlung, keinen Frieden, keine Sicherheit, keinen Grad von Seemacht. Schottland war eine Hinterthüre, wodurch die Franzosen, mit unserer Hülfe, in England eindrangen. Wenn sie siegeten: so erndteten wir wenig Vortheil davon ein. Wurden sie aber geschlagen: so waren wir die Schlachtopfer, an welchen die Engländer ihre Rache ernstlich ausließen.

Douglas.

Die Engländer litten in diesen Kriegen eben so viel, als wir. Wie entsetzlich wurden nicht ihre Gränzen durch unsere Einfälle und Streifereyen verwüstet und entvölkert! Wie oft wurde nicht das Schwert meiner Vorfahren mit dem besten englischen Blute beflecket! Waren nicht unsere Siege bey Bannocbourn und Otterbourn eben so herrlich, als irgend einige, welche diese Nation jemals über uns erhalten hat?

Argyle.

Das waren sie freylich: aber sie brachten uns keinen dauerhaften Vortheil. Sie ließen uns noch immer, der Hülfe und des Schutzes halber, von Frankreich abhängig seyn. Sie ließen uns ein armes, ein schwaches, ein elendes, wiewohl ein höchst tapferes Volk seyn. Sie erbitterten England, konnten es aber nicht überwältigen, noch verhindern, daß wir nicht solche Wirkungen von seiner Feindschaft fühleten, die uns keine Ursache gaben, uns bey unsern Triumphen zu erfreuen. — Wie weit glücklicher wurde **mein Degen** zur Demüthigung des Feindes von Großbritannien und Europa gebrauchet! Mit was für einer erhabenern Würde erschien ich in dem verbundenen brittischen Rathe, und behauptete das Beste des ganzen vereinigten Volkes von England und Schottland, gegen alle fremde Machten, welche unsere allgemeine Glückseligkeit zu stören oder unsere gemeinschaftlichen Gerechtsamen anzutasten versucheten.

Douglas.

Ihre Beredsamkeit und Ihre Tapferkeit hatten in der That ein weit edleres und geräumigeres Feld, sich darinnen zu zeigen, als irgend einer von denjenigen, deren Herzhaftigkeit und Gaben zur Vertheidigung der Gerechtsamen oder

des Besten von Schottland allein, da es noch von England getrennet war, gebrauchet wurden.

Argyle.

Wenn ich irgend eine Nachricht von den Kriegen zwischen den Schotten und Engländern lese: so denke ich, ich lese eine schwermüthige Geschichte von den **bürgerlichen Uneinigkeiten**. Welche Seite auch nur immer geschlagen wird: so kömmt mir ihr Verlust als ein Verlust für das Ganze und als ein Vortheil für einen fremden Feind von Großbritannien vor. Die Stärke dieses Eylandes aber ist durch die Vereinigung vollkommen und allen andern Mächten überlegen gemacht worden. Was ein großer englischer Dichter **in Einem Beyspiele** gesaget hat, ist nun in allen wahr.

> Der Douglas und der Hotspur stehen beyde
> Zusammen gegen alle Welt in Waffen *.

Wer kann der verbundenen englischen und schottischen Tapferkeit widerstehen? Wenn sie getheilet und einander entgegen sind: so halten sie einander die Wage; vereiniget halten sie das Gleichgewicht von Europa. Wenn alles das schottische Blut, welches für die Franzosen in den Kriegen wider England versprützet worden, vergossen wäre,

* Man sehe Shakespears Heinrich IV, 1 Th. 5 Aufz. 1 Auftr.

wäre, sich ihrem Ehrgeize entgegen zu setzen; wenn alles das englische Blut, welches in den Kriegen wider Schottland verschüttet worden, erhalten wäre: so würde Frankreich schon längst unvermögend gemacht seyn, unsern Frieden zu stören; und Großbritannien würde die vornehmste Nation in Europa gewesen seyn.

Douglas.

Es ist viel Wahrheit in allem, was Sie gesaget haben. — Wenn ich aber doch Eduards des ersten hinterlistigem Ehrgeize, den nicht großmüthigen Kunstgriffen, die er anwandte, die ununmschränkte Herrschaft über unser Königreich zu erhalten, und seiner entsetzlichen Grausamkeit gegen den tapfern Wallace, unsern Held und Märtyrer, nachdenke: so geräth meine Seele wider den Uebermuth der Engländer in Harnisch; und ich verehre das Andenken derjenigen Patrioten, welche bey Behauptung der Unabhängigkeit unserer Krone und der Freyheit unserer Nation starben.

Argyle.

Hätte ich zu denen Zeiten gelebet, ich würde mich mit diesen Patrioten vereiniget haben, und der erste gewesen seyn, der eine so edle Sache behauptet hätte. Die Schottländer waren nicht gemacht, Englande unterworfen zu seyn. Ihre

Seelen waren zu groß, ihr Geist zu hoch zu einer solchen Abhängigkeit. Sie konnten aber mit einer Nation, der sie nicht gehorchen wollten, vereiniget und ihr einverleibet werden. Ihre großmüthige Verachtung eines fremden Joches, ihre starke Liebe zur Unabhängigkeit und Freyheit machete ihre Vereinigung mit England natürlicher und füglicher. Wäre der Geist der Schotten knechtisch oder niederträchtig gewesen: so hätte er mit dem Geiste der Engländer nicht zusammen schmelzen können.

Douglas.

Es ist wahr, die Gemüther der beyden Nationen sind sehr in einerley Forme gegossen. Sie sind gleichartig, und mit einerley edlen Tugenden, einerley Unleidlichkeit der Knechtschaft, einerley Großmuth, Herzhaftigkeit und Klugheit, einerley Geschicke zur Politik, den Wissenschaften und Künsten angefüllet. Jedoch, wenn ich, ungeachtet dieser glücklichen Gleichförmigkeit, erwäge, wie lange sie Feinde mit einander gewesen sind; was für ein Erbhaß und für eine Eifersucht vor Zeiten unter ihnen geherrschet, was Privatleidenschaften, was Vorurtheile, was Eigennutz einem jeden Schritte zum Vertrage müssen in den Weg geleget haben; und wie schwer es gewesen, den starken Widerstand des Nationalstolzes zu überwinden:

winden: so stehe ich ganz erstaunet, daß es möglich gewesen, die beyden Königreiche unter irgend einigen Bedingungen zu vereinigen; und noch mehr, daß es mit einer gleichen Achtung und Ehrlichkeit gegen beyde habe geschehen können.

Argyle.

Es war in der That ein höchst schweres mühsames Werk! und der gute Fortgang desselben muß, denke ich, nicht allein der großen Standhaftigkeit und Klugheit dererjenigen zugeschrieben werden, welche solches unter Händen hatten, sondern dem gnädigen Beystande der göttlichen Vorsehung zur Erhaltung der reformirten Religion unter uns, welche in Schottland untergegangen und in England sehr in Gefahr gewesen seyn würde, wenn die Vereinigung nicht geschehen wäre. Eben die gütige Vorsehung hat seit dem auf eine höchst merkliche Art über sie gewachet und sie wider die Versuche einer bethörten Partey in Schottland und die Kunstgriffe von Frankreich beschützet, welches durch seine Ausgeschickten versuchete, sie eben so bald zu zernichten, als sie errichtet worden, weil es richtig voraussah, daß sie allen seinen Absichten schädlich seyn würde*. Ich selbst hatte die Ehre, den vornehmsten Antheil



* Man sehe HOOK'S *Letters* und LOCKHART'S *Memoirs*.

an der Stillung einer Empörung zu haben, welche solche über den Haufen zu werfen vorhatte; und nach meinem Tode ist sie nicht allein durch die Dämpfung einer andern Empörung, welche mitten in einem großen Kriege mit Frankreich unter uns entstund, sondern durch eine weise und gutthätige Verfassung der Gesetze auf ewig fest gesetzet, wie ich hoffe. Denn der Gegenstand derselben ist, die Hochländer in Schottland zu verbessern und gesittet zu machen; das Volk daselbst von der willkührlichen Gewalt und Unterdrückung zu befreyen; die königliche Gerichtsbarkeit und den königlichen Schutz in die wildesten Theile ihrer Gebirge einzuführen; ihre natürliche Tapferkeit zu hindern, daß sie sich nicht zum Nachtheile ihres Landes misbrauchen und verführen lasse; und Künste, Ackerbau, Handlung, Ruhe und alle die Verbesserungen des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens bey ihnen einzuführen.

### Douglas.

Sie machen mir durch dasjenige, was Sie mir jetzt melden, den höchsten Begriff von dem großen Könige, Ihrem Herrn, welcher den Hochländern, nachdem er durch eine solche Empörung gereizet worden, anstatt daß er sie hätte zu Sclaven machen, oder die mächtige Hand noch schwerer auf sie legen sollen, welches die gewöhnliche

Folge

Folge eines unglücklich ausgeschlagenen Aufstandes ist, den unschätzbaren Segen der Freyheit, Gerechtigkeit und des Friedens ertheilet hat. So handeln heißt in der That die Vereinigung vollkommen machen, und alle Einwohner von Großbritannien mit Dankbarkeit und Freude erkennen lassen, daß sie Unterthanen aus einerley Königreiche sind und mit einerley unparteyischen Zuneigung von dem Herrn und Vater des ganzen gemeinen Wesens regieret werden!

Argyle.

Die Gesetze, deren ich erwähnet habe, und die leutselige wohlwollende Staatsklugheit der Regierung Seiner Majestät haben bereits sehr glückliche Wirkungen in diesem Theile des Königreiches hervorgebracht; und wenn sie recht befolget werden, so werden sie noch mehrere hervorbringen. Es können Ihnen aber keine Worte die unendlichen Wohlthaten erzählen, welche in den nordlichen Grafschaften von England und in den südlichen von Schottland die Vereinigung begleitet haben.

Douglas.

Die Früchte davon müssen daselbst ohne Zweifel sehr merklich seyn, wo die beständige Feindschaft unter den beyden Nationen die größte Unordnung und Verheerung angerichtet hat.

Argyle.

Argyle.

O Douglas! — wenn Sie nur wieder aufleben und nach Schottland zurückkehren könnten; was für eine angenehme Veränderung würden Sie nicht in diesem Lande sehen! Alle diejenigen großen Striche Landes, welche zu Ihrer Zeit, wegen der Einfälle der angränzenden Engländer, oder der Fehden und Uneinigkeiten, welche innerhalb unsers eigenen Königreiches wütheten, ungebauet lagen, würden Sie nunmehr angebauet, und mit Fülle lächeln sehen. Anstatt der Schlösser, welche jeder Baron zur Vertheidigung seiner Familie aufzuführen gezwungen war, und woselbst er in der Barbarey eines gothischen Stolzes, unter elenden Lehnsleuten lebete, die durch den Misbrauch seiner Lehnsherrlichkeit und Gewalt unterdrücket waren, würden Ihre Augen von den schönen Landhäusern nach der zierlichsten Bauart bezaubert werden, welche mit trefflichen Pflanzungen und schönen Gärten geschmücket sind; wobey sich glückliche Dörfer oder lustige Flecken rund um ihnen herum erheben und die Aussicht durch ein jedes Bild von dem Landreichthume beseelen! An unsern Küsten liegen Handelsstädte voller neuen Manufacturen, welche täglich ihren Handel vermehren; in unsern Häfen und Anfuhrten unzählige Schiffe, die von unüberwindlichen Flotten bewachet werden! Unter

allen Verbesserungen aber ist die größte in den Seelen der Schotten vorgegangen. Diese haben so gar mehr Nutzen, als ihr Land, von dem Anbaue gezogen, welchen der bestätigte Friede und die festgesetzete Ruhe, die durch die Vereinigung hervorgebracht worden, zu gutem Glücke ihnen verschaffet haben; und sie haben in allen Arten der Gelehrsamkeit solche Gaben gezeiget, welche die Engländer eifersüchtig machen könnten, sie würden von ihrem Geschicke zu allem übertroffen werden, wofern noch eine Mitwerbung unter den beyden Nationen übrig bleiben könnte, wenn kein Unterschied mehr bleibt.

## Douglas.

Es mag Nacheiferung ohne einige Eifersucht unter ihnen seyn; und die Bemühungen, welche diese Eifersucht verursachen wird, können unser Eyland in dem Rufe wegen des Witzes und der guten Gelehrsamkeit über Italien oder Griechenland erheben; diese Oberherrschaft habe ich in den elisäischen Feldern selbst derjenigen vorziehen gelernet, welche durch die Waffen erlanget wird. — Es bleibt mir aber noch ein Zweifel in Ansehung der Vereinigung übrig. Ich vernehme, daß nicht mehr, als sechzehn von unsern Pairs, außer denen, die auch englische Pairschaften haben, welche aber einige von unserm größten

Adel

Adel nicht haben, jetzo in dem Oberhause, als Repräsentanten der übrigen, sitzen. Ist dieses nicht einigermaßen denjenigen Pairs verkleinerlich, welche nicht gewählet werden? Und mag nicht diese Wahl der sechzehne gar zu sehr nach dem Willen des Hofes geschehen und davon abhängen?

### Argyle.

Es war unmöglich, daß die Engländer, in dem Vereinigungsvertrage, einwilligen konnten, eine größere Anzahl in dem Oberhause Sitz und Stimme nehmen zu lassen: die ganze schottische Pairschaft aber ist in der Kraft durch Repräsentation da. Und diejenigen, welche nicht erwählet sind, haben alle Würden und Gerechtsamen der Pärschaft, ausgenommen das Vorrecht, in dem Oberhause zu sitzen, und einige andere, die davon abhängen *.

### Douglas.

Das haben sie zwar: — allein, wenn Parlamenter einen solchen Antheil an der Regierung genießen, als unsers jetzo: so ist es ein Vorrecht und eine Würde von der höchsten Wichtigkeit, persönlich darinnen zu seyn.

Argyle.

* Man sehe die Vereinigungsacte im 23 Art.

Argyle.

Ich wünsche, es wäre möglich gewesen, solche allen zu ertheilen. Ihre Vernunft aber wird Ihnen sagen, daß es nicht habe angehen können. — Und erwägen Sie, Mylord, daß bis zu der Reichsveränderung im 1688 Jahre, die Gewalt **der Lords der Artikel** unsere **Parlamenter** weit mehr dem Einreden und dem Einflusse der Krone unterwürfig gemacht, als unsere Wahlen jetzt sind. — Weil **diese Lords** durch die Art und Weise, wie sie bestellet worden, dem Könige eben so ergeben waren, als sein eigener geheimer Rath; und weil damals keine Sache in dem Parlamente konnte vorgetragen werden, wenn sie von ihnen verworfen worden: so gaben sie ihm eine **verneinende Stimme vor der Untersuchung** *. Dieses wurde zwar bey Wilhelms des dritten Antritte der Regierung, **von da wir unsere Freyheit zuerst an rechnen können**, nebst mancher andern unterdrückenden und despotischen Macht, abgeschaffet, welche unsere Edelleute zu **Sclaven der Krone** gemacht hatte, da es ihnen erlaubet war, **Tyrannen über das Volk** zu seyn. Allein, wenn König Jacob oder seine Familie wieder auf den Thron gekommen wäre: so würde die Regierung, die er geführet hatte,

* Man sehe ROBERTSON's *History of Scotland.*

hatte, wieder seyn hergestellet worden; und nichts, als die Vereinigung der beyden Königreiche hätte dieser Wiedergelangung auf den Thron vorbeugen können. Gleichfalls haben wir der Vereinigung die folgende Abschaffung des **schottischen** geheimen Rathes zu danken, welcher das ärgste Werkzeug der Tyranney in den vorigen Zeiten gewesen *; wie auch das heilsame Gesetz, welches die Erklärung thut, es sollen keine Verbrechen in Schottland Hochverrath oder Mitwissen um den Verrath ** seyn, als solche, die es auch in England wären; und sie gab uns die engländische Art der gerichtlichen Untersuchungen in dergleichen Fällen: da hingegen man vorher so vielerley Arten von Verrätherenen hatte, die Bestimmung derselben so ungewiß und die gerichtlichen Untersuchungen so willkührlich waren, daß kein Mensch sicher seyn konnte, er würde nicht als ein Verräther leiden. Durch eben die Parlamentsacte wurde uns auch das edle Vorrecht der Engländer, **die Befreyung von der peinlichen Frage**, mitgetheilet †; ein Vorrecht, das zwar

* *Act for rendering the Union of the two Kingdoms more entire et complete,* Anno Reginæ Annæ sexto.

** Misprision of Treason.

† *Act for improving the Union of the two Kingdoms,* Anno septimo Annæ Reginæ.

zwar der natürlichen Gerechtigkeit wesentlich ist, dessen sich aber keine andere Nation in Europa, auch die allerfreyeste nicht, rühmen kann. Sollen uns denn einige unvermeidliche Umstände anstößig seyn, welche vielleicht bey der Vereinigung konnten eingewandt werden, da sie uns von der Sclaverey und allen denen ärgsten Uebeln befreyet hat, die ein Staat ausstehen kann? Es kann leicht gezeiget werden, daß ein jeder Baron in Schottland jetzo, in seiner politischen und bürgerlichen Verfassung, viel glückseliger und weit unabhängiger ist, als der größte unter der Regierung des Königes Karls des zweyten oder seines Bruders war *.

## Douglas.

Alles, was ich von diesen Regierungen gehöret habe, machet, daß ich mich mit Unwillen über das knechtische Wesen unserer Edlen schäme, welches sie so lange und so geduldig ertragen konnten. Wo war derjenige unerschrockene schottische Geist hingekommen, welcher sich erkühnet hatte, den Plantageneten in ihrer höchsten Macht und ihrem größten Stolze zu widerstehen? Konnten die Nachkommen derjenigen, welche nicht Eduards

* Man sehe ROBERTSON'S *History of Scotland L. VIII.* und HUME'S *History of Charles II. c. 7.* und JAMES *II. c. 7.*

Eduards des ersten Unterthanen hatten seyn wollen, sich unterwerfen, Karls des zweyten oder Jacobs Sclaven zu werden?

Argyle.

Sie schienen überhaupt ein jedes Kennzeichen ihrer natürlichen Gemüthsart verloren zu haben, die Begierde ausgenommen, die königliche Gewalt zur Willfahrung ihrer Privatahndungen in Familienstreitigkeiten zu misbrauchen.

Douglas.

Ihr Großvater, Mylord, hat den Ruhm, daß ihn dieser Tadel nicht trifft.

Argyle.

Ich bin stolz darauf, daß sein Geist und die Grundsätze, die er hegete, ihm die Ungerechtigkeit und Wuth dieser Zeiten zugezogen. Es brauchet aber keinen andern Beweis, als die Beschaffenheit und Art seiner Verurtheilung, um den elenden Zustand zu zeigen, worinnen unser Adel damals war, und was für ein Vortheil es für ihn ist, daß seine Mitglieder nunmehr als Pärs von Großbritannien gerichtet werden und ihnen diejenigen Gesetze zu Statten kommen, welche uns die Billigkeit und Freyheit der englischen Verfassung zugetheilet hat.

Ueber=

Ueberhaupt, so sehr als Reichthum der Armuth, Freyheit der Unterdrückung und Nationalstärke der Nationalschwäche vorzuziehen ist, so viel hat auch Schottland durch die Vereinigung gewonnen. England hat sich auch dadurch jeden Segen versichert, den es vorher genoß und seine Stärke gar sehr vermehret. Es hat nunmehr keine andere Gränzen zu bewachen, als die See. Der kriegerische Geist der Schotten, ihre starken Leiber, ihre scharfen und lebhaften Seelen, ihre Aemsigkeit, ihre Thätigkeit werden nunmehr zum Besten des ganzen Eylandes angewendet. Derjenige ist nunmehr ein schlechter Schotte, welcher nicht ein guter Engländer ist, und derjenige ist ein schlechter Engländer, der nicht ein guter Schotte ist. Gegenseitiger Umgang, gegenseitige Vortheile, gegenseitige Wohlthaten müssen von gegenseitiger Zuneigung hervorgebracht werden. Und wenn dieses fest gesetzet ist, so werden zum Besten des ganzen vereinigten Königreiches noch viele große Dinge gethan werden, welche bisher durch einige Ueberbleibsel von Eifersucht und Mistrauen oder örtlichen Partheylichkeiten mögen seyn gehindert worden. Wie stark können nicht die Einkünfte von Großbritannien durch die Vermehrung des Handels in Schottland vermehret werden! Was für ein mächtiger Zuwachs zu dem Nationalreichthume wird nicht aus der

Verbesserung unserer nordlichsten Grafschaften entstehen, welche unendlich fähig sind, verbessert zu werden! Die Dornen und Disteln sind großentheils schon ausgeräutet: die Bluhmen und Früchte können hurtig gepflanzet werden. Und was für eine angenehmere, was für eine rühmlichere Beschäfftigung kann irgend eine Regierung haben, als daß sie sich angelegen seyn läßt, eine solche Pflanzung zu befördern?

## Douglas.

Die Aussicht, welche Sie mir von der Glückseligkeit meines Landes eröffnen, kömmt mir so lieblich vor, daß es die Schmerzen vergütet, womit ich an die Zeiten, worinnen ich lebete, und in der That an unsere ganze Geschichte einige Jahrhunderte hindurch, denke.

## Argyle.

Diese Geschichte stellet in Wahrheit dem Gemüthe die abscheulichsten Gegenstände, Mordthaten, Empörungen, Anarchie, Tyranney und die Religion selbst entweder grausam oder finster und enthusiastisch vor. Ein Geschichtschreiber, der sie mit ihren wahren Farben malet, muß den Pinsel des Guercino oder Salvator Rosa nehmen. Die allerangenehmste Einbildung aber kann schwerlich eine glücklichere Vorstellung beschreiben,

schreiben, als den mancherley Segen, den wir von der Vereinigung herzuleiten erwarten können, wenn alle die Vorurtheile wider dieselbe, und alles, was abzielen mag, eine Idee von abgesonderten Vortheilen oder örtlichen Ergebenheiten zu unterhalten, aus dem Wege können geräumet werden.

Douglas.

Wenn sie aus dem Wege können geräumet werden! Ich halte es für unmöglich, daß sie können beybehalten werden. Es heißt in der That sich wider die Natur auflehnen, wenn man der Vereinigung widerstehen will. — Die Natur hat die beyden Länder zusammen gefüget; sie hat sie beyde wider das Eindringen aller andern Nationen mit der See umzäunet, eines für das andere aber ganz offen gelassen. Verfluchet sey der, welcher sie zu trennen versuchet! — Was Gott zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden.

---

Die drey folgenden Gespräche sind von einer andern Hand.

# Das XXVI Gespräch.

## Kadmus. — Herkules.

### Herkules.

Begehrest du auf dem Olympus eben so hoch zu sitzen, als Herkules? Hast du den nemäischen Löwen, die erymanthische Sau, die lernäische Schlange und die stymphalischen Vögel getödtet? Hast du Tyrannen und Räuber ausgerottet? Du bildest dir sehr viel darauf ein, daß du eine Schlange umgebracht hast. Ich habe schon eben so viel gethan, da ich noch in meiner Wiege gelegen.

### Kadmus.

Es geschieht nicht der Schlange wegen, daß ich mich rühme, ich sey ein größerer Wohlthäter für Griechenland, als du. Die Thaten sollten mehr nach ihrem Nutzen, als nach ihrem Aufsehen geschätzet werden. Ich lehrete Griechenland die Schreibkunst, welcher die Gesetze ihre genaue Bestimmung und Dauer zu danken haben. Du bezwangest Ungeheuer; ich machete Menschen gesittet. Die größten Uebel entstehen der

mensch-

menschlichen Gesellschaft von ungezähmten Leidenschaften und nicht von wilden Thieren. Durch Weisheit, durch Kunst, durch die vereinigte Stärke der bürgerlichen Gemeine sind die Menschen in den Stand gesetzet worden, das ganze Geschlecht der Löwen, Bären und Schlangen unter sich zu bringen, und was noch mehr ist, die wilde Gewaltthätigkeit und gefährliche Verrätherey der menschlichen Gemüthsbeschaffenheit durch Gesetze und heilsame Anordnungen zu binden. Wären die Löwen bloß allein in einzelnen Kämpfen ausgerottet worden: so würden die Menschen nur eine schlechte Zeit deswegen gehabt haben; und was für Gesetze konnten die Menschen schrecken, welche die Löwen getödtet hatten? Der ächte Ruhm, der eigentliche Unterschied der vernünftigen Wesen, entsteht von der Vollkommenheit der Seelenkräfte. Herzhaftigkeit ist fähig, trotzig zu seyn, und die Stärke äußert sich oft in Handlungen der Unterdrückung. Weisheit aber ist die Gesellinn der Gerechtigkeit. Sie hilft ihr billige Gesetze machen, rechte Maaßregeln befolgen, die Macht bessern, die Schwachheit beschützen und einzelne Personen zu einem gemeinen Besten und zur allgemeinen Wohlfahrt vereinigen. Helden können Tyrannen tödten: Weisheit und Gesetze aber sind es, welche der Tyranney und Unterdrückung vorbeugen. Die Verrichtungen der

Staatsklugheit übertreffen die Arbeiten des Herkules weit, beugen manchen Uebeln vor, welche Macht und Gewalt selbst nicht wieder gut machen können. Ihr Helden erwäget nichts, als die Ehre, und habet schwerlich darauf Acht, ob die Eroberungen, welche euren Ruhm erheben, eurem Lande wirklich zum Vortheile gereichen. Unglücklich sind diejenigen Völker, welche von einer Tapferkeit regieret werden, die nicht durch Klugheit gelenket und durch die sanften Künste gemildert ist.

### Herkules.

Ich erwarte es nicht, daß ich einen Bewunderer meines mannhaften Lebens an dem Manne finden werde, welcher seine Landesleute still sitzen und lesen und die Stunden der Jugend und Thätigkeit in eitler Betrachtung und dem Spielen mit Wörtern verderben gelehret.

### Kadmus.

Ein Ehrgeiz, in den Registern des Gerüchts eine Stelle zu haben, ist der Eurystheus, welcher den Menschen heldenmäßige Arbeiten aufleget. Die Musen reizen sowohl zur Thätigkeit, als daß sie in den Ruhestunden vergnügen; und ich denke, du solltest sie deswegen ehren, daß sie den Helden eine solche edle Ergötzung darbiethen, welche sie abhalten kann, daß sie nicht den



Spinn-

Spinnrocken ergreifen dürfen, wenn sie die Keule niederlegen.

### Herkules.

Witzlinge können so gut den Spinnrocken ergreifen, als Helden. Was hältst du von ihren dünngesponnenen Lehrverfassungen der Weltweisheit oder ihren geilen Gedichten oder milesischen Fabeln? Ja, was noch ärger ist, giebt es nicht Lobreden auf Tyrannen, und Bücher, welche die Götter lästern und die natürliche Empfindung von Rechte und Unrechte verwirren? Ich glaube, wenn Eurystheus mir wieder Arbeiten vorschreiben sollte: so würde er ein ärgeres Werk für mich finden, als irgend eines, welches er mir aufgeleget hat; er würde mich **eine große Bibliothek durchlesen** lassen; und ich würde es so machen, als ich es mit der Hydra machete. **Ich würde sie verbrennen, so wie ich weiter gienge,** damit nicht eine Chimära aus der andern entstünde, die Menschen zu martern. Ich würde mir viel mehr damit wissen, daß ich die Bibliothek gereiniget, als daß ich des Augias Ställe ausgemistet.

### Kadmus.

In diesen Bibliotheken ist doch nur bloß das Andenken deiner Arbeiten noch vorhanden. Die Helden bey Marathon, die Patrioten bey Ther-

mopylä haben ihre Unsterblichkeit mir zu danken. Alle die weisen Satzungen der Gesetzgeber, und alle Lehren der Weisen würden in den Ohren, wie ein erzählter Traum, verschwunden seyn, wenn die Buchstaben sie nicht erhalten hätten. O Herkules! Es schicket sich für den Mann nicht, welcher die Tugend dem Vergnügen vorzog, daß er ein Feind der Musen ist. Sardanapal und die weichlichen Söhne der Ueppigkeit, welche ihr Leben in unrühmlicher Ruhe verschwendet haben, mögen die Nachrichten von Thaten verachten, welche ihrem Leben kein rühmliches Zeugniß geben. Wahres Verdienst aber, heldenmäßige Tugend, ein jeder ächter Abkömmling des unsterblichen Jupiters sollte die geweihte Quelle eines dauerhaften Ruhmes verehren.

Herkules.

In der That, wenn die Schriftsteller sich nur angelegen seyn ließen, die Thaten großer Männer aufzuschreiben; so könnte vieles zu ihrem Besten gesaget werden. Aber warum beunruhigen sie die Leute mit ihren Gedanken und Betrachtungen? Kann der Welt etwas daran gelegen seyn, was ein müßiger Mensch gedacht hat?

Kadmus.

Ja, das kann wohl seyn. Die wichtigsten und am weitesten sich erstreckenden Vortheile, welche

welche die Menschen genießen, sind größtentheils denen Männern zu danken, welche niemals ihr Cabinet verlassen haben. Ihnen ist das menschliche Geschlecht für die Leichtigkeit und Sicherheit der Schifffahrt verbunden. Die Erfindung des Compasses hat ihnen neue Welten eröffnet. Die Kenntniß der mechanischen Kräfte hat sie in den Stand gesetzet, solche wundervolle Maschinen zu erbauen, welche dasjenige ausrichten, was die vereinigte Arbeit vieler tausenden mit der größten Mühsamkeit nicht würde vollbringen können. Auch der Ackerbau, die allernützlichste Kunst, hat ihren Antheil von Verbesserung aus eben der Quelle erhalten. Die Poesie ist ebenfalls von vortrefflichem Nutzen, das Gedächtniß in den Stand zu setzen, daß es die Gebothe der Tugend und tugendhafte Handlungen desto leichter behalten und dem Herzen desto stärker eindrücken kann. Seitdem wir die Welt verlassen haben, hat die Wissenschaft von der kleinen Wurzel weniger Buchstaben ihre Zweige über die ganze Natur ausgebreitet und ihr Haupt bis zum Himmel erhoben. Einige Weltweisen sind so tief in die Rathschläge der göttlichen Weisheit eingedrungen, daß sie viele von den großen Verrichtungen der Natur erklären. Die Ausmessungen, die Abstände, und die Ursachen der Umwelzungen der Planeten, die Bahn der Kometen und die Be-

schaffen-

schaffenheit der Finsternisse werden eingesehen und erkläret. Kann etwas den Ruhm des menschlichen Geschlechtes mehr erhöhen, als wenn man sieht, daß ein kleines Geschöpf, welches einen geringen Flecken unter unzähligen Welten bewohnet, das ganze Weltgebäude überschauet, dessen Einrichtung begreift, und sich einläßt, den Grundriß derjenigen wunderbaren Verbindung und Uebereinstimmung so entfernter Dinge zu entwerfen, welche die größte Aeußerung der Allmacht befestiget zu haben scheint? Was für eine Größe von Weisheit, was für eine edle Gottesgelahrtheit eröffnen uns doch diese Entdeckungen! Unterdessen daß sich einige höhere Geister zu diesen erhabenen Materien geschwungen, haben andere scharfsinnige und fleißige Gemüther die kleinsten Werke des unendlichen Künstlers erforschet. Einerley Sorgfalt, einerley Vorsehung hat sich durch das Ganze geäußert; und wir sollten daraus lernen, daß der wahren Weisheit, Nutzen und Bequemlichkeit Vollkommenheit zu seyn scheinen, und daß das, was nur ersprießlich ist, auch edel ist.

## Herkules.

Ich billige die Wissenschaft, in so weit sie den Thaten beysteht. Mir gefällt die Verbesserung der Schifffahrt, und die Entdeckung des größern Theiles der Erdkugel, weil sie den Hauptgeistern

der Welt ein weiteres Feld öffnet, sich darinnen zu tummeln.

## Kadmus.

Hier spricht die Seele des Herkules. Wenn aber gelehrte Männer wegen des Beystandes zu schätzen sind, welchen sie den thätigen Gemüthern in ihren Entwürfen leisten: so sind sie nicht weniger wegen ihrer Bemühungen zu schätzen, ihnen eine rechte Richtung zu geben, und ihren gar zu großen Eifer zu mäßigen. Die Erlernung der Geschichte wird den Kriegesmann und den Gesetzgeber lehren, durch was für Mittel Kriegesheere gesieget haben und Staaten mächtig geworden sind, und den Privatbürgern wird sie Liebe zur Freyheit und Ordnung einprägen. Die Schriften der Weisen zeigen einen geheimen Pfad der Tugend an, und weisen, daß die Regierung Selbstbeherrschung und die Bezwingung seiner Leidenschaften der edelste Sieg ist.

## Herkules.

Der wahre Geist des Heldenmuthes handelt nach einer Art von Eingebung und bedarf weder der Erfahrung der Geschichte, noch der Lehren der Weltweisen, ihn zu lenken. Machen aber Künste und Wissenschaften die Menschen nicht weibisch, üppig und unthätig; und kannst

du

du leugnen, daß Witz und Gelehrsamkeit nicht oft zu sehr schlechten Absichten dienen müssen?

Kadmus.

Ich will es zugeben, daß einige Naturen so glücklich gebildet sind, daß sie schwerlich den Beystand eines Meisters und die Regeln der Kunst brauchen, ihnen in allem, was sie thun, Stärke oder Anmuth zu geben. Dieser vom Himmel beseelten Geister aber giebt es nur wenige. Weil die Gelehrsamkeit bloß da blühet, wo Ruhe, Fülle und milde Regierung sind: so wird das Unkraut der Ueppigkeit in einem so fetten Erdreiche und unter einem so sanften Himmelsstriche unter den Bluhmen der Künste aufwachsen. Das freywillige Unkraut aber würde noch stärker wachsen, wenn man ihm den ungestörten Besitz des Feldes erlaubete. Wissenschaften halten eine sparsame mäßige Nation ab, daß sie nicht wild wird, und eine reiche, daß sie nicht ganz sinnlich und lüderlich wird. Eine jede Gabe der Götter wird zuweilen gemisbrauchet: Witz und feine Gemüthsgaben aber neigen sich durch ein natürliches Gesetz zur Tugend. Zufälle können sie aus ihrer gehörigen Richtung bringen: solche Zufälle aber sind eine Art von Wunderzeichen, und, gleich andern Wunderzeichen, eine beunruhigende Ahndung und bedeuten den Zeiten

ten nichts Gutes. Denn wenn die Tugend nicht diejenigen Männer in ihrer Treue und Pflicht erhalten kann, welche in ihren Herzen ihr göttliches Recht erkennen, und den Werth ihrer Gesetze wissen; auf wessen Treue und Gehorsam kann sie sich sonst verlassen? Solche Geister aber lassen sich niemals herab, daß sie dem Laster schmeicheln, die Thorheit aufmuntern, oder die Gottlosigkeit fortpflanzen; sondern sie äußern alle ihre Kräfte in dem Dienste der Tugend, und rühmen die edle Wahl derjenigen, welche solche, wie du, dem Vergnügen vorziehen.

---

# Das XXVII Gespräch.

## Mercur. — Und ein heutiges feines Frauenzimmer.

### Frau Modisch.

In der That, Herr Mercur, ich kann nicht das Vergnügen haben, Ihnen jetzo aufzuwarten. Ich bin schon engagirt, unumgänglich engagirt.

### Mercur.

Ich weis, Sie haben einen liebreichen gütigen Mann und verschiedene schöne Kinder: es brauchet Ihnen aber nicht erst gesaget zu werden, daß weder eheliche Verbindung, noch mütterliche Zuneigung, noch auch selbst die Sorge für die Wohlfahrt eines Königreiches oder den Ruhm einer Nation eine Person entschuldigen kann, welche zu dem Reiche der Todten aufgefordert worden. Wenn der unfreundliche Bothe nicht eben so dringend, als unwillkommen wäre: so würde Charon in hundert Jahren nicht einmal einen überzufahren bekommen, ausgenommen dann und wann einen hypochondrischen Engländer. Sie müssen sich

sich schon bequemen, Ihren Mann und Ihre Familie zu verlassen und über den Styx zu gehen.

Frau Modisch.

Ich habe es nicht so verstanden, daß ich bey meinem Manne und meinen Kindern engagiret wäre. Ich habe mich niemals gegen sie engagiret gehalten. Ich habe keine andere Engagements gehabt, als solche, welche dem Frauenzimmer von meinem Range gewöhnlich sind. Sehen Sie an meine Camintafel, und Sie werden sehen, daß ich des Montages zu der Comödie, des Dienstages zum Balle, des Sonnabends zur Oper und an den andern Tagen in der Woche zu den Spielgesellschaften versprochen bin; und das auf die ganzen künftigen zween Monate. Es würde die gröbste Sache von der Welt seyn, wenn ich mein gegebenes Wort nicht hielte. Wenn Sie bis den Sommer auf mich warten wollen: so will ich Sie von ganzem Herzen begleiten. Vielleicht mögen die elysäischen Felder wohl nicht so abscheulich seyn, als das Land in unserer Welt. Sagen Sie mir doch, haben Sie ein schönes Vauxhall und Ranelagh *? Ich denke, es sollte mir nicht unangenehm seyn, das Lethewasser zu trinken, wenn Sie eine volle Jahreszeit haben.

Mer=

* Sind Oerter zum Spatzierengehen und zur Lustbarkeit um London.

Mercur.

Es kann Ihnen gewiß nicht angenehm seyn, das Wasser der Vergessenheit zu trinken, da Sie das Vergnügen zu dem Geschäffte, Endzwecke, und Ziele Ihres Lebens gemacht haben! Es ist gut, die Sorgen zu ersäufen: wer wollte aber die Erinnerung eines lustigen und vergnügten Lebens wegwaschen?

Frau Modisch.

Der Zeitvertreib war in der That das Geschäfft meines Lebens. Was aber das Vergnügen anbetrifft, so habe ich keines genossen, nachdem die Neuigkeit von meinen Belustigungen vergangen war. Kann es einen wohl vergnügen, wenn man einerley Dinge wieder und abermal wieder sieht? Das späte Aufbleiben und die Abmattung verursacheten mir die Vapeurs, raubeten die natürliche Freudigkeit meiner Gemüthsart, und verzehreten so gar in der Jugend meine jugendliche Lebhaftigkeit.

Mercur.

Wenn Ihnen diese Lebensart kein Vergnügen gemacht hat, warum fuhren Sie denn darinnen fort? Ich vermuthe nicht, daß Sie gedacht haben, sie sey sehr verdienstlich.

Frau Modisch.

Ich war zu viel engagiret, als daß ich überhaupt gedacht hätte. So weit war meine Lebensart

bensart angenehm genug. Meine Freunde sageten stets, Zeitvertreibe wären mir nöthig; und mein Doctor versicherte, die Zerstreuung wäre gut für meine Lebensgeister. Mein Mann blieb darauf, das wäre es nicht. Sie wissen aber, daß man sich gern seine Freunde verbinden, sich nach seinem Doctor richten und seinem Manne widersprechen will; und außerdem so suchete ich eine Ehre darinnen, daß man dafür hielte, ich sey du bon ton *.

Mercur.

Bon ton! Was ist das, Madame? Haben Sie doch die Gewogenheit und erklären es.

Frau Modisch.

O, mein Herr, entschuldigen Sie mich; es ist eines von den Vorrechten des bon ton, niemals zu erklären oder erkläret zu werden. Es ist das Kind und der Vater des Kauderwälschen. Es ist — Doch ich kann nicht sagen, was es ist: ich will aber versuchen, Ihnen zu sagen, was es nicht ist. In dem Umgange ist es nicht Witz; in den Sitten ist es nicht Höflichkeit; in der Aufführung ist es nicht Geschicklichkeit; sondern es ist ihnen allen ein wenig gleich. Es kann



* Du bon ton ist eine gezierte unverständliche Redensart in der neuern französischen Sprache für das nach der Mode eingerichtete Wesen des Umganges und der Sitten.

nur Leuten von einem gewissen Range zukommen, die auf eine gewisse Art leben, die mit gewissen Personen umgehen, die gewisse Tugenden nicht haben, die aber gewisse Laster haben und in einem gewissen Theile der Stadt wohnen. Es erlanget, gleich einer Stelle aus Höflichkeit, einen höhern Rang, als die Person fordern kann, welchen aber diejenigen, die einen rechtmäßigen Anspruch auf den Vorrang haben, nicht streitig machen können, aus Furcht, man möchte dafür halten, sie verstünden die Regeln der guten Lebensart nicht. Nunmehr, mein Herr, habe ich Ihnen so viel gesaget, als ich davon weis, ob ich es gleich mein Lebenlang bewundert und darnach gestrebet habe.

Mercur.

Sie haben denn also Ihre Zeit verschwendet, Ihre Schönheit verderbet, und Ihre Gesundheit zu Grunde gerichtet, in der löblichen Absicht, Ihrem Manne zu widersprechen und das Etwas und das Nichts zu seyn, welches bon ton heißt.

Frau Modisch.

Was wollten Sie denn, das ich hätte thun sollen?

Mercur.

Ich will Ihrer Weise zu unterrichten folgen. Ich will Ihnen sagen, was ich wollte, das Sie nicht hätten thun sollen. Ich wollte, daß Sie Ihre Zeit, Ihre Vernunft und Ihre Pflichten nicht der Mode und Thorheit aufgeopfert hätten. Ich wollte, daß Sie Ihres Ehemannes Glückseligkeit und Ihrer Kinder Erziehung nicht verabsäumet hätten.

Frau

Frau Modisch.

Was meiner Töchter Erziehung betrifft, so habe ich keine Kosten dabey gesparet. Sie hatten einen Tanzmeister, einen Musikmeister und einen Zeichenmeister, und eine französische Hofmeisterinn, sie die Aufführung und die französische Sprache zu lehren.

Mercur.

Ihre Religion, Gedanken und Sitten sollten also von einem Tanzmeister, Musikmeister, und einem Kammermägdchen gelernet werden! Vielleicht mochten sie dieselben zubereiten, den bon ton zu erhaschen. Ihre Töchter müssen so seyn erzogen worden, daß sie dadurch fähig gewesen, Weiber ohne eheliche Zuneigung und Mütter ohne mütterliche Sorgfalt zu seyn. Ich betrübe mich über die Lebensart, die sie anfangen werden, und die Sie eben beschlossen haben. Minos ist ein verdrießlicher alter Herr, ohne die geringste Wissenschaft von dem bon ton, und ich stehe Ihrentwegen in Furcht. Das Beste, was ich Ihnen rathen kann, ist, daß Sie es in dieser Welt so machen, wie in der andern; behalten Sie die Glückseligkeit im Gesichte, nehmen Sie aber niemals den Weg, der dahin führet. Bleiben Sie an dieser Seite des Styx; wandern Sie ohne Endzweck oder Ziel herum; sehen Sie in die elysäischen Felder, versuchen Sie aber niemals, hinein zu kommen, damit Minos Sie nicht in den Tartarus stoße. Denn verabsäumte Pflichten können ein fast eben so strenges Urtheil über einen bringen, als begangene Verbrechen.

## Das XXVIII Gespräch.

### Plutarch — Charon — und ein heutiger Buchhändler.

Charon.

Hier ist ein Schatten, der sehr ungern in unserm Gebiethe landen will. Er saget, er sey reich, habe sehr viel in der andern Welt zu thun, und müsse nothwendig dahin zurückkehren. Er machet einem so viel Unruhe und ein solches übertäubendes Geschrey, daß ich nicht weis, was mit ihm anzufangen ist. Nimm ihn daher unter deine Aufsicht, lieber Plutarch. Du wirst ihn durch die Gewalt, die ein Schriftsteller über einen Buchhändler hat, leicht in Furcht setzen, daß er sich ordentlich und wohlanständig aufführen muß.

Buchhändler.

Bin ich in eine Welt gerathen, die durchaus das Gegenspiel von derjenigen ist, die ich verlassen habe, daß hier die Autores über die Buchhändler herrschen? Werther Charon, laß mich wieder zurückgehen, und ich will dir für meine Ueberfahrt bezahlen, was du haben willst. Wenn ich aber blei-

bleiben muß: so laß mich nur bey keinem von denjenigen, die man classische Autores nennet. Was Sie anbetrifft, Herr Plutarch, so habe ich einen besondern Groll wider Sie, weil Sie fast meinen Untergang veranlasset hätten. Als ich zuerst anfieng und nur noch wenig von dem Gewerbe verstund: so kaufete ich unbedachtsamer Weise eine Ausgabe von Ihren Lebensbeschreibungen; ein Pack alter Griechen und Römer, welche mir eine große Summe Geldes kosteten. Ich konnte niemals über zwanzig Stücke davon absetzen. Einige wenige verkaufete ich auf die Universitäten und einige nach Eaton und Westmünster; denn es wird für ein hübsches Buch für Schulknaben und Untergraduirte gehalten. Wofern einer aber nicht noch das Glück hat, einen Pedanten anzutreffen: so wird er kein Exemplar davon in zwanzig Jahren absetzen.

Plutarch.

Ich hätte wegen der Verdienste der darinnen beschriebenen Personen eine andere Aufnahme meines Werkes gehoffet. Ich will in der That gestehen, ich bin nicht allezeit in jedem Umstande vollkommen richtig; ich gebe auch nicht eine so genaue und umständliche Nachricht von den Thaten meiner Helden, als von einem Lebensbeschreiber kann erwartet werden, der sich auf einen oder zween Charaktere einschränket. Ein Eifer, das

Andenken großer Männer zu erhalten, und den Einfluß solcher edlen Beyspiele zu erweitern, machete, daß ich mehr unternahm, als ich in dem ersten Grade der Vollkommenheit vollenden konnte. Die Abschilderungen meiner berühmten Männer aber sind gewiß nicht so unvollkommen entworfen, daß sie nicht alle Jahrhunderte hindurch als Muster der Tugend und Anreizungen zur Ehre sich darstellen sollten. Man gesteht zu, daß meine Betrachtungen tief und scharfsinnig sind; und was kann einem Leser nützlicher seyn, als eines weisen Mannes Urtheil über eines großen Mannes Aufführung? Man wird in meinen Schriften keinen übereilten Tadel, keine unverdiente Lobsprüche, keine niederträchtige Gefälligkeit gegen die Meynungen des Pöbels, keine eitele Pralerey mit critischer Geschicklichkeit, noch einige gezwungene Feinheit antreffen. In meinen Vergleichungen, welche als Stücke von einer vortrefflichen Beurtheilungskraft bewundert zu werden pflegen, vergleiche ich mit vollkommener Unpartheylichkeit einen großen Mann mit dem andern, und jeden nach den Regeln der Gerechtigkeit. Wenn die spätern Zeiten in der That größere Männer und bessere Schriftsteller hervorgebracht haben: so müssen ihnen meine Helden und meine Werke weichen. Weil die Welt jetzo den Beystand von viel bessern Regeln der Sittlichkeit hat, als die hülflose Ver-

nunft der armen Heyden bilden konnte: so wundere ich mich nicht, daß diejenigen Laster, welche uns nur als bloße Flecken an großen Charaktern vorkamen, ganz entsetzliche Abscheulichkeiten in den reinern Augen der gegenwärtigen Zeiten zu seyn scheinen müssen. Ich tadele diese Zärtlichkeit nicht, sondern bewundere und preise sie vielmehr. Und ich muß dich tadeln, daß du dich bemühet hast, wenn du bessere Beyspiele hast herausgeben können, deinen Landesleuten solche aufzudringen, welche mangelhaft gewesen. Ich freue mich über den Vorzug, welchen sie der vollkommenen und unverfälschten Tugend gaben; und da ich stets eine große Ehrfurcht für die berühmten Männer aus einem jeden Zeitalter hegen werde: so würde es mir lieb seyn, wenn du mir einige Nachricht von denen Personen geben wolltest, welche an Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, patriotischen Eifer meinen Solon, Numa, Camillus, u. a. verdunkelt haben.

## Buchhändler.

Nun, Herr Plutarch, Sie sprechen in der That griechisch. Das Werk, welches den Verlust wieder einbrachte, den ich durch die kostbare Ausgabe Ihrer Bücher erlitten hatte, war das Leben der Straßenräuber: ich würde aber niemals reich geworden seyn, wenn es nicht durch die Be-

kanntmachung der Leben derer Männer, die niemals gelebet haben, geschehen wäre. Sie müssen wissen, daß, ob es gleich zu allen Zeiten möglich gewesen, sehr viel Gelehrsamkeit und sehr wenig Weisheit zu besitzen, es dennoch einzig und allein durch eine neue Verbesserung in der Kunst zu schreiben geschehen, daß ein Mensch sein ganzes Leben hindurch lesen und gleichwohl ganz und gar keine Gelehrsamkeit und Kenntniß haben kann; welches denn anfängt, ein Vortheil von großer Wichtigkeit zu seyn. Es ist ein eben so natürlicher Krieg zwischen Ihren gelehrten Männern und den Thoren, als zwischen den Kranichen und Pygmäen vor Alters. Da die meisten von unsern jungen Leuten zu den Thoren übergegangen sind: so ist die Partey der Gelehrten beynahe aus dem Felde geschlagen; und ich hoffe, sie werden in Kurzem nicht aus ihren Schanzen und Festungen zu Oxford und Cambridge herausrucken dürfen. Daselbst mögen sie bleiben und alte verschimmelte Sittenlehrer studieren, bis einer in die griechische, der andere in die römische Tugend verliebt wird. Unsere Weltleute aber müssen unsere neuen Bücher lesen, welche sie ganz und gar keine Tugend haben lehren. Kein Buch schicket sich für einen hübschen Herrn zu lesen, das nicht von Thaten und Lehren leer ist, damit er nicht in seinen Sitten und in seinem

Um-

Umgange ein Pedant werde. Ich sehe die Historie, ich meyne die wirkliche Historie, als eine von den schlechtesten Arten des Studierens an. Was sich irgend begeben hat, kann sich wieder begeben; und ein wohl erzogener Mann kann unversehener Weise ein gleiches Beyspiel anführen, welches er in der Historie angetroffen hat, und dadurch zu der Häßlichkeit verleitet werden, daß er einen griechischen, römischen oder gar gothischen Namen in sein Gespräch mit einmischet. Wenn aber ein Herr seine Zeit mit Lesung solcher Abentheuer, die niemals vorgefallen sind; solcher Verrichtungen, die niemals ausgeführet worden, und solcher Begebenheiten, die nicht allein niemals geschehen sind, sondern sich auch niemals ereignen können, zugebracht hat: so ist es unmöglich, daß er solche jemals im Leben oder Reden anwenden sollte. Eine geheime Geschichte, worinnen kein Geheimniß und keine Geschichte ist, kann die Geschwätzigkeit nicht zum Plaudern, noch die Eitelkeit zum Anführen reizen; und durch diese Mittel fließt der heutige Umgang sanft und leicht hin, und ist nicht mit Materie beladen noch mit Unterrichte beschweret. Weil das gegenwärtige Studieren keine Schwere noch Ernsthaftigkeit in die Unterredungen und Sitten bringt: so scheuen sich auch die Frauenspersonen nicht, unsere Bücher zu lesen, welche nicht allein zur Galanterie

und Buhlerey bewegen, sonder auch Regeln dazu geben. Cäsars Commentarien und die Nachricht von Xenophons Feldzuge werden von den Kriegesbefehlshabern nicht so fleißig studieret, als unsere neuen Neuigkeiten und Erzählungen von den Schönen; doch in verschiedener Absicht; denn ihre kriegerischen Grundsätze lehren erobern, unsere aber lehren sich ergeben. Jene entflammen die eitele und vergebene Liebe zur Ehre; diese prägen eine edle Verachtung des Ruhmes ein. Die Frauenspersonen haben unsern Schriftstellern größere Verbindlichkeiten, als die Mannspersonen. Durch den Umgang mit der Welt könnten die Mannspersonen so viel lernen, als sie aus Büchern erfahren: die armen Frauenspersonen aber, welche in ihrer frühen Jugend eingesperret und eingeschränket sind, würden, wenn es nicht der freundschaftliche Beystand der Bücher thäte, lange in einer abgeschmackten Reinigkeit der Seele nebst einer abschreckenden Zurückhaltung in der Aufführung bleiben.

## Plutarch.

Was eure Mannspersonen betrifft, welche die Erlernung der Tugend für die Erlernung des Lasters, nützliche Wahrheiten für ungereimte Einbildungen, und wirkliche Geschichte für ungeheure Erdichtung aufgegeben haben: so habe ich

weder

weder Achtung für sie, noch Mitleiden mit ihnen: ich bin aber wegen der Frauenspersonen bekümmert, welche zu diesen gefährlichen Studien verleitet werden; und ich wünsche ihrentwegen, daß ich mich mehr in die Abschilderung der Lucretia und einiger anderer Heldinnen eingelassen hätte.

## Buchhändler.

Ich sage Ihnen, unsere Frauenspersonen lesen nicht, um wie Lucretia zu leben oder zu sterben. Wenn Sie uns Nachricht geben wollten, daß nach ihrem Tode ein Liebesbriefchen in ihrem Cabinette wäre gefunden worden, oder wenn Sie uns anzeigen wollten, Tarquin hätte sie wirklich in den Armen eines Sclaven gesehen, und sie hätte sich getödtet, damit sie einer Entdeckung vorbeugen möchte: solche Anekdoten würden sich sehr gut verkaufen lassen. Oder wenn Sie auch aus der mündlichen Sage, noch besser aber wenn Sie aus einigen Briefen in der Portianischen Familie einige Wahrscheinlichkeit zeigen könnten, daß Portia vom Branntweintrinken gestorben sey: so würden Sie sich die Welt sehr verbinden; denn Sie müssen wissen, daß wir nächst den neu erfundenen Charakteren sehr verliebt in neue Einsichten von den alten Charakteren sind, ich meyne solche Einsichten, welche zeigen, daß ein vermeynter ehrlicher Mann ein verbor-

borgener Schelm, ein berühmter Held eine elende feige Memme gewesen. Ja, wir sind in diese Art von Nachrichten so verliebt, daß wir zuweilen mit Vergnügen einen Charakter von einem Laster oder Verbrechen gereiniget sehen, womit er beleget worden, wenn nur die Person, welche es angeht, wirklich todt ist. In diesem Falle aber muß das Zeugniß bewährt seyn, und fast zu einem Erweise werden; in dem andern ist eine Entdeckung nicht nöthig; ein bloßer schlechter Verdacht wird es schon ausmachen, wenn es einen wirklich guten und großen Charakter betrifft.

## Plutarch.

Ich erstaune über das, was du mir von dem Geschmacke deiner Zeitverwandten sagest, um so viel mehr, weil ich einen Franzosen angetroffen, welcher mich versicherte, daß er vor mehr als hundert Jahren ein sehr bewundertes Leben des Cyrus unter dem Namen Artamenes geschrieben, worinnen er ihm weit größere Thaten zuschreibt, als diejenigen, welche Xenophon und Herodot von ihm erzählen; und daß es vielen von den großen Helden der Historie eben so gegangen sey; daß durch die Tapferkeit eines einzelnen Mannes ganze Reiche gewonnen und große Schlachten entschieden worden; indem die Einbildungskraft dasjenige geschenket, was die Natur versaget,

und die Einrichtung der menschlichen Geschäffte unmöglich gemacht hat.

### Buchhändler.

Ich versichere Sie, diese Bücher waren den Autoren und ihren Buchhändlern sehr nützlich; und wem zum Besten sollte sonst ein Mensch schreiben? Diese Romanen waren sehr nach der Mode, und hatten einen großen Abgang. Sie stimmeten glücklich mit der Beschaffenheit der damaligen Zeiten überein.

### Plutarch.

Scudery meldet mir, sie wären in den Zeiten der Herzhaftigkeit und des Muthes, in dem Abende der tapfern Tage der irrenden Ritterschaft geschrieben worden, welche damals zwar schon abgenommen, aber dennoch in den Herzen der Menschen eine heiße Gluth von Herzhaftigkeit und Heldenmuthe zurückgelassen hätte; und sie hätten zu den Büchern, wie zur Schlacht, durch den Trompetenschall müssen gerufen werden. Er saget auch, wenn sich die Schriftsteller nicht nach den Vorurtheilen der Zeiten bequemet und von blutigen Schlachten und verzweifelten Treffen geschrieben hätten, so würden ihre Werke für einen gar zu weibischen Zeitvertreib für Edelleute seyn gehalten worden. Anstatt daß die Ritterbücher die Seele entkräften sollten, so trachten sie

vielmehr, solche zu stärken, und bemühen sich, die Menschheit über denjenigen Stand zu erheben, der ihr von Natur vorgeschrieben ist. Allein, weil strenge Gerechtigkeit, patriotische Bewegungsgründe, kluge Rathschläge, und eine von Leidenschaften freye Wahl dessen, was überhaupt am bequemsten und besten ist, diese Romanhelden nicht lenketen: so können sie auch nicht so zum Unterrichte und Beyspiele dienen, wie die großen Charaktere der wahren Geschichte. Ich bin stets der Meynung gewesen, daß allein das helle und beständige Licht der Wahrheit die Menschen zur Tugend führen könne, und daß die Lehre, die sich nicht ausüben läßt, auch unnütz seyn müsse. Wer sich nur irgend vornehmen will, seine Aufführung nach diesen erdichteten Charakteren einzurichten, der wird wie die abergläubischen Leute seyn, welche lieber nach denen Anzeigen, die sie des Nachts im Traume erhalten, als nach den nüchternen Rathschlägen der Ueberlegungen des Morgens, handeln wollen. Doch ich gestehe es, es ist bey vielen Völkern üblich gewesen, die Menschen durch Erzählung der Thaten fabelhafter Helden zur Tugend zu reizen. Es ist aber gewiß nur bloß die Gewohnheit eurer Nation, sie durch die Geschichte fabelhafter Taugenichts zu Lastern zu reizen. Männer von feiner Einbildungskraft haben sich in die Gegenden der

Phan-

Phantasie geschwungen, die Astrea zurück zu bringen: ihr gehet dahin, die Pandora aufzusuchen. O Schimpf für die Wissenschaften! o Schande für die Musen!

Buchhändler.

Sie bezeugen einen großen Unwillen über unser gegenwärtiges Geschlecht von Schriftstellern. Aber glauben Sie mir, die Schuld liegt hauptsächlich an den Lesern. Die Autoren müssen sich, wie Ihnen Herr Scudery angemerket hat, nach den Sitten und der Gemüthsbeschaffenheit derjenigen bequemen, die sie lesen sollen. Es muß eine gewisse Uebereinstimmung unter dem Buche und dem Leser seyn, wenn es wohlgefallen soll. Wollten Sie wohl einen heutigen feinen Herrn, welcher nachläßig in einem bequemen Lehnstuhle faullenzet, mit den Arbeiten des Herkules zu seiner Erquickung beschenken? Oder wollten Sie ihn mit Hannibaln über die Alpen klettern lassen, wenn er vor Abmattung von dem letzten nächtlichen Balle fast den Geist aufgiebt? Unsere Leser müssen belustiget, geliebkoset, gestreichelt werden. Man muß ihnen solche Begebenheiten darbiethen, woran sie selbst gern Theil haben möchten.

Plutarch.

Es sollte der erste Gegenstand der Schriftsteller seyn, die Laster und Thorheiten ihrer Zeit zu

verbessern. Ich will zugeben, daß sie sich so viel nach der Mode der Zeiten bequemen, als es Wahrheit und gute Sittenlehren angenehm machen kann. Eure Liebe zu erdichteten Charakteren könnte zu einer guten Absicht angewandt werden, wenn diejenigen Charaktere, womit man die Welt beschenket, nach den Regeln der Religion und der Sittenlehre gebildet würden. Man muß gestehen, daß die Geschichte, da sie nur bloß mit berühmten Personen, öffentlichen Begebenheiten und berühmten Thaten beschäfftiget ist, uns nicht mit solchen Beyspielen von häuslichen Verdiensten versieht, als man wohl wünschen könnte. Unsere Helden sind groß im Felde und im Senate, und handeln gut in den großen Auftritten auf dem großen Schauplatze der Welt. Die Vorstellung von einem Manne aber, welcher auf dem stillen einsamen Pfade des Lebens niemals in das Laster abweicht, welcher auf keinen andern Zuschauer, als das allwissende Wesen, sieht, und sich um keinen andern Beyfall, als um dessen Gutheißen, bekümmert, ist das edelste Muster, welches den Menschen kann vorgeleget werden, und würde von dem allgemeinsten Nutzen seyn. Beyspiele von häuslichen Tugenden würden besonders den Frauenspersonen nützlicher seyn, als die Beyspiele großer Heldinnen. Die Tugenden der Frauenspersonen werden durch

den

den Hauch des öffentlichen Gerüchtes versenget, wie Bluhmen, welche auf einer Höhe wachsen, durch die Sonne und den Wind verwelken, die sie ausbreiten. Das wahre weibliche Lob entsteht, wie die Musik der Sphären, von einem sanften, einem beständigen und einem gleichen Fortgange auf dem Pfade, welcher ihnen von ihrem großen Schöpfer angewiesen worden; und es ist, wie die himmlische Harmonie, nicht für das grobe Ohr der Menschen recht eingerichtet, sondern wird zum Vergnügen höherer Wesen aufbehalten, durch deren weise Gesetze sie verordnet worden, ein stilles Licht zu geben, und einen milden gütigen Einfluß über die Welt zu verbreiten.

Buchhändler.

Wir haben einige englische und französische Schriftsteller gehabt, welche ihre Absicht auf das gerichtet, was Sie angeben. In dem erdichteten Charakter der Clarissa, sagete ein Geistlicher wenig Tage vorher zu mir, ehe ich die Welt verließ, findet man die Würde des Heldenmuthes durch die Sanftmüthigkeit und Demuth der Religion gemäßiget, eine vollkommene Reinigkeit der Seele und Heiligkeit der Sitten. In dem Charakter des Sir Carl Grandisons findet man ein edles Muster von einer jeden Privattugend mit so erhabenen Gedanken und Empfindungen,

die ihn zu einer jeden öffentlichen Pflicht gerecht machen.

Plutarch.

Sind diese beyden Charaktere von einerley Verfasser?

Buchhändler.

Ja, Herr Plutarch, und was Sie noch mehr Wunder nehmen wird, so hat dieser Autor für mich gedrucket.

Plutarch.

Nach demjenigen, was du mir sagest, ist es Schade, daß er sonst einige andere Werke drucken sollte, als seine eigenen. Giebt es nicht noch andere Schriftsteller, welche auf diese Art schreiben?

Buchhändler.

Ja, wir haben noch einen andern Verfasser solcher ersonnenen Geschichte; einen, der nicht vor gar zu langer Zeit in diese Gegenden hinunter gegangen ist. Sein Name heißt Fielding; und seine Werke haben, wie ich die besten Richter habe sagen hören, einen wahren Geist des Lustspieles und eine genaue Vorstellung der Natur mit feinen moralischen Zügen. Er hat zwar keine Lehren von einer reinen und vollkommenen Tugend gegeben: er hat aber das Laster und die

die Niederträchtigkeit mit allen Kräften lächerlich vorgestellet; und wir haben noch einige andere gute witzige Köpfe, welche ihre Gemüthsgaben zu der Absicht angewandt, die Sie billigen. Der Herr von Marivaux und einige andere französische Schriftsteller sind auch auf eben dem Wege mit einem Geiste und einer Zierlichkeit weit fortgegangen, welche ihren Werken keinen geringen Rang unter den schönen Wissenschaften geben. Ich will zugeben, daß, wenn sich Witz und Unterhaltung genug in einem Buche finden, ihm einen Abgang zu verschaffen, es der guten Sittenlehren halber eben nicht schlechter ist.

Charon.

Ich denke, Plutarch, du hast diesen Herrn ein wenig demüthiger gemacht, und nunmehr will ich ihn seine übrige Reise vollends führen. Aber er ist ein gar zu eitles unnützes Thier, als daß er dem weisen Minos könnte vorgestellet werden. Ich wünschete, Mercur wäre hier; er würde ihn für seinen Unverstand verdammen. Ich habe große Lust, ihn zu den Danaiden zu führen und ihn da zu lassen, daß er Wasser in ihre Gefäße gieße, welche so, wie seine letzten Leser, bestimmet sind, ewig leer zu bleiben. Oder soll ich ihn an den Felsen, dicht neben dem Prometheus, anfesseln, nicht weil er versuchet hat, himmlisches

Feuer zu stehlen, um menschliche Gestalten damit zu beseelen, sondern weil er sich bemühet hat, dasjenige auszulöschen, welches ihnen Jupiter mitgetheilet hat? Oder sollen wir ihn zum Frisirer der Tisiphone bestellen, und ihn mit seinen Satiren und Pasquillen ihr die Haare aufwickeln lassen?

## Plutarch.

Minos schätzet keine Sache zu eitel und zu geringe, welche die Sitten der Menschen angeht. Er bestrafet die Schriftsteller, als wenn sie eines jeden Fehlers, dem sie Vorschub gethan, und eines jeden Verbrechens, welches sie aufgemuntert haben, selbst schuldig wären; und er kündiget schwere Rache für die Beschimpfung an, welche die Tugend oder die Tugendhaften, ihren Schriften zu Folge, erlitten haben.

## E N D E.

# Verzeichniß der Gespräche der Todten.

I. Lord Falkland — Herr Hampden S. 1
II. Ludwig der Große — Peter der Große 9
III. Plato — Fenelon 16
IV. Herr Addison — Doctor Swift 25
V. Ulysses — Circe. In Circens Eylande 33
VI. Mercurius — Ein englischer Duellant — Ein nordamericanischer Wilder 42
VII. Plinius der ältere — Plinius der jüngere 51
VIII. Fernando Cortez — William Penn 59
IX. Marcus Portius Cato — Messalla Corvinus 69
X. Christina, Königinn von Schweden — Der Kanzler Oxenstiern 77
XI. Titus Vespasianus — Publius Cornelius Scipio Africanus 85
XII. Heinrich Herzog von Guise — Machiavell 93
XIII. Virgil — Horatz — Mercur — Scaliger der ältere 104
XIV. Boileau — Pope 116
XV. Octavia — Portia — Arria 143
XVI. Luise von Coligni, Prinzessinn von Oranien — Francisca Walsingham, Gräfinn von Clanrickard; vormals Lady Sidney 153

XVII.

XVII. Marcus Brutus — Pomponius Atticus S. 160
XVIII. Wilhelm der dritte, König in England — Johann de Witt, Pensionär von Holland 175
XIX. M. Apicius — Darteneuf 202
XX. Alexander der Große — Karl der zwölfte, König in Schweden 219
XXI. Cardinal Ximenes — Cardinal Wolsey 233
XXII. Lucian — Rabelais 244
XXIII. Perikles — Cosmo de Medicis, der erste dieses Namens 255
XXIV. Locke — Bayle 277
XXV. Archibald, Graf von Douglas, Herzog von Touraine — Johann Herzog von Argyle und Greenwich, Feldmarschall der Kriegesmacht seiner britannischen Majestät 290
XXVI. Kadmus — Herkules 310
XXVII. Mercur — und ein heutiges feines Frauenzimmer 320
XXVIII. Plutarch — Charon — und ein heutiger Buchhändler 326

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

L. A.

Lyttelton

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lyttelton, George

Des Lords Littletons Gespräche der Todten Aus dem Englischen übersetzet

Hamburg 1761

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 3018
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257768-3
VD18 10988238-005